P.V.
~~90. G. 24.~~
P.
1159
K. 3.

D. V. F. 44.
Rf. 961187/827
K380

Span
1822

''15

Trefflichkeiten
der
ſüdteütſchen MundArten
zur
Verſchönerung und Bereicherung
der SchriftSprache.

Geſammelt
von
Radlof.

München u. Burghauſen 1811.
Bey Ernſt Auguſt Fleiſchmann.

STADTBIBLIOTHEK

Dem

HochWohlgebohrnen Herrn

Chriſtoph FreyHerrn v. Aretin,

Ritter des König-bayeriſchen Bürger-Verdienſt-Ordens,

Erſtem OberLeitner des Berufungs-GerichtsHofes Neůburg im Ober-Donau-Kreiſe;

Mitgliede des hohen Rathes der Wiſſenſchaften zu Můnchen und Göttingen;

dem veſtſinnigen Verteidiger jedes, auch des heimiſchen Guten:

Ihm, dem edelen teůtſchen Manne, weihet dieſes Werk

voll EhrFurcht und innigſter Dankbarkeit

der Verfaſſer.

Vorwort.

Die verſchiedenen Abhandelungen dieſes Werkes, welche ſchon ſeit 1802 und 3 in HandSchrift unter Bekannten und Freünden umliefen, und bey meiner Ankunft in München, FrühJahrs 1809, noch endlich zum Drucke übergeben wurden, ſind größten Theils nicht Mehr, als jene Berichtigungs- und VerfeinungsVerſuche verändert fortgeſezt und weiter ausgeführet, die in den Jahren 1803 und 4 in der Leipz. Lit.Zeit., und nachher

einzeln in der badiſchen WochenSchrift des Jahrs 1806 — 7, darauf in der Zeitung für die Elegante Welt, auch im LiterarAnzeiger des FreyHerrn v. Aretin erſchienen. Jene Verſuche gründeten ſich immer auf die älteren MundArten, beſonders der OberTeütſchen z. B. Lpz. LitZ. Intell. Bl. 1803, St. 3. Jul., St. 7, St. 8, St. 13; 1804 St. 5 u. 22; noch mehr aber St. 11, mit ziemlich genügender Ausführung: „ſeit der unverdienten Zurückſezung des OberTeütſchen, und der „darauf erfolgten Einſchaarung ſo vieler Fremdheiten in die SchriftSprache, iſt das Gebiet unſerer eigenen und vorzüglichern WörterBildungen „merklich verengert, und die leichte Ueberſicht des „SprachGanzen unglaublich erſchweret“ ꝛc.

Der Anlage nach ſollte zwar dieſes Werklein die wörterbüchlichen oder lexikaliſchen Vorzüge des Südens geſammt verzeichnen und würdigen, — die ſprachlehrlichen gehören meiſtlich zur ProvinzenGrammatik; — allein, die Beſchränktheit des Raumes erlaubte kaum einen Theil derſelben hier mitzu theilen, und Verf. mußte ſich mit der Hoffnung tröſten, daß vielleicht die Freünde ihrer Mutter-

Sprache den Herrn Verleger aufmuntern könnten, auch noch eine NachLieferung dieſes Werkes zu beſorgen. —

Hätte übrigens Verf. die nachgewieſenen Formen, in dieſer Schrift alle auch ſelb verwenden wollen, bevor er die Richtigerheit und Beſſerheit derſelben gelehret, ſo hätte er auch das Leſen derſelben nicht wenig erſchweret. Nur vom Bekannten aus kann man zum minder Bekannten übergehen. In der Schreibung hat er ſich, einige nothwendige Berichtigungen abgerechnet, keine Abweichung erlaubt, außer, die bereits von Vielen verſuchte GroßSchreibung der zuſammengeſezten Subſtantive; nicht etwa nur deshalb, um jedes Subſtantiv als ein ſolches zu bezeichnen, ſondern einsweilen, bis ein beſſeres Zeichen ſich findet, um eben dadurch das Leicht- und RichtigLeſen und Verſtehen zu befördern.

Möchten nur SprachForſcher von Beruf, die dieſes Werklein würdigen wollen, zugleich auch unterſuchen: wiefern denn die menſchenfreundlichen Herren Campe und Wolke, — die, durch bitterſte

Armuth verdammet, immer nur meine LehrSäze und Sammlungen für ihre Arbeiten und Erfünde ausgeben mußten *), — vermögend geweſen ſind, eben dieſe Sammlungen und Lehren, jener in einem WörterBuche der teútſchen Sprache, dieſer im Allg. Anzeiger der Teútſchen vom 28. Junys 1810 (unterſchrieben Dreßden im IV. Mond!) zu erfaſſen und zu verbeſſern.

Radlof.

---

*) Man vergl. den Lit. Anz. 1808 und die obert. Lit.Z. 1810.

Inhalt.

Seite.
Einleitung. . . . 1

Erſte Abtheilung.

Wohllautlich trefflichė Formen der MundArten des Sůdens.

Foderniſſe des Wohllautes. . . 9
Vorwerth der VollLaute in Anſehung der Fruchtbarkeit, und der Unterſcheidung verſchiedener Begriffe durch unterſchiedene WortForm. . . 17
Umlaut. 26
I. EigenNamen auf a und o. . . 29
II. Umendung der EigenNamen auf a und o. 32
III. Umlaut der ſubjektiven, u. der objektiven Verbe. 38
Verzeichniß einiger oberteůtſchen Verbe, welche die Subjektivitåt durch Vollaut, und die Objektivitåt durch Umlaut bezeichnen. . 53
IV. Umlaut der SachWörter niſs. . 79
V. Umlaut der zeitwortlichen PerſonenNamen. 82
VI. Umlaut der OrtnerNamen auf er. 93
VII. Umlaut der SachWörter auf ey und erey. 98
VIII. Umlaut der SeynsWörter auf inn. 101
IX. Umlaut entſinnlichter SeynsWörter. 103
X. Umlaut oder SeynsWörter auf schaft. 106
XI. Umlaut der SachWörter auf ling. 108

Inhalt.

	Seite.
XII. Umlaut der Deminutive. .	109
XIII. Umlaut der AngehörsWörter auf ig.	111
XIV. Umlaut der AngehörsWörter auf isch.	130
XV. Umlaut der AngehörsWörter auf lich.	141
XVI. Umlaut der AngehörsWörter auf en.	154
XVII. Umlaut der AngehörsWörter auf icht.	156
XVIII. Umlaut der zuſammengeſezten AngehörsWörter und der beywörtlichen Partizipe.	157
XIX. Umlaut und VollLaut der RedeTheilchen.	159
XX. In und Ein. . .	160
— — Vor und Vör. . .	165
XXI. Warts und wärts. . .	172
XXII. Zuruck und Zurück. . .	177
Anhang. Geſchichte des Umlautes.	181

Zweyte Abtheilung.

Kürze der ſüdteütſchen SprachFormen.	188
I. Kurze SeynsWörter von Verben. .	190
II. Gekürzt = zuſammengebildete SeynsWörter.	195
III. Kürzung fremder Wörter im Teütſchen.	199
IV. Kürzung der AngehörsWörter auf erisch.	205
V. Kürzung der AngehörsWörter auf isch und lich. . . .	214
VI. GeſammtheitsWörter mit ge. .	217
VII. Die Anſylbe er und ner. .	219
Nachbemerkungen über den Umlaut dieſer Wörter.	246
Die Anſylbe ler.	250
VIII. NebenWort und AngehörsWort: .	254

Einleitung.

Seit Langem ſchon beſchmähen die Teutſchen verſchiedener Landſchaften die MundArt der übrigen, beſonders die herrſchende Sprache der Schrift; und ſie verſuchen es fort, die eigene MundArt ihr unter zu ſpielen, oder auch offen ihr über zu ordnen. In den Jahrhunderten 16 u. 17 widerſprachen die OberTeutſchen, Luther's neuen SchriftVeränderungen oft laut und hart; und im 18ten darauf, beläſterte der SprachLehrer Gottſched mit ſeinen Anhangern die MundArt jener, als deren Misgetön gar nicht Würdigung verdiene. Im Jahre 1750 fühlte dagegen der Sachſe David Michaelis in Göttingen, von der niederſächſiſchen, ſchon langs vergeſſenen Sprache, ſich ſo bezaubert, daß er die ſchriftlich herrſchende, „als die rauheſte, barbariſchte und regelloſeſte verpries, die nicht etwa durch Wahl, ſondern durch Zufall die unverdiente

Ehre genieße, allgemeine Sprache zu ſeyn; ſie, die einen Urſprung aus OberTeûtſchland habe, die unter Wenden erſt ausgebildet ſey: dieſe ſey werth gehalten worden durch Teutſchland nicht zu kriechen, ſondern zu herrſchen.“ *) Der NiederSachſe Adelung rûhmte dagegen in Sachſen, die herrſchende Sprache vor allen; „ſie ſey zwar aus OberTeûtſchland gekommen, aber ſie habe unter den zârtlich ſprechenden Wenden ſich weſentlich verfeinert, und habe dann auch von der ſchlûpfrig weichen niederſâchſiſchen noch ſo Viel angenommen, als zur Milderung der oberteûtſchen Hârten nôthig geweſen ſey.“

Beweiſe ûber das Ganze lieferte er nie, nur wenige Wôrter, die Wenig beweiſen; die Vorwûrfe der Rauhigkeit, ſchob er auf die MundArt der OberTeûtſchen, und die Vorwûrfe der Unrichtigkeit und Regelloſigkeit, vertheilte er dieſer und der niederſâchſiſchen, nur um ſeine geliebte Herrſcherinn in unverdunkeltem Glanze zu ſehen. Fulda und Naſt, die krâftigen Widerſprecher, wurden, zum Theil durch eigene Schuld, ſtets ûberhôrt; andere Denker und HalbDenker widerſprachen erſt dann, als Adelungs Lehren ſchon zu tiefe Wurzeln verbreitet hatten. Nach ihnen haben noch Andere, zwar nicht grûndliche Kenner, nur LiebHaber, die MundArt der NiederSachſen als die beßte uns eiferlich geprieſen; ja ſogar noch, auf Voſſens

*) Hr. Wolke, der dieſe Stelle auch anfûhrte, trôſtete die Sachſen mit der Bemerkung: die MundArt der OberTeûtſchen ſey ja noch weit rauher und ſchlechter.

wol misvernommenes Wort hin, gerathen: dieſe MundArt zur völkerſchaftlichen Sprache zu erheben, und vor Allem die barbariſch oberteütſch=ſächſiſche ganz zu entthronen.

Aber, wodurch hätte denn ſie, NiederSachſens verſunkene Gemein Sprache, ſolch' eine Erhebung verdienet?, Etwa durch Reichthum an edelen Wörtern für die erhabene Dichtung, für das feinere Leben, für die höheren Wiſſenſchaften und Künſte? O nein!, dieſe hätte man ihr meiſtlich aus dem HochTeütſchen erſt verplattteütſchen müſſen. *) Oder durch die Großheit und Voll=

*) Man führet zwar an: „ſie habe der natur=malenden Wörter, welche der Dichter benüzen könne, noch viele, z. B. da wolket es von Raben," allein eine jede naturgetreüe MundArt beſizt ja dergleichen; „ſie habe viel' waſſerliche Ausdrücke z. B. des See=und SchiffWeſens, des übermeeriſchen Handels, der Schiff=Deich=u. Schleuſen=Baukunſt, welche der MundArt der OberTeütſchen und der Sachſen (angeblich) fehlen." Haben denn aber dieſe dagegen nicht deſto mehr andere, z. B. bergbauliche, kraüterkundliche und gewerkliche? — Schon Adelung behauptete ja im erſten Bande ſeines WörterBuches: „die Schriftſprache ſey arm, ſie werde von der oberteütſchen Mund Art weit übertroffen. Dieſe habe ſolch einen Reichthum an noch unerkannten erhabenen Ausdrücken und WortFügungen inſonderheit, daß ſie die hochteütſchen Dichter und Redner noch Jahrhunderte damit verſehen könne." — Von der niederſächſiſchen MundArt wurde dieſes noch nie behauptet. Ueberdieß, keine einzige MundArt beſizet Dasjenige zuſammen, was die Schrift; man vereinige alſo das einzelne Gute der MundArten mit dieſer, ſo erhalten wir endlich ein Ganzes.

kommenheit ihres Baues in Hinſicht des WörterBuches und der SprachLehre? O nimmer! denn vom Süden gen Norden wird der ganze Zuſchnitt der Sprache, von Grad zu Grade, wie die edleren Gewächſe immer kleiner und kränklicher und dürftiger. Nur durch den Wohllaut ihrer Ausſprache, die jeder gebildete SüdLander ſich aneignen kann, ſobald er nur will; nur durch den Wohllaut mancher Urſtoffe, ſuchte ſie das Vorrecht zu erringen, allgemeine Sprache der Teütſchen zu werden.

Ob aber die herrſchende Sprache nicht eben auch Wohllaut zu erhalten vermöge?, ob die MundArten des Südens, als derſelben weit näher, des Wohllautigen nicht Vieles beſizen?, daran wurde nur wenig gedacht. Und noch weniger wurde bedacht die Ueberſchwere der Einführung durch einzelne Männer; nicht bedacht wurden die Gefahren für die völkerſchaftliche Einheit und Dauer. — Von Vertauſchung der izo thronenden Sprache mit einer anderen MundArt, wird alſo, unter den denkenden Schriftnern, nicht ferner die Rede ſeyn; wol aber, von Vergrößerung und Verſchönerung derſelben, durch das Gute der MundArten.

Doch leider herrſchen noch heüte, eben bey unſeren Schriftſtellern ſo vielerley Vorurtheile und Vorneigungen je für die anerzogene MundArt, daß immer die VerbeſſerungsVorſchläge der Meiſten ſich geradehin widerſtoßen. Bald häufet ein Dichter, ein Ueberſezer der Alten, uns niederſächſiſche Wörter und Formen

herein in die Schrift, ſo viel' er deren nur kennt: und dennoch will er verbieten, aus dem Urquelle der Schrift, aus dem OberTeutſchen dergleichen noch aufzunehmen. — Als wenn er Einzelner, der Völkerſchaft ein freyes Recht jemals verbieten könnte; als wenn die Mutter des HochTeutſchen, ſeit ihm dasſelbe Recht nicht mehr beſäße, das die Schweſter noch übt; als wenn auch jemals der zufälliche Gebrauch einer MundArt, den Werth einer Form beſtimmen könnte, und nicht weit ſicherer der wahre Gehalt der Form. — Bald wollen dagegen manche SprachFreunde im Süden, all' ihre Eigenheiten uns ſchenken: ein Schwabe ſein er weiſt ſt. weiß, ein RheinLander ſeine Mädcher u. Blümcher, ſeinen Hönig ſt. Honig, ſein dapfer ſt. tapfer, ſeinen Deufel ſt. Teufel u. ſ. f.; und ein OeſterReicher ſeine Geſchäften u. Kräften, u. d. gl.; unbedenkende, zu welchem gewirrvollen Chaos ſie durch ſolcherley misberechnete ZuſammenGehaüfe die allgemeine Sprache noch endlich verbeſſern würden.

Die Meiſten aber, Adelungs kurzſichtige Schüler verlangen, um dem Gewirre zu entkommen, ganz offen: „die geſammten Formen der heütigen Schrift behalte man nur fix und unveränderlich bey; oder, wenn es doch ſeyn muß, ſo berichtige man dieſelbe blos nach ihren eigenen Regeln, und halte zugleich die Abweichungen aller MundArten auf Ewig entfernet, z. B. die oberteütſchen Saule ſt. Saüle, faüler ſt. fauler, gemeinſchäftlich ſt. gemeinſchaftlich; die Nämen, die Täge ſt. Namen, Tage; of-

fentlich, thoricht, fruh, zuruck, abwarts, aufwarts u. ſ. f., ſtatt öffentlich, thöricht, früh, zurück, abwärts, aufwärts. Unſere gelehrten ZeitSchriften muſterten vor einigen Jahren dergleichen Bannlinge zu Hunderten oft aus. An Gründe, die höher ſind und ewiger, als, ein ewig vergänglicher Gebrauch, wurde und wird bey dieſerley Ausmuſterungen faſt niemals gedacht; und die unermeßlichen NachTheile, welche dieſes ſo bedacht= als geiſtloſe Abtödten der lebendigen Sprache, nothwendig erzeuget, werden nicht geahnet noch erkannt. Unſere einſt herrliche Sprache iſt leider hiedurch, troz aller neuen und einſeitigen Bereicherungen, von Jahrhundert zu Jahrhundert von Innen aus immerfort ärmer und kleiner geworden. *) Die götterliche Sprache der hohen einſt Welt = beherrſchenden Franken, werth die Welt zu beherrſchen, verſank zu kinderlichen Tönen fremdenſender MinneRitter; ihr großer Zuſchnitt der Deklination, der Konjugation und der GeſchlechterBezeichnung, wurde elend verzwergelt. Der kräftige Luther fand im Norden eine noch mehr verkleinelte Sprache, die er nach ſeiner beſchränkten Kenntniß, zu erweitern, und, nach dem Tone eines einzelnen Hofes, auszubilden verſuchte. Volle Kenntniß der oberteûtſchen Formungen beſaß er doch nie. Unter ſeinen geiſtarmen Nachfolgern verſank die Sprache noch mehr. Der waſſerreiche Gottſched verſchrie dann Lohenſtein's ungebändigtes Feuer, Hallers und Klopſtock's Erhabenheit; er, der vorgebliche Philoſoph, zerwizelte geiſtlos die herrlichſten For=

---

*) Man ſ. Vorrede.

men der Schwaben, die er doch nie zu enträthſeln, nie zu begreifen vermochte. Und **Adelung**, von dem FlitterGlanze ſeiner GoldZeit 1740 bis 60, berauſcht, unterdrückte vollens die freyen Aufſtrebungen der ſüdlichen MundArten; er verſchnürte ſogar die wachſende SchriftSprache in engere Gränzen, blos, um ſie fix und — ewig zu machen d. h. zu ertödten.

Wie?, und ſeine nachlallenden Schüler, mit dem entlehneten Afterſinne, ſollten die ſchon verengte und verkleinelte Sprache, uns noch mehr verengen und verzwergeln?! Frey ſey die Sprache!, doch nur das Gute ſey frey; in Feſſeln gehe das Schlechte! Den winzigen StandPunkt auf dem MaulwurfsHügel des kleinherzigen Provinzthumes, erkieſe der geiſtiſche Zwergling; den höhern, auf dem Gebirge des Völkerthumes, und über demſelben den ewig leitenden SternenPunkt, erwähle der höhere Menſch. Einige Stufen zum höheren Punkte erbahnet vielleicht unſere Darſtellung der lexikaliſch und wohllautlich trefflichen Formen des Südens; eben der Formen, welche einſt Adelung mit ſeinen Jüngern, als Rauhheiten, Härten und von Dichtern beliebte MundGefüllſel verrühmte, oder, die er als leeres SylbenGepränge und nichtsſagende Ueberfüllungen der Wörter verpries. Eine ſtrenge Würdigung iſt aber endlich ſo nöthiger, da gerade die meiſten dieſer Formen, theils **wohllautender** ſind, theils auch, — möge uns der Schein widerſprechen, — viel **kürzer** und **körniger**, als, die angenommenen SchriftFormen; ja ſie wird auch izo noch dringender, da, von **Gottſched** u. **Adelung** an, die MundArten des Südens

ſich täglich noch mehr verändern, und da auch ſelber der SchriftSprache, — wie einſt nach den dreyßig zertrümmernden KriegesJahren, und nach Friedrich des Großen Siegen, — eine Hauptverwandelung nahet, die nimmermehr aufgehalten, nur vielleicht von Denkern zum Guten gelenket werden kann.

Erſte Abtheilung.

Wohllautlich treffliche Formen der MundArten des Südens.

Fodernisse des Wohllautes.

Der Wohllaut oder die tonliche Schönheit, in Bezug auf tonliche Vielheiten und Ganzheiten, auch Einhall (Harmonie) und WohlZahl (Numerus, Rhythmus) genannt, erfodert in der Sprache vor Allem:

I. Eine im Ganzen gleiche Vertheilung der ſprachlichen Urſtoffe, nämlich der MannLaute (Konſonanten), und der WeibLaute (Vokale). Das Verhältniß der einfachen WeibLaute a, e, i, o, u, iſt aber gegen die einfachen MannLaute b, d, g, u. ſ., wie 1 zu 2. Dieſes Verhältniß müßte jedoch ermäßiget werden, ſobald noch andere Zwecke, z. B. der Begriff, oder die dar zu bildende Wahrheit, eine Ermäßigung heiſchten.

Eine Sprache, deren Geforme der obigen Foderung entſprächen, wäre naturlich wohllautig; indeſ-

ſen eine andere, die nur rauhe Geforme hervorbrächte, welche ſie aber durch gefällige Ausſprache zu mildern verſtünde, nur künſtlichen Wohllaut beſäße.

II. Der Wohllaut erfodert ferner: eine glückliche Miſchung der verſchiedenen LautTöne (Akzente), eines edelen RedeSanges. Eine Sprache mit den wohllautigſten Anlagen, misbetonet und misgeſungen, würde ſchon dem Ungebildeten misfallen; indeſſen die unbeſſer beanlagte, aber ſchöner melodirte, einen Jeden hinreizen, ja oft hinreißen würde.

III. Das höchſte Schöne, in der Natur und der Kunſt wie in der Sprache, iſt das Erhabene, entſtanden aus Großheit; das niederſte dagegen, das Niedliche, aus Kleinheit geboren; das mittlere aber, welches die beſſeren Maaße des Menſchen nicht übertrifft noch unterreichet.

Dieſe Sätze auf Sprache angewandt, ſo zeigen ſich folgende Ergebniſſe.

I. A) In unſerer Sprache überhaupt, voran in der bücherlichen, herrſchen die MannLaute weit den WeibLauten vor; urſprünglich hatte ein WeibLaut ſelten nur mehr, als zwey MannLaute: Ango b. Ottfried f. Angſt, angen f. ängſten; Thionost f. Dienſt u. ſ.; und heute nicht ſelten vier bis fünf: Kunſt, Dunſt, er reizt (reitſ't), lenk't, ſpringt; ja bey unſeren neueſten A B C-Lehrern ſogar oft ſechs bis neun: du tanz'ſt (tantſſt), du reizt'ſt's (reizeteſt es), du ſprüz't'ſt's. Doch wahrlich, wer dieſe ungeheueren Schrey- und BrüllFormen zu ſprechen vermag, der iſt Mehr als ein Menſch; und

wer ſogar noch ſie lehren kann, der führet wol einſt den Takt der Sphären.

B) Die MannLaute und die WeibLaute ſind ferner ganz verhaltwidrig vertheilet. Unſere Wörter fangen nämlich mit allen MannLauten an: Bild, Brauch, Blatt, fein, Gold, Hand, Lohn, Mond, Nacht, roth, beſonders mit ſ —, welches in Adelung's vierbändigem Wörterbuche alleinig einen ganzen Band durchfüllet, — Sacht, Stuhl, Tag, Wind; und ſie ſchließen auch wieder mit allen MannLauten, am häufigſten mit n: Lob, Leid, Muff, Tag, neben, leben, die Namen, u. ſ., dagegen heben ſie mit allen WeibLauten zwar an: Adel, aber, all, ab, eng, Ende, in, Igel (ſelten), ohn', oben, (ſelten), Uhr, Ufer, und ſ.; und gleichwol enden ſie ſelten auf einen anderen Vokal, als, auf das kränkliche e: Liebe, Güte, gute Leute, rede, er ſage u. ſ.

Nur äußerſt wenige ſchließen mit einem VollLaute, dem man ofteſt am Ende ein h noch nehmen, oder, den man von GrundWörtern erſt ableiten muß: nah, ja, da, rauh, ſchlau, blau, grau, ſchau! vertrau! u. ſ. Dieſes Misverhältniß widerſtreitet ewig der tonlichen Schönheit, und hebt ſich auch dadurch nicht auf, daß die Wörter dafür auf alle MannLaute ſich enden, denen alles Nachtönende fehlt.

Die WeibLaute ſind die Töne der Empfindung, ja auch das Tönendſte der Sprache; denn jeder MannLaut tönet, ſo lange nur fort, als ein WeibLaut ihn träget; dieſer aber ſo lange noch nach, bis die Kraft ihm gebricht. WeibLaute, durch MannLaute begränzt (er

hat, er ſagt), erſterben zu bald; WeibLaute, nur ſanft begränzet, oder ganz frey, (der Wall, er ſoll, komm! ſo, ah!) können noch nachtönen. Sprachen, mit MannLauten überladen und umgränzet, taugen alſo nur ſelten zur ſchönen KunſtRede (Declamation), und noch ſeltener zum Geſange. Die Sprachen Italien, Spanien und ſogar noch Schweden, haben in dieſem Punkte ſehr große Vorzüge vor unſerer teütſchen.

C) Da die meiſten unſerer Wörter mit MannLauten ſchließen, ſo müſſen auch, in Zuſammenſezung der Wörter ſowol als in der freyen AufeinanderFolge, ſehr viele Anſtöße der MannLaute entſtehen: KunſtStraße, Freündſchaft ehemals beſſer noch Freündheit, Selbſtſtändigkeit, SelbſtStrafe, AbrichtsStab, (wo zugleich das TonMaß eben ſo arg verſtößet, als in AbſchiedsAuftritt), u. a.

Freylich wendet man ein: „der ächte SprachKünſtler weiß ſich zu helfen; bey ſeiner Kenntniß wählet er nur Wörter und Sylben, die leicht in einander verfließen.“ — Alſo doch nur der einzelne Künſtler, nicht aber jedes einzelne Glied der Nation. Die Sprache im Ganzen gewinnet dann Wenig an Wohllaut. Und ſelb der Künſtler, welche EntTeütſchungen muß er oft wagen, um einen glücklichen Uebergang zu erringen!, Ja, wie viele StarrFormen bleiben dem Erſten der Künſtler nicht ewig unmildbar! Sprechende Beyſpiele liefern noch die neueſten Ueberſezer der Alten. — Sind hingegen die Stoffe an ſich gefügſamer und milder, ſo kann ja der Künſtler, nicht blos durch Anordnung, ſie noch mehr verſchönern, ſondern auch ſeine

Kraft noch beſſer auf das Innere des dar zu ſtellenden Gegenſtandes verwenden.

II. Von dem RedeSange haben die neueren Sprachen viel Weniger im Schreiben bezeichnet, als, die älteren, als z. B. die griechiſche und die ebraiſche; doch, da dieſer Gegenſtand ein eigenes Werk erfodert, ſo merken wir zum voraus nur an: daß in einigen Gegenden des Nordens die TonWendungen, ja die ganze Melodie der Rede, den Geſezen des Wohllautes, weit gemäßer ſcheine, als, in den meiſten des Südens.

III. Beruhet die höheſte Schönheit auf Großheit, ſo wird auch der edelſte Wohllaut auf VolLaut beruhen, und der minder edlere auf KleinLaut und HalbLaut. Die Donner des WogenFalles, das Brauſen des Sturmes des Meeres, ſind erhaben; *) das Liſpeln des Baches, das Säuſeln des AbendWindes ſind klein. FeyerlichSchön ertönen die TonSpiele, welche die volleren WeibLaute erhällen: Harmonika, Guitarre, Harfe, Orgel, Glocke, WaldHorn, HalbBaß (Violoncell, Tenor); TonSpiele mit den ſchreienden überhohen HalbLauten, die Geige, SpizFlöte, KinderTrompetchen u. a. können verſpizelt dem Hochſchönen niemal wol zulauten. TonSpiele mit zu tiefen Tönen, welche keine Unterſcheidung mehr erlauben, können wol zur Wildheit entzünden, aber nie Schönheit gewähren.

---

*) Das Gräßliche drohet immer oder bringt auch grauſame Gefahr. Es gehöret daher weniger in den Kreis des Schönen.

Die höheſte tonliche Schönheit der Sprache erfo=dert alſo ein Vorherrſchen der vollen WeibLaute a, o und u über die ſchwächeren ä, ö, ü, und die ſpizigen e und i.

Die vollen Laute bezeichnen urſprünglich auch meiſt=lich nur Großes, Starkes und Ganzes; die halben Laute nur aber Kleines, Schwächliches, Ermäßigtes, Entſinn=lichtes.

Onkel Enkel,	Mann Männinn,
Korn Kern,	Schurz Schürze,
Thor Thür,	Blut Blüte,
Ohr Oehr,	Affe Aeffin,
Mann Männchen,	Schwager, Schwieger,
Bube Bübchen,	hart Härte, härtlich,
Arm Aermel,	Groß Größe, größlich,
Gatter Gitter,	Hahn Henne (Hänne)
Strom Strieme,	der Farr die Färrſe,
Mamma Memme,	Katze die Kieze, weibliche Kaze;
Schreien Schrillen,	
Sauſen Säuſeln,	Thal Dälle kleine Vertie=fung im Felde.
tuba tibia	
Violon Viola, Violine,	
klatſchen klitſchen.	

Der volle Laut malet alſo die Natur größer und lebendiger; der ſchwächere aber kleiner, mehrfacher und entſinnlichter.

Die feyerliche Sprache würde denn alſo volllautige Geforme bedürfen, wie die altteütſchen:

Manno der Mann, thie Mannon die Män=ner, thero Mannono der(er) Männer, theno oder then Mannun den(en) Männern; ih redo

ich rede, thu redis du redeſt, redunt ſie reden; ih redota ich redete, thu redotas du redeteſt, redan reden u. ſ. DichterFormen wären alſo die ſüdteütſchen VollLaute: Fürſtenthume ſt. Fürſtenthümer, Gewande ſt. Gewänder, er geüßt, er fleußt u. a., welche einſt Adelung nur leere, nichtsſagende MundFüller nannte. —

Die tändelnde Sprache würde dagegen ein Vorherrſchen der HalbLaute erfodern: Männchen, Männlein, Männerchen, Männelchen, Büchelchen, Kind u. a.; die umgangliche aber, ein Gleichherrſchen der HalbLaute und der VollLaute.

Doch welch ein Misgeiſt bewaltet doch unſere ſo reiche Sprache! Nirgens darin ein Vorherrſchen der VollLaute nicht ein Mal ein Gleichherrſchen mit den HalbLauten, ſondern eine unermeßliche Ueberzahl der ſchwächlingiſchen ä und e, durch welche wir ſogar noch dekliniren, durch welche wir konjugiren: der Schöne, des Schönen, der Schönen, des Mannes, dem Manne, der Männer u. ſ.; ich berede, du beredeſt, er beredet, er beredete u. ſ.; wodurch wir nicht ſelten bey einer Formung des ZeitWortes, ein Gehaüſe von 8 bis 9 E-Lauten zu hören geben: ſo eben werde es verbeſſeret werden. Zum Unglück, beſitzen noch viele EndSylben ein fades e: die Größe, Ruhe, e-del, Sie-del, Nad-el, Ken-n-er, Bild-ner, künſteln, Garten, Of-en, Od-em u. ſ.; den farbloſeſten aller WeibLaute, auf welchem die Stimme völlich nie ruhen, nie klangvoll verhallen kann.

Diejenigen Formen und Geforme einer MundArt würden demnach, unter ſonſt gleichen Verhältniſſen, den Vorzug verdienen, welche den Foderungen des höheren Wohllautes am meiſten genügen. Auch Adelung ſtimmet hier bey, (Lehrgebäude 1, 90), indem er zugleich der MundArt der OberTeûtſchen den Vorpreis ertheilet: „die höhere SchreibArt hat zwar das Recht, ſtatt alltäglicher Ausdrücke und Wendungen, von der volltönigen und prächtigen oberteutſchen Sprache zu borgen, aber das iſt keine ProvinzialSprache, ſondern die ehemalige SchriftSprache, deren ſtolzer Gang für die geſellige Sprache des Umganges zu feyerlich iſt, aber für den höheren Ausdruck noch manche ungenützte Schätze hat.“ Nur iſt er dabey ſo ſelbsvergeſſend, daß er bald dieſen Behauptungen allen offen zuwider lehret, bald auch das KleinSchöne, das Niedliche für das höchſte erkläret, und das HochSchöne der OberTeûtſchen als Rauhheit verwirft, wie z. B. im WörterBuche unter E: „die rauhen oberteûtſchen MundArten ſprechen linka Seitha ſt. linke Seite, Wunda ſt. Wunde.“ — Adelung erwachte zwar mit der MorgenRöthe unſerer Literatur; doch in ſeiner Seele wurde es nur am Abende ſeines Lebens erſt heller Tag.

Vorwerth der VollLaute
in
Anſehung der Fruchtbarkeit, und der Unterſcheidung verſchiedener Begriffe durch unterſchiedene WortForm.

Bezeichnet der VollLaut urſprünglich nur volle GrundBegriffe; und die Verſchwächung deſſelben nun deren Ermäßigungen (Modifikationen): ſo werden auch für den Reichthum einer Sprache und die philoſophiſche Beſtimmtheit ihrer WörterFormen, nur diejenigen Laute die beßten ſeyn, welche ſich beanlaget erweiſen: die meiſten und die beſtimmteſten Veränderungen, je nach der Verſchiedenheit der BegriffSchattirungen, noch immerfort dar zu ſtellen. Da nun ein VollLaut, ſeiner Natur nach, in Halb-, und in ViertelsLaute zerlegbar iſt; aber ein Halb-, oder ein ViertelsLaut erſt durch neue Zuſammenſezung mit anderen ſich wieder ergänzet: ſo iſt es auch hiemit entſchieden, daß nur die VollLaute naturlich befähiget ſind, die meiſten und beſtimmteſten BegriffErmäßigungen, durch unterſchiedene und veſt beſtimmte WörterFormen auch dar zu ſtellen. Aus der Menge von Belägen, welche unſere Sprache hiezu uns durchall entgegenbietet, geben wir nur einige volllautige Wörter hier dar, die mit den acht Nachſylben e, en, er, ig, lich, ung, heit u. keit, ſich ſprachgewöhnlich vereinen können:

Vollaut.	Halblaut.
Gut adj. dav. 1 das Gut, Mehrzahl Güter	Schön adj. 1) das Schön, ohne MehrZ.
davon a) (Be-, ent-) gütern, vb.	
b) das (Be-, ent-) gütern,	
c) der (Be-Ent-) güterer,	
d) die (Be-Ent-) güterung.	
2. (der) Gut, als EigenName, u. d. FamilienPlural Guts; auch als GemeinName, der Streu's Gut, ein Verſchwender, b. Hans Sachs.	2. (der) Schön, EigenName, u. d. FamilienPlur. Schöns; auch GemeinName, das Tauſendſchön.
3. Gutlich adv. obert., daher.	3. Schönlich adv. obert., daher.
a) die Gutlichkeit,	a) d. Schönlichkeit,
b) Gutlichen verb., b. Schilter.	b) Schönlichen vb. veraltet,
c) das Gutlichen,	c) der Schönlicher,
d) der Gutlicher,	d) die Schönlichung.
e) die Gutlichung.	
4. die Gutheit.	4. die Schönheit.
5. Guten vb. gut werden, der Schade gutet, es gutet, Schweiz.	5. Unmöglich.
davon a) das Guten,	
b) der Guter, MangelForm.	
c) die Gutung.	

6. Güten vb. gut machen, daher	6. Schönen vb. Schön machen; daher
a) das Güten,	a) das Schönen,
b) der (Ver)Güter,	b) der (Ver=)Schöner,
c) die Gütung.	c) die Schönung,
7. die Güte, MehrZ. die Güten; alt, daher	7. die Schöne, ſt. Schönheit, ohne MehrZ., eine MangelForm,
A, a) Gütig adj., b) die Gütigkeit, c) (Be=)gütigen, d) der (Be=)gütiger. e) die (Be=)gütigung.	A. Zuſammenrinnend mit dem weiblichen Adjekt. und daher auch ohne Ableitungen. Beſchönigen iſt nur das verſtärkte Beſchönen.
B, a) Güten vb. „ſie (Frau) thut darein güten (in den Streit)," H. Sachs; eine MangelForm, welche, ſo wie b) das Güten, c) der Güter, d) die Gütung, mit n. 6 zuſammenrinnt.	B. Unmöglich.
C, a) Gütlich av. b) die Gütlichkeit;	C. Unmöglich, wegen n. 3.

c) Gůtlichen vb. veraltet, ſo wie

d) das Gůtlichen,

e) der Gůtlicher,

f) die Gůtlichung.

8. Statt des landſchaftlichen Komparatives gůter, gebrauchen wir beſſer, und bilden davon

a) Beſſern vb.

b) das Beſſern,

c) der (Ver-)beſſerer,

d) die Beſſerung,

e) Beſſerlich adj. einſt ſt. zur Beſſerung dienlich; heůte aber ſehr ungut ſt. beſſerbar.

8. Schöner, Komparat., davon

a) (Ver-)ſchönern, vb.

b) das (Ver-)ſchönern,

c) der (Ver-)ſchönerer,

d) die (Ver-)ſchönerung,

e) (Ver-)ſchönerlich.

Das volllautige Wort Gut, pranget hienach mit 37 Ableitungen, und, würden die von Beſſer noch beygezählet, mit 42, worunter im Ganzen nur 5 MangelFormen; das halblautige Schön aber dagegen nur mit 19, worunter ebenfalls 3 MangelFormen. Sezen wir nun, wie es ſchon einzeln geſchah, gut, und ſchön noch mit bar zuſammen, ſo erhalten wir außer obigen:

9. (Be-,ent-) gůterbar aj. davon.

9. Unmöglich, wegen N. 12.

a) (— —) güterbarlich adv. obert.

b) (— —) güterbarkeit.

10. Gutbar adj. fähig, gut zu werden, davon

a) Gutbarkeit,

b) Gutbarlich adv. obert.

11. (Ver-)gütbar adj., davon

a) (—) Gütbarlich adv. obert.

b) (—) Gütbarkeit.

12. Beſſerbar adj. davon

a) Beſſerbarlich adv. obert.

c) Beſſerbarkeit, unrichtig Beſſerlichkeit.

10. Unmöglich, wegen N. 11.

11. Schönbar adj., davon

a) Schönbarlich adv.

b) Schönbarkeit.

12) (Ver-)ſchönerbar, davon

a) (—) Schönerbarlich u.

b) (—) Schönerbarkeit, wiewol gleich denen von Beſſer, nur ſchwerfällig.

Unſer Gut lieferte alſo noch 12 Geforme, wodurch die vorige Zahl ſich auf 54 vermehrte; Schön aber nur 6, alſo im Ganzen 25. — Wollten wir ferner noch Ableitungen von den Perfekten verſuchen, (Be-)gütertheit, (Be-)gütetheit u. ſ., und von dieſerley Seynheitswörtern (Subſtantiven) neue uns fehlende Adjektive und SeynsWörter gutheitlich, Gutheitlichkeit u. ſ.; wollten wir hiezu noch rechnen die Menge anderer Ableitungen oder der Zuſammenſetzungen, welche mit obigen Gebilden ſchon gebraüchlich oder noch

möglich ſind: gutartig Gutartigkeit, guthaft Guthaftigkeit; GutSinn, gutſinnig Gutſinnigkeit; güterlos Güterloſigkeit, gütervoll GüterMenge, güterreich GüterReichthum, GüterKauf, GüterBeſchlag u. ſ.; Gütevoll, Gütereich, GüteBeweis u. ſ.; wahrlich! wir erhielten dadurch über hundert Geforme, indeſſen wir von dem armen Schön nicht über vierzig bekämen. — Zu mehrer Beſtätigung vergleichen wir, doch kürzer, noch einige ähnliche GrundWörter.

Hart adj. davon 1) Hartheit.	Grün adj. dav. Grünheit.
2. Hartlich adj. u. adv. obert. dav. Hartlichkeit *).	2. Unmöglich.
3. Härtlich adj. dem., davon Härtlichkeit.	3. Grünlich, dav. Grünlichkeit.
4. Härte. MehrZ. Härten.	4. Die Grüne, MangelForm u. ohne MehrZahl.
5. Harten vb. hart werden, dav. a) (Er=)hartbar und b) (Er=)hartbarkeit.	5. Grünen vb. grün werden a) Grünbar, b) Grünbarkeit.
6. Härten vb. hart machen, davon a) Härtbar. b) Härtbarkeit.	6. Unmöglich, wegen N. 5.

*) Die Richtigkeit dieſer Gebilde wird bewieſen unter der Anſylbe lich.

7. Hartigkeit, | 7. Unmöglich
8. Härtigkeit, Fähigkeit zu härten, welches man ſehr unrichtig ſt. Hartigkeit verwendet. | 8. Grünigkeit, niederſ. ſt. des obert. Kraüterey en.

Das vollautige Hart üppiget alſo mit 14 Ableitungen, die man, nach Anwendung der anderen Anſylben, leichtlich vermehren kann; das ſchwachlautige Grün dagegen nothdurftet mit 8, worunter noch eine MangelForm befindlich iſt. Will man ſt. grün etwa gelb oder weich, bitter, oder ſüß verſuchen; und ſt. hart noch roth, braun, blau, grau, ſchwarz, kalt, warm u. ſ.: bey allen wird man, nach richtiger Ableitung unſere Behauptung beſtätiget finden.

Dieſe größere Fruchtbarkeit der VollLaute äußert ſich aber nicht etwa nur an den Ableitungen der Ur-Adjektive, ſondern auch an den Partikeln, den Seyns-Wörtern, und beſonders den Ur-Verben.

Das oberteutſche Wann?, quando, entwickelt aus ſich das entſinnlichte Wenn?, si, (welche Adelung einſt ohne Unterſcheidung gebraucht wiſſen wollte, weil die Sachſen, Schleſier, NiederSachſen und Holländer *) nur das leztere Wenn kennen; und ſtatt des erſteren das liebliche Wenn eher?, verwenden); das oberteütſche Dann, tum, giebt noch Denn, die Urſache als eine Folge vorausgegangener Zeit. Das SeynsWort Vernunft, Mehrz. Vernunften, und in gewiſſem Sinne Vernünfte, kann von ſich ableiten vernunften vb und vernünften vb., (S. die ſubjek-

*) Holländ. Wanner ſt. wann.

tiven und die objektiven Verbe), vernunftig Vernunftigkeit, vernunftlich Vernunftlichkeit; vernünftig, vernünftigen vb. bey Schottel, Vernünftigkeit, vernünftlich, Vernünftlichkeit: alſo, außer den Pluralen 11 Geforme, die zwar nicht alle gewöhnlich, aber doch, wie es ſich nachher beweiſet, nöthig und richtig ſind; das SeynsWort Liſt dagegen, Mehrz. Liſten, giebt nur (er=) liſten, liſtig, Liſtigkeit, liſtlich adv. obert., und vielleicht noch Liſtlichkeit, alſo nur 5 Gebilde.

Die oberteütſchen hangen und rucken ſpalten, in einer verſchiedenen Bedeutung, von ſich noch ab, hängen und rücken, welche leztere nach Adelung im NordTeütſchen faſt alleinig auch ſtatt der erſteren gebrauchet werden. **Hangen** nämlich bedeütet, in der Schwebe beveſtiget ſeyn; und **Hängen**, in die Schwebe beveſtigen; **rucken**, in Fortbewegung ſeyn; und **rücken**, in Fortbewegung **bringen**. Bekanntlich leiten nun dieſe doppelformigen Verbe von ſich oft Adjektive, Adverbe, SeynsWörter, ja von manchen der erſteren neüe Verbe noch ab; bekanntlich ſezen ſich dieſe Verbe nicht ſelten mit mehr als 30 Vorſylben zuſammen: ab=, an=, auf=, aus=, be=, bey=, er=, hin=, her=, herum=, herab=, nieder=, unter=, über=, um=, vor=, weg**hangen**; ab= an= ---- weg**hängen**; ab=, an=, auf=, aus=, ein=, fort= voran=, weg**rucken**; ab=, an=, --- weg**rücken**, welche geſammt, ſo wie durch Form, auch dem Sinne nach gänzlich geſchieden ſind.

MundArten alſo, die in jeder der beiden Bedeütungen, nur die halblautige Form gebrauchen, müſſen

nun gerade die ſchönere Hälfte der Zuſammenſezungen entbehren; und müſſen dann auch, mit der unſchöneren, eben ſo viele Unbeſtimmtheiten und Zweydeütigkeiten verſchulden. Und Sprachen vollens, die vielleicht in mehreren tauſend Fällen, ſtatt der gehaltvollen VollLaute, nur ſchwächliche HalbLaute erwählen, werden in mehreren tauſend Fällen, den WohlLaut ertödten, alle BegriffUnterſcheidungen entweder gänzlich vernichten, oder im NothFalle bald dieſe bald jene oft langweilige Umſchreibung dafür gebrauchen. Aber, welche Erſchwerung für den Erlerner und den Gebraucher einer Sprache: wenn hier dieſelbe BegriffErmäßigung durch eine kurze FormVeränderung, hier aber und dort durch verſchiedenerley Umſchreibungen; oder wenn ſie hier durch richtige Form, und dort, wie leider bey uns gar ofteſt der Fall, durch eine unrichtige, allgewöhnlich bezeichnet wird?

Die volllautigen WörterFormen ſind alſo für eine gebildete Sprache von höchſter Wichtigkeit; und es ſcheinet uns darum auch nothwendig, dieſe Formen und Geforme, ſo viele derſelben belebbar noch ſind, wieder hervorzuſuchen, die Geſeze derſelben zu entwickeln, und die Urſachen dar zu legen, welche die Entregelung und Verweichlichung verwirkten.

Umlaut.

Umlaut nennet man gewöhnlich, die Wandelung eines StimmLautes in ſeinen Verwandten, gemeinlich die Wandelung eines der tieferen a, o, u und au, in die höheren ä oder e, ö, ü, aü, und des e in i. In jeder Sprache, beſonders der unſeren, hat er, wie verſchiedene Zwecke, auch unterſchiedene Regeln, nach denen er auftritt, welche jedoch in den mancherley MundArten und BildungsPerioden, bald nicht gleichmäßig alle noch durchgeführet, bald auch misangewandt, verkannt und vernachläſſiget wurden.

Auch die ſüdlichen MundArten unſeres Teütſch-Landes erlauben ſich hier gar viele Abweichungen von den Regeln der Schrift, welche indeß, nach höheren GrundSäzen gewürdiget —, nicht aber nach den Orakel-Sprüchen des Gözen des AllTages, Herkommen genannt, — zum Theil' noch ſchriftwürdiger ſind, als ſelbs die langeher ſchriftſäſſigen Formen.

In den HerrſcherZeiten der Altfranken, endeten nämlich die volltönenden Wörter, ſo vollautig als ſie anfiengen: Thionost, Arnot, Bessisto, selbo, Garto, Arzot, Stimma, Sunna, Herberga, Namo, u. ſ. *); aber die zärtlichen MinneHelden verzwergel-

*) Schon im Intelligenzbl. der Leipz. Litz. — 4 St. 5, S. 69 behauptete Verfaſſer: „den früheren MundArten, beſonders aber den altfränkiſchen, war ein Wohlklang eigen, den keine einzige der heutigen MundArten beſizt, und der unſerer vokalen-armen überall entfeinerten, mit über-

ten uns dieſe Wohl= und VollTöne, in Diënest, Aernet, Bessiste, Selbe, Garte, Arzet, Stimme, — — Name; und die wunderlichen Neuern warfen nun ofteſt die e noch heraus, und erſchufen ſich nun die unlieblichen Arzt, ſelbſt, *) Dienſt, Ernte, Garten u. ſ. — Auch die Umendung der Wörter wurde ſo jämmerlich verzwergelt: ihredota, redan, wonota, gifullta, gihorta, gihortun, sahun, kamun, giscriban, bisnitan u. ſ., in ich redete, reden, wohnete, erfüllete, hörete, hörten, ſahen, kamen, geſchrieben, beſchnitten; in then Tagun, in Iudeono Burg, ira Nahoston, thesemo Namon, sinemo Fater, unsaren Fianton, unsera Fuossa u. ſ. wandelten ſich in: in den Tagen, in der JüdenBurg, ihre Nächſten, dieſem Namen, ſeinem Vater, unſeren Feinden, unſere Füße. — Das ſprechendſte Bild der teútſchländiſchen Macht, die, gleich ihrem erſten Strome, ſich endlich im Sande verliert .... Das klägliche Einerley des ewigen e noch ungerechnet: es werde beendet werden, iſt auch ſichtlich die neuere Formung philoſophiſch noch unbeſtimmter, als: es werde biendot werdan. —

Die wenigen Reſte des alten VollLautes wurden in den neúeren Zeiten meiſtlich eben ſo verkindert; die ſüdteútſche Graniz wurde in Gränze und dann in Grenze verfeinelt, das Bekanntnuß in Bekännt=

beinichten Konſonanten und müßigen AbleitungsSylben überladenen SchriftSprache immer noch fremder wird."

*) Ueber dieſes verderbte Gebild S. Wielands Merkur 1807, N. 12. S. 314.

niß, und endlich in Bekenntniß gewandelt, weil dem Norden ſogar manche Sache bekennt iſt anſtatt bekannt; aus Cymbaln wurden die faden Cymbeln; und endlich rufet ſogar noch der SchulRath Campe uns auf: nicht mehr zu ſagen, wie doch recht und gewöhnlich, Profeſſor, Paſtor, ſondern nach Sitte des niederen Volkes im Norden, der Herr Profeſſer, Herr Paſter, Marmer, Purper u. ſ. Das wirkſamſte Mittel, die Sprache vollens zu entmarken, und allen Wohllaut zu verſeltenen. Der OberTeutſche folgte, ſeit einiger Zeit, leider zu oft dem Beyſpiele des neueren Nordens; ob wol er in der Sprache des Umganges, gar manche VollLaute noch fort behielt, die man nunmehro, wofern an Veredelung der Sprache uns ernſtlich gelegen, mählich in die Schrift zurückführen müßte. Doch dieſes nicht ohne Regeln!, und noch weniger da, wo höhere Zwecke verlezet würden. *) Wir wollen es darum verſuchen, die Geſeze des Umlautes, an den vorzüglichſten WörterArten nach ſeinen Zwecken in unſerer Sprache, hier zu entwickeln.

*) Dieſe Säze, die dem SchulRathe Campe in Braunſchweig, ein Anſtoß waren, wurden nachher öffentlich mitgetheilet, in der Badiſchen WochenSchrift 1807, N. 31, u. 33. Der Dichter Voß hat jedoch ſie und andere beſſer beachtet in der Jen. Lit. Zeit. 1808 N. 128, folg.

I. EigenNamen auf a und o.

In den Zeiten der ſchäferlichen Pegnitzer, wurden die wenigen VollLaute am Ende der EigenNamen, a und o, die unſerer Sprache aus der kräftigern Vorzeit noch übrig waren, in das weichliche e verſchwächet; Flora, Europa, Helena, Carthago u. a. in Flore Europe, Helene, Carthage. Man ſehe die Schriften Zeſens und der Zeſener. Ueberhaupt liebt noch heute der teütſchländiſche Norden den weichlichen KaffeeLaut e ſo ſehr, daß er faſt jedes End—a, welches ſelb die gemeinen Franken und Bayern richtig noch beybehalten: Katharina, Hulda, in Kathrine, Hulde verkindert; und ſogar dem göttlichen Göthe es nachrühmet, daß er, anſtatt der alten vollautigen Sophia, Maria, Amalia u. ſ., die menſchlichern (richtiger doch kindiſchen) Sophie, Marie, Amalie, in die edlere BücherSprache mit eingeführet. Als wenn die Verirrung eines großen Mannes, gerade auch Vollkommenheit ſey; oder, als wenn die Formen, welche das alltägliche Leben zeichnen ſollen, auch der höheren Schreibung würdig ſeyen.

Auch die VollLaute der örterlichen EigenNamen werden eben ſo verunſchönet. Jena, Gera, Taucha, Pirna, Grimma, Apolda, Weimar, Sachſa (Städtchen), Saida, Langenſalza, Glogau u. ſ., lauten im Gemeinleben des mitteleren TeütſchLandes, nur Jene, Gere — Saſſe, Gloge; eben ſo in den Ableitungen: „Ihr glogſchen Domherren kommt herbey,“ Wun-

der Horn; das goßlerſche (goßlar'ſche) Bier, der tauchſche Handel. Dieſe Verunſtaltung teutſcher OerterNamen, iſt zwar noch ſelten in der Schrift, deſto häufiger aber dieſelbe Verhäßlichung fremder Namen: „Die Pächtereyen von Navarre und die dazu gehörigen Hölzungen," Hamburg. Polit. Journal. „Ungern (Ungarn) iſt noch zu helfen, wenn es. ꝛc." Arndt's Reiſen; „die Ungern," daſ. „Zu Mekke und Medine wird Alles bey dem Namen Mahommed betheuert", Niebuhr. Hispania, Antiochia, Syria u. a., die Luther noch hatte, ſind verfeinelt in Schpanien. Syrien; Italia, Aſia, India, — vor einem Jahrhundert ſo häufig noch, wie Afrika, Europa, Amerika, — in Italien, Indien. Das Volk im Süden ertheilet den Namen ſeiner Oerter und Flüſſe immer noch richtig den VollLaut: Hohenbercha, Facha, Gaſta, Aicha, Stocka u. ſ.; die Salza, der Neckar, die Iſar u. ſ., obſchon einige ſchriftſtellernde GernVerbeſſerer auch anfangen zu ſchreiben: der Necker, die Iſer, die Salze, auch Fulde oder Fuld, nach der niederen Sprache, ſt. Fulda. Unſere EigenNamen unterſcheiden ſich von den GemeinNamen durch dieſes a, und wir verwiſchen auch dieſen Unterſchied noch.

Daß alſo die GemeinNamen, denen ein ähnlicher VollLaut noch übrig war, bey dieſen Verbeſſerungen nicht verſchonet wurden, iſt wol erwartlich.

Der AdelAar od. Adlar d. i. EdelAar wurde Adeler; die Hanſa, HanſaStadt, HanſaBund, verkünſtelt in HanSeeStadt, Hanſeatiſcher Bund. Das Geſaz, pensum, noch in der Pfalz, in Geſez. Die Kaſſa, die Summa, die Maſſa, noch in

Bayern gewöhnlich, in Summe, Kaſſe, Maſſe. Der Kanzlar, kanzlariſch, wie Gönner im Staats-Rechte noch ſchreibt, in Kanzler, kanzleriſch. Das Grummat (GrunMahd), noch von Schrank gebraucht, in Grummet und Grumt. Das Simmra, noch in Franken gew., in Simmer, nach oberſächſ. MundArt. Das Spital in Spittel, Porzelan in Porzelän u. ſ.

Von Luthers Zeiten bis zu Gottſcheds ſchrieb man in Sachſen noch richtig: Fabul MehrZ. Fabuln, Zettul, Tenakul, Nikol, Inſul, Titul, Matrikul, Regul, MarmolStein, Inful, Bejnfult, Kaſul, Artikul u. ſ. Dieſe Formen, die geſammt noch im Römiſchen Immenkorbe, in Hofmanns Reformations Hiſtorie, zum Theil' auch in den Kritiſchen Beyträgen noch vorkommen, leben heute im Süden noch einzeln: Pendul, im MorgenBlatte, Partikul, Lavendul, Inſul, u. ſ., in mehreren Zeitungen.

Gleich dieſen verdienten auch Rückführung, die ebenfalls noch izo im Süden gepflegten Fremdlinge, — ſofern man dieſelben nicht lieber verteutſchen will, — auf ar u. or, ſtatt der nordlichen är u. ör: das Militar (die Kriegerſchaft), MilitarSchule (KriegerSchule), militariſch; ordinar, gemein ordinari; perpendikular; Miſſionar (GlaubensWerber); regular; die Lektur ſt. Lektüre, LiterarGeſchichte; der Kapitular, popular, Referendar, welche ſämmtlich der ſprachkundige F. Nicolai in ſeine Reiſen, und nach ihm einzeln die Halliſche Lit. Zeitung aufnahm. Der fatale Quäklaut ä,

welchen die Schrift dieſen Wörtern ſo oft ertheilet, ſtammet aus Frankreichs Sprache; daher denn auch die Nachbarn derſelben, die RheinLänder u. manche NiederSachſen ſo gern noch ſagen: der Notär, Kommiſſär, Bibliothekär, „Cäſars Commentäre," Kiſtemaker *); wie auch mit ihnen einige Franken: Deſtilletör, Konduktör u. ſ., anſtatt der lateiniſchen, und beſſeren Konduktor, Deſtillator.

II. Umendung der EigenNamen auf a und o.

Die neueren Dichter, die zu ſpät es einſahen, daß kraftloſe Laute, immer nur Mängel der Sprache ſind, haüfeten aus allerley Sprachen volllautig endende EigenNamen in unſere Schrift; ja ſie nahmen auch noch

*) Wezel, in ſeiner Schrift Uiber Sprache, Wiſſenſchaften, und Geſchmack der Teütſchen. Leipz. 1781, ſagte bereits: „ich bin auch wegen des Wohlklanges mehr dafür, daß wir ſolche Wörter, die im Lateiniſchen u. Franzöſiſchen exiſtiren, lieber aus jener Sprache als aus dieſer borgen, weil die Franzoſen oft das Unglück haben, den beſten Vokal (a) in einen ſchlechtern, in ä oder e zu verwandeln: aus Commisarius machen ſie Commissuire, aus realis, intellectualis, reel, intellectuel; und Kommiſſar, Kommiſſionar ſcheinen mir daher ungleich wohlklingender als Kommiſſionär, Kommiſſär, uſurpiren beſſer als üſürpiren, Merkur beſſer als Merkür."

die vollautigen Endungen teůtſcher Namen, ſo viel ſie derſelben nur kannten, wieder zurück:

Iduna, Edda, Luna, Siona, Theona, Selma *); ſelbſt im Genitiv: „die Flamme Chimära's", Klopſtock, „Roma's Spiele", derſ. „Achäa's Schemen", derſ.; „Johanna's ſchönſter Schmuck", „Schiller; vor Perſia's Schach", Voß, „vom Taumelkelch Fortuna's", derſ., „Sparta's Buhlerin," derſ. Die Meiſten unſerer Grammatiker ſezen indeß, nach Adelung's Vorgange, den Genitiv noch immerfort unrichtig an: Flora Florens, Otto Ottens, ſogar Jehova Jehovens; **) worinnen die SchriftSteller ihnen gewöhnlich auch nachfehlern: Europa Europens, Campe; „die Geſchichte Virginiens," der Freymüthige, ſt. Europa's, Virginia's oder der Virginia. —

Die beſſeren Schriftner haben indeß, bei der Rückführung der alten und edelen Formen, nicht über den

---

*) In einer gewiſſen ZeitSchrift wurden die SchriftSteller ſogar aufgefodert: zur Verwohllautung unſerer Sprache, ſo oft es nur möglich, EigenNamen aus dem Griechiſchen, dem Italiſchen und dem Spaniſchen zu wählen. Die edelen altteůtſchen wurden freylich dabey vergeſſen.

**) Erträglicher, als dieſe kränkliche Form, iſt ſicher noch das ſchwäbiſche Deminutiv von Gott:

O du mein liebes Hergottele,
Was han i der denn thaun;
Daß du mi an mein Lebenlang
Net willſt heurathe laun (laſſen).

Nominativ und den Genitiv ſich hinausgewaget; denn noch immer bezeichnen ſie den Dativ und den Akkuſativ, entweder gar nicht, oder, nach bisheriger Art, ganz fehlerhaft:

Als durch Wogen der Hirt auf dem Idäerſchiff
Treulos Helena fuhr, gaſtlichem Heerd' entwandt;

Voß.

Singt Diana im Chor, blühende Mägdelein!
— — — — —
Und Latona, die innig
Auserkohrne dem hohen Zeus!

Derſ.

Wie undeutlich, und alſo wie unwirkend bleiben nicht dieſe Säze! *) Wie deutlicher hingegen, wenn ſtünde: Diana'n, Latona'n, Helena'n. Dieſe Formen konnte auch Hr. V. ſich um ſo eher erlauben, da er ſonſt größere Freyheiten ſich nimmt; da auch Luther bereits mit gutem Beiſpiele ihm vorglänzte: „Wenn ich reiſen werde in Hiſpanian — — —; ich will durch euch in Hiſpanian ziehen," „Grüßet (den) Junian, — Grüßet Amplian meinen lieben, — — Herodionen, Patroban, Hermen und (die) Julian, — — Olympan. Ich

*) In Hrn Voſſ'ens Ueberſezungen, weit ſeltener in den eigenen Dichtungen, giebt es der Dunkelheiten, die nur aus Vernachläſſigung der grammatiſchen Formen entſtunden, leider ſo manche, daß Verfaſſer zu weilen genöthiget war, die lateiniſche Urſchrift zu vergleichen, um nur das Teütſche zu enträthſeln.

befehle euch unſere Schweſter Phöben (Phöbän, Φοιβην). Grüßet (die) Priscan und den Aquilan, — Apellen" u. ſ. Röm. 15 u. 16. *).

Die gemeine MundArt OberSachſens bedenket ſich auch nicht zu ſagen: Hurka, ich habe Hurka'n getroffen, Haſchka Haſchka'n; woher denn auch Funke in ſeiner Fibel daſſelbe that: „er überreichte den Paß Jultika'n," von Jultika, einem KorjäkenFührer in Sibirien.

Noch öfter bezeichnen unſere Schriftner, ſelb die erſten, dieſe Kaſe, auf die unregelmäßige und ſchlechte Art:

*) In Luthers eigenen Ausgaben des neuen Teſtamentes ſtehen dieſe Formen meiſt richtig, z. B. in den beiden vom J. 1522, Fol.; Auch in der nürnberger, gedruckt durch Hanß Hergott 1524, 8; in der wittenberger von Hans Luft 1536, Fol., lauten nur etliche Stellen anders: „wenn ich reiſen werde in Hispania — will ich in Hispanian ziehen, — — unſre Schweſter Phöbe." Die ſpäteren, von eben demſelben, 1556, u. 1558 haben Hispanien; die Leipziger 1543, Fol., in beiden Stellen Hispania. Auffallend iſt hiebey noch Dieſes, daß Luther faſt immer die griechiſche Formung der Wörter beybehielt: Illyricon, des Evangelion, die von Ariſtobulos Geſind, Herodionen, den Andronikon, Epeneton u. ſ., die ihm ſpäterhin größten Theils verlateinet wurden in: Evangelium, Illyricum, grüßet die Priscam, den Andronicum, — den Juniam, grüßet Ampliam meinen lieben, — die von Ariſtobuli Geſind. Herodionem Olympam. Sämtlich in H. Luft's Ausgabe von 1556. Fol. In manchen findet man ſogar in Hispaniam.

„Lebhaft geſprächig umarmten darauf
Dorotheen die Weiber,“
Göthe,

von dem Nominativ Dorothea.

„Wenn die lockige Chloe raümt,
Und mein Pförtchen, wie ſonſt, Lydien
offen ſteht?“
Voß,

von dem Nom. Lydia.

„Schlingt euch um Wanden zum
lieblichen Kranz!“
Werner,

von Nom. Wanda, indeſſen ja doch nur die EigenNamen Wand und Wande, jene Umendung ſich fodern können.

Eben ſo unrichtig zeichnen ſie auch die MehrZahl:

„Die Zeiten ſind weisſagende Kaſſandern;
Und die Vergangenheit ſchließt uns die Zukunft auf.
Horch! ſie verkündet uns ein großes
Völkerwandern!“
Tiedge,

von dem Nom. Kaſſandra. Das MorgenBlatt formet zwar richtig die Cordillera's, aber auch unrichtig Florida die Floriden; ohne zu bedenken, daß es dann, nach Vorgange der Herren Wiener, doch ſagen müßte Soffa die Soffen, ſtatt Sofa die Sofa's.

Die Franken bilden nach ihrer MundArt die VerkleinerungsFormen, ſowol der GemeinNamen als der

EigenNamen, auf doppelte Art; nämlich entweder, wenn der Begriff Kleinheit vorherrſchet, mit la; und, wenn der Begriff Zärtlichkeit, mit ela, die ſie nun alſo umenden:

VerkleinungsForm.	KoſeForm.
EinZahl.	
Das Kindla.	Das Kindela.
Des Kindlås od. — les.	Des Kindelås.
Dem Kindlå od. — le.	Dem Kindelå.
Das Kindla.	Das Kindela.
MehrZahl.	
Die Kindli.	Die Kindeli.
Der' Kindlin.	Der' Kindelin.
Dene Kindlåna.	Dene Kind'låna.
Die Kindli.	Die Kindeli.

Ob dieſe UmendungsArt, die wahrlich doch wohllautender iſt und beſtimmter, als, je eine italiſche, zu Verbeſſerung unſerer gewöhnlichen ſo mangelhaften Deklinationen, nicht Aufnahme verdiente, ſtehe dahin. Verfaſſer Dieſes fühlet ſich wenigſtens verpflichtet, darüber anzufragen; und, in der ProvinzenGrammatik, zugleich die noch übrigen UmendungsArten des Südens treu zu verzeichnen.

III. Umlaut der ſubjektiven, und der objektiven Verbe.

Die einfachen Verbe —, urſprüngliche, oder abgeleitete, — unterſcheiden ſich weſentlich, je nach der verſchiedenen Bedeutung, durch aüßerliche Form. Bedeüten ſie nämlich

A) innſtandlich (ſubjektiv), entweder ein Seyn, ein Werden (die Befindlichkeit in einem Zuſtande, das Gerathen in denſelben), welches nur wenig in Beziehung auf Außenſtände (Objekte) gedacht wird, dann bleiben ſie immer ohne Umlaut:

kalten kalt ſeyn, erkalten kalt werden; affen, obert. Affe ſeyn; thoren, einſt, Thor ſeyn, als Thor handeln; buben, Bube ſeyn; laſten, Laſt ſeyn, als Laſt drucken; ſtammen ähnlich dem Stamme ſich fortzweigen, Sproße des Stammes ſeyn.

Oder bedeüten ſie ein Haben, und Gebrauchen eines Außenſtandes (außerhalbigen Gegenſtandes, Objektes), nach welchem ſie benannt, von deſſen Namen ſie abgeleitet wurden, dann behalten ſie ebenfalls den VollLaut noch fort:

ſtrahlen, Strahlen ausſenden; funken, Funken geben, werfen; handeln, Handel treiben; wirthſchaften, Wirthſchaft treiben; fußen, den Fuß gebrauchen, auftreten; augen, obert., die Augen wohin richten, ſchauen; harfen, die Harfe gebrauchen. Sie alle bezeichnen vollſtändige Begriffe, volle Prädikate, die an ſich ſchon verſtehbar ſind (: er

harſet, die Sonne ſtrahlt); und darum führen ſie auch den befriedigenden VollLaut.

Sind ſie GrundWörter, d. h. ſolche, die nicht von anderen Wörtern kenntlich ſich ableiten, ſo formen ſie gewöhnlich ſich um, nach der ſogenannt irregularen (richtiger erſten, oder vollkommenen) Konjugation, welche die Perſonen und Zeiten durch verſchiedenartige Verwandelung der WeibLaute (Vocale) unterſcheidet: erſchallen, es erſchillt, erſcholl erſchollen; verderben, du verdirbſt, es verdirbt, verdarb, verdorben; kennen kannte, brennen brannte u. ſ.

B) Bezeichnen ſie aber (außenſtandlich objectiv), ein Wirken auf einen Außenſtand, ſo nehmen ſie faſt immer den Umlaut mit an, weil derſelbe, wie ſich in der Folge noch zeiget, nicht mehr das ruhige Seyn, ſondern ein Weiterſtreben andeütet: Jemanden thören, ihn zum Thoren machen; ihn äffen, zum Affen machen; kälten kalt machen; ſchwärzen, ſchwarz machen; ſtämmen od. ſtemmen, Etwas zum Stamme machen, es als Stamm, zur Entgegenſetzung gebrauchen; das Haar ſtrählen, es gleichſam ſtrahlartig formen; eine Sache aügen, den Augen ſie darſtellen. Bey GrundVerben und ſolchen, die von Adjektiven ſich ableiten, iſt dieſe Verwandelung des WeibLautes im Ganzen ſehr regelmäßig. Die GrundVerbe dieſer Art, ſo wie auch die AbleitVerbe der erſteren, endigen meiſtlich ſich um, nach der ſogenannt regularen (zweyten, mangelhaften) Konjugation: verderben, du verderbſt, er verderbt, er verderbte, hat verderbt; ich wärme, wärmte, habe gewärmt

u. f. Dieſe drey Begriffe Veråndertheit (z. B. in kalten), Verändertwerdung (z. B. ſterben), und Veränderung (des Objekts, z. B. in kålten, tödten), die auch der rohere Menſch ſchon einſiehet, fand unſere Sprache ſo wichtig, daß ſie einſt, um dieſelben durchall zu unterſcheiden, dazu nicht blos die eine Unterſcheidung durch Veränderung des Vokales, ſondern 12, ſage zwölf verſchiedene Unterſcheidungs-Mittel erfunden hatte *). Sie mußte auch dieſe Begriffe unterſcheiden, wenn ſie ihren großen Verwandtinnen, voran der hohen Griechinn, zu weit nicht nachſtehen wollte. Die Griechinn unterſchied bekanntlich am Verbe nicht blos das Aktiv vom Paſſive, und dem Medium, ſondern auch haüfig noch durch eigene Endſylben die obigen, mit dieſen verwandten Begriffe: δȣλοω ich mache zum Sklaven (ich ſklåve); δȣλευω ich diene als Sklav (ich ſklave); πλȣτεω ich bin reich, πλȣτιζω ich mache reich; πιω ich trinke, (πι)πισκω ich trenke; δαω ich weiß, (δι)δασκω ich lehre; θανω od. θνήσκω ich ſterbe (altteůtſch ich toe, tode Iſlånd. dey u. im Perfekt doo; b. Ottfried douo); (κ)τεινω ich tödte, Iſlånd. deide; σκελεω ich dörre; σκαλω u. σκλημι ich dorre, verdorre u. f. Die ſonſt arme Ebråerinn, unterſchied am Verbe ebenfalls ſehr viele Begriffe **). Die Sprache des Lateiners, welche nicht

*) Unſerem Zwecke gemåß können wir nur die einzige Unterſcheidung durch Umlaut, in dieſem Werkchen darſtellen.

**) Ganz wunderbar wendet man ein: „im Ebraiſchen wie im Griechiſchen ſind aber die wenigſten Verbe durch all

blos an jedem Verbe das Paſſiv durch eigene Form bezeichnete ſondern auch durch dieſes das Reflektiv der Neueren, ſo wie den Begriff Werden ausdrückte (possum, potior ich werde mächtig über; aquari, ſich mit Waſſer verſehen, Waſſer holen; augurari, eig. Augur werden, nachher Augur ſeyn u. ſ.): eben dieſe unterſchied noch häufig durch Formung das Seyn vom Werden, und dieſes von dem Verändern:

sedere ſizen,	sedare eig. ſezen,
possideo ich beſize,	possido ich beſeze,
pendeo ich hange,	pendo ich hänge,
jaceo ich liege,	jacio ich lege, werfe,
candeo altteütſch ich zunde, bin im Feüer;	cando, incendo, ich entzünde, (ex)candesco, ich gerathe in Feüer;
pareo altt. ich gebare, ich erſcheine;	pario ich gebäre, ich mache erſcheinen.
cubo ich liege,	cumbo ich lege;
liquere flüßig ſeyn,	liquare flüſſig machen.

Die Sprachen, welche aus der Griechiſchen und der Lateiniſchen ſich bildeten, haben mit der eigenen Form für das Paſſiv, auch die Unterſcheidungen des

die verzeichneten FormArten durchgeführt." Denn ein MillionenBeſitzer bleibet ja immer doch reich, wenn auch von ſeinem Reichthume nur der kleinſte Theil im Umtriebe iſt, indeſſen der übrige in der SchazKammer ganz müſſig ruhet. Schon genug, daß er dieſe ruhenden Schäze zur Zeit des Bedarfes nach Belieben hervorziehen kann; während ein Armer, zur Zeit des Bedarfes, erſt mühſam borgen u. betteln muß.

ſubjektiven Verbes von dem objektiven, größtentheils verwiſcht, dafür aber vielfältigerley Umſchreibungen, für das Paſſiv aber, das umſchreibende Reflektiv eingeführt.

Die Germanen ſind leider dem Beyſpiele dieſer Zwerglinge gefolgt.

Der Hollander bildet die meiſten Ableitungen, auch der Verbe, nur vollautig; und darum kann er nur ſelten das Objektiv unterſcheiden. Der Däne benmlautet zu viele, und dadurch hebt er die Unterſcheidung meiſtens auch auf; nur hat er dafür ſein armes Konſonanten-Paſſiv, wodurch er jenen Mangel erſezt. Der Aengländer verkindert faſt jeden Vollaut, und darum kann er dieſe Begriffe ſo wenig unterſcheiden, daß er ſogar noch liegen mit legen fleißig verwechſelt. Aber, welch ein Unhold waltete doch, ſeit einigen Jahrhunderten über der hohen Sprache der Teutſchen! Ohne je an die Formung eines Paſſiv's zu denken, vernichtete man die einſt herrliche Konjugation, deren mächtige Trümmer der Unſinn nun als Irregularitäten verſchimpft! Man zertrümmerte die alte und treffliche Deklination! Man vernichtete die ſchöne Unterſcheidung der Geſchlechter an den Angehörs- und den Für-Wörtern: und mit dieſen verzwergelnden Zertrümmerungen nicht zufrieden, vernichtet man auch vollens den einzigen Reſt einer größeren Vorzeit, durch den wir das fehlende Paſſiv noch am beſten erſezten, die Unterſcheidung der ſubjektiven Verbe von den objektiven!

Die herrlichſte und größte aller neueren Sprachen, einſt auch durch ihren Wohllaut beanlaget, die Königinn der Sprachen zu werden, darbet nunmehr blos

als geduldete Magd, die von der Gnade nur lebt … Man ſehe nur das JammerGewirr in den neüeſten Schriften noch an:

Dúrſten d. i. Durſt erregen, verurſachen, gebrauchet man haúfig ſt. durſten, d. i. Durſt empfinden, z. B. er dúrſtet nach Blut, ſt. er durſtet; und wohl gar noch mich durſtet ſt. mich dúrſtet. In Campe's neúem Wörterbuche ſind vom Anfange herein, unter je zwölf Beyſpielen dieſer Art, faſt immer ſechſe unrichtig.

Verkúmmern, d. i. verkummern machen, „die Pflanze verkúmmert" ſt. verkummert; denn richtig iſt nur ich kúmmere mich, man verkúmmert ihm das Seine.

Hárten ſt. harten „an der Luft erhártet dieſe flüſſige Materie zu einem Talge," Funke; "die Maſſe erhártet zu Stein," ſt. erhartet.

Flächen, abflächen und verflächen ſt. flachen, abflachen, erflachen: „die Verflächung des Fahrwaſſers nimmt zu"; Allg. deutſch. Bibl.

Jáhren und verjáhren ſt. jahren, verjahren: „Nur zu leicht verjáhren die Rechte des Unterliegenden," Merkel.

Hángen ſt. hangen „der Dieb ſoll erhángen"! „er hángt uns an;" richtiger Luther: „hanget dem Guten an"!

Dúnſten, „der Schweiß dúnſtet aus," ſt. dunſtet.

Staúben ſt. ſtauben, „wer weiß, wo dieß Exemplar verſtaúbt", der Biograph, ſt. verſtaubt; „es iſt nichts Ungewöhnliches, daß Wälder brennen und in Aſche zerſtaúben", Reiſen eines Liefländ.

Röthen u. erröthen, überall ſt. rothen, errothen.

Saüern, verſaüern, ſt. ſauern, verſauern, gebraucht ſogar Fr. Richter in den Hundsposttagen.

Laüten ſt. lauten, gelaute:

— „die Glocke
Zur Hora laütet. Ich muß bethen gehen.“
Schiller.

Saügende Lämmer und ſaügende Kinder, giebt es bey unſern Schriftnern in Menge; einzeln auch ſaugende Mütter! —

Dieß die natürliche Folge jener Vorliebe des Nordens zu den ſchwächlichen Halblauten; dieß die Folge der adelungiſchen Lehren, welche der Pöbel nachbetete: „Die höheren Vokale ä, i und e ſind wohllautender als die tiefern a, o, u, au; will eine Sprache ſich verfeinern, ſo muß ſie die leztern mit den erſtern vertauſchen.“ —

Die beſſeren unter den neüeren Dichtern und Prosnern kehren, ſeit Klopſtock und Ramler, es um, blos, damit ſie einigen Volllaut und Wohllaut wieder gewinnen. Man lieſet denn alſo allaugenblicklich:

Dorren ſt. dörren: „Wo heißer Sand der kleinſten Wurzel Leben dorrt“. Heydenreich; v. Berlepſch dagegen ſchrieb von tödtlicher Dörrſucht der Staatskaſſe; ob aber von der Sucht, das Land auszudörren?, oder von der Sucht, ſelb zu verdorren?

Runden ſt. ründen, überhäufig „wenn man den Hexameter ſo ausrunden darf“, Wieland.

Prallen ſt. prällen oder prellen „die Steine prallen die Sonnenſtrahlen zurück“, Sander.

Krauſen ſt. kräuſen, „Karl, der ſich deſſen nicht verſah, hielt ein, und krauſte das Geſicht.“
Pfeffel.

„Das Haar — krauſ'te vom Scheitel ſich auf.“
v. Göthe.

Krampfen ſt. krämpfen, „er krampfte die Hand“, Voß.

„Krampft ihn der Schmerz“, Koſegarten.

Verſchrumpfen ſt. verſchrümpfen „Irreligioſität verſchrumpft den Geiſt“, Götting. Gel. Anz.; Das Alter ſchrumpft den Menſchen zuſammen, ſt. ſchrümpft.

Dumpfen ſt. dümpfen „damit der Vokal verdumpft würde“, Voß.

Erſchlaffen, erſchlappen, ſt. erſchläffen „erſchlappendes Wohlleben“, Knigge. So auch anſtraffen, erſtraffen u. a.

Ergrauſen „Ach, das ergrauſ't mir mein Haar“,
Koſeg.

Erkalten ſt, erkälten, — „In der Menge Herzerkaltendem Gedränge“, Koſeg.

Verknorpeln ſt. verknörpeln, „die Höker hätten verknorpelt ſeyn können“, Campe.

So ſchreibt man dunſten verdunſten u. ſ. ſtatt dünſten, verdünſten; ſtumpfen ſt. ſtümpfen; ſtarren ſt. ſtärren, und wohl gar die Adern aufſtrozen ſt. aufſtrözen, die Achſeln zucken ſtatt zücken, und faſt alle die übrigen.

Die lüderliche Ausſprache jener MundArten, welche aü von ei, nicht mehr unterſcheiden können, beſtimmt ſich auch in den Fällen für den VollLaut, wenn

ſie den Halblaut nicht ordentlich ſprechen kann: „den mit Eyweiß geklärten Honig im Keſſel abrauchen“, Berlin. Nachr., ſt. des oberteütſch richtigen abraüchen, weit verſchieden von abreichen. Und wäre von taugen das alte taügen, tauglich machen, noch gängig; wäre von bauſen, aufbauſen, ein baüſen, aufbaüſen gewöhnlich: wahrlich, ſie würden in den Teig gerathen und dieſen uns aufbeißen wollen.

Die Folgen dieſer verderblichen Verwechſelungen ſind nun nicht blos, die immer ſtärkere Abtödtung und Verärmerung unſerer Sprache von Innen aus, ſondern auch die Verzweydeutigung und Verunſicherung des Bedeutniſſes aller Formen. Wie kann man denn wol die Dorrſucht verſtehen, wenn Jemand von der Dörrſucht ſpricht? Wie die Ausdunſtung, die Verdunſtung, das Verdunſten, wenn er die Ausdünſtung, das Verdünſten nur nennt? Die verlähmende Betriebſamkeit der Vielwiſſerey, wenn er die verlahmende nur angiebt?

Iſt geglänztes Stroh ſolches, dem man erſt Glanz ertheilte, oder ſolches, welches Glanz verbreitete?

Iſt der geſtürzte Höfling etwa gefallen, oder von Andern geſtürzt worden?

Iſt der verdorbene Menſch ſelb in Verderbniß gerathen, oder, iſt er von Anderen verderbet worden?

Sind abhängende Völker die Beſiegten (, die abhangenden), oder die Beſieger?

Sind zuſammenhängende Werke etwa ſolche, die etwas Anderes, z. B. die ſonſt getrennten

Wiſſenſchaften verbinden?, oder ſolche, die (zuſammenhangend,) ſelbſt verbunden ſind?

Der Fürſt war gewöhnt Gutes zu thun", Pfalz; alſo hatten Andere das Gutesthun ihm etwa erſt beygebracht?, oder war er gewohnt es zu thun?

„Eingerückt ſind nunmehr, die ſo lange erwarteten . . . . Aufſätze"; „Eingerückt ſind nunmehr, die ſo lange erwarteten, bisshero im Pohlniſchen geſtandenen . . . . Truppen". Und ſolcher QualSäze, die mit einer ganz zweydeutigen Form, die ebenwol Aktiv als Paſſiv ſeyn kann, ſich anfangen, worauf dann erſt, nach langen ZwiſchenSäzen, das enträthſelnde SchlußWort folget, lieſet man leider zu Hunderten. Ein Unglück dabey, daß dieſe Verwirrungen der GrundVerbe, ſich zugleich auch auf alle Ableitungen derſelben erſtrecken, und alſo die ganze Sprache verunſichern.

Wir ſahen oben (S. 22.), daß ein GrundWort an Hundert Ableitungen aus ſich bilden kann; und all dieſe Ableitungen müſſen dann zweydeutig werden, wenn der beſtimmte Sinn derſelben nicht mehr durch die äußere Form gekennzeichnet iſt.

„Aber wie halfen ſich denn, bey dem bisherigen Gewirre, die Teütſchen, wenn ſie ein Mal ganz ſcharf unterſcheiden wollten?" Folgender Maßen:

1) Durch ganz verſchiedene Wörter für jeden Begriff:

ſterben	tödten,
zaudern	zögern, verzögern,
bleiben	aufhalten, auch wol verweilen Jemanden.

2) Durch mancherley, ofteſt gar liebliche Umſchreibungen; in Niederſachſen z. B. mit gehen: gehen Sie ſizen, gehen Sie liegen, gehen Sie ſtehen, „Er gieng — vor den König ſtehen", eine Ueberſez. des Reineke Fuchs, anſtatt ſezen, legen, ſtellen Sie ſich; oder auch wol mit kommen: kommen Sie ſizen, liegen u. ſ., welche doch einzig nur dann wohl paſſen, wenn die angeredete Perſon nicht ganz nahe iſt, und wenn man etwa ſie weitläufig anreden ſollte: kommen Sie, und ſezen Sie ſich; gehen Sie hin und ſezen Sie ſich. Schriftgewöhnlich aber umſchreibt man, entweder mit machen: ſchlafmachende Mittel, obert. ſchläfende, es macht mich lachen ſt. es lächert mich, „die Spinnlaus überſpinnet die Bäume, und macht ſie erblaſſen und verdorren", ſt. und erbläſſet und verdörret dieſelben; „die Erde zu Staube machen", ſtatt ſtäuben, wie pülvern. Oder mit laſſen: Etwas in Fäulniß gerathen laſſen, ſt. der oberteütſchen faülen, erfaülen, das warme Brod abkühlen laſſen, ſt. es abkühlen; oder, obert., es abkuhlen laſſen u. ſ.; obſchon eben dieß laſſen ſehr häufig zweydeütelt, und alſo nicht ſonderlich Viel werth iſt. So auch in Staub verwandeln, in Faülniß verſezen, in Faülniß (richtiger Faulniß) bringen, offen ſeyn, ſtehen, geöffnet ſeyn, ſt. offnen patere, u. ſ. In manchen Gegenden aber ſehr haufig durch Reflektive: ſie erblaßt ſich, ſt. ſie erblaſſet, wird blaß; ſie erröthet ſich, ſt. ſie errothet,

wird roth; um Hannover ſogar ſich fallen ſt. fallen: ich habe mich gefallen ſt. ich bin gefallen; ich graue mich ſt. mir grauet, ebendaſ. Vielleicht kommen wir auch in Kurzem noch dahin, mit dem Verfaſſer der Gesta Romanorum zu ſagen.

Und geſtern vor den Gäſten allen
Thätte (thateſt, machteſt) du den Tiſch umb-
fallen.

Ob aber die feůernen KraftMänner der JetztWelt durch dieſe waſſernen Umſchreibungen, etwa die Sprache zu vergöttlichen gedenken? Oder, ob ſie durch dieſe ſo überbunte und unſtäte Bezeichnung zweyer einfachen Begriffe, die leichte Erlernung und Ueberſehung der Sprache erleichtern wollen? Ausländer klagen ja häufig genug: keine Sprache ſey ſo überſchwer zu erlernen, als eben die teůtſche. Und Sprachen, welche dieſer Vorwurf belaſtet, können auch ſelten nur ein ewiges Leben erwarten. Darum ſchreyen ſie auch wie toll, jene einbildungsvollen Kraftlinge, wenn ein Sprach-Forſcher etwa es wagt, ihr heiliges geheimvolles Wirr-Dunkel ein wenig zu beleuchten; denn, im Dunkel nur, darf ihre Gottheit thronen; darum jauchzen die Andern wie verzückt, wenn ſie ein fremdländiſches Wort můhſamlich übergeteutſcht, oder ein neůes Gebild zuſammengeklümpet haben: anſtatt, daß ſie die FormGeſetze entwickeln, die Regeln vereinfachen, und die Bildungs-Arten vermehren ſollten. Doch, die heůtige Welt verſtehet es ein Mal, im Großen wie im Kleinen, mit ſehr Vielem ſehr Wenig zu thun; das Einfachſte, welches das Grösſte iſt in der Welt, dünket ihr gerade das Kleinſte: Zerkleintes nur ſtellet ſie dar, und nicht den mit-

telpunktlichen Quell, welchem das FunkenMeer entſtrahlet. Wollte daher es Jemand verſuchen, dieſe wirrſaligen SprachVeränderungen zu ordnen, und die falſchen Geforme mit richtigen zu vertauſchen: wie würden ſie dann laut aufblackern vor Lachen, jene Helden, wenn er folgende Stellen ihnen umſetzte: „Nichts Achtungswürdiges ſollte mehr aufkommen, Nichts Gutes mehr ſich blicken laſſen," —— Alles, was den Geiſt idealiſch emporſchwingt," —— „den Durſtigen erquicken u. ſ." in folgende: „—— Nichts Gutes mehr ſich blecken;" — „den Geiſt emporſchwengt," — „den Durſtigen erquecken." Denn dieſe letztern Geforme ſind bereits ſo fremd und misdeutig geworden, daß nur äuſſerſt Wenige noch ihre richtige Bedeutung errathen. Dieſe Wirrungen ſind auch dadurch geheiliget, daß man die doppelten Formen zuweilen ganz anders, obwol gar niedlich unterſchied, wie drucken, (Bilder oder Figuren darſtellen) von drücken, preſſen; rinnen, von ſchnell ſich fortbewegenden Flüſſigkeiten, rennen aber, von Perſönlichkeiten; beten, ein Gebet verrichten, bitten, mit Bitte angehen; ſchwimmen, vom Waſſer getragen werden, ſchwemmen, Oberſ. ein Thier ins Waſſer bringen, um es zu waſchen; ſo wahren und währen, werken (Werke thun, arbeiten) und wirken, wenden und winden u. a. Beſonders aber noch dadurch, daß man den beumlauteten Formen ſo oft den Begriff der Deminutive beylegte. Wohlgerundete Lippen kann man nur ſagen von niedlichen Lippen; wohlgerundete wäre ſchon etwas unniedlich. Geblümte Zeuge haben Blümchen, geblumte aber (nach der Sprache OberSachſens) ſchon

Blumen. Zůcken kann nur der kleinere und jähe Strahl des Blitzes oder des Degens; zucken aber ein grӧßerer, auch ein glanzloſer kleiner Kӧrper. Wen es jůckt, der empfindet geringern Kůzel, als, wen es juckt; wenn der Nachtwächter tutet, ſo klingt es grӧber, als wenn er tůtet, u. ſ.

Aber, was iſt denn zu thun? wenn das ſinnloſe Gewirr der Formen und der Bedeutungen ein Mal aufhӧren, wenn der noch ůbrige Wohllaut und die Unterſcheidung der ſubjektiven und der objektiven Verbe erhalten werden ſoll. Vor Allem dieſes: man rufe, ſo weit es mӧglich iſt, die umlautloſen Formen aus der Vorzeit und aus dem heutigen OberTeůtſchen ſämmtlich zurůck; man berichtige dann allmählich die etwa abweichenden, nach dem großen allgemeinen Geſetze, und unterwerfe demſelben alle neuen und noch mӧglichen Geforme. — Doch, angenommen, man rufte alle jene Formen wieder zurůck: wůrden nicht dieſe, die unſerer verklungenen Sprache gut paßten, der heutigen oft misfugen, nicht eine Menge Zweydeůtigkeiten darin verſchulden? „Wollte man z. B. unterſcheiden:

1) mit dem OberTeutſchen laůfen (laufen machen) v. laufen; ſchällen, erſchällen v. ſchallen: ſo můßte doch jenes zuſammenſpielen mit du läufſt, er läuft, und dieſes mit ſchellen von Schelle. Der OberTeůtſche kann laufen zwar fůglich gebrauchen, denn laufen endet er ohne Umlaut um: ich laufe, du laufſt, er lauft.“ — Dieſer Einwurf hat Schein. Jedoch, die objektiven Verbe als ſolche unterſcheiden ſich genůglich von den ſubjektiven, durch einen tieferen Akzent. Der Teutſche entſage doch end-

lich ſeiner phlegmatiſchen Vorliebe für träges Herkommen, und bequeme vor dem jüngſten Tag ſich noch, einige Strichleinchen mehr zu ſchreiben. Er dürfte ja nur manche gedankenloſe GedankenStriche dazu verwenden.

2) „Die ſubjektiven Verbe, welche durch keinen Umlaut von ihren Adjektiven ſich auszeichnen, würden gar oft mit dieſen zuſammenſpielen: naſſen, kalten, ſchwarzen können ſowol Verbe ſeyn, als, Adjektive.“ — Freylich ſind unſere Verbe durch EndSylben nur ſchlecht gezeichnet, und die Endung iren, welche man einſt wegen der ähnlichen ZweifelsFormen noch einführte, (ſchattiren, ſtolziren,) iſt nicht mehr edel genug. Aber auch hier unterſcheidet ja der Akzent.

3) „Die objektiven Verbe könnten auch oft von Pluralen der gleichſtammlichen SeynsWörter abgeleitet ſcheinen: ſchaümende Wellen, nicht ſowol Schaum machende, als Schaüme habende; verſchwägert nicht ſowohl zum Schwager gemacht, als mit Schwägern verbunden.“ u. ſ. Eben ſo würden

4) „Die objektiven Verbe von Adjektiven, auch abgeleitet ſcheinen, von den entſinnlichten SeynsWörtern derſelben: runden, rund machen, Ründung, abründen. Abründung, kälten, Kältung von kalt, abkälten u. ſ., die ſämmtlich eben ſo wol herkommen können von Ründe, Rundheit, Kälte“. — Dieſes ſchadet hier gar Nichts, die Bedeutung bleibt gänzlich dieſelbe, und in den vorigen Beyſpielen wird ſie auch eben ſo wenig geändert. Anſtatt: er iſt

ihm verſchwägert, müßte man jedoch richtiger verſchwagert ſagen, von dem alten Subjektive verſchwagern, Schwager werden.

Um zu beweiſen, wie viele Verbe in unſerer Sprache einſt nach den Begriffen Subjektivheit und Objektivheit geſchieden waren, und wie viel' derſelben heute im SüdTeütſchen geſchieden werden, oder auch noch geſchieden werden können, ſtehe hier ein kurzer Auszug aus einem größeren Verzeichniſſe dieſer Verbe.

Verzeichniß

einiger oberteütſchen Verbe, welche die Subjektivität durch Volllaut, und die Objektivität durch Umlaüt bezeichnen.

Affen, veraffen, altſchwäb., Affe ſeyn, werden; äffen, zum Affen machen.

Alten, alt ſeyn, eralten, alt werden *); alteln, Demin.; älten, älteln, alt machen, Altern v. Alter, ſollte von ältern, welches leztere ſogar Manche der OberTeütſchen falſch gebrauchen, eben ſo geſchieden werden.

---

*) Noch unterſcheidet man in der ganzen Sprache leider zu wenig, den Begriff Seyn, von dem Begriffe Werden, welche man gewohnlich beide dem einfachen Verbe alten aufladet, indeſſen wir dann eralten müßig laſſen. Das Beßte der Sprache erfodert jedoch, daß wir den Begriff Werden, ſo weit möglich, durch die Anſylbe er, ausdrücken; und Seyn, durch die einfache Form des ZeitWortes.

Ammen, und verminderlich ammeln, bayer., Amme ſeyn; aber objekt. ein Kind ämmen, bayer.

Angſten, Angſt haben; ängſten, in Angſt verſezen.

Argwohnen, Argwohn hegen; argwöhnen ſollte man nur gebrauchen, ſtatt argwöhnig machen.

Armen, arm ſeyn, er —, verarmen; ärmen, verärmen, Maneſſ. Sammlung, arm machen. Heyniſch hat dieſe Gebilde ununterſchieden aufgezeichnet.

Arten, nacharten, in der Art verändert werden; ärten, die Art verändern. Auch in einigen Gegenden Sachſens ſagt man: das Feld ärten, es dreyärten.

Aſen, beſonders von Thieren, freſſen; aber, das Thier äſet ſich.

Aſchen, veraſchen, Aſche werden; äſchen, mit Aſche beſtreuen, einäſchern in Aſche verwandeln.

Augen, „ſo weit man augen und ſehen kann," fränk.; aügen, vor Augen bringen: „der Sommer — aüget ſeine Wonne," altſchwäb. Davon ſich eraügnen, einſt ſich eraügen; und ſchnizerhaft: ſich ereignen. *)

Azen, eſſen, daher Azung, von Thieren geſagt; äzen, fränk. ezen, füttern; die Schwalbe äzet ihre Jungen.

---

*) Da alle zuſammengeſetzten ſich eben ſo unterſcheiden müſſen, wie die einfachen Verbe, z. B. verazen, veräzen, eraugen, eraügen, ſo kann ſie dieſes Verzeichniß meiſt übergehen. Auch die bereits ſchriftgewöhnlichen einfachen Formen, werden größten Theils übergangen.

Bahnen, ſchweiz., Bahn haben, Bahn ſeyn; der Weg bahnet dahin; den Weg bähnen, ſchweiz., ihn zur Bahn machen.

Bangen, bang ſeyn; bängen, bang machen.

Bauchen, bauſen, bauſchen ſubj.; baüchen, baüſen, baüſchen obj.

Baumen, aufbaumen, ſubj.; baümen, aufbaümen obj.

Blaffen ſubj.; bläffen Jemanden, rheinländ., ihn abſchrecken.

Blanken, blank ſeyn; blänken, blank machen: „Der Tauf die Seele blänket hoch über Sniewes Farbe". Wolfr. Eſchenbach. Unterſchieden wie blauen und blaüen, braunen und braünen.

Blaſſen, blaß werden; bläſſen, abbläſſen, zuweilen in ſchweizer Schriften, blaß machen.

Blicken, den Blick wohin richten; blecken, blicken machen, noch übrig in: die Zähne blecken.

Blinden, blind ſeyn; erblinden, blind werden; blenden, blind machen. Gar manche SchriftSteller fangen ſchon an, auch dieſe Gebilde zu verwechſeln, indem ſie z. B. das holländiſche entblinden (ontblinden) durch entblenden überſetzen.

Blumen, auch gemein oberſ., die Fenſter blumen bereits, enthalten, treiben FroſtBlumen; blümen, mit Blumen verſehen.

Boſen, boſe (böſe) ſeyn, erboßen, falſch ſich erboßen, böſe werden; böſen, böſe machen. Maneſſ. Sammlung.

Brinnen, in Flamme ſtehen, Imperf. brann, Perf. gebronnen, vulg. gebrunnen: „Der Herr ward

zornig und erbrann gegen Jakob wie Feuer", Zürch. Bibel. Brennen hingegen, in Brand verſezen. Auch Adelung wünſchte dieſe Unterſcheidung in die Schrift.

Broden. Brod oder Nahrſtoff enthaltend: „Die Ertoffel brodet gut", Gel. Ergözl.; bröden, mit Brod verſehen: gebrödete Diener.

Brocken, brockeln, zerbrockeln, in Brocken zerfallen; bröcken, bröckeln, zerbröckeln, in Brocken zerfällen.

Broſen, ausbroſen oberſ. ausbrieſen, in Broſen zerfallen, broſenartig ausfallen, z. B. die Körner der Garben, bröſen, bröſeln, zu Broſen machen.

Brunſten, Brunſt haben; entbrunſten, beſſer erbrunſten, in Brunſt gerathen; brünſten, entbrünſten, Blumauer, beſſer erbrünſten in Brunſt verſezen.

Bruſten ſubj., hervorbruſten; brüſten, obj.

Bruten, Brut haben, von Vögeln; brüten, obj., die Eyer (be) brüten.

Doſen, ſanft ſchlummern; döſen, in leiſen Schlummer verſezen. In Schwaben, Franken und Bayern. Auch die Deminutive doſeln und döſeln vulg. düſeln, müßte man ſo unterſcheiden.

Dumpfen, dumpf ſeyn, die ſchlaffe Saite dumpfet, Pfalz; dümpfen iſt glaublich ſelten.

Dungen, Dung enthalten; das Feld düngen, es mit Dunge verſehen.

Dunkeln, dunkel ſeyn oder werden, wie braunen, ſchwarzen, grauen, blauen; dünkeln, verdünkeln, dunkel machen, b. einigen Schweizern, ſo gebildet wie braünen, graüen, blaüen, ſchwärzen.

Durſten, Durſt haben; ich durſte; „und laß ihn nicht erdurſten", Blumauer. Dürſten, durſten machen, mich dürſtet; Jemanden verdürſten.

Duſtern, auch gemein. oberſ., es duſtert, es wird duſter; düſtern, duſter machen.

Empfangen, ſchwanger werden; empfängen, ſchwängern. Maneſſ. Sammlung. Das ärmliche e giebt wenig' ſo unterſchiedene Formen; weit mehr' jeder andere Weiblaut.

Emporen, altſchwäb., empöret werden.

Falben, falb ſeyn; fälben, altſchwäb. falb machen.

Falſchen, falſch ſeyn, alt obert.; fälſchen, falſch machen.

Farben, Farbe haben, als Farbe paſſen: „Dieſe Karte farbt nicht zu dem Spiele", hörte ich im Heſſiſchen; alſo verſchieden, von färben, mit Farbe betheilen.

Faſen und fäſern, in Faſen, Faſern zerfallen; fäſen, fäſern, in Faſern zertrennen. Ein ausgefäſertes Tuch. Popowitſch.

Faulen, „der aber in der Ernd faulet, der bringt ſich ſelbs ze Schande", Zürch. Bibel.; faülen, faul, faulen machen.

Flachen, flach ſeyn; flächen, flach machen.

Flammen, in Flamme ſtehen; flämmen, in Flamme ſezen.

Flattern, ſubj.; flättern, flattern machen, z. B. den Staub (mit einem Flügel, Flätterwiſch) abflättern, wegflättern, Oberſ., abflädern, wegflädern u. ſ. Die Fledermaus hieße alſo richtiger Flattermaus oder Fliegmaus.

Flocken, Flocke ſeyn; flöcken, in Flocken zerlegen. Daher unſer pflücken.

Fluchten, auf der Flucht ſeyn; flüchten, Etwas fluchtend mit fortſchaffen.

Formen, Form haben; förmen, Form geben, mit Form betheilen. Bodmer unterſchied nach der MundArt der Schweizer dieſe Gebilde, und ſchrieb demnach in Miltons Verluſt des Paradieſes ganz richtig „umgeförmt“, welches ihm Ehren Gottſched als einen Schnizer auslegte. So wird oft gerade das Edelſte an das Kreuz geſchlagen.

Frieren, Froſt empfinden; frören, erfrören, verfrören, ſt. frieren, erfrieren, verfrieren machen. Jeder Bayer unterſcheidet: das Glied erfriert, der Baum verfriert u. ſ. von: ich erfröre das Glied, der Winter verfrört die Bäume. Flieſſen und flößen, froſten u. fröſten unterſcheiden bekanntlich ſich ebenfalls ſo.

Frommen, nuzen; bey Eyring auch noch fromm ſeyn; frömmen, fromm machen, im röm. Immenkorbe.

Fugen, fuglich ſeyn; fügen, fuglich machen. So auch einfugen, anfugen, und einfügen, anfügen u. a.

Eben ſo unterſcheiden ſich auch fußen, den Fuß gebrauchen, und füßen, mit Füßen verſehen, gehen machen, fortern u. förtern od. fördern u. a.

Funken, Funken geben; fünken, machen, daß Etwas Funken gebe. z. B. Feuer anfünken, gem. oberſ. fenken, anfenken.

Furten und fürten, die man in alten WörterBüchern noch findet, ſind am Rheine vielleicht noch eben ſo unterſchieden, wie ʹüberfahren, und ʹüberführen.

Gallen, Galle ſeyn, „dein vergalltes boßhaftes Herz", Luther; „ihr vergalltes Herz war keines Mitleides fähig", die Zigeunerin; Gällen, mit Galle verſehen, vergällen, in Galle verwandeln.

Gaſten, Gaſt ſeyn; gäſten, begäſten, als Gaſt behandeln.

Gauchen, Gauch ſeyn; gäuchen, zum Gauche machen, ſchwäbiſch ſich gäuchen, närriſche Sprünge machen.

Gebaren, einſt, erſcheinen: „mannlichen er gebarte" im Tyturel; gebären, erſcheinen machen.

Gehen, einſt gahen, gangen, hat in Oeſterreich neben ſich noch das objektive gengen, woher unſer gengeln, gehen machen, welches ſchon bey Wolfr. von Eſchenbach vorkömmt.

Genugen, genug ſeyn „als lang (ſo lang) die ſich der Täding genugen laſſen", b. Oefel.; „deß (daran) ſoll uns genugen", derſ.; genügen wäre alſo Genüge thun, Genüge leiſten.

Gilben, ergilben, vergilben, gelb ſeyn, werden, unterſcheidet Hans Sachs immer ſehr richtig von gelben, ergelben, gelb machen.

Glanzen, Glanz haben, in Bayern, Oeſterreich, auch in Schwaben und am Rheine; glänzen wäre nur, mit Glanz verſehen, oder, eine Sache glanzen machen, z. B. geglänztes Stroh. Die gleichbedeûtenden Glaſten, erglaſten, verglaſten, wurden einſt im OberTeûtſchen, wie noch heûte in der Schweiz, genau unterſchieden von gläſten, ergläſten, vergläſten.

Glazen, (eine) Glaze haben; gläzen, Glazen machen.

Gluhen, „ein glohendes Feûer", Wolfr. v. Eſchenb., im Liede der Niebelungen lohen; glühen, in Glut verſezen. Statt des erſtern könnten wir füglich von Glut ein gluten ableiten.

Golden, ungew. Gold ſeyn, gölden, zu Golde machen. Die OberTeûtſchen, auch manche Schweizer ſagen meiſten Theils vergölden (beſſer übergölden) ſtatt des ſchriftgewöhnlichen vergolden (übergolden): „der Fiſch ſcheinet unter dem Waſſer feuerroth zu ſeyn, als wenn er vergöldet wäre". Popow.

Gramen, Gram haben, auch ſchon von Klopſtock gebraucht; grämen, mit Gram betheilen: „du erſchreckeſt mich mit Träumen und ergrämſt mich mit Geſichten", Zürch. Bibel.

Groben, grob ſeyn; gröben, gröbern, grob machen.

Großen, altſchwäb. groß ſeyn, oder werden, auch wol ſchwanger ſeyn; größen, größern, groß machen. Eben ſo glatten u. glätten.

Grunen, ſchwäb. gronen, grun (grün) ſeyn; grünen, grun machen. Da jenes grunen in Sachſen, Schleſien, Heſſen und in andern Gegenden noch lebt, ſo könnte man fuglich es aufnehmen.

Guten, ſchweiz., gut werden: „die Wunde gutet über Nacht"; güten, gut machen.

Haaren, haarig ſeyn; hären, mit Haaren verſehen. Unrichtig ſagt man gar oft hären, die Haare fahren laſſen, ſtatt abhaaren, aushaaren; oder wol gar, ſtatt enthaaren od. enthären, der Haare entledigen.

Hallen, als Hall ausgehen; hällen, altſchwäb., hallen machen. So auch erhallen, erhällen, verhallen, verhällen. Unſer behälligen iſt noch ein trauriger Ueberreſt davon.

Halſen, den Hals erheben; hälſen, ſchon in Veldecks Eneide, beym Halſe nehmen. Umhälſen Jemanden, wurde von den Gottſchedern fleißig getadelt.

Hammern, ein hammerndes Pochwerk, ſchreibt auch Koſegarten; hämmern, mit dem Hammer bearbeiten.

Harmen, Harm empfinden; härmen, mit Harme betheilen.

Harten, hart ſeyn, erharten hart werden; härten, hart machen.

Haufen, in den Mundarten OberSachſens und OberTeutſchlandes, ſtatt haufig ſeyn, beſonders in dem Ausdrucke gehauft voll; „die Sund (Sünde) iſt hauffend, die Gnad aber noch viel überflusſiger

geweſt", Emſer. Haůfen, in Haufen bringen, wie in Haufen vermehren.

Hauten, Haut bekommen; haůten, mit Haut verſehen. Unrichtig gebraucht man das leztere ſtatt abhaůten, enthåuten.

Hohen, hoch ſeyn, bey den Maneſſern freylich meiſt für hỏhen, d. i. hoch machen. Hỏhern, bey eben jenen Dichtern, hỏher machen.

Hocken, ſubj.; hỏcken. Auch die verwandten hucken auf Jemandes Rücken ſizen; und hücken, auf den Rücken nehmen, ſollte man ỏfter noch unterſcheiden.

Holzen, verholzen, zu Holze werden: die jungen Schoßlinge der Baůme verholzen; hỏlzen, verhỏlzen, zu Holze machen.

Hungern, Hunger haben: ich hungere; hůngern, Hunger verurſachen; mich hůngert, unterſcheidet jeder Oeſterreicher und jeder Bayer; ſo auch die Zuſammenſetzungen: aushungern u. aushůngern, erhungern und erhůngern, verhungern und verhůngern. Unrichtig ſchreibt Koſegarten: er ward zu tode gehungert"; unrichtig viele Andere: „eine Veſtung aushungern".

Hupfen, in Bayern, Schwaben, auch OberSachſen, emporſpringen; hůpfen, ſpringen machen, daher es in Nürnberg anſtatt des fremden auktioniren gebraucht wird.

Jahren, Jahr ſeyn oder werden, erjåhren durch Jahre erlangen, verjahren mit den Jahren verſchwinden. Jåhren, erjåhren, verjåhren,

wäre jahren, erjahren, verjahren machen. Unrichtig ſagt man aber in Oberſachſen: es jähret ſchon, d. i., es wird nun ſchon ein Jahr, anſtatt es jahret; und Klopſtock es jähriget.

Jammern, Jammer fühlen und äuſſern; jämmern, Jammer verurſachen: du jämmerſt mich, hört man zuweilen in der Pfalz. — Die Zuſammenſezungen des erſteren haben wir faſt gänzlich vergeſſen: „Darum iſt mein Gemüt mit Schrecken überfallen, und mein Herz ganz verjammert. Zürcher Bibel.

Jungen, b. den Maneſſern noch öfters für jung ſeyn oder werden; jüngen, jung machen, „ſein Name jünge ſich", Zürcher Bibel.

Klappen, einen Klapp hören laſſen; kläppen, b. Popowitſch, klappen machen, daher denn Kläppel und verderbt Klöppel der Glocke.

Klaren, klar ſeyn; klären, klar machen. Unrichtig gebrauchen die NiederSachſen das erſtere anſtatt des letzteren, z. B. Strodtmann abklaren, ſt. abklären und die Braunſchweiger ſich ausklaren, vom Wetter, ſt. ſich ausklären.

Klieben, zerſpalten, findi; klöben, in Nürnberg zerſpälten, zerhauen, findere.

Klingen, Klang geben; klengen, klingen machen:

Wie klenge ich nu die döne sit ich nu verlorn han die hant.

Niebel.

Wer mit Kunst auf Harfen
Nur einen Sayten klenget.

Tyturel.

Sie Stimme ward erklenget.

Tyturel.

So das Horn klengen, erklengen, die Schwerter klengen u. ſ. Die abgeleiteten klengeln, ausklengeln, leben noch in manchen MundArten.

Kluften, ſich kluftartig aufthun, auch zerkluften; klüften, Etwas kluftartig zerſprengen. Unrichtig ſchreiben jedoch ſo Viele: der Berg zerklüftet, ſt. zerkluftet.

Klugen, ehemals klug ſeyn; am Rheine noch: der Betrug war recht ausgeklugt. Klügen, klug machen:

Maiſterlich khunt er verklügen
Sein Valſchait und teufliſche Liſt.

Theuerdank.

Knallen, als Knall entſtehen, einen Knall geben; knällen, ſchwäbiſch und fränkiſch, knallen machen, z. B. eine mit Luft gefüllte Blaſe knällen.

Knattern, ſubj. knättern, auch gemein oberſ., knattern machen. Unrichtig ſchreiben Manche: das Salz abknattern (decrepitiren) ſt. abknättern; oder weitlaüfiger: es abknattern laſſen.

Knorpeln, Knorpel werden; knörpeln, zu Knorpel machen. Unrichtig ſchreibt man gewöhnlich verknorpeln ſt. verknörpeln, „das Alter verknorpelt Alles“, Attiſches Muſeum; ſo auch verknöchern ſt. verknochen und verknochern.

Koſten, Koſt (Nahrung) haben; Nahrung oder Genüſſe verſuchend; köſten, mit Koſt verſehen. In Franken hört man alltäglich: ſich verköſten, Jemanden verköſten, beköſten; wofür die heu-

tige Schrift nur das längere beköſtigen gebraucht.

Krachen, einen Krach geben; krächen, altſchwäb., krachen machen, z. B. mit dem Schwerte einen Helm, einen Speer. So erkrachen, zerkrachen und erkrächen, zerkrächen; deßgleichen auch knacken und knäcken, ſtatt welches letztern man ſo haüfig bald knacken höret, bald knicken.

Kraften, ehemals Kraft haben, kraftig werden, in den Niebelungen und bei Wolfr. v. Eſchenbach erkraften, Kraft erlangen; kräften, erkräften, mit Kraft betheilen.

Krampfen, Krampf haben, daher bey Popowitſch die Krampfſucht; krämpfen, krampfen machen: „wenn der Menſch unter Verdrehung und Krämpfung der Glieder wider die Erde ſchlägt und tobt“, Popowitſch.

Krauſen, kraus ſeyn; kraüſen, kraus machen. Unrichtig ſchreibt daher Göthe:

Ungeflochtenes Haar krauſ't vom Scheitel ſich auf.

Kropfen, Kropf ſeyn; auch einen Kropf haben; kröpfen, mit einem Kropfe, oder Kropfartigem betheilen. Im GemeinLeben OberSachſens ſagt man unrichtig: das Baümchen, die Henne kröpfet, d. i. kränkelt, ſt. kropfet.

Krummen, krumm ſeyn, werden, bey den Maneſſern auch erkrummen und verkrummen, die heüte noch leben. Krümmen, krumm machen. Manche Schriftner ſchreiben jedoch: „Jemandem die Finger verkrummen.

Kůhlen, kůhl machen; kuhlen, kuhl ſeyn, werden, auch erkuhlen, verkuhlen: die Stube iſt ausgekuhlt, im gemeinen Leben OberSachſens, in Schwaben, Franken und Bayern, wo man überall auch richtiger kuhl ſagt, ſtatt kůhl. Ganz lächerlich ſind die ſchriftgewöhnlichen Ausdrücke: das heiſſe Brod abkůhlen laſſen, ſtatt abkuhlen, indem doch jenes bedeutet: Jemandem Auftrag geben, daß er es abkůhle. So auch: ſeinen Zorn verkůhlen laſſen, ſt. verkuhlen, d. i. kuhl werden.

Kummern, Kummer haben; kůmmern, mit Kummer betheilen: mich kůmmert die Sache; ſie kůmmerte ſich zu Tode. So auch verkummern, vor Kummer vergehen; verkůmmern, durch Kůmmern berauben. Fehlerhaft ſagt man jedoch in der Schrift: die Pflanzen, die Gewächſe verkůmmern, ſt. verkummern.

Kuhnen, altſchwäb. auch erkuhnen, kůhn ſeyn, werden; kůhnen, erkůhnen, kůhn machen.

Darumb daſs er die Herzen künet.

Tyturel.

Kunden, ehemals kund ſeyn; auch Kunde habend: kunden scire in alten Wörterbüchern; „er ſoll malen (pingere) kunden" im WeißKunig, ſ. verſtehen. Kůnden, kund machen.

Landen, an das Land kommen, unterſcheiden manche Rheinlander, z. B. die Heidelberger trefflich von länden, an das Land bringen, ſezen, z. B. geſtrandete Waaren. Auch in Apini Glossar. und andern Wörterbüchern. findet ſich: abordiren, anländen. Ful=

da hat: landen, niederſ. zu Land werden; und länden, das Feld mit Steinen bemarken.

Langen, lang ſeyn, werden: „die Nächt' beginnent langen", altſchwäb.: Längen, lang machen.

Laſten, Laſt ſeyn, als Laſt Jemanden drücken; läſten, mit Laſt betheilen: „Sie lästet auf mich solchen (eine ſolche) Last", Maneſſ.

Lauen, oder flacken, lau, flack ſeyn, Wörterb. 1482; lauen gewöhnlich launen in Franken, eig. lau machen, gewöhnlicher aber aufthauen machen: die Sonne launet den Schnee auf, es launet.

Laufen, auch laufern und laufeln, ſchwäb. und öſterreich., laufen machen, z. B. Nüſſe aus den Schalen, Kerne aus Hülſen; laufen, in ſchneller Fortbewegung ſeyn.

Lauten, laut ſeyn, einen Laut geben: die Glocke lautet, erlautet; läuten, lauten machen. Falſch daher in Schillers Karlos:

— — — die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

Loſen, altſchwäb. los, auch loſe ſeyn, ſcherzen; löſen, los machen.

Lothen, unterſchied man, nach Adelung, einſt von löthen; jenes, in der Bedeutung, zuſammenkleben, und dieſes, zuſammen halten machen.

Luften, es luftet, die Luft gehet; ein Zimmer ausluften laſſen, ſchwäbiſch und ſchweizeriſch; lüften, luft machen, ein Zimmer auslüften, bayeriſch, auslüftern.

Lupfen, jäh empor fahren: es lupft mir, ſchwäb., es reizt mich zum Erbrechen; lüpfen, am Rhein, in Schwaben und Bayern, jäh in die Höhe heben. Die neuern Schriftner haben lüpfen zwar aufgenommen, aber ohne dasſelbe von lupfen zu unterſcheiden.

Luſten, Luſt haben, enthalten: mir luſtet, oder ich luſte danach, ſagt man richtig in Bayern; auch mir geluſtet, ich geluſte, ſtatt ich habe Geluſt. Lüſten aber, Luſt erregen, mich lüſtet, mich gelüſtet. Wie unrichtig ſagen demnach die neuern Schriftner: ich lüſte danach, mich geluſtet u. ſ.

Magern, mager ſeyn, werden; mägern, mager machen: „kaſteyen, den Leib mägern oder peinigen", Leonh. Schwarzenbach. Unrichtig ſtehet in den fränk. ProvinzialBlättern 1803, I. S. 200 „dann mägert das Vieh aus, und kommt um."

Maſten, Maſt haben, maſt(ig) ſeyn, werden: „von dir o Herr werdend die Böum gemaſtet", ſtehet Pſ. 103 ungut in der Zürcher Bibel; mäſten, maſt machen, die Maſtung und die Mäſtung kommen davon noch her.

Matten, einſt unterſchieden von mätten, wird heute oft ganz unrichtig angewandt: ermattende Arbeit, ſt. ermättende.

Maulen, das Maul gebrauchen; maülen, das Maul gebrauchen machen:

Des Nachts laß ſich mein' Feinde maülen
Und gleich wie die Hunde heülen.
Hans Sachs Pſ. 59.

Moren, nachher von Mord, morden, bedeütete einſt z. B. noch bey Hans Sachs gewaltſamlich ſterben; und mörden, auch im röm. Immenkorbe und bey Hans Sachs, gewaltſamlich tödten.

Mulmen, zu Staube (Mulme) werden; auch ſtauben: es mulmet; mülmen, zu Staube machen. Die Hannoverer ſagen nur der Mülm ſt. Mulm, es mülmt ſt. es mulmt.

Muntern, munter ſeyn; müntern, niederſ. aufmüntern, munter machen.

Muthen, Muth haben, ehemals auch demuthen, übermuthen, ſanftmuthen, hochmuthen; und, ſtatt müthen, gewohnlich nur muthigen, demüthigen, hochmüthigen, ſanftmuthigen.

Nahen, nahe ſeyn, oder kommen; nähen, nähern, nahe bringen, näher kommen machen. Die Schrift unterſcheidet dieſe Geforme bald richtig bald unrichtig. „Der Oberprieſter nahete ſich dem Gözen". Koſegarten.

Nahren, alt, Nahrung enthalten; genähret werden, gedeihen.

Narren, Narr ſeyn; närren, auch im gemeinen Leben OberSachſens, zum Narren machen.

Naſſen, altſchwäb. naß ſeyn, Naß geben; näſſen, naß machen. Die OberSachſen gebrauchen meiſt das letztere, ſt. des erſtern.

Nothen, ſchwäbiſch, in Noth ſtecken; nothelen, kleine Noth haben; nöthen, in Schwaben, Franken und Bayern, mit Noth betheilen, Jemandem bedrengen, hochteutſch nöthigen.

Nuzen, im OberTeütſchen durchall, ſt. Nuzen bringen, enthalten; nüzen, von Etwas Nuzen ziehen.

Pfaden — „ſie pfaden gleich dem angejochten Hornvieh fort", Heigelin; pfäden Pfad machen: gepfädete Wege, ſchweiz.

Pfizen, auflaufen; pfezen, auflaufen machen. ſchwäb.

Pichen, als oder wie Pech ankleben; pechen, ankleben machen.

Plodern, aufgeblähet werden; plödern, aufblähen, erſteres in Bayern, lezteres in OberSachſen, werden in der Schrift nur ſelten unterſchieden.

Platten, platt ſeyn; aber „breitfelgige Räder plätten die Straßen", KameralKorreſp.

Prallen und prällen oder prellen; platzen und plätzen finden ſich als unterſchieden in unſern WörterBüchern, doch ſelten nur in anderen Schriften.

Qualen, Qual empfinden und äußern; quälen, Qual verurſachen. In Franken und am Rheine höret man oft: er quälet ungemein, empfindet Qual, ſtatt, er qualet.

Quillen, hervorquillen unterſcheiden Manche der Neüern, auch Adelung im WörterBuche unter gedeihen, von quellen, hervorquellen machen; doch wäre gegen dieſe Form der Unterſcheidung wol Manches noch einzuwenden.

Quirlen, hervorquirlendes Waſſer, unterſcheiden etliche OberTeůtſche von querlen, hervorquirlen machen.

Ragen, ſtarr hervorſtehen: „ſeine (des Behemots) Adern ragen", Zůrcher Bibel, „Im (Jhm) ragete von dem Herzen ein GerStange lanch", Niebel. Regen, eig. rågen, hervorſtehen machen. Unrichtig ſagt Luther ein Mal: „da regen dem Eſel die Oren erfůr (hervor)".

Ranken, Ranke ſeyn, ſich rankenartig verbreiten: der Weinſtock ranket empor; rånken oder renken, ranken machen.

Rauchen, Rauch geben, als Rauch verbreitet werden; raůchen, Rauch machen: ein Zimmer raůchen, oberteůtſch, woher das hochteůtſche raůchern und Luthers Raůchwerk. Die NiederTeůtſchen gebrauchen oft unrichtig berauchen (beraucken) raucherig werden, ſtatt beraůchern.

Rauhen, rauh ſeyn; raůhen, rauh machen, z. B. Felle.

Raumen, welches die OberTeůtſchen ſt. raůmen gebrauchen, kðnnte man anwenden fůr Raum haben.

Roſten, roſtig ſeyn, in Roſt gerathen; rðſten, eig. roſtig, roſtartig machen.

Rothen, roth ſeyn, werden: Keie erschrach (erſchrak) und begunde roten", Parcival; im OberTeůtſchen einzeln auch noch errothen, und bey Schottel: erſchamrothen. Rðthen, roth machen. Um den Begriff Subjektivitåt an unſerm zweydeutigen errðthen zu unterſcheiden, ſagen man-

che Franken: ſich erröthen. Das oberteütſche rotheln ſollte man ebenfalls von rötheln unterſcheiden.

Sanften, alt ſanft ſeyn; ſänften, altſchwäb. ſanft machen.

Saumen cunctari; saümen, ſaumen machen.

Schalken, auch ſchalkzen, obert., Schalk ſeyn; ſchälken, Jemanden zum Schalke machen: „O Gott! willt du den Feind allweg deinen Namen ſchälken laſſen?“ Zürcher Bibel.

Schlafen, ſich im Schlafe befinden; ſchläfen, obert. ſchlafen machen, Jemanden einſchläfen, fränkiſch; „ſo du ſie beſchilteſt o Gott Jakobs, werdend entſchläft Wägen und Reuter“, Zürcher Bibel, bey Luther: ſinken in Schlaf. Unſer mich ſchläfert kommt davon noch her.

Schlaudern, das Paſſiv, wünſchte glaublich ſchon Adelung von ſchlaüdern unterſchieden.

Schmachen, verſchmachen, Schmach, Verdruß bringen: es ſchmacht mir, das verſchmacht ihm, unterſcheiden die OberTeütſchen von ſchmähen od. ſchmächen, mit Schmach belegen.

Schmilzen, zerſchmilzen, liquefieri, unterſcheiden die Franken, und mit ihnen Einige der neüern Schriftner von ſchmelzen, liquefacere.

Schnuren, wie eine Schnur gerade fortgeben, gebrauchen die Jäger auch in Sachſen von dem Laufe der Wölfe; ſchnüren, mit einer Schnur verſehen, abmeſſen.

Schwachen, ſchwach ſeyn, werden: „mein Geiſt der ſchwachet, meine Tag werdend abgeſchnitten“, Zürcher Bibel; bey Luther: „mein Othem iſt ſchwach, meine Tage ſind abgekürzt“, da ſchwachetend alle meine Bein“, daſ.; bey Luther: verſchmachteten. Schwächen, ſchwach machen.

Schwaren, altſchwäb. ſchwer (ſchwar) ſeyn, werden; ſchweren, ſchwer machen.

Schwarzen, „möge der Himmel erſchwarzen über ſolcher Miſſethat“; ſchwärzen, ſchwarz machen.

Schwäzen ſagen die OberTeütſchen, ſt. ſchwazen. Ob man nicht Stellen, wie folgende: „du wirſt mich ſchwazen machen“, Koſeg. durch ſchwäzen verkürzen könnte? Unterſcheidet man doch ſchläfen von ſchlafen.

Schuttern; „es ſchuttert ihm die Haut“, Luther, auch noch im gemeinen Leben OberSachſens und Bayerns, wo man auch ſchutſern hört. Schüttern, iſt ſchuttern machen. Eben ſo ſchutteln und ſchütteln; unrichtig ſchreibt Kozebue: „er lacht, daß ihm der Bauch ſchüttelt.“

Solden, Sold enthalten; ſölden, ſchweiz., Sold gewähren: „und daß ſie die Arabes ihnen zu helfen verſöldet hettind“, Zürch. Bibel.

Sondern, ſubj.; ſöndern obj. obert. ausſöndern, abſöndern, ſchwediſch affſöndern.

Statten, ſtatt haben; ſtätten, mit Statt verſehen, er gestata sia (die Erde) Notker, ſ. gründete ſie; „du bist Fundamentum, du habest kestatet (geſtättet) dina Ecclesiam“; derſ.

Sticken, „erſticken, suffocari; erſtecken, suffocare“, Wörterb. 1482. — Richtig ſchrieb Gellert: „Ein armer Schiffer ſtak in Schulden“ welches die Neüern ihm in ſteckte verbeſſern wollten.

Stillen, ehemals ſtill ſeyn: „do die Unden (Wellen) stillen begunden“, Eneidt; ſtellen, ſtill machen: das (rinnende) Blut ſtellen, Hans Sachs.

Stinken, Geſtank enthalten; ſtenken, Geſtank verbreiten, im Wörterbuche von 1482, auch öfters bey Hans Sachs: „durchſtenkt mit lauter Schwefel.“

Stocken und blocken, Stock, ein Block ſeyn, Jemanden ſtöcken und blöcken, in OberSachſen: ſtöcken und pflöcken. Bey Schilter, ihn in Stock und Block bringen.

Strauben, Maneſſ. Samml., f. ſich ſtraüben, aufſtraüben.

Sturmen, noch in Bayern, ſt. ſtürmen, z. B. es ſturmet, ſt. der Sturm gehet; auch eine Veſtung. Billich würden jedoch beide richtig geſchieden.

Sturzen, gemein fränk. und bayeriſch ſtorz'en und ſturzen; und ſtürzen, gemein ſtörzen, ſturzen machen.

Suchten, im älteren OberTeütſchen, auch noch bey Schottel, Sucht haben krank ſeyn, im heütigen Schwaben noch ſuchten, ausſuchten, ausgezehrt werden: ſüchten, krank machen.

Sumpfen, Sumpf ſeyn; verſumpfen, zu Sumpfe werden, ſchweiz.; ſümpfen, zu Sumpfe, ſumpfig machen: die Gebaüde ſind verſümpft, Franken.

Auſſer dieſen hat man beſonders im Süden noch viele Formen der Art, die man zum Theil ſchon unterſcheidet, oder doch, durch Beybehalt der nordiſch umlautigen, gut unterſcheiden könnte:

ſaften, ſäften; ſatten, erſatten altſchwäb. u. ſätten, erſätten; ſtummen und ſtümmen; ſaubern u. ſäubern; ſchwingen u. ſchwengen noch bey Schottel; ſchallen u. ſchällen z. B. ein Horn, wie man einſt immer ſagte; ſtahlen und ſtählen, ſtrozen u. ſtrözen, ſonnen u. ſönnen, ſommern und ſömmern, ſchwanzen u. ſchwänzen, ſpangen u. ſpängen, ſtulpen u. ſtülpen, ſchaumen u. ſchaümen: Brandungen ſind ſchaumende Wellen, Popowitſch; ſauern u. ſaüern, die man im Norden auch kennt; ſtarren u. ſtärren, ſtarzen u. ſtärzen, ſtumpfen u. ſtümpfen, ſchrumpfen u. ſchrümpfen, ſpuren u. ſpüren; ſchurfen u. ſchürfen, ſchwangern u. ſchwängern, ſchmuzen und ſchmüzen, ſchwenden und ſchwinden; Swende mine Sorgen. Maneſſ.; ſtauden u. ſtaüden; ſtraußen u. ſtraüßen, z. B. die Mähne, von Thieren; ſpaten, verſpaten u. ſpäten, verſpäten; ſtromen u. ſtrömen, ſchranken u. ſchränken, ſchwappen u. ſchwäppen, ſchlupfen u. ſchlüpfen, ſchmauchen u. ſchmaüchen, ſtolzen u. ſtölzen, ſchmachten u. ſchmächten, ſchmucken u. ſchmücken, ſamen u. ſämen u. viele andere, die nicht ſelten auch im niederen Leben OberSachſens, nur leider nicht in der vielverbildeten und vielbeumlauteten Schrift gefunden werden.

Tafeln, Tafel halten; täfeln, mit Tafeln verſehn: „du täfleſt dein Gewölb in den Waſſern“, Zürcher Bibel.

Tagen, Tag ſeyn oder werden; tägen, Tag machen: eine Sache vertägen, ſie auf die folgenden Tage verſchieben, ſagen noch zuweilen die Schweizer, wie auch manche Frankfurter; die HochTeütſchen aber ungut vertagen.

Tauben, taub ſeyn; ertauben, taub werden, taüben, taub machen.

Thauen od. dauen, verdauen, liquefieri; thaüen, verdaüen, ſchreiben viele der OberTeütſchen, ſtatt cibum digerere. Eben ſo zweyförmig, obwol nicht immer begrifflich unterſchieden, ſind im OberTeütſchen und in andern Mundarten: thurmen u. thürmen, zertrummen u. zertrümmen, zertrümmern, toſen u. töſen, tollen u. töllen u. m. tanzen u. tänzen, bey H. Sachs dänſen; tauchen, taüchen, troſten oder getroſten, u. tröſten; taumeln u. taümeln, am Rheine, Jemanden betaümeln, in Niederſachſen bedämeln.

Thoren, Thor ſeyn, erthoren, verthoren, zum Thoren werden; thören, zum Thoren machen.

Tonen, ſchwäbiſch, einen Ton von ſich geben; tönen, z. B. ein Horn ertönen, es tonen machen.

Traumen, mir traumt, oder ich traume; und mich traümt, mich überbildert ein Traum, man traümet Etwas.

Trennen, Veſtverbundenes ablöſen; trinnen, abgelöſet werden, ehemals in dem Worte abtrinnen gebraüchlich.

Tropfen: „wie tropfſt und biſt ſogar triefnaß", H. Sachs; obert. auch tropfeln; tröpfen, tropfen machen. Eben ſo unterſcheidet Popowitſch, nach der oberteütſchen Mundart, traufen, von traüfen, traüfeln.

Trozen, Troz haben und zeigen; Jemanden trözen, ihn mit Troz behandeln, in Franken und Bayern.

Vernunften, vernünften, im Wörterb. 1482 auch vernunftigen u. b. Schottel vernünftigen, verdienten ebenfalls Aufnahme und Unterſcheidung.

Vollen, voll ſeyn oder werden, ſchweiz. das Faß vollet, ervollet; völlen, voll machen: „damit die tauſend Pfund Geldes ervöllet werden", b. Oefel.

Walgen und wälgen, walgern und wälgern hat Adel. zwar verzeichnet, aber nicht unterſchieden.

Wanken, ſich jäh zum Falle neigen; wänken oder wenken, Etwas zum Falle bewegen, überoft bey den AltSchwaben und noch heute bey den Salzburgern. So auch Abwanken und abwenken, verwanken und verwenken u. ſ.

Warmen, warm ſeyn, erwarmen, „erwarmt iſt mir der Bettelſtab", H. Sachs; wärmen. Die Zuſammenſezungen der erſteren Form mit an, auf, aus, ver, ſind leider nicht viel gebräuchlich.

Wegen, erwegen; wagen, erwagen, beweget werden:

Berg und Thal erwagte
Allum zwey TageReiſe. Tyturel.

Wirren, in Verwirrung ſeyn: was wirret dir, altſchwäb.; werren, in Verwirrung ſezen. Verwerren kommt noch vor in den Gestis Romanorum und in Luthers Schriften. Auch findet man noch wulſten u. wülſten, wolken u. wölken, waſſern u. wäſſern, wuthen u. wüthen u. a., die erſteren im Süden, die zweyten meiſtlich im Norden, welche doch ebenfalls Unterſcheidung verdienten.

Zotten, Zotteln als Zotte oder Zottel herabhangen, zötten, zötteln, unrichtig zetteln, in Zotteln zerſtreuen. Auch in Sachſen gewöhnlich.

Zunden, erbrinnen; zünden, erbrennen.

Doppelformig findet man noch, umlautlos im Süden, und umlautig im Norden:

Zurnen, b. Stryker zornen; u. zürnen, obert. zörnen, zornig machen; zahnen u. zähnen; zopfen u. zöpfen; zarten u. zärten; zaunen u. zaünen; zeiten altſchwäb. es zeitet, es wird Zeit u. zeitigen; zuchten u. züchten: „ja und drunter (Gras) zuchtet Natterbrut", Roſegarten; zahmen u. zähmen, zaumen u. zaümen, zappeln u. zäppeln und viele andere, die man noch ſelten unterſchied.

Die niederſächſiſche MundArt unterſcheidet kaum ein Drittheil dieſer Verbe durch verſchiedene Form; und ihre Töchter, die Sprachen England, Dänemark, Schwe-

den, unterſcheiden zum Theil' noch weniger. Jedoch, der auf BogenZahl beſchränkte Raum dieſes Werkleins erlaubt uns nicht Mehr, als nur ein BruchStück mitzutheilen; das Ganze könnte aber noch folgen, wenn den Teutſchen an dem Trefflichen ihrer Sprache gelegen wäre.

IV. Umlaut der SachWörter niſs.

Die SeynsWörter, welche mittels der EndSylben ung und heit von ZeitWörtern oder von Adjektiven ſich bilden, behalten, ſo wie dergleichen AngehörsWörter mit den Anſylben bar, haft, sam erbildet, den GrundVokal des StammWortes durchall unverändert: wahr Wahrheit, groß Großheit; erdorren die Erdorrung, erdorrbar, erdorrlich; dörren, die Dörrung, dörrbar, Dörrbarkeit, verdörrlich; kalt, erkalten, Erkaltung, erkaltbar, Erkaltbarkeit, erkälten, Erkältung, erkältbar, Erkältbarkeit; faulen, Faulung, faulbar, Faulbarkeit; faülen, faülbar, Faülbarkeit. Ohne genaue Befolgung dieſer veſten Regel, hätten wir offenbar mehrere Hundert uns nöthiger Wörter gar nicht; denn, wenn jene Ableitungen immer den Umlaut annähmen, und man alſo ohn' Unterſchied ſagte Erkältung, Erdörrung, erkältbar, dörrbar: ſo fielen Erkaltung, erkaltbar, Erdorrung, dorrbar u. a. gänzlich hinweg, und es bliebe zugleich unbeſtimmt, ob die erſteren Formen etwas Zuſtandliches andeuteten, oder eine Wirkung.

Jene ganz einfache Regel iſt jedoch, bey den SeynsWörtern auf niſs, großen Theils vergeſſen worden; daher erhalten in der Schrift den Umlaut zwar richtig: Bündniß u. Verbündniß, anſcheinlich von dem alten bünden, d. i. einen Bund machen, Verhängniß von verhängen, Kümmerniß von kümmern, Trügniß von trügen; andere richtig gar nicht: Verdammniß, Wagniß, Erſparniß, Erlaubniß, Bewandtniß, Erfoderniß, Behagniß, Befugniß, Labniß, Befahrniß (beſſer Befürchtniß), von den Wörtern verdammen — bewandt, befahren; ganz unrichtig und zweckwidrig erhalten ihn aber: Kenntniß, Erkenntniß, Bekenntniß *), von den nordteütſchen gekennt, bekennt ſ. gekannt, bekannt. Empfängniß, Begräbniß, Verlöbniß u. Gelöbniß, Angelöbniß, Gedächtniß, Behältniß, Verhältniß, Gefängniß, Verſtändniß, Geſtändniß, Vermächtniß, Fäulniß. Welche Ungleichen! Bewandtniß und Verwandtniß ſ. Verwandtheit (b. Haltaus), entſtammen den Partizipen bewandt, verwandt, und Erkenntniß, Bekenntniß, Vermächtniß, Gefängniß, Gedächtniß u. a. ebenfalls den Partizipen erkannt, bekannt, vermacht, gefangen, gedacht. Abgeſehen nun davon, daß zweckloſe Ungleichen immer die Erlernung und die leichte Ueberſicht einer Sprache erſchweren, ſo bleibt es nunmehro auch unbeſtimmt, ob

---

*) Richtiger müßte man doch ſchreiben Känntniß, Erkänntniß, Bekänntniß.

denn das hochteůtſche Faůlniß herkomme von faulen, in Auflöſung gerathen, wo es richtig nur Faulniß lauten könnte, oder etwa von faůlen, in Auflöſung verſezen; unbeſtimmt ferner, ob das hochteutſche Trockniß Aehnliches bedeute, was Trockenheit, oder, was das ſüdliche Tröckniß, von dem thatlichen Zeitworte tröcknen d. i. trocken machen; ob Såumniß (, wie Hinderniß,) einen ſåumenden, verzögernden Gegenſtand bedeute, oder, ob Saumniß, d. i. Saumſeligkeit. Formen, ihrer Bedeutung nach ſo verſchieden, wie Verderbtheit u. Verdorbenheit Verwirrtheit u. Verworrenheit. Die Süd-Teůtſchen ſind zum Theil auch hier den alten u. richtigen FormGeſetzen noch treu geblieben; denn noch heute ſagen z. B. die RheinPfålzer Saumniß, Faulniß, Bekanntniß, Erkanntniß (welche lezteren auch die Oeſterreicher gebrauchen;) Ertragniß die Salzburger, obſchon einige Bayern auch anfangen ſich Ertrågniß zu erlauben; Verſaumniß ſt. Verſaůmniß, bey Oefele; auch ſprechen Manche derſelben, z. B. eben die Bayern, in den übrigen Formen, ſtatt des å ein helles a': Geda'chtniß (holland. Gedachtniſs), Verma'chtniß, Verſta'ndniß, Verha'ltniß, Gefa'ngniß; b. Rauch, Faulnuß, u. ſ., ſo daß ſie im Grunde nur Wenig ſich von der Regel entfernen.

Formen, welche ſo ſtark ſich unterſcheiden, wie Faulniß u. Faůlniß, Trockniß u. Tröckniß, können und müſſen daher auch in der allgemeinen Sprache unterſchieden werden; neu zu bildende müſſen genau der Regel ſich fügen: die ſchon gewöhnlichen Ab-

weichungen aber mögen durch ihren Wohllaut verſuchen, im Norden und im Süden ſich Freunde und Gebraucher zu verſchaffen.

V. Umlaut der zeitwortlichen PerſonenNamen auf er.

Die SeynsWörter auf er, von Verben entleitet, bezeichnen diejenige Perſon, welche die im Verbe genannte Handlung übt, in dem genannten Zuſtande ſich befindet: der Springer, der Trinker, der Spieler, u. ſ. Abgeleitete Wörter, welche, wie dieſe, ſchon durch die EndSylbe ſich als abgeleitet bezeichnen, entbehren durchaus des Umlautes; und daher entbehren in der älteſten Sprache, ſo wie noch heute in OberTeutſchland, namentlich in Oeſterreich, Bayern, einem Theile Frankens und Schwabens, dieſe PerſonenNamen faſt alle des Umlautes: der Rauber, der SeeRauber (auch noch b. Friſch), der Verkaufer, der SeelenVerkaufer; der BlattGraber, Popow., der SalpeterGraber, auch b. Fr. Nicolai, der TodtenGraber, der Abſtauber; der Pachter, d. GeneralPachter, (Briefe eines reiſ. Franzoſen) u. ſ. Der Umlaut wäre ſogar ſchädlich, weil dieſe Namen doch bald von ſubjektiven Verben, bald von objektiven ſich ableiten, und alſo durch ſtäte Annahme des Umlautes, dieſe verſchiedene Abſtammung und Bedeutung gar nicht mehr anzeigen könnten, wodurch wir dann gezwungen wären, Hunderte der objektiven ohne dergleichen Ableitungen müßig gehen zu laſſen. Leitete man z. B. von angſten, Angſt empfinden, trozen, ſaugen nur ab:

der Aegnſter, der Trözer, der Saůger, anſtatt der Angſter, Trozer, Sauger, z. B. BaumSauger, HonigSauger; ſo könnte man v. Aengſten, trözen, ſaůgen nicht ableiten der Aengſter, Trözer, die Saůgerin, Zůrich. Bibel; und wir můßten alſo die Begriffe derſelben weitlaůfig umſchreiben. Nicht zu gedenken, daß auch dann die Ableitungen anderer Verbe, wie tauſchen und taůſchen, zahlen u. zählen, wofern man nur Taůſcher u. Zähler ſagte, und nicht mehr auch Tauſcher und Zahler, ganz in einander rinnen, und ihre Bedeutungen verdunkeln würden.

Doch leider hat nun auch hier der umlautfreůndliche Norden, ein Heer von PerſonenNamen ganz unrichtig beumlautet, und, um dieſe Unrichtigkeit zu rechtmäßigen, eine nicht ůbele Unterſcheidung noch eingeführt. Nämlich, diejenige Perſon, welche das im Verbe Genannte gewöhnlich ůbt, welche es als Geſchäft betreibt, oder von Amtswegen thut, dieſe bezeichnet er, auch in der Schrift, gewöhnlich noch durch den Umlaut: der Laůfer, der Häſcher, der Jäger, der Köhler, der Raůber, der Schläfer, der Saůfer, der Schläger RaufBold, der Stößer RaubVogel; beſonders aber einige WerkZeůge und Dinge, zu Dem beſtimmt, was das voranſtehende Wort benennet: der FiſchHälter oder FiſchBehälter ſt. FiſchKaſten, der Träger, TragBalke, der HoſenHeber ſt. die Hoſenhebe u. ſ.

Dieſe Bedeůtung des Umlauts erkläret ſich leicht, wie bey den Adjektiven auf ig, durch den Begriff Mehrheit, welcher haůfig ihm inne wohnet.

Diejenige Perſon aber, welche das Genannte nur Ein Mal thut, dieſe läſſet er ohne Umlaut: die Fortlaufer, die Erhaſcher, der Verjager Jen. Lit.Z., der Nachjager, der Verſtoßer, der Ausſaufer, der Vorſchlager. Auſſerdem auch hat er noch angefangen, unbeumlautete Formen in der MehrZahl durch Umlaut von der EinZahl zu unterſcheiden: die Ablader MehrZ. Ablåder ſ. Adel. Wörterb. der Pachter, die Påchter.

Dieſe Unterſchiede wåren wirklich ſo übel nicht, wenn ſie nur mit den höheren Geſezen der Sprache beſtünden, und gleichmäßig durchgeführt wåren; wenn ſie ferner nicht meiſtens aus bloſer Unkenntniß anderer Formen entſprungen wåren. Nämlich 1) die erſteren Unterſchiede ſind gar nicht ſtreng gehalten, indem man ſehr håufig diejenige Perſon, welche die genannte Handlung nur ein Mal thut, durch den Umlaut bezeichnet; ein Tånzer z. B. heißt Jeder, der vielleicht nur eine Minute tanzet, nie aber Tanzer; MådchenRåuber, wer nur ein Mådchen raubt; Klåger Jeder, der nur eine Klage gerichtlich vorbringt, b. Luther dagegen Verklager, b. Adel. ſogar der Verklåger; der Verpåchter, b. Thibaut, der nur ein Mal Etwas verpachtet, Kaůfer, der dem Andern vielleicht nur etliche SchwefelHölzchen abnimmt; Spötter, der nur ein Mal ſpottet, HornBlåſer, der vielleicht nur an einem Abende ſein Horn ertönen läßt; der Mörder, der nur einen ermordet;

2) Indem man ferner mehr als hundert Perſonen, welche das Genannte geſchäftlich und gewerblich üben, oder gewöhnlich es thun, gar nicht durch den Umlaut kennzeichnete. Der GlasBlaſer-Meiſter, der WahrSager, der gute Unterhalter, der BüchſenMacher, HandſchuhMacher, BrillenMacher, StrumpfMacher, der WörterMacher, InſtrumentMacher, GeigenMacher, UnglücksMacher, FlaſchenMacher u. ſ. Bewohner, LandBewohner, Raufer, Schuldner, der Aufpaſſer, Hurer, der WizHaſcher, der Balger, der GoldKocher, der BuchHalter, der BankHalter, GaſtHalter, Statt- Poſt- Gerichts- HausHalter, TaubenHalter, der BlutSauger, der NußHacker, der RechtHaber, der LiebHaber, der AchtHaber, MachtHaber, GewaltHaber, Inhaber.

3) Wollte man dieſen Unterſchied auch izo noch durchführen, und dieſen Perſonen den Umlaut ertheilen, ſo würde man den andern, vielleicht noch wichtigern Unterſchied, nämlich zwiſchen den Ableitungen der ſubjektiven und der objektiven Verbe vollens vernichten.

Der Schläfer-, von dem oberteutſchen objektiven ſchläfen, einſchläfen, woher unſer einſchläfern;- der Saufer-, v. ſaufen, ſaufen machen, woher beſaufen;- der Anhänger-, v. dem objekt. anhängen;- der Taucher-, v. tauchen, untertauchen machen;- der Laufer, v. dem obert. laufen, laufen machen;- der Pläzer-, v. pläzen, plazen machen;- der Schwäzer-, v. ſchwäzen, ſchwazen machen;- der Kläffer-, v. kläffen, klaffen machen;- der Gänger-, v. dem öſterreich.

gängen od. gengen, gehen machen, woven unſer gängeln od. gengeln u. ſ. Dieſe und tauſend andere können doch nur Perſonen bedeuten, welche jemand Andern in den Zuſtand des Schlafens, in die Handlung des Gehens verſezen, nie aber Perſonen, welche ſelb ſchlafen und ſelb gehen. Der Einwand, daß von ſubjektiven Verben nicht immer dergleichen Subſtantive geformet werden, z. B. von geſunden der Geſunder, von dunſten u. duften der Dunſter u. Dufter u. ſ., kann hier niemals gelten; theils, weil bey einzelnen Verben höhere Gründe dergleichen Ableitungen verbieten, hier z. B. das Zuſammenſpielen mit dem Adjektive geſund, ein Geſunder; theils auch, weil man in anderen Fällen, wo jene Gründe hinwegfallen, dergleichen SeynsWörter durchaus erbilden kann und muß: der Zunder, v. dem obert. zunden, erbrennen, der Zünder aber von zünden, in Brand verſezen; der Sauger v. ſaugen, aber die Säugerinn (Zürcher Bibel) von ſäugen, zu ſaugen geben.

4) Wäre auch die neue Unterſcheidung der Perſon, welche Etwas gewöhnlich übt, von der, welche nur ein Mal es thut, überall durchgeführt; ſo reichte ſie doch nicht über die umlautbaren Verbe hinaus, und folglich nicht über den weit größeren Theil der Verbe, welche den Umlaut nicht annehmen; alſo nicht über Geforme wie: Kenner, Unkenner, Wiſſer, Erzieher, KohlenBrenner, Trinker, Spieler, FlötenSpieler, Läſterer, LeichenBitter, Arbeiter, Eſſer, Freſſer, Denker, Treffer, Käm=

pfer, Streiter, Renner, Sprecher, Leſer, Sünder, Nachbeter, Hand-, Feuer-Werker, Nachtreter, Ver-Anfechter und tauſend andere; ja nicht ein Mal über die häufigen DeminutivGeforme: Tändler, Wizler, Klügler, Künſtler. Und dennoch müſſen alle dieſe Geforme meiſtlich Perſonen bezeichnen, welche das im StammWorte Genannte gewöhnlich oder gewerblich treiben, es üben.

5) Dieſe belobte Unterſcheidung rühret aus den Zeiten her, in denen man anfieng, die einſt beſſere Form unſerer Partizipe auf end, zu vernichten *), und ſeine Bedeutung zu verkennen; alſo, dem erſten Anfange nach, aus dem 14 u. 15ten Jahrhundert, wo man ſelbſt in bayeriſchen und öſterreich. StaatsSchriften nicht ſelten wechſelte Morder und Mörder, Kaufer u. Käufer, Anhanger u. Anhänger, Klager und Kläger, Jager u. Jäger; noch mehr aber aus Gottſched's Zeiten, wo eben dieſe Partizipe, faſt auſſer allen Gebrauch gekommen, von manchen AfterGrammatikern immer noch mehr ver-

*) Dieſes Partizip unterſchied ſich ehmals von der dritten PerſonForm der MehrZahl auf ent, kennzeichnend durch und: „unter der Sälichait (Glückſal) merunden (mehrenden) Herrſchaft.“ Rudolf. I. b. Rauch. „So sezen wir, daſs alle Burger und Inwanunden (Inwohnenden) weliche die seyn u. wollent wanund seyn, in unser Herrschaft schullen (ſollen) leben sicher.“ derſ. „Wir von Gottes Genaden Wilhelm und Ludwig — — Gebrueder und regierund Fürſten.“ bei Oefele.

bannet und verpönet wurden. Man gebraucht heute die Partizipe wieder mehr, obwol öfters noch unrichtig; man unterſcheide ſie richtig, und jene ſchädliche Unterſcheidung iſt vernichtet.

6) Freylich bezeichnen die Wörter auf *er* auch Dinge, welche für die Sache oder Handlung des GrundWortes beſtimmet ſind: der *Hälter* nach *Adel.* ein hohles *Behältniß*, *FiſchHälter* ein *FiſchKaſten*, *RebenHälter* eine RebenStüze, hingegen der *Halter*, eine Perſon, der *Statt*-, der *GaſtHalter*; der *Behälter*, ein Behältniß, obert. *Gehalter*, u. um die Perſon nicht mit dem Geräthe zu verwechſeln, lezteres *Kalter* f. Schrank, z. B. *Wand*-, *KleiderKalter*; der *Schläger*, ein SchlagGewehr, SchlagWaffe; der AderlaßSchnäpper; der *Spänner*, *SpannGeräth*; der *Stopfer*, *Stöpfer*, f. *Stopfel*, *Stopſel*; der *Drücker*, z. B. der StubenThür f. Drückel; der *Läufer*, der obere, bewegliche Mühlſtein, ſchwäb. der *Ganger*; der *Zuller*, *Zull*, SaugBeutel der Kinder; der *Träger*, TragBalke; der *Bräter*, BratenWender; *KaffeeBrater*, eine KaffeeTrommel; der *Kräzer*, ein KrazEiſen, b. *Scheller*; der *Pläzer*, plazender, gepläzter Schlag; der *Fänger*, FangKlaue der Spinne; der *Stößer*, ein StoßWerkzeug, Stößel u. ſ. So bezeichnen ſie auch manchmal Thiere: der *Stößer*, StoßVogel, gemein oberſächs. *Stößert*; der *Tauber*, b. *Adel.*, für Taubert, MannTaube.

Aber, wer hat uns denn geheißen? dieſe EndSylbe *er*, welche dieſen Falls nur *Perſonen* zukömmt,

auch von Dingen und Thieren zu gebrauchen; und die ſchönen EndSylben e, el, ert, ſel, welche nur Dingen gehören, entweder der Veraltung oder der PöbelSprache zu überlaſſen. Konnten wir denn nicht füglicher ſagen: der Schlagert, SchlagEiſen, der Schnäppert, der Pläzert, die man in Sachſen noch höret; der Spännert, der Tragert, der Bratert, u. ſ., der Drückel, der Kräzel, der Fängel u. ſ. Unmöglich ſind doch die ähnlichen uralten Unterſcheidungen in unſerer Sprache uns gänzlich erfremdet:

der Henker	der Henkel, niederſ. Henk.
der Winder	die Windel.
der Heber	der Hebel.
der TrommelSchläger,	der Trommel-Schlägel.
der Flieger	der Flügel v. Flug.
der Stoßer	der Stößel.
der Häfter b. Adel. ſ. Hefter.	der Häftel.
der Klopfer	der Klöpfel b. Stoſch, beſſer Klopfel u. ſ.

Freylich haben wir ſchon in vielen Fällen dieſelbe misangewandt, z. B. in Fächer ſt. Fächel u. a.

7) Der neue Umlaut, welchen man einigen Formen in der MehrZahl ertheilt, vernichtet aber, allgemein eingeführt, nicht blos allen Unterſchied zwiſchen den Ableitungen der ſubjektiven und der objektiven Verbe, ſondern auch die neue Unterſcheidung der Perſon,

welche etwas übt, von der welche es nur thut: die Aufläder, die Pächter, die Tänzer und alle übrigen könnten alſo gar nicht unterſcheiden.

8. Endlich verurſachen auch gar manche dieſer beumlauteten PerſonenNamen, einen unangenehmen Zuſammenſtoß mit den Pluralen ihrer einfachern Subſtantive: der BrunnenGräber, die TodtenGräber, die Perſonen mit den Sachen, den Gräbern der Todten.

Was iſt nun bey dieſem Gewirre zu thun?, wenn anders die Sprache GleichForm und Regel erhalten ſoll? Wol nur dieſes:

1) Die Benamungen des alltäglichen Lebens, welche ſchon zu breit und tief, ſelbſt nach dem Süden, gewurzelt haben, und in welchen der Begriff Mehrheit beſonders ſich ausſpricht, behalten wir in dieſem Sinne noch bey: der Jäger, der Kläger vor Gericht; der Anſpänner, der Drey= der Sechs=Spänner, edler und richtiger AnGeſpänner, Drey= SechsGeſpänner, von dem oberteutſch. Geſpänn f. Geſpann; der Häſcher, AmtsKnecht, Bittel; der Händler zum Unterſchiede vom Handler, der Bäcker u. ſ., obwol die Bayern und Oeſterreicher immerfort Haſcher, Groß=, KleinHandler, Backer, ZuckerBacker u. a. gebrauchen mögen. Nehmen wir Dieſes nun an, ſo dürfen wir aber die zeitwortlichen SachWörter auf er, im Plurale nicht mehr durch den Umlaut unterſcheiden (, denn ein Geſez hübe das andere auf); beſſer wäre noch der alte, durch

Gottſched vernichtete Plural auf e: die Laufere, die Kramere, oder die Laufer, die Kramer. *)

2) Hingegen alle Benennungen, welche mehr der edlern BücherSprache fugen, nehmen wir, für dieſe, in der unbeumlauteten Form, aus dem heutigen OberTeutſchen zurück; alſo z. B. der Anſchlager, AnſchlagMacher, der GoldSchlager, der OehlSchlager, der Vorſchlager, ſtatt des ſächſiſchen Anſchläger u. ſ.; der Blaſer, der Horn-, FlötenBlaſer; der Taufer, der WiederTaufer; der Anhanger, der Abhanger; der Achter, Verachter, wie Beachter; der Trager, GeſchäftsTrager, der LaſtTrager, OpferTrager, PerückenTrager, WaffenTrager, Fort-, Weg-Antrager, wie Uebertrager ſtatt Ueberſezer; der Wachter, Nacht-, ThorWachter; der Kammerer, welches indeſſen wohl nicht von dem ZeitWorte kammern, ſondern von dem SachWorte Kammer geformet iſt. Der Warter, der ArgWarter, ehemals, der Aufwarter, der ZimmerWarter, in München; der Schnapper, FliegenSchnapper; der Graber, der BrunnenGraber, fränkiſch; der BlattGraber Popow.; der SalpeterGraber, öſterreich., und b. Nicolai der TodtenGraber; der Kaufer, der Ab-, Ein- An- AufKaufer, der WindVerkaufer, der SeelenVerkaufer; der Haſſer, der WeiberHaſſer, JudenHaſſer; der Spotter; der Pachter, Verpachter; der

*) Die Analogie Bruder Brüder, Vater, Väter, Mutter Mütter gehöret gar nicht zu der obigen.

Spanner, der BüchſenSpanner; der Laufer, Auslaufer; der Vorlaufer, der BaumLaufer, StrandLaufer; der Handler, Unterhandler; der Brater, die KaſtanienBraterin; der Rauber, der SeeRauber, der StraßenRauber; der Morder, auch Luther ſchrieb früherhin: Tyrannen und SeelMorder; der Lader, der Auflader, Ablader, wie Reichhard's Einlader; der Fanger, der VogelFanger; der Saufer, Wein=, BierSaufer; der Schlachter; der Stoßer, der Enten=, der HaſenStoßer, RaubVögel; der Tauſcher; RoßTauſcher: ſtatt des ſehr unguten RoßTaüſcher; der Waſcher, die Waſcherinn; der Schlager, HundeSchlager, TodtSchlager; der Schaffer, Schaffner, wofür man im niedern Leben Sachſens oft Schäffner gebraucht; der Rufer, Ausrufer, StundenRufer, um Frankfurt StundenRüfer; der Klatſcher, wie der BeyfallKlatſcher u. a,, welche ſämmtlich in Schwaben, Franken, Bayern und Oeſterreich anheute noch leben. Nur vermeide man dabey die Fehler dieſer Provinzen, wenn ſie entweder, wie zuweilen geſchieht, die Ableitungen der objektiven Verbe entumlauten: der Abſtauber ſ. Kehrbeſen, b. Popowitſch, welches doch von abſtäuben, der Abſtäuber, und beſſer noch, der Abſtäubert lauten ſollte; oder, wenn ſie einzeln, die ſubjektiven Geforme beumlauten: der Taücher, ſt. Taucher, TauchVogel ebenfalls b. Popowitſch.

Die verwandten Sprachen ſind bald mehr, bald weniger in dieſelben Gewirre gerathen; je nachdem ſie nämlich unſerer BücherSprache folgten oder nicht folg=

ten. Die holländiſche gebraucht den Umlaut bey allen Ableitungen auf er faſt niemal:

Ondergraaver der UnterGräber, der Schanz-Gräber; een DeurWaarder ThürWarter, een Moordenaar Mörder; een KleerMaaker, bayer. KleiderMacher; een PotteBakker, Töpfer: een Rover, ZeeRover, Rauber, SeeRauber; een Konstenaar Künſtler, Koster Küſter; Inwoonder Inwohner; Klaager Kläger; Schoolier Schüler, obert. Schuler; Draager Träger u. ſ. Die däniſche, ſcheint es, hat ihn nicht ſonderlich öfter: Jagt f. Jagd, Jäger f. Jäger; Handler f. Händler; Oppaſſer f. Aufpaſſer; Opwarter Aufwärter; Tilhänger Anhänger d. i. Anhanger u. ſ. Die ſchwediſche gebraucht ihn ebenfalls ſelten: Forpagter Verpächter; Forſtander Vorſteher; UrteSamler KraüterSammler, Krauter; Danſare Tänzer; Boketryckare Buchdrücker von drücken f. drucken; Borgare Bürger. Die engliſche Sprache verſchwendet denſelben ſo maßlos, daß nur wenig VollLaute ihr übrig bleiben.

VI. Umlaut der OrtnerNamen auf er.

Gänzlich zwecklos iſt der Umlaut an den OrtnerNamen, den Benamungen der Perſonen, von dieſer einmaligem Wohn- oder GeburtsOrte hergenommen, daher auch die AltTeutſchen, ſo wie noch heute die OberTeutſchen, ihn nur ſelten gebrauchen: „Karlſtadter Wein,“ Mannheim. Zeitung; die Raſtatter, die Schafhauſer Zeitung; der Landshuter; der Bremgartner, v. Bremgarten in der Schweiz; der Mor-

gartner v. Morgarten; Ofen, der Ofener; Pfaffenhofen (in Bayern), der Pfaffenhofener; die Neuhauſer Gaſſe, in München; der Altdorfer, der Stadt=am Hofer; Jakobsthal, der Jakobsthaler, der Innsbrucker, der Botzner, Tirol; das Wolkersdorfer Hoflager; „einen Pfiff Petersdorfer trinken“, Razetsdorfer“, Eipeldauer Briefe; die Leopoldſtadter Brucke in Wien, hochd. die Leopoldſtädter Brücke u. ſ.; ſo auch bey allen ausländiſchen Wörtern: London der Londoner, der Amſterdamer, der Rigaer, Mantuaner, Stockholmer, u. ſ.; wonach denn unrichtig wäre, v. Mayland*) der Mayländer ſt. Maylander; v. Rom der Römer, Holländ. Romyn, Däniſch u. Schwed. Romer, in altteutſchen Schriften faſt immer nur Romer, wie noch in dem Gedichte Gesta Romanorum, und b. Oefel. II. 747 u. 757: „der Kunig thet großen Schaden den Romern,**) wiewol auch in den Sammlungen dieſes Geſchichtners häufig genug die beumlautete Form mit auftritt.

In Nord= und MittelTeutſchland beumlautet man ſehr viele Ableitungen der Art ganz ohne Zweck, indeſ=

*) Bey Oefelins Maylan.

**) In der Schrift: an den chriſtl. Adel deutſcher Nation 1520 ſchrieb Luther noch: „haben die Romer bißher mugen die Kunig' in einander werren, ſie mugens auch noch wol thun,; ſo auch überſezte er in den oben genannten BibelAusgaben (ſ. S. 35.) nur einen Brief an die Romer. —

ſen man andere, eben ſo zwecklos, gar nicht beumlautet: Freyburg der Freyburger, der Middelburger, der Annaburger u. ſ., anſcheinlich um einen Unterſchied von Bürger civis hervorzubringen; der Frankfurter, Treffurter; der Sachſenhauſer von Sachſenhauſen bey Frankfurt; die Darmſtädter von Darmſtadt; die Höfer, v. dem Orte Hof in Franken; der Tennelöher Wald, v. Tennelohe b. Nürnberg; das Buckenhöfer, das Brückner Thor in Erlangen, von den DörferNamen Buckenhof, Bruck; der Pförtner, v. Schul-Pforta in Sachſen; der Sangerhaüſer, v. Sangerhauſen, der Nordhaüſer, der Mühlhaüſer, der Burghaüſer u. ſ.; die Schnepfenthäler ErziehungsAnſtalt, ſagt auch GutsMuths; Reibersdörfer Bier, von Reibersdorf bey Leipzig; ſogar Stoſch (kleine Beyträge 1, 163) ſezt unbedenklich uns an: „ein Taßdorfer, ein Schulzendorfer, die Hermsdörfer"; der Roſenhöfer Bergbau auf dem Harze; Glaz, die Gläzer Gebirge, Schummels Reiſen. Der Umlaut iſt bey den Ableitungen von EigenNamen durchaus verwerflich, weil durch ihn immer die wahre Geſtalt der EigenNamen verdunkelt oder verunſichert wird; es könnte daher wol nur Entſchuldigung verdienen, ob aber auch Rechtfertigung,? wenn man die umlautloſen Geforme ſachwörtlich verwenden wollte, und die beumlauteten adjektivlich: der Nordhauſer, der Sondershauſer, der Reibersdorfer, und dagegen: Nordhaüſer Branntwein, Sangerhaüſer, Reibersdörfer Bier u. ſ. Doch müßte man dann dieſe Analogie auch durchführen und

ſagen: das Deſſaüer Theater, die Breslaüer, die Glogaüer Bühne; aber, wer würde nun dieſe Mistöne ertragen.

PerſonenNamen auf er, von Länder- und ProvinzenNamen geformet, waren einſt in der Schrift, ſo wie noch heute im OberTeütſchen, gleich den vorigen ohne Umlaut: das Zillerthal der Zillerthaler, das Puſterthal der Puſterthaler, der Innthaler, der Tiroler; Unterwalden der Unterwaldner; Steyermark der Steyerma'rker hochteutſch Steyermärker; „Saxo grammaticus, welcher der Dennemarkeren Hendel beſchrieben hat", von Geſpenſtern, Ungehüren ꝛc. Zürich. Das Breisgau, Rheingau, der Breisgauer, Rheingauer, der Naſſauer; und alle von Gau u. Au; der Norden, der Oſten, der Suden einſt und noch im Volke ſtatt Süden, und davon der Oſter und Oſtner, Norder, Suder und Süder, welche noch heute vorkommen in Norder, Süder Breite; aber ſchwächlich verunſtaltet in Oeſterreich, welches einſt immer, und noch in vielen Urkunden bey Rauch und Oefelins, weit kraftvoller Oſterreich lautete. *)

Viele der ähnlichen Wörter von Landes- und Orts-Namen, werden in Nord- und MittelTeutſchland gleich den vorigen beumlautet. „Die Odenwälder Bauern", in der Pfalz, beſſer ſagt Popowitſch die Odenwalder (ſ. deſſen Wörterb. unter Brätling);

---

*) Im Holländ. noch Ostenryk.

die Elſäſſer, daſ. f. Elſaſſer, Brabänter Thaler, Lieder, daſ., in der Maneſſ. Sammlung ein Brabandere; Pfalz der Pfälzer; die Brettigaüerinn Fr. Bruns; die Weſtphäler, ſt. Weſtphalen, ein neues Gebild ohne Werth; die Saalgründer f. Saalgrunder, Journ. f. Deutſchl.; die Märker, Alt-, Neumärker; die Härzer f. Harzer, Harz-Bewohner, und alle von Land abgeleiteten: Engländer, Holländer, holländ. de Hollanders, Lief- Kuhr- Eſth-länder, Helſigländer, Niederländer, welche geſammt weit richtiger nur lander lauten würden. Helgolander ſagt man bereits. Wollte man auch hier die beumlauteten Geforme adjektivlich gebrauchen: Altmärker Landleute, Odenwälder Bauern, Holländer Flöße, ſo würde man doch öfters neue Zweydeütigkeiten mit Pluralen, wie die Wälder, die Länder, Dörfer erregen.

Geforme von ausländiſchen EigenNamen der Oerter und Länder bleiben meiſtlich ohne Umlaut: Burgund, der Burgunder, Littauen der Littauer, Moskau der Moskauer, Stockholm der Stockholmer, Koppenhagen der Koppenhagener; nur weichen ab die einzigen Italia, Italien, Italiäner, und Rom, Römer; ehemals richtiger ein Italian, (Italianus) in Veldecks Eneidt, ſchwediſch Italiänare, daniſch Italiaener; ſo auch die oben genannten Zuſammenſetzungen mit Land; Mayland Mayländer, beſſer Maylander.

STADTBIBLIOTHEK (7) AUGSBURG

VII. Umlaut der SachWörter auf ey und erey.

Mit dem Umlaute dieſer SeynsWörter verhält es ſich gerade, wie mit dem der SeynsWörter auf er. Stammen ſie ab

1) von mehrheitlichen SeynsWörtern, ſo müſſen ſie auch das Zeichen der Mehrheit mit herüber nehmen: Länderey v. der MehrZahl Länder, Gräſerey v. Gräſer, das alte Bücherey v. Bücher, Sämerey vielleicht von der landſchaftlichen MehrZahl die Sämer ſt. Saamen. — Stuterey Geſtüt-Anſtalt, Möncherey, Pfafferey, Gaſterey ſind mit der Anſylbe erey gebildet, welche aus einigen Gebilden der vorigen entſtund.

2) Stammen ſie aber ab von einzahllichen SeynsWörtern, die nicht deutlich von Verben ſich ableiten; und ſollen ſie nur den Begriff EinZahl mit ausdrücken: natürlich, ſo bleiben ſie ohne den Umlaut: die Amtey, wirtemb., die Pfarrey obert., die Probſtey, die Dechantey u. Pfalz. Dechaney; die Landvogtey, die Abtey, Kommenthurey; die Forſtey, in Franken; die Kantorey, Sachſ.; u. a., ſ. der Bezirk, das Gebiet eines Amtes, Forſtes, auch, die WohnGebäude des Aufſehers. So auch die Kanzeley, die Rentenev obert. v. dem Plural Renten u. bey Adel. Rentey u. Renterey, lezteres abgeleitet von der Rente; die Gartnerey, Kammerey, die Haus- die SilberKamerey Bayern; wofür die Gärtnerey, die Kämmerey in Sachſen, welche aber den Umlaut ſo unnüz führen, als, der Kämmerer und der Gärtner.

3) Stammen ſie ab von PerſonenNamen auf er, ſo richten ſie in Anſehung des Umlautes ſich ganz nach dieſen: die Bäckerey, Wohnung, auch Kunſt eines Bäckers, die FeldBäckerey, die Jägerey, JägerKunſt, und JägerWohnung; der Häſcher die Häſcherey, der Drucker die Druckerey; Maler Malerey, Prahler Prahlerey, im Oberteutſchen auch Rauberey, *) SeeRauberey, Forſter Forſterey, Backer Backerey u. ſ.

So einfach und regelmäßig das Ganze dieſer Geforme nun iſt, ſo haben doch vorzüglich die NordLänder auch hier, durch Einführung eines neüen Unterſchiedes, die Regelmäßigkeit ein Wenig geſtöret. Durch die umlautloſe Form eines Gebildes auf ey, bezeichnen ſie nämlich nicht ſelten die Handlung als ſolche, beſonders mit dem Nebenbegriffe Verächtlichkeit; durch die beumlautete aber die Handlung mehr ſinnlich (concret) und geſammtheitlich, oder zuweilen als Ding gedacht:

HandlungsWort.	SinnlichkeitsWort.
Die Zankerey, öfteres verächtliches Zanken,	Die Zänkerey, ein Zank, eine ZankGeſchichte,
Die Klatſcherey, öfteres Klatſchen,	die Klätſcherey, eine beſtimmt angedeutete KlatſchGeſchichte.

*) Auch Fr. Nicolai ſchrieb: „Rauberey u. Schacher treiben.“ Der oberteutſche VollLaut ſcheinet ihm gefallen zu haben.

Die Backerey, das oftmalige Backen,	die Bäckerey, die BäckerWohnung, das Gebackene.
Die Graſerey, das öftere Abgraſen,	die Gräſerey, GrasTriften,
Die Schlachterey —,	die Schlächterey, das SchlächterGewerb.
Die Rauberey —,	die Raůberey, RaubGeſchichte.
Die Pachterey, das öftere Pachten,	die Pächterey, geſammte PachtGüter.
Die Packerey, —,	die Päckerey, das Gepäck.

Ja man ſcheinet zuweilen, wie ein RheinLander mir anmerket, einige Wörter noch anders zu unterſcheiden: Bubereyen, Einfältigkeiten, BubenStreiche; Bübereyen, Schlechtigkeiten. Dieſe Unterſcheidung, welche den SüdLandern ebenfalls nicht fremd ſcheinet *), verdienete nun freylich wol Beybehalt, ſofern ſie nämlich nicht anders ſich bewirken läſſet; und ſoferne dann ihre Geforme nicht etwa mit den Ableitungen der ſubjectiven und objectiven Verbe, deren Unterſcheidung viel weitgreifender und wichtiger iſt, zuſammenſpielen. Leider iſt ſie jedoch nicht durchgeführet, und ſie erlaubt auch die Durchführung noch weniger, als die Unterſcheidung der SachWörter auf er. Man vergl. hiezu die Gebilde mit Ge.

*) Bey den Franken iſt ſie nicht häufig; denn man höret von ihnen ohne Unterſchied, nur Braůerey, Saůerey u. a.

VIII. Umlaut der SeynsWörter auf inn.

Die GemeinNamen welche von männlichen mittels der Endſylbe inn ſich ableiten, erhalten alle, zum Unterſchiede von denen, die von EigenNamen herkommen, — den Umlaut: der Graf die Gräfinn, der Wolf die Wölfinn, der Arzt die Aerztinn, der Bauer die Bäuerinn, der Haſe die Häſinn, Hund Hündinn, der Tauber die Taube oder Taübinn; hingegen: die Grafinn, die Wolfinn — Haſinn, Taubinn, die Gattinn eines Mannes, welcher den EigenNamen Graf — Taube führt.

In der Vorzeit waren dieſerley Ableitungen eigentlich ganz ohne Umlaut, und die Unterſcheidung der gemeinnamlichen Wörter von eigennamlichen, fand noch nicht ſtatt. So lieſet man noch haüfig: „Eliſabeth, Pfalzgrafinn bey Rhein u. Herzoginn in Bayern", die Abteſſinn u. a. bey Oefelius. In der MundArt der Bayern ſind ſie es großen Theils noch: der Burger ſt. Bürger, die Burgerinn, der Gartner die Gartnerinn, der Koch die Koche f. Köchinn oder gewöhnlicher ſt. Frau eines Koches u. f. Im Holländiſchen desgleichen: Koning König, Konigin; Vorst Fürſt, Vorstin.

Ausnahme machen hier nur die wenigen: die Herzoginn f. Herzöginn; die Bothinn, richtiger in der Pfalz, in Franken und Bayern die Böthinn; die Mohrinn, alt obert. richtiger Möhrinn; die Schuſterinn, vielleicht, um nicht an ein bekanntes unedeles Wort anzuſpielen; die Unholdinn und die Holdinn

ſt. die Unhöldinn, Höldinn, anſcheinlich nur, weil manche MundArten, die ö und e nicht unterſcheiden, dann die Heldinn damit verwechſeln würden. Manche Sachſen formen auch unrichtig von den GemeinNamen der Franke, der Sachſe, der Weſtphale, der Schwabe, die umlautloſen: die Sachſinn *), f. Sächſinn, Weſtphalinn, f. Weſtphälinn, Schwabinn f. Schwäbinn, Frankinn f. Fränkinn; und manche SüdTeutſchen, beſonders Oeſterreicher, geben ſogar, wenn ſie hochteutſchen wollen, den eigennamlichen Ableitungen den Umlaut: die Steinböckinn f. Steinbockinn, die Ackermänninn f. Ackermanninn u. ſ.

Die weiblichen GemeinBenamungen, neu abgeleitet von ſolchen MannsNamen, die von HandlungsWörtern, mit er gebildet werden, bleiben ohne Umlaut: die HochzeitLader, die HochzeitLaderinn, der Vorſager, die Vorſagerin: ſo auch, die von ſchaft ſchafter ſich formen: Geſellſchafter Geſellſchafterinn, Bothſchafterinn, Kundſchafterinn u. a.; deßgleichen, die von Partizipen ſich ableiten: der Anverwandte die Anverwandtinn, die Bekanntinn u. a. Da GemeinNamen auf er nur ſelten zu EigenNamen genommen werden, ſo fand man eine Unterſcheidung dieſer weiblichen Namen ſowol für unnöthig, als auch für unan-

---

*) Sächſinn ſteht richtig in den Briefen eines reiſenden Franzoſen (Oberteutſchen), unrichtig aber bey Adelung Lehrgeb., I. 324 Sachſinn, u. S. 325 auch Luchſinn ſt. Lüchſinn.

wendbar, weil dann die Ableitungen der ſubjektiven und der objektiven Verbe in einander flöſſen: der Haller, Glanzer, die Hällerinn, Glänzerinn.

Fremde Wörter, ſofern ſie als teutſche und gemeinnamliche behandelt werden, müſſen, unſern Geſetzen gemäß, den Umlaut annehmen: Abt, die Aebtinn, zum Unterſchiede von dem eigennamlichen Abt, die Abtinn; ſolche hingegen, die niemals EigenNamen werden, und dennoch die Weiblichkeit ſchon doppelt bezeichnen, können desſelben entbehren, z. B. Aebtiſſinn, wofür Köl das oberteutſche Abtiſſinn — welches auch im Schwediſchen Abediſſa lautet, — mit Recht gegen Adelung verteidiget.

IX. Umlaut entſinnlichter SeynsWörter.

Entſinnlichte SeynsWörter von Adjektiven gebildet, müſſen von dieſen durch eigene Form ſich unterſcheiden; und alſo, wenn nicht eine eigene Nachſylbe, ſo oft es nur möglich, den Umlaut annehmen: Kalt Kälte, Groß Größe, Hart Härte, alt Aelte, roth Röthe, blau Blaüe, grau Graüe, braun Braüne, rund Ründe, lang Länge, genug Genüge, ſchwach Schwäche, ſcharf Schärfe, grob Gröbe u. ſ. Im Oberteutſchen unterſchied und unterſcheidet man alle noch übrigen Gebilde auf dieſe Art: faul Faüle; rauh, die Raühe der Sprache," Fulda; voll „mit der Völle der hierarch. Macht", wien. Schrift; „die Härte u. Völle des Pulſes", Frank. „die Völle des Landes" Zürcher Bibel; zart „ſittliche Zärte und Reine" Fr. Richter; lauter, die

Lautere des Bieres, Bayern; die Bänge, ſchweiz. u. ſchwed.; die Bälde, welches man mit Unrecht verwirſt; ganz die Gänze, ſehr oft b. Hans Sachs u. A.; taub, die Taube „die boshaftigen, die von Unſinnige u. Toube niemar aufhören“, Zürcher Bibel; ſtolz, die Stölze f. Stolzheit, „laß Hochmuth u. Stölze weder in deinen Worten noch Fürnemen herrſchen“, daſ., „daß du alle Stölze niederiſt“, daſ.; matt, die Mätte, auch b. Koſegarten; dunkel, die Dünkle, in der Schweiz; ſtumm, die Stümme; gerad, die Geräde des Wegs, in Franken; trocken, die Tröckne, gemein Trückne, daſ.; kraus, die Haarkräuſe, überrhein; ſtarr, die Stärre; Stumpf, die Stümpfe; laß, die Läſſe, doch ſelten; ſchroff, die Schröffe, ſelten; ſatt, die Sätte, ſchon b. Kero; falſch, die Fälſche, altt.; Gelb, die Gilbe, fränk.; ſchmal, die Schmäle u. a. Ob aber auch dumm, Dümme, jung, die Jünge; fromm, die Frömme, ſtraff, die Sträffe; zag, die Zäge; arg, die Aerge u. a. gebraucht wurden? —

Uebel nur, daß wir ſo viele Adjektive ganz zwecklos beumlauten, wodurch dann die ſo unterſcheidende Beumlautung des SachWortes unmöglich wird: ſpät, obert. ſpat, die Späte; früh, obert. fruh, die Frühe; kühl obert. kuhl, die Kühle; ſüß, altt. ſuß, die Süße; kühn, einſt kuhn, die Kühne; ſchön, altt. ſchon, die Schöne; grün, obert. grun, die Grüne u. ſ. Und noch übler, daß die kleinlauti-

gen *) Adjektive des Umlautes ganz unfähig ſind: heiter, die Heitere, finſter, die Finſtere, altſchwäb.; theuer, die Theure altt.; fett, die Fette; feucht, die Feuchte u. ſ.; wodurch denn dieſe ſo wenig geſchiedenen SachWörter zum GemeinGebrauche unpaßlich werden. Einzelne derſelben ſind zwar beynahe allgewöhnlich: die Breite, die Tiefe, die Treue —, obwol die Mundarten meiſt eigene Anſylben ihnen noch anfügen; — doch die meiſten gehören der edleren Schrift, welche dieſelben mit Wahl und größerer Vorſicht verwendet. Wollten wir jene unterſchiedenen SeynsWörter noch beſſer unterſcheiden, ſo müſſten wir entweder, wie der Oberſchwabe, mit einem End—i ſie formen. alt, Alti, das Alterthum, Aelte; kuhl od. kühl, die Kühli; tief, die Tiefi (Diafi); eng, die Engi; die Güti (Güati), Härti, Höhi, Höhli, die Süßi, (Süaßi), u. ſ.; oder unbeſſer, wie der Franke, der Oeſterreicher und der Bayer, mit en: die Tiefen, die Engen, die Süßen; oder, wie der Schweizer: die Tiefine, Engine, ſüßine, und in der MehrZahl die Tiefinen, Enginen, Höhinen; oder, wie andere Provinzer, auf noch andere Art. Da indeſſen dieſe Unterſcheidungen der heutigen Schrift zu fern ſcheinen, ſo wird man ihnen auch ſchwerlich Aufnahme gewähren, ſondern wird lieber die unvollkommen gezeichneten Geforme durch den Redeſang (Akzent) genauer bezeichnen. Von dem Akzente, als einem vielangewandten UnterſcheidungsMittel, anderswo. Schlüßlich begegnen wir nur

*) Schottel nannte den Umlaut, nur den KleinLaut.

dem Einwurfe noch: „könnten denn jene kurzen SachWörter nicht etwa zweydeuteln, mit den gleichſtammlichen Verben? z. B. die Graüe mit dem objektiven graüen, die Faüle mit faülen, die Heitere mit heitern. Im Ganzen wol nie; denn von Verben wie faülen, graüen, heitern und allen ähnlichen, leitet ſich nur ſelten ein gleichförmiges SeynsWort ab, gewöhnlich nur eines auf ung *): die Graüung, Faülung, Heiterung; und mit dieſen Verben können jene SeynsWörter faſt nie zuſammenſtoßen, da ſie ja meiſtlich mit einem Artikel auftreten, oder mit ſonſt einem Worte, welches ſie als SeynsWörter kennzeichnet. Einige Vorſicht ſcheinet jedoch bey Gebrauchung derſelben ſo lange noch nothwendig, bis wir uns ein Mal entſchließen, den bishero ſo misverſtandenen Akzent beſſer noch kennen zu lernen, und im Schreiben ihn auch zu bezeichnen.

IX. Umlaut der SeynsWörter auf ſchaft.

Die SeynsWörter mit der EndSylbe ſchaft, — die fürerſt Zuſtand, Stand und Würde, und dann Geſammtheit bezeichnet, — erhalten zuweilen in der BücherSprache, doch nur ſelten in den MundArten, mit Unrecht, den Umlaut: die Habſchaft obert. f. geſammte Habe; Geſammtſchaft obert.; Gefangen-

---

* Beyſpiele wie folgende, ſind nur Ausnahmen aus der älteren Sprache, die jedoch eben zu dieſen beſondere Gründe hatte, die wir in einer GeſchlechtsLehre aufhellen werden: die Rede, die Sache, die Warte, die Gabe, die Lage u. ſ.

ſchaft, Verlaſſenſchaft; Ladſchaft öſterreichiſch f. GaſtMahl, u. a. Nur müſſen diejenigen, welche es nur vermögen, den Umlaut oder ein anderes Zeichen der MehrZahl herübernehmen, wenn die Geſammtheit nicht durch die EinZahl ſich kennzeichnen kann: die Väterſchaft, die geſammten, vereinten Väter, unterſchieden von Vaterſchaft, Stand, Verhältniß eines Vaters; die Mütterſchaft verſch. von Mutterſchaft; die Schwägerſchaft verſch. von Schwagerſchaft holländ. Zwagerschaft; die Brüderſchaft unterſchieden von dem, izo nur im OberTeütſchen gewöhnlichen Bruderſchaft, wofür man in Sachſen, in beiden Bedeütungen, ſehr unrichtig nur Schwägerſchaft u. Brüderſchaft gebraucht *). Eben ſo könnte und müßte man auch unterſcheiden: die Landſchaft von der Länderſchaft **); die Herrſchaft v. Herrenſchaft; Dorfſchaft v. Dörferſchaft; die Pathſchaft, Muhmſchaft, Vetterſchaft von Pathenſchaft, Vetternſchaft, Muhmenſchaft, welche bey Luther noch vorkommen, die Kindſchaft v. Kinderſchaft; die Prälatſchaft von Prälatenſchaft, die Vaſallſchaft von Vaſallenſchaft; das Volk, die

*) Luther ſchrieb früherhin durchaus Bruderſchaft, z. B. „Eyn Sermon von dem hochwürdigen Sacrament des waren Leychnams Chriſti. Und von den Bruderſchaften 1520.

**) In Wieland's Merkur 1804. No. 12 S. 254 war Verf. gezwungen zu ſagen: „Wol ſelten beſitzt eine Landſchaft urſprünglich an Dingen, was eine ganze Länderſchaft (z. B. TeutſchLand) bedarf, und daher auch ſelten alle Bezeichnungen derſelben."

Volkſchaft von Völkerſchaft. Freylich aber würden einige dieſer Gebilde zu hart werden z. B. die Judſchaft, die Basſchaft, Genoßſchaft, ehemals, ſtatt welcher man nur Judenſchaft, Baſenſchaft, Genoſſenſchaft in beiden Bedeūtungen verwendet.

XI. Umlaut der SachWörter auf ling.

Die PerſonenBenamungen auf ling, bleiben in den MundArten des Südens großen Theils noch unbeumlautet: Hanfling, Bratling (BratSchwamm) Zartling, Blauling (ein Fiſch), Kammerling, Ammerling, Stammling, Abſtammling, Schwachling, Jahrling (ganz unrichtig Jährling) u. a.; ehemals waren ſie meiſtlich es auch in der Schrift: Jungeling altſchwäb. ſt. Jüngling; Fundling ſt. Fündling, auch im Schat. Nedert., wie im Engl. Foundling; Sproßling, Schwulſtling b. Schottel; ſo auch Flaming, Weſtphaling, Frommling, Gunſtling, Bankling, Wohlluſtling, Fluchtling und viel' andere, von welchen allen nur Sonderling und Trozling uns noch übrig ſind. Die SchriftTeūtſchen beumlauten nun ein Mal ganz bedachtlos die meiſten Ableitungen, gleichviel ob dieſe von Pluralen abſtammen, wie Wohllüſtling v. Wohllüſte, oder ob von Singularen: der Dörfling, Ab-, An-, Emporkömmling, Haūsling, Höfling, Auswürfling, Aufſchößling u. a. ſt. Dorfling — Aufſchoßling. Der Umlaut ſoll in dieſen Gebilden, wie z. B. in Männling, und in Römling, bey Klopſtock, nichts Anderes thun, als den Begriff noch mehr verkleinelen, wel-

ches doch weder dem vorigen Begriffe noch dem nachfolgenden immer gemäß iſt. Gleichviel bleibt es auch ferner den SchriftTeütſchen, ob die Ableitungen herkommen von umlautloſen SeynsWörtern, Adjektiven und ſubjektiven Verben, oder, von beumlauteten und objektiven: Grämling, ob von Gram, gramen verb., oder von grämen, (grämeln)? Dümmling, ob von dummen verb., oder von dümmen, (dumm machen)? Schwächling von Schwächen, oder von ſchwach, ſchwachen? Saüfling v. ſaüfen, oder von ſaufen? Saügling v. ſaügen oder v. ſaugen? Unterſchieden ſie richtig: Gramling von Grämling, Dummling v. Dümmling, Schwachling v. Schwächling, Kaltling v. Kältling, Saufling v. Saüfling, Saugling v. Saügling, Starkling v. Stärkling, Froſtling v. Fröſtling u. ſ., ſo wären nicht blos jene Zweifel gehoben, ſondern wir erhielten auch nun, für die verſchiedenen Begriffe, neü geſchiedene Formen; nämlich die umlautloſe für ſubjektive Bedeütung: Kaltling, Froſtling, Perſonen, denen Kaltheit, Froſt inwohnet; die beumlautete aber für die objektive Bedeütung: Kältling, Fröſtling, Perſonen, welche kälten u. fröſten, d. i. Kälte u. Froſt verbreiten.

Von dem Umlaute der SachWörter auf ler, handeln wir in der zweyten Abtheilung.

XII. Umlaut der Deminutive.

Seit etwa einem Jahrhundert läſſet man im SchriftTeutſchen die VerminderungsFormen der perſonlichen Ei-

genNamen ohne Umlaut: Neůmann, Neůmannchen, Roth Rothchen, Neſſelblatt Neſſelblattchen, u. ſ.; dafür beumlautet man aber faſt alle Verkleinungen der GemeinNamen: der Mann das Männchen, das Blatt das Blättchen; nur fängt man ſeit einiger Zeit noch an, bey manchen Wörtern den Umlaut hinwegzulaſſen, weil er zu viel zu verkleinern ſcheinet: Mutterchen bey Zärtlichkeit, aber ein altes Mütterchen u. ſ. Endlich beumlautet man auch die verkleinelnden Verbe: klägeln, gröbeln, klügeln, kräzeln, zärteln. Im SüdTeůtſchen dagegen bleiben eigentlich, ohn' Unterſchied, alle VerkleinungsFormen, wie einſt in der Vorzeit, ohne Umlaut: das Mannel, das Hauſel, Uhrel, Mutterl, Hundel u. ſ. wodurch denn freylich die Sprache ſo wenig Vortheil gewinnet, als, durch die allgemeine Beumlautung.

Darum ein Vorſchlag zur Güte.

Die ſüdteůtſchen Schriftner mögen die neůerdings angenommene Unterſcheidung der gemeinnamlichen Benennungen von den eigennamlichen, fernerhin beybehalten: Männchen oder Männlein, u. Mannchen, Mannlein; die nordteůtſchen aber erwiedern dieſe Gefälligkeit dadurch, daß ſie allmählich bey Verben, die oberteůtſch volllautigen Formen einführen: kargeln, krazeln, klageln, frageln, ſaugeln, brandeln, blaſſeln, tappeln, klaubeln v. klauben, kalteln, froſteln, ſchwarzeln, brauneln u. ſ.; wobey ſie dann auch die ſubjektiven von den objektiven gar füglich unterſcheiden können: grobeln v. gröbeln,

bangeln ſchwäbiſch v. bangen, von bängeln; lauſeln v. laüſeln, tanzeln v. tänzeln, pabſteln v. päbſteln, ſchutteln v. ſchütteln, duſteln v. düſteln u. ſ.

Die MundArten des ganzen Südens ſind übrigens ſo überreich an VerkleinungsFormen und Geformen, daß die mittelteütſchen, und ſelb die Schrift, gegen ſie nur arm erſcheinen. Faſt jede Seynheit können ſie ſcherzlich mehrfach verkleinen; ja beynahe jedes Zeit- und AngehörsWort: eſſeln, trinkeln, Schwärzchen, Schwärlein, Braünlein Braünelchen u. ſ. Tiefer gen Norden, in Dänemark und in Schweden, verſchwindet mit der Lebendigkeit der Natur, auch das Leben der Sprache, und jedes Deminutiv wird ſtill, bedächtlich und leidenſchaftlos, durch ein klein umwäſſert: lille Pige, kleine Magd, Sma Deeng, kleiner Knabe u. ſ. Dieſer ſo wichtige Gegenſtand erfodert indeſſen eine eigene Darſtellung, die ihm auch in der ProvinzenGrammatik zu Theil werden ſoll.

XIII. Umlaut der AngehörsWörter auf ig.

Die Adjektive auf ig, ſofern ſie von SeynsWörtern, die Sinnliches bezeichnen, abſtammen, erhalten in der Schrift, meiſtens gar regellos, bald den Umlaut, bald nicht. Den Umlaut erhalten, ganz nach der gemeinen und weichlichen MundArt der OberSachſen, die Wörter: bärtig, blaubärtig auch bey Campe, langbärtig, kurzbärtig u. ſ.; langärmig, kurzärmig, zweyärmig, einärmig; baüchig, dickbaüchig (auch b. C.) äugig, rothäugig; härig,

lang=, braunhärig; einhändig, einhörnig, (bey Adel. auch fünfhornig); drei= ſechsblümig, „die Tazette, eine Art Narziſſe mit vielblümiger BlumenScheide“, Adel. u. ſ. Ohne Umlaut bleiben dagegen, voran in der höheren Schrift: wangig, roth=, blaßwangig; weitmantelig, oder auch weitmäntelig, einzweyhufig, ehernhufig; zwey=, doppel= vielſchattig u. ſ. Die ſüdteütſchen MundArten ertheilen den Adjektiven, den Umlaut weit ſeltener, als die mittelteütſchen; daher denn höret man dort ſowol, als man alltäglich es lieſet: dick=, langohrig; ſchwarz=, hohlaugig; ein=, vielfarbig; furchtig f. fürchtig d. i. furchtſam, b. H. Sachs; dickſchaalig, bey Adel. dickſchälig; dichtwolkiger Rauch, Morgenbl.; nichtsnuzig; ſtammige Eichen; ſchaumige Subſtanzen; weiß=, roth= krauskopfig, braun=, ſchwarzhaarige Menſchen u. ſ.; in der Vorzeit auch noch dreytagig, vier=, fünftagig u. ſ. Im Holländiſchen iſt der Umlaut ebenfalls ſeltener, als, in unſerer Schrift: almachtig, bouvallig baufällig, edelmoedig edelmüthig, eenpaarig einpaarig, einhällig; gelykvoormig gleichförmig; handdandig handthätig, ligtvaardig leichtfertig, mistrostig miströſtig, nalaatig nachläſſig u. ſ. Selbs im Niederſächſiſchen iſt er nicht eben zu haüfig: angstig ängſtlich, eenoogig einaügig, eenhandig einhändig u. ſ. Was iſt nun bey dieſen neüen Verwirrungen zu thun? Wie immer, das Beßte! d. h. die Beſtimmung des Umlautes zu erforſchen, und die verſchiedenen BedeütungsErmäßigungen und SetzungsRegeln danach zu erwählen; um der höheren Sprache die ſüdlichen VollLaute neu zu verſchaffen, deren ſie immer bedarf.

Die Beſtimmung des Umlautes iſt: die Abgeleitetheit eines Wortes anzudeuten, und in dieſen Adjektiven beſonders, den Begriff „Mehrheit", an welchen ſich noch öfters der NebenBegriff „Kleinheit" mit anſchließt. Demnach aber iſt der Umlaut ganz unnöthig,

1) Wenn der bezielten Sache oder Perſon, ein Prädikat nur einmal (einzahllich) zukömmt; folglich wenn man mit den NordTeůtſchen ſagt: „ein ſchöner bärtiger Bacchus", Götting. gel. Anz.; ein dick-, klein-, groß-, ſpitzköpfiger Menſch, ein krausköpfiger Liſtling, „das einaůgige Pferd war noch dazu glasaůgig"; „der Stengel iſt einblätterig", Funke; ein weitmaůliger Laffe; ein langnäſiger Affe; ein kurzſchnäbliger Vogel, daſ., „ein fiſchſchwänziges Weſen", Voss.; ein einräderiges FuhrWerk u. ſ., wo man überall die ächt oberteůtſchen Formen zu wählen hat: bartig, dick-, klein-, groß-, ſpitzkopfig, glasaugig, einblattig, einradig u. ſ.

2) Unnöthig iſt ferner der Umlaut, mindeſt der höheren Sprache, wo man an Stelle der AngehörsWörter füglich auch deren einzahlliche SeynsWörter gebrauchen könnte, wie z. B. das Haar der Amerikaner iſt wollicht; das Auge der Menſchen ſpricht öfters Mehr, als die Zunge; alſo bey ſinnlichen Wörtern, wie:

Bartig, langbartig, kurzbartig, blaubartig u. ſ.
Hauptig, lang-, hoch-, breithauptig u. ſ.
Augig, „ein ſchändliches, einaugichtes (einaugiges Ungeheuer", Meiſsner; „die zarte blauaugige

Sedli", Fr. v. Dalberg; ſchiel-, trief-, roth-, braun-augig u. ſ.

Randig, hoch-, breit-, ſchmal-, glattrandig, obſchon Adelung nur hoch-, glatträndig kennt. Blau-, breit-, hochränderig, ſo wie weiß-, blau-, breitgerändert würden, ſofern die Beſtimmtheit nicht leidet, beſſer noch lauten: weiß-, blau-, breitberandet.

Bauchig, breit-, dick-, rundbauchig u. ſ.

Halſig, lang-, weit-, hoch-, kurzhalſig.

Haarig, lang-, kurz-, weiß-, roth-, braun-, ſilber-, ſchnee-, ſchwarz-, goldhaarig u. ſ.

Farbig, blut-, blaß-, gold-, himmel-, ſchön-, viol-, braunfarbig u. ſ. — So auch bey vielen andern Adjektiven.

Fände man aber für nöthig, die Mehrfachheit gerade mit anzudeuten, ſo gebrauchte man da die nördlich beumlautete Form:

„Dort wo praſſelnd entſteiget die Sonne
weißhäuptigen Wogen".

Ahlwardt im überſetzten Oſſian;

„Bis es an Tonnen und weitbäuchigen Kufen
gebrach";

Voss.

— — langhälſige Gänſe
Verjagen von ihrer Zucht
Den zottigen Hund.

Kleist;

obwol glaublich, in dieſen Beyſpielen, füglich auch weithauptig, weitbauchig, langhalſig ſtehen konnte.

Nur müßte man freylich daneben auch noch die Formen unterſcheiden, welche entweder verjahrter Gebrauch, verſchiedener Urſprung, oder ſonſt ein beſonderer Grund, ſchon anders unterſchieden hat, z. B. laſtig und läſtig; bandig und bändig; faltig (Falten enthaltend, z. B. ein faltiges Gewand,) und fältig; fußig (Fuße enthaltend) und füßig; ſpannig und ſpännig (d. i. geſpannig oder Geſpanne enthaltend;) um nicht mit den Schweizern zu ſagen: ein einfaltiger Vortrag ſ. einfältiger oder beſſer einfacher, mehrfaltige, vielfaltige Früchte ſ. mehrfältige, vielfältige u. ſ.; oder gar mit Wolke: „der Hund iſt ein vierfußiges Thier", ſt. vierfüßiges; oder mit Campe, acht-, drei-, fünffüßig, 1) was 8, 3, 5 Füße, 2) was 8, 5, 3 Fuß hat *); oder endlich mit Andern: ein ein-, zwey-, dreiſpänniges Blatt, ſ. ein-, zwey-, dreiſpanniges d. i. ſo viel Spannen enthaltendes.

3) Ueberflüßig und unnüz, iſt folglich auch der Umlaut, voran für die höhere Sprache, wenn dieſe Adjektive ſich mit ZahlWörtern untrennbar verbinden, welche bereits eine EinZahl oder eine MehrZahl angeben: „Weil alles Große einfärbig ſeyn muß, da jede neue Farbe einen neuen Gegenſtand anfängt", Fr. Rich-

*) Unter hundert unrichtigen Stellen in unſeren Zeitungen finde ich nur die einzige richtige in den Göttinger Gel. Anz. 8. No. 163. „Herſchels 40fußiges Teleſkop", indeſſen die übrigen faſt alle ſchnizen „— 40füßiges dreifüßiges u. ſ.

ter; „Guirlanden, die ſie (Fantaſie) um das einfärbige Leben flicht“, derſ.; obſchon bey Adelung die meiſten Zuſammenſezungen, nur färbig lauten;

„— wofern nicht die göttliche Roſe
Die tauſendblättrige (tauſendblattige) ſchöne Geſtalt, die Farbe der Liebe,
Den hohen bedorneten Thron, und den ewigen Wohlgeruch hält.
Kleiſt.

Daher ſind Wörter weit beſſer, wie die ſüdteutſchen: —aderig, —aſtig, —armig, —augig, —blumig, —blattig, —drathig, —haarig, —handig, —hauptig, —hornig, —hoſig, —farbig, —formig, —flammig, —kopfig, —klafterig, —klangig, —mannig ſ. männerig. —narbig, —ohrig, —pfundig, —punktig, — perſonig, (— ſtockig,) —ſchaalig, —ſchaftig, —ſpaltig, —zahnig, —zungig, —zollig u. ſ., nämlich in ZuſammenBildung mit ZahlWörtern: ein-, zwey-, vielarmig, vielaſtiges Gezweig, der hunderthandige Rieſe; ein zwey-, drey-, vierſtockiges Gebände; vier-, fünf-, sechszahnig, das hundert-, tauſendzungige Gerücht; „der hunderthauptige Olympos“, Jen. Lit. Zeit.; mannichfarbige KriegsRöcke“, kritiſch. Beyträge ꝛc. u. ſ. Denn, was ſagen denn etwa vielzöllige Soldaten (Hall. Lit. Zeit.) mehr, als vielzollige? oder ein ſiebenköpfiger Höllenhund, als ein ſiebenkopfiger? —

Dichter könnten ſogar auch die alten —jahrig, —tagig, —ſtundig, —monatig und —wochig zurückführen und ſagen: drei=, vier=, vieljahrig, fünf=, ſechs=, achttagig u. ſ.; ſagen ſie ſeit Langem doch nur: drei=, vielmaſtige Schiffe, nicht aber vielmäſtige; vielſtrahlige Sterne; zwey=, dreikantige Flächen; ſechs-, ſiebenzackig, nie ſiebenzäckig; zwey=, drey=, vielnamig, nie vielnämig; fünfklappig; zwey=, vielgeſtaltig; der zweyweibige Graf von Gleichen, nie, der zweyweiberige u. ſ. Zwecklose RegelAbweichung, erſchweret immer die Sprache und raubt ihr die nöthige Beſtimmtheit; voran, wenn die Abweichungen ſchon fixe Formen wurden. Am beßten alſo, wir befolgen ſtrenglich die Regel und nehmen die ſüdlichen Formen mit auf, um dadurch Beſtimmtheit, Reichthum, WohlLaut, und überhaupt lebende Formen wieder zu gewinnen.

(Fortſezung).

Die Adjektive auf ig, von entſinnlichten SachWörtern abgeleitet, waren urſprünglich auch ohne Umlaut: ih geloub an Got almahtigen, ich glaube an den allmächtigen Gott, faſt in allen urerſten GlaubensBekanntniſſen; unmahtig, Kero ſ. unmächtig, ſchwach; erdburtig Notker u. a., ſ. erdbürtig, erdgeboren; onaburtig, MonſeeGloſſen, ſ. genuinus, ob angebürtig? schilburtig u. schildburtig ſ. ſchildbürtig, d. i. von ritterlicher Geburt; halbburtig ſ. halb=

bürtig, b. Schilter, im Gegenſaze des vollburtig, ehemals fullboran; fluhtig Ottfr. ſ. flüchtig, unfluhtig derſ. ſ. unflüchtig, unerſchrocken; kunstig d. i. Kunſt beſizend u. unkunstig, ohne Kunſt, oft in den Monſee-Gloſſen, bey Willeram, auch noch im Schat der Nedert. Spraken und im Wörterbuch von 1482, ſpäterhin künſtig; ginadig, oft b. Schilter, b. Oefel. ſehr oft noch gnadig ſ. gnädig; argtahtig ſ. argthätig, Notker; zuhtig u. unzuhtig ſ. züchtig, unzüchtig, b. Notker; ſo auch bey eben dieſen Schriftnern salig ſ. ſeelig, saligen ſ. ſeeligen, beglücken; notig, notag, unnotig ſ. nöthig, unnöthig; notnunftig ſ. gewaltthätig, v. Notnunft GewaltThat; suhtig ſ. ſüchtig, krank; wotig d. i. wutig ſ. wüthig. Nur wenige ſolcher Wörter kommen beumlautet vor:

Kreſtig, b. Ottfr.; dötig, tödtig, d. i. todtbehaftet, ſterblich, b. Notker. Weit mehr' aber bey den AltSchwaben: almechtig, und ebenmechtig Got, Got din Vorbedechtigkeit; glestig ſ. glastig, glänzend; groſstetig u. ſ.; viel weniger jedoch in den nachherigen Schriften der öſterreich-bayeriſchen MundArt, in welchen man häufig noch findet: gnadig, doch auch gnädig, beſonders in den Schriften der Großen; notdurftig ſ. bedürftig; durftig ſ. dürftig; erbotig (erbutig) ſ. erbötig, v. dem SachWorte der Erbot; kunftig, ſehr oft ſ. künftig, nächſtkunftig; salig ſ. ſelig, burtig ſ. gebürtig; gunſtig ſ. günſtig; gleichformig, aber auch gleichförmig; aufrurig ſ. auf-

rührig; zuchtig u. unzuchtig, ſämtlich bey Oefelius; nur daß die Wörter, welche ein a beſaßen, daſſelbe ſehr haüfig, in einigen Fällen faſt immer beumlauteten: allmächtig, großmächtig, verſtändig, misverſtändig, gedächtig, andächtig, gewärtig, mäßig, mittelmäßig, rechtmäßig, rittermäßig, beyſtändig, beſtändig, unbeſtändig, ſorgfältig, dreyfältig, mithellig, einhellig, mishellig, widerſpännig, unterthänig. So auch bey Rauch: almächtig, aber im wiener StadtRechte allmachtig, untertanig, gunſtig, diemuthig f. demüthig, ubrig f. übrig, ein ſentmäßiger Mann, uberfluſſig, kunftig, ſalig, abtrunnig, gnadig u. genedig u. ſ.

Die heütige bayer = öſterreichiſche MundArt, verwandelt in den obigen Wörtern, das a nur ſelten in ä, z. B. kräftig, gewohnlich aber in ein helles a: machtig, gnadig, práchtig, andáchtig, anſtándig, beſtándig, andachtig, müßiggángiges Geſinde, ausſazig f. ausſaz = behaftet, u. ſ.

Die BücherSprache dagegen hat faſt alle a in ä verfeinelt, und von den übrigen Vokalen keinen einzigen ohne Umlaut gelaſſen, außer die wenigen: artig, brandig, gewaltig, durchlauchtig, muthig, das alte ſtarkmuthig, kundig, luſtig, ruhig, trozig, traurig, verluſtig u. zornig; ausgenommen in den neüeſten Gebilden: gleichalterig, Voss, hochalterige Baüme, derſ.

Woher aber und wozu in dieſerley Gebilden der Umlaut? Die Vorliebe zu den ſchwächlichen Lauten glaubte einſt die Bedeütung zu verſtärken, wenn ſie die Wörter nicht mehr von der EinZahl der SeynsWörter ableitete, ſondern von der MehrZahl derſelben; daher dann kräftig von Kräfte, ſchon b. Ottfried Krefti *); künſtig von Künſte, mächtig von Mächte; durchgängig von Durchgänge; thätig, von wohlthätig von dem alten Plural die Thäte f. Thaten, von welchem b. Wolfr. Eſchenbach ſogar der Singular die Thäte lautelte; günſtig von der MehrZahl Günſte, GunſtBezeigungen, welche noch in der roſtocker Ueberſezung des Reineke Fuchs ſich findet; erbötig v. der MehrZahl die Erböte, wohllüſtig v. Wohllüſte; züchtig v. Züchte, woher noch „in allen Ehren u. Züchten"; räthig v. Räthe, Berathungen; nöthig v. die Nöthe; überſchüſſig u. überflüſſig v. Ueberſchüſſe, Ueberflüſſe; überdrüſſig v. Ueberdrüſſe, wie Verdrüſſe; flüſſig v. Flüſſe; brünſtig v. Brünſte, noch in Feüersbrünſte; ſpizfündig b. Haltaus auch bösfündig, v. Fund, Fünde; einhällig, mishällig, wie dreyklängig, einklängig, v. Hall, Hälle u. ſ.

Nun iſt es freylich wol einzuräumen, daß die Bedeütung der Adjektive auf ig, durch den Mehrheit= be=

---

*) Kräftig ſcheinet jedoch eher von dem ZeitWorte kräften, d. i. Kraft geben, herzukommen, denn eine kräftige Speiſe iſt gleichſam eine Kraft=mittheilende; ein kraftiger Mann wäre dagegen, ein Kraft=beſizender.

zeichnenden Umlaut noch etwas verſtärket wird: thatig, wohlthatig, eig. That-, Wohlthat-übend; gunſtig, Gunſt erweiſend; andachtig, Andacht-übend; brunſtig, brunſtbehaftet, wogegen thätig, wohlthätig, günſtig, andächtig, eigentlich bedeuten, öftere Wohlthat, mehrfältige Gunſt, mehrfache Andacht übend, oft mit Brunſt behaftet.

Allein,

1) wenn dieſe Verſchiedenheit des Sinnes in der verſchiedenen Form wirklich liegt und liegen muß, ſo durften wir dieſelbe doch nicht ſo ſehr vergeſſen, daß wir die verſtärkten Formen, wie bisher, mit den einfachen völlich gleichbedeutend gebrauchten; wir hätten alſo, neben denſelben, die umlautloſen, nach dem verſchiedenen Sinne, auch beybehalten und ſagen müſſen: die Fluchtigen, welche etwa nur ein Mal auf der Flucht waren; die misverſtandige Äußerung, wobey nur ein Misverſtand obwaltete; er war erbotig zum Frieden, wenn er nur ein Erbot zum Frieden machte; der Verbrecher war geſtandig, der nur ein Geſtändniß ablegte; die eigenmachtige Beſitznahme, wobey nur ein Mal EigenMacht verübt wurde; der gegenwartige Krieg, welcher nur in Gegenwart dieſer Zeit geführet wird; eine abſchlagige Antwort, bey welcher nur ein Abſchlag ſtatt findet; ein ſonnenbrandiges Geſicht, und nicht immer „ein ausgezehrtes, ſonnenbrändiges Geſicht“, Neue VolksMährchen ꝛc.

2) So wie man öfters die EinZahl der SeynsWörter gebraucht ſtatt der MehrZahl: der Sinn der Menſchen, die KriegsMacht der Staaten, Menſchen von Kopf u. ſ.; ſo wie einige Adjektive auf ig, im allgemeinen Sinne, ebenfalls ohne Umlaut: die Schuldigen wurden verhaftet, die Gewaltigen der Erde, die kundigen Beurtheiler u. ſ., ſo konnte man doch ſicher auch ſagen: ein gnadiger Fürſt, ein machtiger Staat, der Allmachtige, „feſtgrundige Lehre", Luther, „gehorſam u. zuchtig", daſ. „ſein geldſuchtigen tyranniſchen Geſeze", derſ., ſchwulſtige Worte" derſ., auch Mieg; ein verſtandiger, ein vernunftiger Mann, eine rechtmaßige Beſiznahme, ein anſtandiges, ein wohlanſtandiges Betragen, ein prachtiges Gebaü; gleichformige SchreibZüge; man wurde der Sache überdruſſig, er war noch unentſchluſſig; ein ehrſuchtiger, ein habſuchtiger, ein herrſchſuchtiger Mann; eiferſuchtige Worte, vollſtandiges Werk; ungunſtige, misgunſtige Bemerkungen.

3) Man hätte auch ferner die beumlautete Form nicht da gebrauchen ſollen, wo der WortSinn nur durch die umlautloſe ſich darſtellen kann: aus Spanien gebürtig, richtiger geburtig, b. Oeſel.: „Fraw Adelberg, burtig aus Bayern"; die mittägige, die mitternächtige Seite der Berge, ſ. mittagige, mitternachtige, oder vielleicht noch richtiger, mittagliche, mitternachtliche (ſ. die AngehörsWörter auf lich;) die künftige Zeit, wenn man die Zukunft überhaupt im Gegenſaze des Vergange-

nen *) andeuten will, und nicht etwa die Zeit mehrer Zukunften oder Künftigkeiten; die nächſtkünftigen Jahre, b. Oefel. und allen Vorzeitnern, außer den Maneſſern, richtiger, die kunftige Zeit, die nachſtkunftigen Jahre; ein lungenſuchtiger ein ſchwindſuchtiger Menſch.

Würde es izo uns ein Mal Ernſt, in das Gewirr der heutigen Sprache durchaus GleichForm und Beſtimmtheit zu bringen, ſo müßten wir natürlich auch hier zu den Urformen zurückekehren, und dieſe nur nach den SprachGeſezen gebrauchen. Nur dürfte man dabey die nöthigen Unterſchiede nicht verwiſchen, welche die Sprache in einigen Fällen noch einführte, z. B. a) zwiſchen müthig d. i. gemüthig oder gemuth z. B. wohlgemuth, und muthig d. i. Muth=habend: demüthig, übermüthig, hochmüthig, unmüthig, zornmüthig b. H. Sachs, ſchwach=, groß=, kleinmüthig, d. i. übergemüthig, zornigen Gemüths, ſchwachgemüthig u. ſ.; und großmuthig, unmuthig, übermuthig, ſtarkmuthig, kleinmuthig, großen —— kleinen Muth habend. b) Zwiſchen maßig, ehemals ein (beſtimmtes) Maß enthaltend, z. B. dreymaßig, vielmaßig u. ſ. und

*) Ueberhaupt wäre es ſehr gut, wenn in einem beſtimmten Sinne auch alle Raum= und ZeitAdjektive, gleichformig ohne Umlaut blieben: daſig, dortig, vorig, obig, der obere, der untere, der morgige Tag obert., alſo auch die vergangene, die gegenwartige, die kunftige Zeit.

mäßig, d. i. Maße haltend, oder noch öfter gemäß, welches richtiger gemäßig lauten würde: rittermäßig, bühnenmäßig.

Ob aber freyzügig und Freyzügigkeit den unguten Umlaut noch beybehalten könnten? zum Unterſchiede von den gemeinen, in mehrern Landſchaften gewöhnlichen zugig u. zugicht, d. i. Zugluft=enthaltend, ſtehe dahin. Auch unterſcheiden einige Landſchaften fluſſig oberſ. floſſig, die mit Flüſſen, Rheumatismen behaftet, von flüſſig, im Fließen befindlich, flüſſiges Metall, ja auch von fließig, fließige Lichte, die leicht zerfließen. Indeſſen ſcheinet der Unterſchied zwiſchen fluſſig u. flüſſig nicht in der Form des Wortes zu liegen; und es wäre vielleicht beſſer, wenn man ſtatt flüßig von dem alten ZeitWorte fluſſen, als Partizip fluſſend zurücke nähme; und richtiger, wenn man ſtatt von ſtrengflüſſigen, leichtflüſſigen Metallen zu ſprechen, öfter von fließbaren, ſchwer=, hartfließbaren, oder von flußbaren ſpräche. Ferner auch gültig, obert. vom Inf. abgeleitet, doch auch mit Umlaut giltig; in der Schrift aber, von dem alten Gult für Geltung, weil man von Gulden auch ableitet: ein dreyguldiger BankoZettel, ein vierguldiger; wie in Sachſen: ein ein=, zwey=, dreythäleriges KaſſenBillet, beſſer — dreythaleriges. Endlich auch ſeelig d. i. glückſeelig, verſchieden von ſalig, als der konkreten Ableitung von ſal: trübſalig d. i. Trübſal=behaftet, ſcheuſalig v. Scheuſal, mühſalig v. Mühſal, ein drangſaliger Zuſtand; oberſ. v. Drangſal, armſalig, hold=

ſalig, habſalig, feindſelig v. Feindſal, freündſelig v. dem alt-edelen Freündſal, welches wohl vor unſerm hölzernen Freündſchaft den Vorzug verdient.

4) Adjektive auf ig, von Verben ſtammend, wurden und werden im OberTeütſchen eigentlich nur dann beumlautet, wenn die Verbe es ſind: zesamine habig Land, Continens, Notker; „Herzog Auprechten anhangig zu ſeyn", b. Oefel., doch öfter gefällig; „welche den GegenTailen gelieben und gefallig ſeyn wollt", daſ. ſaumig daſ. von ſaumen ſt. ſaümen; gehorig u. zugehorig, daſ. f. gehörig, von dem alten gehoren; „allſtet ainer Landſchaft gewartig zu ſeyn", daſ. auch gewartig, willfahrig u. ſ.; „jammerig u. traurig", Luther, in Schwaben noch gewöhnlich für, zum Klagen geneigt; „eine ſtrozige Ausbreitung des Rockes", die Zigeünerin, Wochenſchrift, ſchlupfrig daſ. weitlauftig, halsſtarrig u. ſ.; haſſig f. haßſinnig in d. Pfalz, lummelige, ſchlampige, lotterige Kleider, daſ.; langwährig daſ. richtiger als langwierig; ein zürniger Mann, daſ. d. i. der leicht in Zorn geräth, zum Unterſchiede von dem Zornigen, der im Zorne iſt und handelt; prallig, überragend, v. Bergen geſagt; ſo auch ſpaßig, talkig (ungeſchickt-langſam), tappig d. i. plump, zottelig, brummig, brummelig u. a. in der Pfalz, in Bayern u. Oſterreich, ja auch noch in der VolksSprache Sachſens: tanzig, laufig, ſchwazig f. gern ſchwazend, ſaufig, ſtoßig,

dickthuig, großthuig, klapperig, wüthig *) einſt *wuthig*, u. ſ.

Die neüere Schrift hat nun die meiſten jener VollLaute mit Unrecht beumlautet, und dadurch den Unterſchied der Formen, abhangend von der Verſchiedenheit des Begriffes, meiſtens verwiſcht. Nach der UrAnlage unſerer Sprache unterſcheidet ſich das ſubjektive ZeitWort durch den VollLaut, und das objektive durch den Umlaut (ſ. dieſe Verbe,): *hangen hängen, durſten dürſten, fallen fällen, ſturzen ſtürzen, ſtrauben ſträuben, ſtarren ſtärren, laufen läufen*, (woher noch läufeln) *dunſten dünſten, duften düften, luften lüften, nuzen nüzen, ſtauben ſtäuben* u. ſ.; dieſemnach dürfen nun aber die abgeleiteten Adjektive derſelben keinen andern Vokal annehmen, als, den ihrer Verbe, wenn man anders ſie richtig verſtehen ſoll, ſo wie, nach

*) Dieſes gute Wort, welches einſt Luther, und neüerlich auch *Reichhard* gebrauchte, wurde, ſo wie viele andere Adjektive von *Adelung* verworfen. Doch man hat hiebey nicht bedacht, daß die *Adjektive* doch *Eigenſchaftlichkeit* ausdrücken, folglich das *Gewönlichthun*, das *öftere Verrichten einer Sache*; die *Partizipe* dagegen, welche man dafür gebraucht verlangte, z. B. *wüthend*, nur die *Einmaligkeit einer Handlung* in einer Gegenwart. Wir müßten daher, wenn wir die bisherigen Ungenauigkeiten der Schrift entfernen wollten, jene Adjektive und die MundArten, die daran ſo reich ſind, größten Theils wiederum aufnehmen; oder, von ihren GrundVerben ſelbſt erbilden.

oberteütſcher MundArt, im ſubjektiven Sinne: anhangig, Anhangigkeit, abhangig Abhangigkeit, durſtig, abfallig, hinfallig, ſturzig, ſtraubig, ſtarrig, laufig, rechtlaufig, rücklaufig, luftig, nichtsnuzig. Unrichtig würde es darum ſeyn, mit Funke zu ſagen: „der Tiger iſt viel grauſamer und blutdürſtiger als der Löwe", weil dieſes ja doch nur bedeütet Blutdurſt-erregend, nicht aber Blutdurſt-beſizend (blutdurſtig); unrichtig mit den NordTeütſchen ein nichtsnütziger Menſch, welches nur einen Menſchen bezeichnet, der Nichts benüzet, nie aber einen, welcher der Geſellſchaft keinen Nuzen bringt, ihr nicht nuzet, ein nichtsnuziger; unrichtig ſchaümiges Waſſer ſt. ſchaumiges, weil jenes Schaum-erregendes iſt, und dieſes, Schaum-enthaltendes; unrichtig halsſtärrig ſt. halsſtarrig.

Jedoch, dieſe Unterſcheidungen der Form nach der verſchiedenen Abſtammung ein Mal hier angenommen: müſſen denn dann nicht allaugenblicklich neüe Zweydeutigkeiten entſtehen? Unſere SeynsWörter bekanntlich ſind nicht immer als ſolche gekennzeichnet: wie kann man in ſolchen Fällen nun wiſſen? ob ein Adjektiv z. B. ſchaumig, ſich von dem SeynsWorte Schaum ableite, oder von dem ſubjektiven ZeitWorte ſchaümen; ob ſchaümig von der MehrZahl ſchaüme, oder von dem objektiven ZeitWorte Schaümen. Eben ſo wäre es mit abhangig u. abhängig, anhangig u. anhängig, durſtig dürſtig, laufig laüfig, glaubig, durftig, dürftig, luftig lüftig, luſtig lüſtig u. a.; wo etwa die beumlauteten, der Mehr-

Zahl entleiteten Formen, ſcheinlich nur, wie ſchon vorher erinnert wurde, eine Verſtärkung des Begriffes ausdrücken ſollen. Zum Glück giebt es für dieſe ſo unerwünſchten Zuſammenſtöße doch einige Hülfe.

Die Bedeutung der Adjektive, mögen ſie nun herſtammen von SeynsWörtern der EinZahl, oder, von ſubjektiven Verben, fällt wol faſt gänzlich in Eine zuſammen: hungerig, durſtig, duftig, luftig, kraftig, ſtaubig, ſchaumig, glaubig, aberglaubig, trozig, tiefaugig, hohlaugig, laufig, feſtgrundige Lehre u. ſ.; nur daß den zeitwörtlichen Adjektiven der Nebenbegriff „Bewegung", mehr eigen ſcheinet. Aber, ob auch die Bedeůtung der Adjektive herſtammend von der Mehrzahl oder von objektiven Verben eben ſo zuſammenfällt? důrſtig, důftig, lůftig, ſtaůbig, haůfig, ſchaůmig, tiefaůgig, laůfig, feſtgrůndig, kråftig u. ſ., von den Pluralen Důrſte alt., Důfte, Staůbe alt, die Haůfen bayriſch, Schaůme — Kråfte, abſtammend würden ſie bedeůten Důrſte — Kråfte haben, alſo, ſehr durſtig, ſehr kraftig; hingegen von den Verben důrſten d. i. Durſt erregen, důften, lůften, ſtaůben, haůfen, ſchaůmen, aůgen, laůfen, grůnden, kråften, etwas verſchieden, immer Durſt=erregend, Duft=verbreitend, Kraft=gebend.

Von SeynsWörtern der EinZahl ſtammend würden alſo die Adjektive andeůten, daß die genannte Eigenſchaft in dem Subjekte mehr ruhe; von Seyns=

Wörtern der MehrZahl, daß dieſe Eigenſchaft im Subjekte mehrfach daſey, die alſo ſchon aushin ſtrebend, im objektiven Verbe und deſſen Adjektive, wirklich auf Objekte überſtröme. Die Begriffe „in Fülle vorhanden ſeyn", und „überſtrömend", ſind alſo freylich ſich näher, als die erſtern, aber freylich noch immer verſchieden. Wollte man nun die Adjektive von der MehrZahl der SeynsWörter nicht aufgeben, weil ſie ein Mal durchaus gebraüchlich ſind, und weit gebraüchlicher, als die Adjektive von objektiven Verben; ſo bliebe hier freylich kein anderes Mittel, als, ſtatt der lezteren ihre Partizipe auf end mit einem verſtärkenden Beyworte zu gebrauchen.

5) Adjektive auf ig, von anderen Adjektiven oder von Partikeln abgeleitet, waren und ſind ebenfalls ohne Umlaut: daſig, dortig, vorig, obig, das ſeltene nunig, von da, dort, vor, ob-en, nun; maſtiges Wetter, in der Pfalz f. fruchtbares, von maſt, fett; vollig daſ. f. vollens von voll *) u. ſ. Mit Unrecht ſagen wir Neüeren jedoch unterthänig, anſtatt „und haſt uns untertanig gemacht all' Kreatur", im Wien. StadtRechte bey Rauch; Frömmigkeit von fromm, (welches ja von dem alten frommen, d. i. fromm machen herzukommen ſcheinet) ſtatt des oberteütſch richtigern Frommigkeit, Härtigkeit v. hart, u. nicht von härten, anſtatt Hartigkeit.

*) Von dieſem vollig unterſcheidet ſich unſer vollich, gewöhnlich fehlerhaft völlig geſchrieben, welche von dem alten Völle d. i. Fülle, Vollheit ſich ableitet.

XIV. Umlaut der AngehörsWörter auf isch.

Die UmlautsLehre der AngehörsWörter auf isch iſt beynahe noch verwickelter und ſchwieriger, als, bey den AngehörsWörtern auf ig; dieſes blos dadurch, daß der Norden, ganz wider die urſprüngliche Anlage, noch eine neüe, obwohl gar nüzliche Unterſcheidung erfand und ſchriftgewöhnlich ſie machte.

Die Anſylbe isch, angeendet

I. an GemeinNamen der lebenden Weſen oder der Dinge, bedeutet nämlich: dem Genannten angehörig, ihm eigen; und dann: dem Genannten gemäß, ihm zukommend. Gewöhnlich wandelt man nun das Genannte in die alte Form der MehrZahl, damit es die ganze Klaſſe ausdrücke, damit das neüe AngehörsWort nun bedeute: der ganzen Klaſſe zukommend:

A. GemeinNamen lebender Weſen: abgöttiſch, ungöttiſch, „ein männiſch Angeſicht" Schiller; kauf-, bergmänniſch, päpſtiſch, närriſch, bübiſch, baüeriſch, altväteriſch, altmütteriſche Grillen; äffiſch, füchſiſch, wölfiſch, lüchſiſch, hündiſch, böckiſch u. ſ. von den alten Pluralen: die Götte, die Abgötte, die Hünde (noch in Franken), u. ſ.

So beſonders bey den Volkner- und LandnerNamen, wo man eine Zukommenheit oder Angehörde nicht einem einzelnen Volkner, ſondern dem ganzen Volke zuſchreiben will: ſächſiſch, ſchwäbiſch, fränkiſch,

jüdiſch, franzöſiſch, eidgenöſſiſch und bundsgenöſſiſch, beyde in der Schweiz gewöhnlich ſtatt der neüen SchriftSaſſen eidgenoſſiſch, bundsgenoſſiſch u. ſ.; welche geſammt im älteren OberTeütſchen, ja zum Theil noch im neüeren, ohne Umlaut erſcheinen: „die Engleſer, ein ſachſiſch teütſch Volk“, Aventin, „der ſachſiſch (Kunig) Oedaker, und (der) frankiſch Guldreich“, derſ., „eine ſwabiſche Rott“, derſ., „der ſwabiſch Kunig“, derſ., „was er mit ſeinem judiſchen Aid beſtättet“, d. i. als Jude, im Wien. StadtRechte, b. Rauch; „fuchſiſche Art, Schottel *), die frankiſchen Könige. Das EinzelGlied eines Volkes ſtehet in dieſen Gebilden, ſtatt aller EinzelGlieder, wie: der Schwabe iſt fröhlich, der Baier mehr ernſt, der Oeſterreicher gutmüthig.

Will man hingegen eine Angehörde, als nur einer Perſon, nur einem Weſen eigenthümlich bezeichnen, dann natürlich bleibt auch das AngehörsWort ganz ohne Umlaut: bothiſch geben, oberſächſ., als Bothe; die Abtiſchen, b. Friſch, des Abts Leute, ſpäter die Aebtiſchen; „die erzherzogiſchen Truppen“, des Erzherzoges; „die Pfalzgrafiſchen“, nachher Pfalzgräfiſchen; „da kamen die Landgrafiſchen dem Biſchof entgegen“, Fasti Limburg.; „von deinem bockiſchen Weſen“, d. i. als Bock, Luther; doch ſchreibt er ſpäter auch böckiſch; „ein ju-

*) Bey Schottel S. 356 haben dieſe Adjektive überhaupt, ganz ohne Regel, bald den Umlaut, bald nicht: altfränkiſch,änniſch, bauriſch, bundgenoſſiſch, knäbiſch, krummſtäbiſch u. ſ.

diſch Weib", Case, ReiſeBemerkungen, Mainz; „meinen toerſchen (thoriſchen) Muot", Maneſſ.;

„Sein manniſch Bilde.
Was ſo harte wilde,
Er was einem Moren gelich", Iwain.

So auch huriſch, b. Hans Sachs hüriſch; ſchalkiſch, u. ſklaviſch, welches leztere nach dem vorher Geſagten, richtiger ſkläviſch lauten würde, wenn nicht andere Geſeze dawider ſprächen. Die AngehörsWörter von zeitwortlichen PerſonenNamen auf er, mögen ſie in Anſehung der Bedeútung auf EinzelGlieder, oder auf die Klaſſe gehen, behalten durchaus den GrundLaut des Vokales: bildhaueriſche Werke, maleriſche Schönheiten, freymaureriſche Schriften, quackſalberiſche Aufſchneidereyen, „der rauberiſche Wolf", obert. v. Rauber, „ſeerauberiſche StreifZüge", obert. Die StammWörter derſelben blieben im Plural faſt immer ohne Umlaut, und darum auch die abſtammlichen Adjektive. —

Im OberTeútſchen formet man noch heúte ſehr viele der obigen Adjektive, ohn' allen Umlaut: narriſch, bayer. näriſch f. närriſch; „ein altvateriſcher pinſelnder Geck und lappiſcher Kindskopf", Att. Muſeum; „bauriſche Sitten", daſ., „In M. rechnet man auf 18000 Hunde. Wozu ein ſo großer hundiſcher ZehrStand?" Reiſen durch das ſüdl. Teútſchl.; bubiſch, welches man einzeln von bübiſch unterſcheidet, ſo wie Buberey v. Büberey.

B. Wegen dieſer Bedeůtung: „dem einzelnen Weſen zukommend“, bleiben auch alle AngehörsWörter, gebildet von EigenNamen der Perſonen, ſtets ohne Umlaut; weil ja die Angehörde als nur einer Perſon gehörig gedacht wird. Die heumanniſchen Schriften, das seligmanniſche Gebaů, der neſſelblattiſche Garten, der bockiſche Garten, das fuchſiſche Landhaus, der wolfiſche Homer, das baueriſche Vermögen u. ſ., von den EigenNamen Heumann — Fuchs, Wolf. Hiezu kömmt noch, daß man dieſe verſchiedenen Formen ſogleich auf EigenNamen der Menſchen verſteht, und die beumlauteten auf GemeinNamen und Thiere: kaufmänniſche Briefe, böckiſche Geilheit, baůeriſche Sitten, füchſiſche Liſt.

„Wer auſſen wie ein Schaf gekleid't,
Von innen wölfiſch denkt.“ Schubart.

Dieſe Unterſcheidung, ſeit etwas länger als einem Jahrhundert', von den Nord = und MittelTeůtſchen in die Schrift gebracht, haben die SüdTeůtſchen, beſonders die OberRheiner, Schwaben und Franken, entweder noch nicht gänzlich angenommen, oder vielmehr, nur auf andere Art ſie dargeſtellet. Die gemeinnamlichen AngehörsWörter formen ſie nämlich meiſt ohne Umlaut, und die eigennamlichen mit dem Umlaute: „homänniſche LandCharten“, Popowitſch; „das seligmänniſche Haus“, in Mannheim; der zizmänniſche Garten“, in Nürnberg; „das habermänniſche Haus“, in Erlang u. ſ. Leztere Beumlautungen ſcheinen durchaus nicht empfehlenswerth.

II. AngehörsWörter, abgeleitet von DingNamen, von Namen ſinnlicher oder entſinnlichter Dinge, welche die ganze Gattung, entweder immer oder doch oft durch die EinZahl andeüten, ſollten wohl immer ohne Umlaut bleiben: „Gereden (zuſagen) iſt adeliſch, Halten baüeriſch", Eyring; „der hochprachtiſche Mutwill der Gottloſen", Pſalm 9, Zürich. B.; ain manlich hofisch Mann, Wolfram v. Eſchenbach; „buchſtabiſcher Glaub", Thom. Münzer, tolpiſch u. knutteliſch Volk", derſ., b. Hans Sachs tölpiſch; kazenwolliſche Zänk'", Immenkorb; die bundiſchen, Zayner b. Oefel.; aberglaubiſch obert., „aberglaubiſche WahnBegriffe", Att. Muſ.; wetterlauniſch obert., auch b. Wicel; aufruhriſch, ſtockiſch, kopfiſch u. a., im OberTeütſchen. Eben ſo auch alle fremdſprachlichen: modiſche Kleider, metalliſch, balſamiſch, „purpuriſch Blut", Schiller; nektariſcher HeilSaft, melodiſch, harmoniſch, theatraliſch u. ſ.

Doch neüerhin wählte der Norden für die teütſchen Geforme faſt immer den Umlaut; theils, um dieſelben, der Bedeutung nach, zu verſtärken, theils auch, um ſie durch ihn von den umlautloſen AngehörsWörtern der EigenNamen zu unterſcheiden: mördiſch, H. Sachs, „zween übelthätiſch Böſewicht'", derſ., „prächtig u. pränkiſch", derſ.; wäldiſch, Sylveſtris, Daſyp., ſtöckiſch u. köpfiſch oberſ., höfiſch, dörfiſch, abergläubiſch, wetterläuniſch, Adel.; aufrühriſch, argwöhniſch, haushäl-

tiſch, ausländiſch, inländiſch, reichsſtädtiſch, u. ſ., und doch wiederum mistrauiſch, wucheriſch. Beſſer jedoch —, wäre nur die Unterſcheidung der eigennamlichen Adjektive von den gemeinnamlichen, nicht bereits eingeführt, — man gäbe keinem dieſer Gebilde den Umlaut, wenn nicht das StammWort denſelben ſchon hat; man könnte dann die zahlreichen andern Adjektive weit genauer unterſcheiden, wie ſchacheriſch, b. Pöterin v. Schacher, oder v. ſchachern; u. ſchächeriſch, v. Schächer u. ſ. Mehr darüber, unter No. IV.

III. Die AngehörsWörter geformt von EigenNamen der Länder, Oerter und Gegenden, (nicht, der Landner u. Ortner, wie S. 93.), erhalten im OberTeutſchen den Umlaut eigentlich nie; obwol gar ofteſt im Nord- und SchriftTeutſchen, freylich meiſt ohne Regel und und RegelFolge. Im OberTeutſchen ſagt man z. B. ganz richtig: „die unter-innthaliſchen Gerichte Tirols", v. das Innthal, tiroliſch, breisgauiſch, Baden badiſch, Stuttgart ſtuttgartiſch, ungariſch; die neuhauſiſche Gemarkung, Steyermark ſteyermarkiſch; Raſtadt, raſtadtiſch; „das mittelländiſche Meer", „die vaterländiſchen Geſeze", doch dieſe nur unter dem Volke. Im Hollandiſchen auch noch: „de mittellandsche Zee", „de nederlandsche Jeugd (Jugend) Handbok (HandBuch) der vaterlandschen Geschiedenissen u. ſ.; und ehemals waren dergleichen in unſerer Schrift ſehr gewöhnlich: „die mitternachtiſchen Gothen", Friſch.

In der Sprache der Schrift iſt dagegen eine ewige regelloſe Unſtätigkeit*). Ohne Umlaut bleiben nämlich darin, alle auf Burg ausgehenden: meklenburg-iſch, koburg-iſch, annaburg-iſch, altenburg-iſch u. ſ. die meiſten auf Bach u. Dorf: ansbachiſch, erlebachiſch, ſchladebachiſch, gundorfiſch, rückmarsdorfiſch u. ſ.; auch Deſſau deſſauiſch, vielleicht weil der Umlaut hier zweydeuteln würde; Hanau hanauiſch; Weimar weimariſch, Fulda fuldaiſch; Sagard, der ſagardiſche Brunnen; Stralſund, die ſtralſundiſche Fähre; Flandern der flanderiſche Krieg, u. a. Den Umlaut aber erhalten ſo ungut als regellos: alle Zuſammenſetzungen mit Land: Holland holländiſch, liefländiſch, niederländiſch, rheinländiſch, (inländiſch, ausländiſch); helgolandiſch wechſelt mit helgoländiſch; ehemals wol immer: „die ſchonlandiſch Schlacht", H. Sachs; auch noch heute zuweilen bey fremdländiſchen Wörtern: „der marylandiſche BergHahn, tetrao Marylandus", Sukkow's NaturGeſch. Ganz unrichtig aber mayländiſch v. Mayland, Milano. Ferner alle mit Stadt u. Statt: rudolſtädtiſch, halberſtädtiſch, der glückſtädtiſche Geſandte", Bamberg. Zeit.; „das darmſtädtiſche Gebiet; die lippſtädtiſche KornTaxe", „das ingolſtädtiſche StadtRecht", Journ. von u. für Deutſchl. Ob aber die StammNamen nun Rudolſtädt oder Rudolſtadt lau-

---

*) Die Danen (Dänen) halten es mit uns, ſie beumlauten ganz regellos manche Formen, manche nicht: Dansk Ord-Bog (WörterBuch), holländsk u. d. gl.

ten? Ingolſtädt oder Ingolſtadt? ſo wie Eichſtädt, Schöppenſtädt, Auerſtädt, oder wie Raſtatt. — Die meiſten auf Hauſen: ſondershäuſiſch, „die hildburghäuſiſche LeſeGeſellſchaft“; „nordhäuſiſcher Branntwein“, Carls vaterländ. Reiſe; und doch auch „oldenhauſiſche Gerichtbarkeit“, „die burghauſiſchen Bettler“ u. ſ. — Alle auf Mark: die Altmark altmärkiſch, Neumark neumärkiſch u. ſ.; viele auf Wald: „weſterwäldiſches Idiotikon, ferner auch: Hannover hannöveriſch, aber ſeit einiger Zeit auch wieder hannoveriſch *), und gelehrt hannoveraniſch, „das oſterödiſche WunderKind“, Journ. Deutſchl., v. Oſterode unweit v. Göttingen; „die Selke entſpringt im Harzgerödiſchen“, Wanderungen durch einen Theil des Harzes; die anhältiſchen Fürſten“, v. Anhalt; „im Gläziſchen“, Schummels Reiſen, beſſer b. Popowitſch: im Glaziſchen; „die Harzer od. Härziſchen“ Stoſch; „die Härzer, die härziſchen Gebirge, der oberhärziſche BergBau“, Neue Unterhaltungen für Teütſch-Lands Jugend; „die elſäſſiſchen Minneſinger“, Oberlin; „die pfälziſchen, ober-, rheinpfälziſchen Gegenden“, b. Aventin die pfalziſchen; die weſtphäliſchen Länder; „die brabäntiſchen Lieder“ Morgenbl., aber: „alle burgundiſchen und brabandiſchen Lande“, im Weiß Kunig u. „die brabantiſche Schule“, in Reiſen durch das ſüdliche Teütſchl.; „flamändiſche Gedicht“, b. Gräter

*) Und dennoch taufte ſich das alte hannoveriſche Magazin in den Jahren Neunzig in ein hannöveriſches um.

flammandiſche; Halle hälliſch, in der niedern Sprache Sachſens, in der edlern, wie im OberTeutſchen, halliſch. Durch den Umlaut ſcheinet man nämlich unterſcheiden zu wollen den Ort oder das Land, von einer Perſon, welche desſelben Namen führt: die weſtphäliſchen Schriften, in Weſtphalen verfaßten; die weſtphaliſchen Schriften, welche der Perſon Weſtphal gehören; das reibersdorfiſche Gut, welches einer Perſon Namens Reibersdorf gehört; das reibersdörfiſche, dem Orte Reibersdorf gehörig. Allein nur äußerſt ſelten wird Jemand den unveränderten Namen eines Landes oder eines Ortes führen, z. B. einen auf Stadt, Thal, Hauſen ſondern etwa -ſtadter, thaler, hauſer u. hausner; und wenn wir dann auch um der Perſonen willen, deren Namen vielleicht auf ſtädt u. häuſen ſich endigen, eine ähnliche Unterſcheidung einführen wollten, ſo bliebe ja keine andere uns übrig, als, die Adjektive der Orts- und LandesNamen ganz wegzuwerfen. Bey allen Veränderungen der PerſonEigenNamen, durch Deklination und Ableitung, iſt es Geſez: die wahre Geſtalt des Namens ſo wenig als möglich zu verzweydeütigen; warum nun aber dasſelbe Geſez nicht auch den RaumEigenNamen, die es doch ſehr bedürfen, zu Gute kommen ſoll? Beſſer demnach, wir bringen wiederum Gleichheit und Regel in die Sprache, und verbannen alſo all jene Beumlautungen als unwohllautende Provinzlichkeiten.

Die AngehörsWörter von fremdſprachlichen EigenNamen der Oerter und Länder und Anſtalten, bleiben mit Recht ganz ohne Umlaut: Spanien ſpaniſch,

Troja, trojiſch; Vatikan, die vatikaniſche Bibliothek; das bataviſche Oſtindien, venetianiſch, indianiſch, ſizilianiſch, mantuaniſch, das adriatiſche Meer, makedoniſch, arabiſch, levantiſche Waare u. ſ. Eine unnöthige Ausnahme machen nur, die ſchon angeführten auf Land: mayländiſch ſt. maylandiſch, engländiſch, holländiſch; dann auch europäiſch ſt. europaiſch od. europaniſch; italiäniſch u. römiſch ſt. italianiſch u. romiſch *), wie ſie anfänglich auch lauteten: „ein gewaltiger romiſcher Konig", Fasti Limpurg., „der romiſche Bapſt", daſ., „das alt romiſch Reich", Aventin b. Oefel., aber auch: „das römiſch Reich", „drey romiſcher Kayſer und ain römiſcher Kunig", Sunthemius; „der romyſche Keyſer", Gesta Roman.; „der romiſch Stul" Luther, an den chriſtl. Adel deutſcher Nation; „das romeſch Riche", Maneſſ., aber auch roemſch Babſt und ſo fort wechſelnd. Im Hollandiſchen noch onroomsch, nicht römiſchkatholiſch. Einige ZeitSchrifrler fügen auch noch Raguſäiſch ſt. Raguſaiſch hinbey; und bald werden ſie uns auch altonaiſch, jenaiſch und andere, in altonäiſch, jenäiſch vertauſen.

IV. AngehörsWörter auf isch abgeleitet von Verben.

Sobald die ſubjektiven Verbe durch NichtAnnahme

---

*) Im Schwediſchen und im Däniſchen romerſk (v. Romer, Römer), u. romſk; aber doch wieder italiänſk, anſcheinlich nach dem Franzöſiſchen Italie, und dem Adjektive Italien.

des Umlautes, von den objektiven ſich unterſcheiden: ſo müſſen es natürlich auch die abgeleiteten Adjektive derſelben, wenn man anders einen unfehlbar richtigen Begriff mit ihnen verbinden ſoll. Demnach ſagt man richtig im OberTeütſchen: aufhaltiſche Gänge, Pfalz; tappiſch, Bayern, aber in OberSachſen täppiſch; lauſiſch, in der Schrift unrichtig laüſiſch; brummiſch, murriſch, ſpotiſch, raubiſch Dasypod., haderiſch, H.Sachs, zankiſch, ſchmolliſch u. ſ., ſämmtlich auch einſt in der Schrift; ſtarriſch, b.Schottel, ſtorriſch, wofür Manche ſtörriſch u. Andre ſtörrig gebrauchen; troziſch, Aventin u. ſ. So wie anhangen verſchieden iſt v. anhängen, ſtarren v. ſtärren, narren v. närren, ſchalken v. ſchälken, gramen v. grämen, laufen v. laüfen u. ſ.; eben ſo muß auch, wie durch Sinn ſo durch Form geſchieden werden: anhangiſch v. anhängiſch ſtarriſch v. ſtärriſch, ſchalkiſch v. ſchälkiſch, laufiſch v. laüfiſch, narriſch v. närriſch, gramiſch v. grämiſch u. ſ.

Aber wie?, können denn anhangiſch, lauſiſch, ſchalkiſch u. andere, nicht eben ſo gut von den SachWörtern Anhang, Lauf, Schalk abgeleitet werden? Kann ferner nicht eben ſo gut aberglaubiſch v. Aberglaube, argwahniſch (falſch argwöhniſch) von Argwahn herkommen, als, von den Verben glauben u. wahnen? wodurch doch ſicher ihre Bedeutung geändert würde. — Dieſer ZweifelsFall iſt ganz derſelbe, wie bey den Adjektiven auf ig N. 3;

was von dieſen, gilt auch von den Adjektiven auf isch.

Aber noch Eines: dieſe umlautloſen Adjektive von Verben, können ſie nicht eben ſo wol von EigenNamen abgeleitet ſcheinen, und werden ſie dann nicht oft neüe Misverſtände und Zweifel veranlaſſen? Ein Beyſpiel iſt aufhaltiſch, geformet v. aufhalten, welches dem Anhaltiſch v. (dem Namen des Fürſtenthums) Anhalt ganz gleich iſt. — Freylich zuweilen wol möglich; doch jene Unterſcheidung der Verbe mit ihren Gebilden iſt weit wichtiger, da ſie Tauſende von Ableitungen bewaltet. Anſtatt, jene eigennamlichen Adjektive durch NichtErtheilung des Umlautes, von den gemeinnamlichen zu unterſcheiden, hätte man ihnen weit beſſer eine eigene EndSylbe ertheilet; ſo wie die Lateiner denſelben die Endung anus: Pompejanus. Caesarianus; und manchen anderen, beſonders denen von VolknerNamen: Macedonicus, Teutonicus. Ob aber wir Teütſchen ſolch eine EndSylbe auffinden werden, iſt wol zu bezweifeln; wir werden daher das kleinere Uebel, den bisweiligen Zuſammenſtoß, noch dulden müſſen.

XV. Umlaut der AngehörsWörter auf lich.

Im UrTeütſchen waren auch die meiſten Adjektive auf lich ohne Umlaut: tagelich f. täglich Tatian, gefuglich f. gefüglich od. gefügig derſ.; mit forahtlichen Suorgen (mit furchtlichen Sorgen), Ottfried; angestlich f. ängſtlich, Niebelung. u. f.

Auch im Holländiſchen blieben die meiſten noch ohne denſelben: afhankelyk abhängig; beklagelyk, jammerlyk jämmerlich, belachelyk lächerlich, dadelyk mit der That, doodelyk tödlich, gewoonlyk gewöhnlich u. ſ., ſo auch im ältern OberTeutſchen, z. B. dem WörterBuche von 1482: angſtlich, pabſtlich, geſtaltlich, genuglich, kloſterlich, figurlich, gleichſamlich, urſprunglich u. ſ., oder noch heute in Schweizer Schriften: gefahrliche Zeit, gewohnliche Fehler, grundlich, hochlich, koſtlich, namlich, ſchandlich, ſpottlich, offentlich, wochentlich u. ſ., die auch zum Theil in den übrigen Landſchaften des Südens noch vorkommen. Aber die Sprache unſrer Schrift? — Hätten wir das Wirrſal derſelben in dieſen Geformen doch nimmer erlebt! Bald ſchlichen ſich nämlich, vielleicht in tauſend Fällen, unrichtige Adjektive auf ig herein; bald verfälſchte man die Adjektive auf ig in lich; bald auch, und öfter, gab man nur nach blindem Belieben, ſo vielen auf lich, ganz ohne Unterſcheidung des WortSinnes, den Umlaut, anſtatt, nur in gewiſſen Fällen und zu beſtimmten Bedeutungen ihnen den Umlaut zu geben *): wöchentlich, monatlich, gewöhn-

*) Haben wir doch angefangen, den eigennamlichen Adjektiven auf isch den Umlaut zu entziehen, welchen zur Unterſcheidung, die gemeinnamlichen richtig erhalten: das manniſche Haus, das fuchſiſche Geſchlecht, von den EigenNamen Mann, Fuchs; hingegen: ein männiſches Angeſicht, die füchſiſche Liſt, von den GemeinNamen der Fuchs, der Mann.

lich (ob von gewöhnen, oder von gewohnen?) hoffentlich, öffentlich .... Wollen wir uns verdammen, ewig unvollkommen zu bleiben, nun ſo müſſen wir freylich alle jene Wirrſale unveränderlich beybehalten, und förmlich beſchließen, „uns ſo wenig zu verbeſſern, als die völkerſchaftliche Sprache“; wollen wir aber, uns und dieſe dem Ziele höherer Vollkommenheit näher bringen: dann müſſen wir die paſſlichſten der umlautloſen Formen, aus dem Süden noch aufnehmen, und dieſe, je nach der verſchiedenen Bedeutung, auch von jenen unterſcheiden. Eine Darſtellung aller Arten derſelben, überſchritte jedoch den Raum dieſer Blätter; daher mögen nur einige hier Stelle finden.

1) Adjektive auf lich, mit verminderlicher (deminutiver) Bedeutung.

Die Adjektive auf lich, mit verminderlicher Bedeutung, erhalten, ſo weit ſie deſſen ſich fähigen, in der BücherSprache den Umlaut: bräunlich, ſchwärzlich, ältlich, härtlich, säuerlich, gröblich.

Auf dem MeerSchiff iſt es gekommen,
Von der Sonne röthlichtem (röthlichem) Untergang,
Gaſtlich haben wir's (Geſchlecht) aufgenommen;
Schiller.

Der NebenZweck des Umlautes in dieſen Gebilden, iſt, die Bedeutung, welche durch lich bereits um einen Grad gemindert war, noch um einen Grad zu vermindern; daher auch die neueren Dichter, wenn ſie dieſen zweiten VerminderungsGrad wiederum aufheben wollen, den Umlaut hinweglaſſen, z. B. in den Wörtern rund-

lich f. rundlich, „die blauliche Fluth", Voſſ, „drey blauliche Drachen", Gedike;

Auch die Liebe beweget das Leben,
Daß ſich die graulichten (graulichen) Farben erheben,
Schiller;

anſtatt des gemeinen graulich, welches, doch nur bey ſchlechter Ausſprache, noch mit greulich (eig. greuellich) zweydeutelt. Die Schwaben und viele Bayern laſſen in dieſen Geformen den Umlaut durchall hinweg, nur vergröbern ſie lich in lecht: laulecht, blaulecht, braunlecht, altlecht, langlecht, ſchwarzlecht, rothlecht u. ſ., für laulich, braunli — — rothlich. Die neueren Schriftner haben nun einmal angefangen, durch Aufnahme der Wörter rundlich, blaulich, laulich, den gradlichen Unterſchied einzuführen; wollen ſie alſo gleichmäßig verfahren, die zweckloſen Ungleichheiten aus der Sprache entfernen, und der Liebe zum WohlLaute und zu veſt beſtimmter Bedeutung ferner noch Stimme geben: ſo können und müſſen ſie auch dieſe oberteutſchen Gebilde (rothlich, kaltlich, hartlich, groblich u. ſ.), in der gradlich verſchiedenen Bedeutung, noch aufnehmen.

c) Adjektive auf lich mit ZeitBedeutung.

Die nordteutſchen AngehörsWörter der Zeit: täglich, nächtlich, ſtündlich, wöchentlich, jährlich, zur Andeutung der jedesmaligen Wiederkehr in der genannten Zeit (Tag, Stunde ꝛc.), ſind als richtig fernerhin beyzubehalten; nur das einzige monat-

lich iſt in das richtigere monåtlich zu åndern, welches letztere in der Sprache OberSachſens auch hie und da ſchon gehöret wird. Die altſůdlichen und umlautloſen Formen dagegen: taglich, dreytaglich fůnftaglich (Wörterb. 1482), ſtundlich, wochentlich (in Schweiz, Bayern, Franken,) mittwochlich, mondtaglich (in Oeſterreich), monatlich, jahrlich u. a., verwende man in der Bedeutung der adverblichen Genitive des Tages oder am Tage, in der Woche (OberSachſ. der Woche,) oder die Woche ůber, des Nachts, d. h. am Tage geſchehend, vorkommend: jahrliche FeldErzeugniſſe, die dießjahrliche Aernte (ungut dießjåhrige), taglicher Schimmer, die ſonntagliche (ungut ſonntågige Predigt), nachtliche Erſcheinungen, mitternachtliche Schatten. Denn ungenau bleibt es immer, zwey Bedeutungen, die von einander ſo weſentlich geſchieden ſind, wie Mehrheit und Einheit, durch eine WortForm auszudrůcken; auch bliebe dann immerhin ungewiß, ob in Stellen, wie:

„Wer unlåſſiges Ohrs, nåchtlich am Helikon
Lauſcht,

Voß;

„Aus des Waldes nåchtlichem Ort.“

Schiller,

das AngehörsWort nåchtlich, in der Bedeutung „jede Nacht“, und „jede Nacht beſucht“ zu verſtehen ſey; oder in der Bedeutung „zu irgend einer Nacht“, und nachtåhnlich.

Die edlere Sprache bedarf der edleren VollLaute, und darum könnte auch ſie, durch Einführung dieſer

geſchiedenen Formen, der alltaglichen Sprache ein Beyſpiel geben.

Die Formen der erſteren Bedeutung d. i. alle Tage, obert. Täge wiederkehrend, fodern und bedürfen, zur Bezeichnung der mehrheitlichen Bedeutung, das Zeichen der Mehrheit, nämlich den Umlaut; die Formen der letztern aber, in taglich, d. h. an irgend einem Tage, oder am Tage geſchehend, deuten nur Einmaligkeit, oder Aehnlichkeit an, daher wäre der Umlaut ihnen ein Fehler.

Durch dieſe Unterſcheidung der äußeren Formen nach der Verſchiedenheit des Begriffes, gewinnet die Sprache, was ihr izo zu häufig noch mangelt, untrüglich veſte Beſtimmtheit; ſie gewinnet dadurch zugleich an Reichthume, indem ſie dann nicht blos noch Hunderte von neüen Geformen erbilden, ſondern auch, aus der einſt größeren Vorzeit und deren Trümmern im Süden, noch weit mehrere, ſchon gebildete, aufzunehmen vermag. In einer Darſtellung des Adjektivs und des Adverbes Mehr darüber.

C. AngehörsWörter, abſtammend von Verben, ſind im OberTeütſchen, wie dieſe, in der ſubjektiven Bedeütung ohne Umlaut, in der objektiven aber beumlautet:

fuglich alt u. obert. v. fugen;	füglich v. fügen, zum Fügen tauglich, u. elliptiſch, ſich ſelb' fügend.

gewohnlich alt u. obert. von gewohnen, gewohnliche Handlungen, Eraügniſſe u. ſ.	gewöhnlich v. gewöhnen, gewöhnliche Handlungen, ſolche, wozu man gewöhnet werden kann.
nuzlich, alt u. obert. von nuzen, „daß er Land u. Leuten das Nuzlichſte u. Beßte betrachte", bey Oefel., „was ihn (en) fuglich und nuzlich iſt", daſ.	nüzlich v. nützen, zum Nüzen dienend.
thorlich, von Thor, oder von dem ZeitWorte thoren, Thor ſeyn u. ſ.	thörlich, zum Thören (Bethören) dienlich, v. thören.

Die Geforme dieſer BildungsArt ſpielen zwar mit denen der vorigen A und B zuſammen; doch iſt zum Glücke, ſowol die Bedeütung der umlautloſen wie der beumlauteten, im Weſentlichen dieſelbe.

Der Süden liebt übrigens bey dieſen und noch hundert anderen Gebilden den VollLaut, der Norden aber den HalbLaut: durch Vereinigung der beiden FormWeiſen können nun beide gewinnen.

D. Abgeleitet von Verben, erhalten die Adjective, in der leidentlichen Bedeütung, zum Theil den Umlaut: „ſie war untröſtlich", alt u. obert. untroſtlich; es iſt unſäglich bey Luther noch unſaglich; es iſt gebraüchlich; ein verächtlicher Menſch;

löblich; verkaͤufliche Waaren, alt u. obert. verkauflich u. ſ.; zum Theil aber auch nicht: ein unbefolgliches Geſez; eine faßliche Erklärung, die leichtlich zu faſſen iſt; es iſt glaublich, unglaublich, alt glaͤublich, unglaͤublich; ein häßlicher Anblick, ein haßbarer, Haß erregender; ein bedauerlicher, betrauerlicher Zuſtand; „wenn aber dieſe StimmenZahl unerhältlich wäre", Schweiz. Zeit., u.a. Auch die Ableitungen von Gang u. Stand, die, in ſo vielen FormArten, der Regel widerſtreben, folgen hier nach: eine verſtändliche Erlaͤuterung ſt. verſtehbare; das vergängliche, einſt auch das zergängliche Leben, ſt. vergehbare Leben. Im Ganzen wäre es jedoch weit beſſer, nach dem Vorgange des Lateiners, — der in dergleichen Gebilden ſpäterhin ſein alis u. bilis von lis unterſchied, — die leidentliche Bedeütung den Formen auf lich ganz zu nehmen, und dieſelbe nur dem bar, werth und würdig aufzutragen, alſo: untröſtbar, unſagbar, gebrauchbar; lobbar, lobwürdig, lobenswürdig, lobenswerth; verkaufbar, unbefolgbar, glaubbar, unglaubbar, haßbar, bedauerbar, betrauernswerth, betrauerbar, unerhaltbar u. ſ., welche geſammt auch einzeln gewöhnlich ſind. Die Formen auf lich wären dann fuglich den Bedeütungen unter B und C zu überlaſſen.

3) AngehörsWörter, abgeleitet von SeynsWörtern,

A. Von GemeinNamen der Perſonen. Bezeichnet der Umlaut die Mehrheit, ſo können auch AngehörsWör=

ter auf ſich, denſelben nur dann annehmen, wenn ſie von Pluralen ſich ableiten und den Begriff Mehrheit, oder der ganzen Klaſſe zukommend, mit ausdrücken ſollen: väterlich, brüderlich, mütterlich handeln, denken; älterliche (älternliche) Liebe, mänſliches (männerliches) Geſchlecht, göttlich geſinnet ſeyn, päbſtliche Befehle *) u. ſ., von den MehrZahlen Väter, Brüder, Aeltern, Männe n. Götte, ehemals ſtatt Männer, Götter, Päbſte u. ſ.

Soll aber die Zukommenheit nur einem Vater, — — — nur einem Pabſte zugeſagt werden, dann muß auch das AngehörsWort, von der umlautloſen EinZahl ſich ableiten: ſein vaterliches, mutterliches Vermögen, d. i., vom Vater, von der Mutter, nicht aber von den Vätern u. Müttern herrührendes Vermögen; die bruderliche Liebe, von dem Bruder ausgehend; mannlicher Sinn, iſt der Sinn eines (ſtreitfeſten) Mannes; männlicher aber, der allen Männern zukömmt; die herzoglichen Truppen werden vom Herzoge geführt; die herzöglichen hätten mehrere Herzoge oder Herzöge zü führen.

---

*) In der VolksSprache mehrerer Landſchaften, auch Sachſens findet man das ſchöne von Vielen aus Unkenntniß getadelte gattlich und gättlich; entweder von Gatte abgeleitet, (gattenliche Liebe), oder von dem ZeitWorte gatten. Gemüthlich war ehedem eben ſo verkannt.

Die NordTeütſchen ertheilen indeß den meiſten dieſer Geſforme, ſogar in der zweyten Bedeütung den Umlaut: „er vertheidigt ſeine ehemännlichen, ſie ihre ehefraülichen Rechte“, wo doch ehemannlich ehefraulich ſtehen müſſte; die vormündliche Aufſicht, ſtatt fürmundliche; ein baüerliches Gut; jüngferlich ſprödeln; das väterliche, das mütterliche Vermögen. Nicht immer ſo die heütigen SüdLander: „unter fürmundlicher Aufſicht ſtehen; bauerliche GrundStücke, burgerliche Zwiſte; jungferlich; die oberhauptliche Sorgfalt; pfalzgraflich, oft b. Oefel., „die gottliche Ordnung“ derſ., wie auch Luther anfangs noch richtig ſchrieb *); „perſonlich erſcheinen“, derſ., in Perſon; „das päbſtliche Recht“, derſ., der Päbſte, und „pabſtliche Briefe“, Briefe eines Pabſtes, obwol auch die Geſforme bey ihm verwechſelt werden; „das wir gern und aus vaterlichem Gemüt getan“, daſ., furſtlich u. fürſtlich, daſ., v. Furſt, Fürſt; koniglich, u. kuniglich derſ., wie man auch in Bayern noch ſagt, von Konig ſt. König; thorlich, daſ., wie ein Thor; biſchoflich daſ., auch b. Luther, Hans Sachs u. A. roßlich v. Roß b. Schilter; ſogar auch b. Adelung mauslich v. Maus, und b. Reichardt kazlich v. Kaze. — Die SüdLander fehlen in dieſer FormArt

---

*) Göttlich von Gottheit, als einzig gedacht, müßte doch ſicher nun gottlich lauten; eben ſo, wie Gott, gleichſam als EigenName, den einzigen Gott, und der Gott, einen ſolchen bezeichnet, der noch mehrere neben ſich hat.

ſo wie die NordLander, und beide ſind dabey noch unſtät.

B. Von GemeinNamen ſinnlicher Dinge, ſo wie auch aller Gedachtheiten, — deren EinZahl auch von der ganzen Klaſſe gebraucht werden darf, — können die AngehörsWörter eben ſowol von der EinZahl ſich ableiten, als, von der MehrZahl. Die SüdTeütſchen erwählten einſt durchaus die EinZahl; die NordTeütſchen dagegen die MehrZahl. Jene ſchreiben z. B. wie zuweilen noch Luther: verachtlich, eine leibliche naturliche Tochter, ein formliches Teſtament, „unſern gunſtlichen Gruß zuvor", die grundlichen Urſachen anzeigen, Herzog Georg loblicher Gedachtnuß, kunſtliche Händ', kundliche Sache, verdrußliche Worte, namlich v. Name, hauptſachlich, (auch Schottel) hoflich, gefahrlich, ſchandlich, kummerlich u. a., welche Geforme das Volk noch gebraucht, obwol ſie einige andere faſt immer, ſogar nunmehro im Schreiben beumlauten, z. B. alle auf ſchaft: gemeinſchäftlich, wiſſenſchäftlich, wirthſchäftlich, freündſchäftlich, Wirthſchäftlichkeit u. ſ.

Die Nordener pluraliſiren und beumlauten faſt jedes Wort der Art, welches ihnen in Mund und Feder kömmt: verächtlich, natürlich, förmlich, günſtlich, gründlich, künſtlich, kündlich b. Luther, verdrüßlich, nämlich (von dem fränkiſchen und bayeriſchen Plural die Nämen ſt. die Namen!), hauptſächlich, höflich, gefährlich, ſchändlich, küm-

merlich. Das Gewirr in dieſen Geformen, wie überhaupt in der ganzen heûte gewöhnlichen Art die Adjektive u. Nebenwörter zu formen, iſt leider ſo unermeßlich, daß man dasſelbe auf wenigen Bogen nie zu entwirren vermag. Wir beſchränken uns izo daher nur noch auf einige Bemerkungen.

Die Begriffe:

nach Muſter einer Sache, oder aus der Sache gemacht, ihr ähnlich, (der AusgehungsPunct,)

ſind weſentlich geſchieden von den Begriffen:

für, oder über eine Sache gemacht, (der ZielPunkt).

Die erſteren Begriffe kennzeichnet die heûtige Bücher-Sprache an den AngehörsWörtern entſinnlichter Namen —, die wir izo alleinig betrachten, — gewöhnlich durch den Umlaut:

bedächtliches Handeln, iſt, nach Bedacht unternommen;

natürliches Spiel eines Künſtlers, iſt, wie in der Natur;

ein künſtliches UhrWerk, iſt nach den Regeln der Kunſt, ja oft mit Kunſt verfertiget;

eine gründliche Unterſuchung, unterſuchet nach Gründen;

der förmliche Abſchied, iſt mit Formen (Förmen, Förmlichkeit) verbunden;

haushältliche MaaßRegeln, ſind nach dem Beſtande des HausHaltes genommen u. w.

Hingegen:

ein wiſſenſchaftliches Werk handelt von Wiſſenſchaft, hat dieſelbe zum Gegenſtande;
ſchönwiſſenſchaftliche Schriften, haben die SchönWiſſenſchaften zum Gegenſtande der Darſtellung;
ſo wie die ſtaatsrechtlichen u. kirchenrechtlichen, das Staats- und das KirchenRecht,
die ſprachlehrlichen (Fulda), die SprachLehre u. ſ.

Dieſe Verſchiedenheit der Begriffe gebietet auch Unterſcheidung der äußern Form, aber wodurch? Nach Dem, was oben über die ſubjektiven und objektiven ZeitWörter bemerket wurde, und Dem, was nachher noch unter C bemerket wird, gebührte anſcheinlich den erſteren die beumlautete, und den zweyteren die umlautloſe Form; allein, der allgemein herrſchende Gebrauch hat leider, für die lezteren, uns keine andere, als die umlautfreye noch übrig gelaſſen. Wir werden dahero, der Noth uns fügend, auch ſagen müſſen:

vernünftliche Schlüſſe (Schottel), nach den VernunftRegeln gemacht;	vernunftliche Schriften, welche von Vernunft handeln, ſie zum Objekte haben.
ſprachkünſtliche Säze, künſtliche in Anſehung der Sprache; ſo auch	ſprachkunſtliche Säze, Lehren über die SprachKunſt;

ſchreibkünſtlich, u. ſchreibkunſtlich,
denkkünſtlich, u. denkkunſtlich
lehrkünſtlich u. viele andere.

haushältliche Anordnungen,	haushaltliche Schriften,
ein wirthſchäftlicher, freündſchäftlicher, geſellſchäftlicher Mann;	wirthſchaftliche Werke; freündſchaftliche Lehren, über die Freündſch.,
ſprachgebraüchliche Wörter,	ſprachgebrauchliche *) Schriften, des Sprach-Gebrauches;
verſtändliche Ausdrücke,	verſtandliche Ausdrücke, den Verſtand betreffend;
ein natürliches Spiel, (des Schauſpielers,);	ein naturliches Spiel *), Spiel von der Natur z. B. Bilder in Steinen.
eine kündliche Sache, eine bekannte;	ſprachkundliche, thierkundliche, ſtammkundliche Werke, naturkundliche, ſternkundliche Schriften u.ſ.

XVI. Umlaut der AngehörsWörter auf en.

Die Stoff-anzeigenden Adjektive auf en oder ern, erhalten meiſten Theils, in der Sprache des AllTages, zur genaueren Unterſcheidung von den gleichſtammlichen

*) Durch das Gefühl für WohlLaut verirret haben wir Neüeren etlichen Wörtern auf lich, wie gerade den obigen, auch noch die Bedeutung aufgeladen „davon herkommend, entſtanden", ohne zu ahnen, daß eben hiedurch die andern Bedeütungen dieſer Sylbe verzweydeütiget werden. Wir müſſen denn alſo in dem Falle die Sylbe iſch erwählen, der dieſe Bedeütung rechtlich zukömmt: ländiſch. In —, ausländiſch, goldiſch, bleyiſch u.ſ.; alſo auch mundartiſch. landſchaftiſch, die Klopſtock bereits gebrauchte, u. a.

Verben, den Umlaut: kûpferne Gefâße, ein hânfenes Band, ein drâthernes Gitter, hôlzerne Saûlen u. ſ. Im âlteren OberTeûtſchen, wo ſie auch oft beumlautet waren, lauteten ſie, kûrzer nur en: Ein ſirden Bett. Ein hôlzen Haus, H. Sachs. Sie zogen ab ihr' eiſ'nen Gewand. HeldenBuch.

Mit ſeiner ſtâhlin'n Stangen
Thât er ihm Ungemach. Daſ.

Der hôheren Schreibart wâre aber die âlteſte, umlautloſe Form, die man in der Pfalz, auch in Oeſterreich alltâglich noch hôret, die fugendſte: „glaſene Pfade, ſ. glâſerne, haarene Decken ſ. hârene, drathene Gitter, holzene Saûlen ſ. hôlzerne, ſtahlene Schwerter ſ. ſtâhlerne *), thonene Gefâße ſ. thônerne, eine dornene Krone ſ. Campe's dôrnerne, ein hanfenes Band, (Sitten und Meinungen der Wilden, Frankf.) u. ſ. Ehemals lautete dieſe Endung, wie hie und da noch in Franken, in: Wâchſine Lâmmlin, Rôm. Immenkorb, „mit einem eiſinen Griffel", Job 19, Zûrich. Bibel; „ſchweinin Fleiſch eſſen", daſ. 2. Macc. 6. Eine Form, welche dieſe Adjektive, von den SachWôrtern, und den ſachwôrtlichen Infinitiven auf en (der Balken, das Reden,) trefflich ſogleich unterſchied. —

Weit maleriſcher, oft auch richtiger zugleich wûrden ſo Manche der Teûtſchen ſich ausdrûcken, wenn ſie,

---

*) Auf dieſe Bemerkung hat auch Hr. Voſſ jenes alte Gebild des Wiedergebrauches wûrdig gefunden.

an Stelle der ſo gemeinen Adjektive auf ig, einige alt-oberteütſche auf en gebrauchten: Mauern, daſ. Mauern aus Koth, aus Erde kothene (kathene); Ströme, in der alten Zürcher Bibel, ſtatt feuriger, feuerne; roſene Wangen, ſtatt der alltäglich roſigen und roſichten; waſſerne oder wäſſerne Berge, ſtatt der wäſſerigen Berge, oder der Berge, aus Waſſer beſtehend, womit ſie zuweilen die Wogen bezeichnen.

XVII. Umlaut der AngehörsWörter auf icht.

Die Endſylbe ig bedeütet im Beſiz' habend, die EndSylbe icht ſoviel als haft, dem im Grund-Wort' Genannten ähnlich. Wenn nun das Grund-Wort, ſo entbehret auch das mit icht abgeleitete, des Umlautes: Roſe roſicht, Holz holzicht, Salz ſalzicht, faul faulicht, Kugel kugelicht u. ſ. Alſo auch thoricht *) u. narricht, welche im Ober-Teütſchen noch leben, von Thor u. Narr, oder von den ZeitWörtern thoren (Thor ſeyn) u. narren; nicht aber dafür, wie in der Schrift allgewöhnlich thöricht, welches doch von thören (zum Thoren machen) herkommt, und beynahe dem bethörend gleichbedeütend iſt; und eben ſo wenig närricht, wie noch Luther ſchrieb, da dieſes ja von närren, und nicht von narren ſich ableitet. Man gebrauche alſo beiderley Ge-

*) In Bayern thoret, narret; in der alten augsburger Bibel: „der torende Mann"; b. Aventin „der gemain narrat Mann".

forme, nach ihrer beſtimmt verſchiedenen Bedeůtung. — Narricht — von narrig verſchieden, — könnte übrigens, als milderes Wort, neben dem narriſch (unbeſſer nårriſch), ſehr fuglich beſtehen.

XVIII. Umlaut der zuſammengeſezten Angehörs-Wörter und der beywörtlichen Partizipe.

In keiner Sache herrſchet bey unſeren Schriftnern mehr' zweckloſe Willkühr, als, in den Zuſammenſezungen. Der Eine nennet jede unbemannte Schöne, eine unbemånnerte; der Andere jeden unbeweibten Mann, einen unbeweiberten, gleichob Vielweiberey und Vielmånnerey zur Tages-Ordnung gehörten; der Dritte nennt jeden ſaftreichen Baum einen ſåftereichen, einen grasreichen, oder krautreichen Platz, einen gråſerreichen u. kraůterreichen, und jedes volkreiche Land, ein völkerreiches, obſchon jede Mehrzahl wie Såfte, Gråſer, Kraůter, Völker, immer auch mehrere Arten Såfte — Völker in ſich enthålt. Ein Vierter nennet den månnlichen Löwen ſtarkgebrůſtet, wohlgebrůſtet, wo doch ſtarkgebruſtet, wohlgebruſtet oder ſtarkbruſtig, wohlbruſtig vollauf genug wår; ein Fünfter beſchreibt uns nicht etwa den weißgeſchwanzten Adler, den langgeſchwanzten, den kurzgeſchwanzten Affen, die ſåmmtlich nur einen Schwanz führen, ſondern den weißgeſchwånzten Adler, den langgeſchwånzten, den kurzgeſchwånzten Affen; ein Achter ſchildert uns einen dickgeſchnå-

belten oder breitgeſchnäbelten Vogel, ſtatt, einen dickgeſchnabelten, breitgeſchnabelten; ein Neunter breitgeränderte, ſchöngeränderte Münzen, ſtatt, breitberandete, ſchönberandete; ein Zehnter erzählt von ſonnenreichen Tagen, von ſonnenbraunen Wangen, indeſſen doch nur eine Sonne ſeinen Tag reich beglänzte und ſeine Wangen ihm bräunte, u. d. gl. Die SchriftSteller des Südens wählen dagegen, beſonders bey den Partizipen, den VollLaut: ſtarkgebruſtet, kurzgeſchwanzt, langgeſchnabelt u. ſ.

Ob und wenn die zuſammengeſezten Adjektive und Partizipe ein Zeichen der MehrZahl, voran den Umlaut, erhalten dürfen, giebt nun leichtlich der Sinn; nämlich, wenn wirklich auch eine Mehrfachheit des Genannten aus zu drucken iſt: fruchtbeladene Bäume, früchtebeladene Bäume; „purpurbemäntelte Mönchlein", Klpſt., viergefüßet Schill.; volkwimmelnde Sädte", Voß, „blüthenbeſchneyete Büſche", v. Halem; „der Kronen-tragende Obermönch" Klpſt.; „Füße-leckendes Geſchmeiß", Wieland; geſichtertrunken Koſeg., „die großgeaugte Sonne", derſ. „am blaubeblümten Bach", derſ., „vielbeblümte Gründe" derſ., „geldbeſaümte Wolken", derſ., kleebeblümteAuen", derſ., „ein überall bebänderter Stuzer", derſ. „die weißgearmte Mora", derſ., grambewölkter Blick", vollgekörnter Waizen", derſ., das blaugeaugte Mädchen", derſ., grünbekräuterte Thäler, Voß. Aeſte, welche wol befrüchtet ſcheinen, Morhof u. d. gl.

XIX.

Auch läſſet der Süden den Umlaut gänzlich hinweg in den lateiniſchen, meiſt entbehrlichen, AngehörsWörtern auf ōs: ſpongioſe, (ſchwämmige) Körper, Ackermann; ein mirakuloſes (wunderthätiges) Bildniß, tumultuoſe (getümmelreiche) Auftritte; nervoſe (nervliche, nerviſche) Fieber; ein pompoſer Titel, auch Fr. Nicolai; ein grandioſer (großhafter) Eindruck, Morgenbl.; eine ſkandaloſe Szene, Knigge; „ominos iſt dein Name", Schiller; in der gewöhnlichen Schrift ſämtlich nur mirakulös, grazios — ominös. Das AngehörsWort religiös unterſcheidet ſie jedoch von einem Religioſen, einer OrdensPerſon, und vielleicht noch einige andere.

Die lateiniſchenAdjektive auf isch, werden im Süden eben ſo wenig beumlautet: hebraiſch f. hebräiſch, trojaiſch, ſpondaiſch, (wie proſaiſch) u. a. Wollen wir ein Mal unſere Sprache mit Gewalt entteutſchen, ſo wähle man mindeſtens doch wohllautende Fremdheiten, ſtatt der kläglichen HalbLaute.

Umlaut und VollLaut der RedeTheilchen.

Bey den RedeTheilchen, beſonders den VerhältnißWörtern iſt der Umlaut und der VollLaut uns eben ſo wichtig, wie bey den ſubjektiven und objektiven ZeitWörtern (S. 38 fg.). Wir unterſcheiden nämlich den Begriff: „ſchon erreichtes Ziel eines Geſchehenden, oder die Vergangenheit (Praeteritum) derſelben, auch des Raumes und der Zeit", von dem Begriffe: „noch zu erreichendes Ziel, oder Künftigkeit (Futur) des Raumes und der Zeit". Den erſteren werden wir alſo, nach

GleichForm der ſubjektiven ZeitWörter, durch den befriedigenden VollLaut oder ſonſt einen ruhigen Laut, den leztern aber durch den weiterſtrebenden Umlaut an der Form der Wörter bezeichnen müſſen. Beyſpiele ſind hier und her. Uebel nur, daß die neüere SprachBildung, jene Begriffe vergeſſend, die Formen der kleineren Wörter uns ſo ſehr verunſtaltet und entregelt hat, daß eine völliche Umänderung derſelben beynahe unmöglich ſcheinet. Unterſuchen wir indeſſen die noch wenigen Reſte.

XX. In und Ein.

Die gemeine MundArt mancher Schleſier, vielleicht auch noch anderer OberTeütſchen, unterſcheidet ſehr genau — ſo wie der Griech ſein ν ἐν und εἰς, auch — die beiden VerhältnißWörter in, und ein. Lezteres, den Umlaut von in nämlich, verwendet ſie, wenn das Ziel einer Bewegung, die bezielte Mitte eines Gegenſtandes, noch zu erreichen iſt, noch erſt erreicht werden ſoll: ich gehe ein (niedrig e i) die Kirche, ein das Haus, ich ſehe ein das Buch; erſteres aber, wo die bezielte Mitte ſchon erreichet iſt, oder wo dieſe als NebenSache, das Handeln, oder Bewegen aber, als HauptSache genommen wird: er luſtwandelt in dem Saale, er erblickte in dem Buche ſein Bildniß, er ſaß in dem LehnStuhle. Unſere allgemeine Sprache unterſcheidet nun wol, nach dieſer zwiefachen Bedeutung die verſchiedenen VerhältnißFälle (Kaſe) der Wörter, nicht aber auch die VerhältnißWörter, indem ſie überall, gleich der lateiniſchen, nur

in gebrauchet: er blickt in den Spiegel, er erblickt in dem Spiegel einen Gecken. *) So nuzlich es aber auch wäre, jene ſo gut unterſchiedenen Formen in die BücherSprache wiederum rückzuführen, ſo unmöglich ſcheinet es doch zu ſeyn, weil gerade das Verhältniß-Wort ein, in derſelben noch drey gleichlautende Wörter fände, nämlich das ZahlWort ēin: wir begehen mehr als einen Fehler; dann das Fürwort ein: es iſt Einer da, obwol dieſes nicht ſonderlich edel iſt; und am ofteſten den Artikel ĕin: ein Unkenner.

Indeſſen hat doch eben die BücherSprache jene begriffmäßige Unterſcheidung der WortForm, da noch beibehalten, wo dieſe nicht leichtlich zweydeuteln konnte, alſo in Zuſammenſezung; nämlich

1) Wenn dieſe Verhältniß-Wörter anderen Wörtern, als VerhältnißZeichen ſich anenden: Bergauf Bergein, Thalein gehen (in Thüringen u. der Pfalz,) Feldein, Hausinne wohnen, (Oberſachſ.) Beſonders an den FürWörtern da und wo: Der Wald, worein (d. i. in welchen) der Wanderer gerieth, und worin (d. i. in welchem) er ſich anſie-

*) In den älteſten teütſchen MundArten yn, en; angelſ. on, into; isländ. inn; altgothiſch in, und inn ſt. ein, u. inuh ſt. hinein. Engliſch in, und into (inzu d. i. nach Innen zu) ſt. ein, hinein, oder ein anderes Verhältniß-Wort; däniſch i, in beiden Bedeütungen, doch mit verſchiedener Fügung, oder auch, für den erſteren Begriff ind, und für den zweyten inde, auch innen (innen). Aar ud, aar ind, Jahr aus, Jahr ein; oder für lezteren auch til und paa (zu).

delte; die Zänkereyen, worein ſich die Teütſchen ſo oft verwickelten, und worin ſie gar unrühmlich ſich auszeichneten; dieſe Zerrüttungen! darein habt einzig Ihr die Völkerſchaft geſtürzt; und darin werdet auch Ihr noch zu Grunde gehen.

2) Wenn dieſe VerhältnißWörter, gleich anderen RedeTheilchen, SeynsWörtern, und beſonders Verben vorn ſich anfügen: Geld einnehmen, die Einnahme der Gelder; eine KlageSchrift eingeben, die Eingabe; Ehre einlegen, die Einlage; in die Sonne hineinſehen, in das Verderben hineinſtürzen. Dagegen aber: der inliegende Brief, die Inlage des Briefes, die inwohnende Liebe; das Ingebaüde, das Inland, die Inſtadt u. ſ. Die SüdTeütſchen, größten Theils auch die eigentlichen OberSachſen, beobachten nun, wenn ſie nicht AfterBeyſpielen folgen, dieſen Unterſchied im Ganzen noch ſehr genau; nur die NiederTeütſchen verfehlen ihn jeden Augenblick. Die Meklenburger, Braunſchweiger, Märker und beſonders Berliner gehen gewöhnlich herin, und wol gar noch hinin ſtatt herein und hinein; ja ſie nehmen es auf ihr Gewiſſen, auch in der BücherSprache mit dieſerley Schnizern zu glänzen; daher erzählen ſie denn „die Ungewißheit, worin eine ſchlechte Regierung die ſpaniſche Nation geſtürzt hatte", (Politiſches Journal 1808 8. September S. 929) oder „die Unruhe, worin die Verrätherei des Generals — die däniſche Monarchie verſezt hatte. (S. 983.)

„das VerbannungsUrtheil, worin Veſpaſian nur — — ungern willigte" J...; „reine Daktylen, worin aber Kleiſt ſich gar nicht zu finden wußte", Berliner Monatſchrift — 8., December S. 362; „eine Lage, worin der Fuchs verſezt wird", Kinderling Geſchichte der niederſ. Sprache.

Die NiederTeůtſchen mit ihren Verwandten kennen überhaupt das VerhåltnißWort ein faſt gar nicht, ſondern, nur in. So der NiederSachſe: induhken f. eintauchen, infämen f. einfådmen, infaten f. einfaſſen, inlahn f. einladen, instippen f. einſtippen, eintunken (intingere) u. ſ. So der Hollander: Inval f. Einfall, Invloed f. Einfluß, inblaazen f. einblaſen, inpakken f. einpacken, inplanten f. einpflanzen u. ſ. Der Englander: to blow in, einblaſen, to burn in, einbrennen; to bring in, einbringen, Ingot, Einguß u. ſ.; der Dåne: indbefatte, inbegribe, einbefaſſen, einbegreifen, inbilde ſig, ſich einbilden u. ſ.; der Schwede: inbilda, einbilden, inbringa, einbringen; Infall, Einfall; Insamling, Einſammlung, wiewol er zum Unterſchiede auch innan, d. i. innen ſagt: Innandöme, Innanrede, d. i. Innenthum, Ingeråthe, Meublen. Daher denn haben auch die NiederTeůtſchen vornehmlich ſchon manches in für ein, und öfter noch ein für in in die allgemeine Sprache hereingefålſchet, wie z. B. folgende:

Eingebohren Campe's Wörterb., im Lande geboren, ſtatt des oberteůtſch richtigern ingeboren; das EingeburtsRecht, Campe, (Indigenat) ſtatt

Ingeburts Recht. Eingeboren kann in guter Sprache nur bedeüten einzig geboren z. B. der eingeborne Prinz, unigenitus.

Das Eingeweide, Campe Wörterb., ſtatt des oberteüſch richtigen Ingeweide (Ingereiſch).

Einhalten, Campe f. inne halten; und bei Manchem ſogar Einhalt f. Inhalt.

Einheimiſch, ziemlich gewöhnlich, ſtatt des oberteütſch richtigern inheimiſch: „die inheimiſchen Armen", Fuldaiſche Verordnung. Campe hat das leztere gar nicht gekannt.

Das Einland iſt in Berlin, obwol ſehr ungut, faſt allgewöhnlich ſtatt Inland (zum Gegenſaze des Auslandes); eben da auch Einländer ſt. Inländer, z. B. in den Schriften Thibaut's, Kochs u. Anderer; deßgleichen auch „die einländiſchen Angelegenheiten", „der einländiſche Biſchof", Fr. Nicolai, ſtatt die inländiſchen rc.

Der Einſaſſe, „die Einſaſſen des Landes", Preuſſ. Verordn., ſtatt Inſaſſen; jene wären ja Einzöglinge, Einkömmlinge, oder ſolche, die erſt in das Land ſich hineingeſiedelt (hineingeſezet) hätten. In dem Archiv der Schweizer Reiſen findet man immer richtig Inſaſſe, das Inſaſſen Recht, desgleichen im Attiſchen Muſeum, ſo auch bei Fr. Richter: „die ſüdlichen Inſaſſen", „das Neſt und deſſen Inſaſſen".

Einwohnen und Einwohner, ſollten doch ſicher dem richtigern inwohnen und Inwohner, die noch in Teütſchlands Süden gewöhnlich ſind, endlich nun weichen. J. J. Wagner ſchreibt z. B.: „viele

leicht, daß auch uns ein Dämonion inwohnet" ꝛc.; Popowitſch immer Inwohner, welches auch Fr. Nicolai einige Mal zu ſagen wagte: „die Anzahl der Inwohner von Ulm".

Das Ingeld, ein niederſächſiſches Wort bei Campe, bedeutend, einlaufendes Geld, Intereſſen, müſſte doch Eingeld lauten; obwohl es richtig bleibet für KaſſenGeld, zum Gegenſaze von Ausgeld.

Die Innung, das niederſächſiſch verdrehete Einung, iſt freylich zu feſt ſchon gewurzelt, als daß es noch izo zu verbannen wäre.

Von den übrigen, dieſen ähnlichen Unterſcheidungen, die, nach dem früheren Plane unſerer Sprache ſich über alle VerhältnißWörter und alle zeitwörtlichen Vorſylben, die es bedürften, erſtrecken ſollte, ſind leider, bey dem Misgange der SprachBildung, nur wenige Trümmer noch übrig, die wir jedoch, mehr ihrer Merkwürdigkeit, als der noch möglichen Zurückführung wegen, getreülich verzeichnen wollen.

XX. Vor und Vör.

Das ſchriftgebraüchliche vor, bedeütend, an der AntlizSeite einer Sache, bezeichnet das Befindlich-Seyn an derſelben, das Wo?, der Handlung, durch den DreyFall oder Dativ des folgenden Wortes: er geht vor mir; und das Hinſtreben nach der AntlizSeite, das Wohin?, der Handlung, durch den VierFall oder Akkuſativ: er geht vor mich. Uebel nur, daß ſo manche Wörter unſerer Sprache den DreyFall

von dem VierFalle gar nicht unterſcheiden: er geht vor uns, euch *); und viele ſogar keinen Verhältnißfall: er geht vor Fürſten und Herren, er rufet vor Menſchen u. ſ.; und noch weit übeler, daß in den Wörtern, mit vor zuſammengefügt, nun gänzlich unentſchieden bleibt, ob ein Wo? oder ein Wohin? der Handlung angedeütet werde: Vorlauf, Vorbild, Vorgang, Vorfall, Vortritt, Vorſprung u. ſ.; indem unſer vorder, welches einzig nur das BefindlichSeyn in Nähe der AngeſichtsSeite bezeichnet, nur von Körperlichkeiten gebraucht wird: der VorderTheil des Schiffes, die VorderSeite.

Die MundArten voran des Südens beſizen ein treffliches Mittel beide Begriffe überall genau zu unterſcheiden, nämlich, die Beumlautung des vor. Vor alſo lautet angelſächſiſch for, fore; für, füre; holländiſch meiſt ununterſchieden voor und vöor, (d. i. vōr, vōr); engländiſch before; däniſch for, ſchwediſch för **).

*) Eben darum ſagen die Bayern, nach ihrer MundArt, nicht übel: vor unſer (Wo?,), hinter unſer, ober unſer, hinter eüer u. ſ.; zum Unterſchiede von vor uns (Wohin?) hinter eüch.

**) In den mitſtammlichen Sprachen herrſchet bey dieſer VorSylbe anſcheinlich eine nicht kleine Verwirrung; und ſichtlich nur darum, weil ſie entweder vor von für gar nicht unterſcheiden, oder auch nicht vor von ver. In der engliſchen lautet z. B. die zeitwortliche VorSylbe nur darum before, weil ihr for nicht allein für bedeütet: to pay for any, bezahlen für Jemanden, ſondern auch ver: to forbid, Forbidding, to forewarn, ForWarning, d. i. verbieten, Verbietung; obwol ſie es in lezterer Bedeütung viel ſeltener, als die unſere ihr ver, noch anwen=

Niederſächſiſch in beiden Bedeütungen v ō r, de Königinn — verquam vör Stolt un Nid, (verkam vor Stolz und Neid) Broxtermann, tovör ſt. zuvor, vör miener Bost (Bruſt) derſ. stumm vör Angst, he ihlt hervör (er eilt hervor); Vörgänger, Vörsprake u. ſ.; gemein ſächſiſch oft geſchieden: er ging vĕr mich, oder vōr uns, er gieng vor oder vō̆r uns; thüringiſch bis an Heſſen vörigehen, nach vorn zu; Unterpfalz vörre gehen, fränkiſch um Nürnberg bis Bamberg, „er hots in die Stuben vörri trogen", ganz unterſchieden von: er hots vor ſich

bet. In der holländiſchen bedeütet voor auch für: jemand voor een eerlyk Man houden, Jemanden für einen ehrlichen Mann halten; Voorbeede, Fürbitte; doch unterſcheidet ſie ſcheinlich die Zuſammenſezungen des vor, in den erſtern Bedeütungen, oft regellos durch Beunlautung des zweyten, des beſtimmeten Wortes: vooräf, voräb, d. i. vorab, vooräan, voran, vooräal, vorall u. ſ. Die ſchwediſche unterſcheidet, nach Ihre's Glossar. Svio-Goth., för (vor) von före (före, föri, ver,) noch anders: företage, occipere; förtage (ſich verziehen) praeripere, errorem in capiendo committere: Förtal calumnia, Företal praefatio (ob richtig?); Förfesig, (ſich verſehen); förese sig (ſich vorſehen). Auch verwendet ſie eben dasſelbe för ſt. für: bedja för en, für Einen bitten; Förebedjare, Föredagtingare, Fürbitter, Vertheidiger; ſo auch der Höhergrad förr ſt. eher: Jag kom förr än tu, ich komme eher als du; han gick förut, er gieng voraus; und han gick förrut, er gieng eher aus; beſonders aber als unabtrennliche Vorſylbe bey ZeitWörtern, ſtatt unſeres ver: förhindra, verhindern, försetta, verſezen; förkomma, förwarda, verkommen, verwerden, d. i. vergehen.

trogn; bayeriſch: er geht vor oder vur (Wo?), *) und er geht für vüri (Wohin?); in der Schweiz und andern Provinzen ebenfalls geſchieden: vor, (Wo?) und füre, für (Wohin?) Nach dem KanzelleyStyle, wie überhaupt nach dem SprachGebrauche oberteütſcher Schriften des 16. und 17ten Jahrhunderts (in der Bedeütung Wohin?): fürgehen, fürwähren, fürdauern, fürbaß d. i. beſſer od. weiter vor; hinfüro, unrichtig hinführo, fürohin; auch in den Zuſammenſezungen: füran, füraus, fürweg, fürhin u. ſ. Nähmen wir dieſe ſo wichtige Unterſcheidung der Formen, nach den verſchiedenen Begriffen, noch an, ſo müſſten wir jedoch diejenige Form erwählen, welche den Regeln unſerer Wörter am beßten entſpricht. Vor bliebe uns für das Wo?, und für das Wohin?, dasſelbe beumlautet, nämlich das plattteütſche vör; denn füre, füri, füeri, für zweydeutelten mit unſerem für, pro, und widerſtritten geſammt noch unſeren Form-Geſezen, obwol nicht denen der MundArten, welche ſtatt vor nur vur gebrauchen.

Könnten wir uns jemals entſchließen, nur das Beßte für das einzig Gute noch anzuerkennen, und alſo auch die obige Unterſcheidung des vor von vör: ſo müßten wir natürlich auch die ZuſammenBildungen und die Ableitungen beider Partikeln, noch eben ſo unterſcheiden: hervor bayeriſch hervorn, von hervör bayer. hervor; vörig, wie ehemals noch Schottel ſchrieb, von vörig (vergl. die folgenden Warts und Wärts); zuvor, von zuvör niederſächſ. tovör; vöraus, von voraus; vöran, von voran u. ſ. (Daß nur dem

*) Auch in der Bedeütung: er hat den Vorrang.

erſteren Worte der Zuſammenſezung, als dem beſtimmenden, der Umlaut gebühret, verſtehet ſich ohnehin.) Beſonders aber das abgeleitete vorder, von vörder, obwol wir das erſtere ganz ohne Unterſchied bishero bald nur vörder ſchrieben, bald vorder: der Vörder-Saz, Meiner; und das leztere meiſt förder, fürder, richtiger förter von fort, ſchwediſch bort, börtter.

Nächſt jenen vor und vör, werden in den Mund-Arten des Südens, d. h. von Thüringen, durch die Pfalz, Schweiz, Franken, Bayern u. Oeſterreich, alle übrigen VorWörter durch verſchiedene Form herrlich geſchieden:

Wohin?		Wo?
abi, abe *)	entſtanden aus abhin, v.	ab
ani, ane, ana	— anhin, v.	an
aufi, aufe	— aufhin, v.	auf
ausſi, ausſe	— aushin, v.	aus
eini, eine	— einhin, v.	ein öft. in
durchi, durche	— durchhin, v.	durch
hintei,	— hinterhin, v.	hinter
nachi, nache	— nachhin, v.	nach
obi, obe,	— obhin, v.	ob, oben
überi,	— überhin, v. d. i. hinüber	über
ummi, umme, ummen,	— umhin, v.	um,
unteri	— unterhin, v.	unter
wideri,	— widerhin, v.	wider,
wegi, öfter ĕweg, dĕweg	v. hinweg, daweg v.	weg
zui	— zuhin, v.	zu.

*) Luther gebrauchte dieß noch.

Wie tief begrůndet dieſe Unterſcheidung in unſerer Sprache iſt, zeigen noch die ålteſten uns ůbergebliebenen Formen, die freylich, theils wegen der Kindheit der Sprache, theils wegen der Kindheit der Kenntniß ſpåterer SprachVerzeichner, troz der urſprůnglichen Verſchiedenheit, entweder wirklich nicht immer durch Form unterſchieden, oder nicht immer als unterſchieden verzeichnet wurden. Nåmlich a) die heůte noch einſylbigen: ab, einſt auch aba, abo, abe, abi, bey Schilter; hin, hine; oba, obe; zuo, zu u. a.; b) die zweyſylbigen: after åfter; gegan (gagan) u. gegen; hintar u. hinter; ir u. er, nidar u. nider, obar (obor) und ober; ubar uber; bey Luther und ſeinen ZeitGenoſſen lautet es, wie noch heůte in manchen MundArten, formgemåßer uber, ubir; untar u. unter; widar u. wider, wo bey allen entweder der neů angeendete Laut, oder die Verſchwåchung des lezteren VollLautes, das WeiterStreben ſehr paſſlich andeůten konnte.

Durch den Umlaut kőnnten wir zwar die erſteren Geforme, noch izo unterſcheiden, nåmlich, ab, an, auf, aus, auſſer, durch, nach, ob, um, zu, von åb hollånd. äf, ån hollånd. u. gemein oberſåchſ. än *); aůf, woher das ſchweizeriſche aůfnen, in Aufnahme bringen; aůs, aůßer, woher das AngehőrsWőrtchen aůsſer u. aůsſern **); důrch,

*) In Oberſachſen unterſcheidet man, wirklich in manchen Gegenden an von ån: es liegt an uns: er rannte ån uns.

**) Nach GleichForm des Oberen, des Unteren můſſten doch auch die AngehőrsWőrter aůßer u. őfter, nur außer

niederſächſ. noch dör, Dörlop Durchlauf; —— üm, fränk. u. gemein oberſ., auch niederſächſ.: „ſe röp — Gad üm Erbarmen an" (ſie rief Gott um Erbarmen an), ſogar noch bey Schottel, Stieler, Phil. von Zeſen und ſeinen Anhangern; zü, ſehr oft noch bey Rauch: allein, alle dieſe Unterſcheidungen ſcheinen uns unerweckbar erſtorben. Die Formen abhin, anhin —— zuhin, haben im SchriftTeütſchen meiſtlich einen ganz andern Sinn, daher man ſie auch, in der oben gefoderten Bedeütung, nur ſelten gebrauchen könnte; und die Kürzungen derſelben, abi, ani, — zui *), ſind leider uns ſo fremd geworden, daß wir dieſelben wol gänzlich aufgeben, und, an deren Stelle, uns nur mit einer anderen, obwol unmerklichern Unterſcheidung, nämlich dem Redeſang oder Akzente, noch durchhelfen müſſen.

Nur ober vielleicht, d. h. am ScheitelPunkte, Zenith einer Sache befindlich, welches der SüdTeütſche trefflich von über d. h. jenſeits unterſcheidet, könnte

---

u. ofter lauten, welche lezteren Formen ehemals allgewöhnlich waren, und es im OberTeütſchen wirklich noch ſind: „die Bewohner der ſogen. auſſeren Gemeinden", Kleine FußReiſen durch die Schweiz; „die außeren Truppen", Münchens Zeitungen; zum oftern, daſ., auch bey Schottel.

*) Doch ſind dieſerley Kürzungen noch im Schwediſchen gebraüchlich, obwol, wenn Ihre richtig beobachtet, von den unſeren noch unterſchieden. Up nämlich, d. i. auf ſoll nach ihm das Wohin? bezeichnen, stiga upp, aufſteigen; uppe, unſer aufe od. auffe, das Wo? wara uppe, aufe ſeyn.

man unbedenklich von ȯber durch Form und Begriff unterſcheiden, weil nämlich das leztere, nicht blos in den plattteütſchen MundArten, ſondern zuweilen auch in der Schrift gewöhnlich iſt: Oeverlop, Ueberlauf, ein över ster FeldHerr; „Verſuch einer griech. u. latein. Grammatologie für den akadem. Unterricht und die ȯbern Klaſſen der Schulen (von Haſſe. Königsb. 1792); Oeberkeit ſt. Obrigkeit iſt in manchen Gegenden des Südens nicht fremd. Alſo ober dem Berge, u. ȯber den Berg ſchwebte der Adler. Schwerer, freylich wäre die Aufnahme des platteütſchen ȯder (ȯder), vel, wofür die oberteütſchen KanzelleyStyliſten gemeinlich oder aber gebrauchen, zum Unterſchiede von oder seu.; wenn auch die GleichForm von wann u. wenn, dann u. denn, wo und wie *), dieſe Unterſcheidung, die von der Beſtimmtheit und Deutlichkeit ſtreng gefodert wird, rechtfertigen wollte.

Um ſo unbedenklicher könnten wir aber, ſcheint es, bey einigen anderen Gebilden, die überall als zweyformig bekannt ſind, eine ſolche Unterſcheidung verſuchen.

XXI. Warts und wärts.

Das heütige RaumWort wärts lautete urſprünglich nur ort, ortes: widarort, Ottfried, f. widerwärts, hinterort, derſ. f. hinterwärts, heimortes werben derſ., heimwärts gehen; niderortes f. nie-

*) Statt wie gebrauchen die hochteütſchenden NiederSachſen faſt immer nur wo: wo haben ſie den Kranken gefunden? ſt. wie.

derwärts in den Monſee-Gloſſen; widarwarti f. wi-derwärts, Kero; ther after mir zuowart iſt, Ta-tian, der nach mir zuwärtig, künftig iſt; nachher wart, warts, werts, auswerts, bey Notker, und adjektivlich auswertig, inwertig, uſwertig, viel-leicht nun darum beumlautet, damit die Verbe war-ten, aufwarten, auswarten, welche ihm ſchon ge-wöhnlich waren, mit ihren entwanigen Adjektiven z. B. Jemandem aufwärtig ſeyn, zu Dienſte ſeyn, beſſer von jenen ſich ſchieden. Auch bey den An-gelSachſen, den Gothen und anderen Völkern blieben jene Formen faſt ganz ohne Umlaut; und noch izo bey den heütigen Holländern: opwaards f. aufwärts, af-waards f. abwärts, nitwaards f. auswärts; ferner den heütigen Franken, voran um Nürnberg, beſonders aber den Bayern, den Oeſterreichern und ihren Mund-ArtGenoſſen: einwarts, ſeitwarts, aufwarts, nie-derwarts, abwarts; ja auch bey den gemeinen Sach-ſen: (hin)auswarts, hieherwarts u. ſ., woher dann dieſe Formen zuweilen auch in die Schrift kommen: „Dieſer LuftröhrenKopf zieht ſich bey dem Sprechen bald auf- bald abwarts", in der Anleit. zum mündl. Vor-trag. Leipz.

Die heütige BücherSprache beſitzet an dieſen Ge-bilden, die auch noch mit allerley raumlichen Seyns-Wörtern ſich vereinen, vielleicht nahe an hundert: Erd-wärts u. dichteriſch Erdenwärts, eigentlich nach den Erden zu; Feldwärts; Bergwärts, Bergeinwärts; Nordwärts, Nordnordwärts, Nordoſtwärts, Nord-weſtwärts; Südwärts, Südoſtwärts u. ſ; Lan-

wärts, Landeinwärts, Landauswärs, Landabwärts; Seewärts; Schweizeinwärts, Bürde; Höllenwärts, Kiſtemaker; Sonnenwärts, Gedike u. ſ.

Die Anzahl dieſer Geforme iſt ſo groß, der Umlaut leider zu haûfig; und darum wäre es doch von weſentlichem Vortheile, auch die umlautloſen noch aufzunehmen, und ſie nach Muſter der vorigen, von den beumlauteten genau zu unterſcheiden. Dieſes um ſo mehr, da wir bisher in vielen Fällen gezwungen waren, da, wo jene Geforme zweydeûtig genug, bald das Befindlichſeyn an einem Orte oder Ziele, bald auch das Streben nach demſelben, bezeichnen konnten, ein genauer beſtimmendes Vorwort, alſo eine Umſchreibung, zu Hülfe zu nehmen: „die Waaren, welche von Auswärts her uns zugeführt werden", einen nachtheiligen Handel nach Auswärts treiben", Schedel, u. d. gl. Der entſchiedene VollLaut deutet ja ſonſt immer Gewißheit an, der ſchillernde HalbLaut aber oft Ungewißheit, wie in der Umendigung ſtund ſtünde, fand fände, ſang ſänge u. ſ.: und ſo hätten wir für das Wo? eines Geſchehens kürzer und beſtimmter, die umlautloſe Form: „auswarts Handel treiben", „auswarts her",; und für das Wohin? die beumlautete: „auswärts handeln". Vergleichen wir noch folgende Beyſpiele:

Wo?	Wohin?
Nordwarts im Thale giengen wir fort; d. i. auf der NordSeite hin, nach einem ferneren Ziele.	Wir giengen im Thale Nordwärts fort; d. i. auf die NordSeite hin.

Wo?	Wohin?
Die Gebirge lagen uns Süd*warts*.	Die Gebirge zogen ſich Süd*wärts*, d. i. nach Süden hin.
Heim*warts* kehrten wir ein; d. i. auf dem Wege zur Heimath.	Heim*wärts* eilten wir nun; d. i. der Heimath zu.
Rück*warts* lagerte der Feind, d. i. auf der Rück-Seite.	„Rück*wärts* wichen die Erſten", Bürger.
Vor*warts* erhub ſich ein Berg.	„Vor*wärts* rückte ein Haufen." Bürger.
Süd*warts* erreichten wir eine Inſel.	Süd*wärts* ſteuerte das Schiff.

Stellen, wie folgende, müßten wir dann künftig verändern: „Seit*wärts* *hielt* indeſſen die ſchnaubenden Roſſe ſein Diener", Bürger, in Seit*warts*, wenn nämlich *halten* ſoviel bedeütet, als, *veſthalten*, *gezaümt halten*; wenn aber hier eine *Richtung geben*, dann natürlich in Seit*wärts* d. i. gegen die Seite hin. „Seit*wärts* neben ihm ſtand (ſtund) Sthenelos ꝛc." Bürger, wäre zu ändern in Seit*warts*; aber, Seit*wärts* ſtellte ſich ꝛc., wollte man das Wohin? des Stellens bezeichnen. In unſerer Sprache unterſcheiden die ſubjektiven Verbe ſich nicht immer von den objektiven, *treten*, *halten*, *fahren* u. ſ.; es iſt daher von nicht geringem Vortheile, das Wo? und das *Wohin?* durch welche jene ſo oft ſich ankünden, ſo weit möglich auch durch verſchiedene Formen anzumelden.

Möchten wir übrigens nur: ſtatt der ſo ſchweifigen Umſchreibungen, die AngehörsWörter jener Geforme noch öfter, als bishero, gebrauchen, wie z. B. in folgender Stelle: „Zwiſchen dem Kontinente von Dänemark „und Norwegen reckt der nördliche Ozean einen Buſen „herein, der in ſeiner ganzen gegen Süden gerichteten Verlängerung, der Kattegat heißt . . . Um „ihn gehen, durch die Inſeln Fühnen und SeeLand, „von einander abgeſondert, drey enge MeerArme, wie„der in der Richtung gegen Mittag, aus, die „beiden Belten (Belte) und der Sund genannt." NationalChronik der Teutſchen. „Südliche Verlängerung", „mittägliche Richtung", konnte man füglich nicht ſagen, weil dieſe Gebilde bedeuten, im SüdPunkte, im MittagsPunkte befindlich, ihn ſchon erreicht habend; aber ſagen konnte man doch, ſüdwärtige, mittagwärtige Richtung. Nur müßten wir auch, ſobald wir ein Mal warts von wärts (ſo wie ein u. in und einig u. innig,) unterſchieden, natürlich auch die Adjektive derſelben, je nach dem verſchiedenen Begriffe, durch verſchiedene Form darſtellen: herwärtig, nach dieſer Seite zu gerichtet, Pötevin; der ſeitwärtige Schwall der Waſſer", Popowitſch, der auf die Seite herein dringet; ſeitwartig aber, gegen die Seite befindlich; ſeitlich aber, welches auch Luther gebraucht, an der Seite befindlich; der auswärtige Handel, nach Auswärts; der auswartige Handel, Krieg, in der Auswart, in dem Auslande geführt; hinterwärtige Stiche" H. Sachs, gegen das Hintere; hinterwartige aber, Stiche von Hinten; rückwärtig, und rückwartig, inwärtig, beſſer einwärtig u.

inwartig eben ſo. Der Begriff „gerichtet ſeyend", müſſte natürlich von dem Begriffe „gerichtet werdend durch verſchiedene Form, nämlich durch den Wegfall des Umlautes geſchieden ſich darſtellen. Ob aber, durch Einführung jener Adjektive, nicht etwa die Adjektive der Verbe warten, nämlich aufwärtig, gewärtig, einſt richtiger aufwartig, gewartig lautend, mit ihnen zweydeüteln könnten? Ob die Wörter die Gegenwart für Anweſenheit, JeztPunkt, die Auswart Raum außerhalb unſeres Landes, auch richtig ſeyn? ob man deren Adjektive gegenwärtig in gegenwartig, auswärtig in auswartig ändern könne und müſſe? Das gemeine Leben OberSachſens gebraucht gewöhnlich, vielleicht zur Vermeidung dieſer Zweifel: auswärtſig, abwärtſig, unterwärtſig ꝛc.

XXII. Zuruck und Zurück.

Die zeitwörtliche Vorſylbe zurück, — niederſächſ. torück, t'rück, woraus erſt unſer zurück entſtund — lautet in allen MundArten, welche warts ſtatt wärts gebrauchen, gewohnlich nur zuruck: zuruckgehen, zuruckbleiben, zuruck marſchiren, zuruckbehalten u. ſ.; auch in den SeynsWörtern Zuruckgabe, Zuruckgang, Zuruckmarſch u. ſ. Bey den Geſchehenheiten, die im Rücken einer Sache vorgehen, verdienet nun, eben wie bey warts u. wärts, das Wo? und das Wohin?, nach dem verſchiedenen Begriffe, auch unterſchiedene Form. Demnach wären zurücklaufen, zurückgehen, zurückeilen, zurückziehen, zurückmarſchiren u. a., das Wo-

hin? andeütend, auf den Punkt hinter uns wiederum laufen — — marſchiren, von dem wir ausgiengen; hingegen: zurucklaufen, zuruckgehen, zuruckeilen, zuruckziehen, zuruckmarſchiren, das Wo? andeütend, zuruck ſeyn und gehen, auf dem Punkte hinter uns laufen — marſchiren: die Reiſenden waren zuruck, und darum eilten die Räuber zurück, um ſie auszuplündern. Eben ſo geſchieden wären auch nun: die Zurückgabe, der Zurückgang, der Zurückmarſch, der Zurückſtoß, die Zurückkunft u. ſ., von dem Zuruckgange, von dem Zuruckmarſche, dem Zuruckſtoße, der Zuruckkunft, d. i. von einem Gange, einem Marſche, einem Stoße u. ſ., die im Rücken einer Perſon geſchehen. Die lezteren Wörter mußten wir bishero gewohnlich ſehr künſtlich, und dennoch oft ungenau, umſchreiben; der Marſch, welchen er in unſerem Rücken machte, der Stoß von Hinten, ſein Gang hinter uns u. ſ. Die Sylben zurück u. zuruck ſind freylich ein Wenig hart, weßhalb denn unſere Dichter mit Recht', entweder, wo es der Sinn erlaubt, das alte und freündliche heim gebrauchen; heimkehren, heimzahlen, heimrufen u. ſ.; oder, beſonders im Gerund, das zurück in rück gekürzt:

„Vor Schrecken ſinnlos, ohne rück zu ſchauen,
Stürzt Mann und Roß ſich in des Fluſſes Bette“,
Schiller.

Beſſer noch ſchiene indeß, wenn unſere Dichter die alten anruck u. anrück *) zurückenähmen und ſagten: „Er wirft ihn anrück“, H. Sachs; und dagegen, er

*) Nach Hemmer war auch ruckhin u. rückhin gewöhnlich.

bleibet anruck. Hr. Voß ſtimmet dieſem Vorſchlage auch bey, und erlaubt ſich bereits in der Ueberſetzung des Heſiod zu ſagen:

Aber geeilt, daß du ſchleunig anrück nach Hauſe gelangeſt.

Wie dürftig arm erſcheinen nun gegen die oberteütſchen, die niederſächſiſchen MundArten! das Wo? vermögen ſie beynahe in keinem der vorigen Fälle, weder durch Begriff noch Form, von dem Wohin? zu unterſcheiden; auch vermögen ſie in anderen es nicht, daher denn gelehrte NiederSachſen ſogar, nicht ſelten hören laſſen: kommen Sie hier, treten Sie hier, ſt. her; gehen, ſteigen Sie oben, ſt. hinauf; ſpringen Sie unten, ſt. hinunter.

Einige andere, ſehr reiche FormungsArten, deren Umlautbarkeit wir billich noch durchprüfen ſollten, müſſen wir leider, nur wegen der Enge des Raumes, auf einen anderen Ort verſparen, um indeſſen noch einige andere Gegenſtände hier vorlegen zu können.

Schluß.

Durch dieſe Aufſtellungen der meiſten WortFormungsArten und ihrer Regeln, iſt es genüglich wol dargethan: daß den MundArten des Südens mehr VollLaut und Wohlklang eigen iſt, als der herrſchenden Schrift; dargethan, daß dieſer VollLaut, der Sprache einen viel größeren Reichthum gewähret, weil jedes vollautige GrundWort immer zwanzig Ableitungen ge-

ben kann, indeſſen das Halblautige nur zehen, — darge⸗than, daß, durch die mehrern und geſchiednern For⸗men, die verſchiedenen Ermäßigungen der Begriffe ſich viel beſtimmter und richtiger darſtellen laſſen; und daß auch endlich, durch öftere Vergleichung und weiſe Zu⸗rückführung der alten Formen des Südens, die geſammt⸗te Sprache der Schrift, mehrere StätFolge und Gleich⸗heit, welche die leichte Erlernung und Ueberſehung des Ganzen erleichtern, noch erlangen kann.

Der Grund der allgemeinen Sprache iſt ſüdlich, und faſt alle MundArten haben daran geändert. Die Endung st unſerer SeynsWörter iſt nördlichen, die En⸗dung ſt in manchen Wörtern, (Einkunft, altniederſ. Einkumſt) ſüdlichen Urſprunges; die Schreibung ie in Dienſt, Liebe, und hundert andern, gründet noch immer auf der Ausſprache der Schwaben und der Bay⸗ern; die Formen des ZeitWortes ich nehme, ich ge⸗be, ich trete u. ſ., führte Luther aus NiederSach⸗ſen erſt ein, anſtatt der ſüdlichen ich nimm, ich gib, ich tritt; die MehrZahl der SeynsWörter auf er Blätter ſt. Blätte kam aus dem Norden und eini⸗gen Gegenden des mittleren TeutſchLandes; aus dem mittleren TeutſchLande die gute Unterſcheidung der zwey⸗ten u. dritten Perſon der EinZahl von der zweyten der MehrZahl: ich backe du bäckſt, er bäckt, du ſchlägſt, er ſchlägt, wo der SüdLänder durchall den Umlaut nicht ſezt; eben daher die Unterſcheidung der Eigen⸗Namen und der Ableitungen derſelben durch VollLaut: Wolf, die Wolfe, die Wolfinn, Wölfchen, wöl⸗fiſch, zum Unterſchiede von den GemeinNamen und

deren AbleitniſſeN. So läſſet denn noch heûte, in den meiſten Fällen, der landſchaftliche Urſprung einer jeden SchriftVeränderung ſich nachweiſen.

Die allgemeine Sprache, ein Erzeûgniß mehrerer MundArten, kann denn alſo, durch genaue Vergleichung dieſer, noch vielfach berichtiget und bereichert werden. Von Ausſchließung einer derſelben, darf nie die Rede mehr ſeyn; doch eben ſo wenig, von allgemeiner Aufnahme einer anderen MundArt, da keine einzige von allen den Reichthum und die Bildung der Schrift beſizet.

Anhang.

Geſchichte des Umlautes.

Die älteſten MundArten der teûtſchen Sprache, zeichnen alle durch VollLaut ſich aus; auch prangen noch heûte die rückgeſezten MundArten des Südens, zum Theil auch des Nordens, wie Holland's u. Schwedens damit: alſo gerade nur MundArten des Volkes, auf welche das Ausland wenig nur einfloß; alſo nur Sprachen, welche mehr nach eigenen Anlagen, als, nach fremden Muſtern ſich bildeten. Jene altteûtſchen Völker, welche ureinſtmals, zertrümmert des römiſchen WeltStaates, auch der Römer Sprache zertrümmerten, konnten dieſer zur Entſchadung den prächtigen VollLaut, voran der Endungen, geben; doch jene, welche dem alten Gallien den Namen FrankenReich aufherrſchten, vermochten, als minder zahlreich, nicht Mehr, als, eine WörterAnzahl in die vorgefundene abzuſezen. Einführung

einzelner Wörter iſt leichter, als, ganzer Formungs-Arten.

Mit dem ZeitLaufe der altſchwäbiſchen Minne-Ritter beginnet nachher eine ganz andere Sprache. Die vollen Laute der Endungen aller Art, werden ſämmtlich verkindelt in e; Blume, Name, ihme ſelbene, ich rede u. ſ.; ſelb der VollLaut der GrundWörter verſpizelt ſich häufig: die Thäte ſ. That, die Händ ſt. die Hand, bey Wolfr. v. Eſchenbach; nur die Ableitungen mit den EndSylben ig, lich u. a., behalten zum Theil' den alten VollLaut noch bey:

Da horet man die Nachtegall
Singen mit lobelichem Schall", Maneſſ. Samml.

Woher denn aber, bey dieſen zärtlichen MinneDichtern die ſchmähliche Verweichlichung ſo vieler VollLaute? *) Etwa von den verfeinelten und verzärtlichten Empfindungen? Schwerlich, denn wie hätten dann, bey ihren VollLauten, wol die Italier, Spanier und Griechen von Liebe noch ſingen können!

Uns allen iſt doch eine weitherrſchende Sprache bekannt, welche, nicht hohe Schönheit, nur möglichſte Leichtigkeit bezweckend, ohne innere DichtungsFülle, einſt alle VollLaute des Römers verkleinelte: Abbas in Abbé, mortalitas in mortalité, diverſitas in diverſité, diadema in diademe, filia in fille, mo-

*) Den Grund zu dieſen Veränderungen legte Karl der Große durch ſeine VölkerVermiſchungen, und durch die häufige Verſezung ſo vieler Tauſend' Sachſen. Daher noch heüte im Süden eine Menge ganz plattteütſcher Geforme.

destia in modestie, hora in heure, terra in terre; odiosus in odieux, ambitiosus in ambitieux; necessarius in nécessaire, vulgaris in vulgaire; dolor in douleur, autor in auteur, arbor in arbre; Italianus, Christianus, Romanus in Italien, Chretien, Romain; alle Endungen der Verbe: amo in j'aime, amare in aimer, amatus in aimé, amabam in j'amai u. ſ.; ja ſelb die Grund-Laute ſo vieler Wörter: populus, frater, pater, mater, panis, pax, nasus, canis u. ſ. in peuple, frère, père, mère, paix, nez u. ſ. Jene altſchwäbiſchen Singer, die, großen Theils ohne eigene Kraft, nur Empfindungen der Provenßalen uns wieder tönten, vermodelten alſo, die Innerheit und die höheren Zwecke der Teütſchen verkennend, die Sprache dieſer, nach jener des Auslandes; obſchon dieſes Ausland ganz andere Zwecke hatte, und dabey auch andere Mittel, um ſich VollLaut neu zu verſchaffen, z. B. durch Weglaß der Konſonanten. Die gebildeten Teütſchen wallfahrteten fleißig in das neüe gelobte Land der Feinheit und Bildung, das MuſterLand ihrer Dichter: und ſo entwickelte ſich bey ihnen allmählich der GrundSaz: alle vollautigen WeibLaute ebenfalls in e zu verwandeln, und, alle abgeleiteten Wörter beſonders der irregularen Verbe *), zu beumlauten. Doch jede Bildung der Sprache nach einer fremden, ſtört oder vernichtet ihre Einheit und Vollkommenheit. —

*) Verf. hätte ſchon vorher anmerken ſollen, daß der Umlaut der AngehörsWörter, ſich meiſtlich nach dem Umlaute richtet, den das ZeitWort in der Umendigung annimmt: ich laufe, du laüfſt, alſo laüfig, laüfiſch.

In der nachherigen SchriftSprache, welche unter den Oeſterreich-Bayeriſchen Kayſern herrſchte, tönte zwar einiger VollLaut wieder hervor; doch meiſtlich nur in Schriften, verfaſſet von minder gelehrten Städtern, Mönchen, Weibern und LandPerſonen, indeſſen in den Schriften der Höfe ſehr häufig der HalbLaut erklang; dieſe formen z. B. meiſtlich nur: nämlich, Künig, gnädig, täglich, Fürſt, günſtig und hundert andere; und jene namlich, Kunig, gunſtig, taglich, Furſt, gnadig. Ein ſprechendes Beyſpiel giebt uns davon ein Mönch bey Oefel. II. 292: „Ich Bru„der Lienhard Helfendorfer die Zeit Gardian u. „Verweſer zu den minderen Brudern Sant Franciſſen „Orden in dem Gottshaus genannt die Parfueſſer „zu Munchen, und ich Bruder Hans Haidel an der „Zeit Guſter (Küſter) in Bayern, bekennen u. thun „kund offenlichen mit dem Brief — — der durch„lauchtig Furſt, unſer gnadiger Herr — — dem „allmachtigen Gott, der magdlichen Junkfrawen „der HymelKonigin Marie — — ſein furſtlich „Gnad — — das zerganklich Leben — das unzer„gänklich ewig Leben — — funf Pfund Pfennig „jarlichs Gelds — — ein ganz volligs benugen „haben“ u. ſ.

In dieſem ZeitLaufe, wo man in Sezung des Umlautes theils wankelte, theils auch denſelben in den Endungen durchaus angenommen hatte, erhält nun die Sprache ſehr mistönende Härten. Die ſchwächlichen e werden, als zu häufig, immerfort ausgeſtoßen, wodurch denn das Gedränge der MannLaute entſteht: Arzot

Arzet Arzt, Papa Papas Pabes Pabſt; Thiono ſt Dieneſt Dinſt, Haubit Houbit Haupt, Stuol, Stuel, Stuhl, hobiſch hubiſch hübiſch (H. Sachs) hübſch u. ſ. Die ſogenannten Dichter jener Zeit ſuchten eine Schönheit darin, die e, ſo oft es nur möglich, hinaus zu fernen: brühmt, zrinnen, bſchüzen, Gotts, Glächter, Staudn, verſchlagn, betrübn, gfiel, Gfengnuß, Gſind, gſchwind und tauſend andere bey Hans Sachs, die heute im Süden noch leben, anſtatt berühmt, zerrinnen, beſchüzen u. ſ.

Luther behielt in ſeinen früheren Schriften die ſüdlichen VollLaute, ſo viel' ihm derſelben gewöhnlich waren, öfters noch bey *): unnotig, meine Bucher (Bücher), lugenhaftig, Seelmorder, horen, Schuler, kuzeln, gottlich, verſchamt, vollkumlich, ſunden f. ſündigen, ſtucklich f. ſtücklich, offentlich, grundlich, notlich, notdorftig, Lowe f. Löwe, romiſch, buchſtablich u. ſ.; doch wankelt er immer auch zwiſchen dieſen und den beumlauteten Formen nötig, Bücher; und in ſeinen lezten Schriften entſcheidet er, nach dem Muſter der Großen, ſich immer noch mehr für den Umlaut. Die MittelTeutſchen und ihre Nachbarn **), fleißige Nachahmer der

---

*) Auch Adelung, Lehrgeb. 1, 63 behauptet Dasſelbe.

**) In dem Nomenclator Latino-Saxonicus. Ed. Sec. Rostochii 1582, der ſich bemühet, die MundArt der Roſtocker genau darzuſtellen, und ſie zur Aufnahme zu empfehlen, haben bereits faſt alle dieſelben Formen den Umlaut, die ihn nachhero in der Schrift erhielten.

Franzen, ja zuweilen nach ihnen genannt, haben nachhero die reſtenden VollLaute noch weit mehr verſchwächet, als, die Nachbarn gen Süden. Den Pegnizern und Zeſenern war kein VollLaut vor der Verkränkelung mehr ſicher; jedes Ilium wurde ihnen Ilien, Roma, Rome, Alba Alben, Ilia Ilie, Lavinia Lavinie *) u. ſ. Gottſched, ein Nachahmler des Fremden, verſchmähete daher auch den VollLaut des Südens; und Adelung, ein Verehrer des Herkommens, verteidigte, was er nun vorfand, den HalbLaut, den ſüdlichen VollLaut verſchäzend, deſſen Prächtigkeit er wider Willen öfters doch eingeſtund. Die neüeren Dichter, Klopſtock, Haller, Ramler, tief es fühlend, wie wenig die ſchwächlichen Laute zu Bezeichnung erhabener Gegenſtände je fugen, erwählten nun wieder den alten VollLaut, ſo weit ſie denſelben noch kannten, z. B. in einigen MehrZahlen: die DenkMahle, die GaſtMahle; auch bey den Verben: er geüßt, er fleüßt, Formen, welche Adelung ſo unphiloſophiſch als ungeſchmacklich, leere, nichtsſagende MundFüllſel nannte. Doch leider erwählten ſie auch, zum großen Nachtheile der Sprache, nicht ſelten vollautige Formen, denen doch ſprachgeſezlich der Umlaut gebührte. Doch davon in einer kritiſchen SprachLehre.

Die teütſchverwandten Sprachen ſind zum Theil der Sprache unſerer Schrift, oder auch deren Muſtern gefolgt. Die engelländiſche, die aus der franzöſiſchen

*) z. B. in Zeſens Helikon, und bey dem Verfaſſer des Frygier Aeneas.

ein Heer beumlauteter Formen erhalten hatte, beſaß zu viele Wörter aus dem Lateine, welche nicht teûtſchen Geſetzen ſich fügten; ſie verſchwåchte faſt alle a im Sprechen in ä: und darum konnte ſie weder die edele KlangFülle der teûtſchen behalten, noch auch wie dieſe, ſo herrliche Unterſcheidungen überall durchführen. Die Hollander, eine Vôlkerſchaft voll Wohlſtand und Selbſt-Gefühl, bildeten einſt die eigene Sprache weit lieber nach eigenen, als nach fremden Geſezen ſich aus; und, ſehr lange mit Spanien verbunden, erhielten ſie den eigenen VollKlang der Sprache, gleich den OberTeûtſchen, die lange mit Spanien und Italien in Verbindung lebten. — In den MundArten NiederSachſens, die freylich noch einige VollLaute beſizen —, obwol ſie andere dafür auch wieder verſchwåchen z. B. die Nås f. Naſe, ganz franzôſiſch, die Nåcht f. Nacht, ein Aepfel, ein Vôgel, ein Brûder (Brôr) ein Trümmer f. Trumm; — findet man nirgens ſo ſchône End-Formen, wie noch im heûtigen OberSchwaben: abaſchnidan, Aband f. Abend, Akar f. Acker, Adal f. Adel, Enda f. Ende, Arzat f. Arzt, Adar f. Ader, Thûra f. Thür, gibunda werdan f. gebunden werden, båran f. gebåhren, befohlan f. befohlen u. ſ.

Zweyter Abſchnitt.

Kürze der ſüdteűtſchen SprachFormen.

Aber den Vorwurf der ſchwerfälligen Weitſchweifigkeit, wer vermöchte wol dieſen von den Geformen des Süddens je abzuwälzen? Weltbekannt ſind ja doch Allen (Adelungs Lehrgeb. 1, 75) „die oberteűtſchen Ueberfüllungen der Wörter: ſämmtlichen, allfolglichen f. ſämmtlich, folglich, gnädiglich, ſeliglich, und tauſend Bey- und NebenWörter auf iglich: und andere Weitſchweifigkeiten mehr, welche einen entſcheidenden Hang verrathen, mit einem vielſylbigen Geräuſche im Grunde wenig zu ſagen.“ Allbekannt ſezet ein Anderer aus Adelungs WörterBuche hinbey, das Heer der Adverbe mit lich: grauſamlich, gehorſamlich, dankbarlich, ſichtbarlich, in welchen das lich gänzlich doch ſinnleer iſt; bekannt die unnüzen Vorſylben, beſonders der Verbe, welche den HauptBegriff doch nie verändern: auferziehen f. erziehen, auferbauen f. erbauen; auserwälen f. auswählen, Ab-

geſandter f. Geſandter, von welchem unnüzen SylbenGeklingel die teütſche Sprache ſich immer mehr reinigen ſollte. Bekannt ſind ja auch, fügt Hr. Wolke hinbey, die lieblichen auch noch in OberSachſen gängigen, gerinnen, geliefern, gefrieren, welche nach niederſächſiſcher MundArt, kürzer doch rinnen, liefern, frieren, lauten müßten. Bekannt ſind ja auch, ſchließt endlich noch unſer Siebenkees, viele Geforme, welche, ohne den HauptSinn im mindeſten zu ändern, in Bayern ſich nuzlos vergrößern: allbereits, (öfter wol allbereit *) alldort, allda, allhie, Befreund, er ſchläft ſtehender ſt. bereits, dort, Freund, ſtehend. Aber, wie denn? wenn Ihr nun gerade die edelſten und richtigſten Formen verworfen hättet. Die edlere, die feyerliche Sprache, auf Großheit des Innern grundend, bedarf ja doch immer verhältnißmäßig gewichtiger WortFormen; denn, nur welche Proſa könnte wol das ewig einſylbige WörterGeklapp erdulden! Sehr oft erfodert ja der WohlLaut, in der alltäglichſten DarſtellungsArt, zum gehörigen EbenMaße, den Zuſaz einer Vor= oder einer NachSylbe; aber, nur ſelten iſt es erlaubt, wegen des inwohnenden Sinnes, eine Sylbe dem HauptWorte noch vor= oder nachzufügen. Allwo, allda, alldort u. a., entſtanden aus als wo, als da, als dort, beziehen ſich immer auf einen vorher genannten Raum, und ſind denn alſo von wo, da, dort,

---

*) Unterſchieden iſt jedoch eigentlich bereit paratus, von bereits parato; folglich auch allbereit, d. i. ganz bereit, v. allbereits.

die eben ſowol einen Raum der Gegenwart, als, der Zukunft andeüten, weſentlich geſchieden. — Auferziehen werden nur Eltern das Kind, welches der (Haus-) Lehrer erzieht; auferbauen wird der Große den Palaſt, indeſſen der Mittlere oder der Kleinere ſein Hüttchen aufbauet oder erbauet. Er deütet das Gelingen und das Vollenden der Handlung an, und Auf die Größe, die Ausgezeichnetheit. Das Ge, in gefrieren, gerinnen, geliefern u. a., bedeütet ur- altteütſch con, zuſammen *); wonach denn die einfachen frieren (Froſt empfinden), rinnen (in Tropfen fortfließen,) liefern, ſehr weit von jenen verſchieden ſind. Und wie nun? wenn die vielverſchrieenen Geformе auf lich, iglich, samlich und barlich philoſophiſch richtiger, wie? wenn ſie ſogar noch kürzer wären, als, diejenigen Formen, welche wir ſtatt ihrer beliebten? Und wie? endlich, wenn, außer ihnen, der Süden noch Tauſende ähnlicher beſäße, welche wol alle, richtig gebraucht, durch gleiche Vorzüge ſich auszeichneten. Wir müſſen es ſchon verſuchen, dieſe Behauptungen mit einigen reichen WörterArten zu bewähren; ja wir würden dieſelben wol mit der ganzen Sprache bewähren, wofern nur der beſchränkte Raum dasſelbe geſtatten wollte.

I. Kurze SeynsWörter von Verben.

Unſere Sprache unterſcheidet urſprünglich durch verſchiedene Formung des SeynsWortes das Aktiv vom Paſſiv, oder die entſinnlichte Wirkung von dem Gewirkten, kurz die Wirkung von dem Wirkniſſe. Un-

ter den mancherley FormungsArten für dieſe Unterſcheidung, wählen wir izo nur die kürzeſte aus:

Wirkung.	Wirkniß.
die Schneidung	der Schnitt,
die Aus-, Aufhebung	der Aus-, Aufhub,
die Ein-, Ausgießung	der Ein-, Ausguß,
die Aufwendung	der Aufwand,
die Biegung	der Bug, was gebogen iſt;
die Einſehung	die Einſicht, durch Einſehungen erlangte Kenntniß;
die Vergeltung	der Vergelt, ſo auch Wiedergelt;
die Findung	der Fund,
die Gebung	die Gabe u. ſ.

Dieſe kurzen SeynsWörter werden vornehmlich bey regularen Verben, von der dritten Perſon der Gegenwart und bey irregularen, von dem Imperfekte abgeleitet.

Eben ſo unterſcheidet die Sprache, das ſchon Beſtehende, oder das Urſachende und Wirkende, von deſſen Folge, von deſſen ausſchließender Wirkung:

der Aufhalt, Abhalt, auf-, abhaltende Dinge;	die Aufhaltung, Abhaltung;
die Hülfe, Aus-, Ab-, Nachhülfe;	die Helfung, Ab-, Nachhelfung;
der Trieb, Antrieb,	die Treibung, Antreibung;

der Reiz, Anreiz,	die Reizung, Anreizung;
der Fleiß,	die Befleißung;
der Unterhalt,	die Unterhaltung;
die Decke, DeckMittel,	die Deckung;
das Ende	die Endung,
das Verbot	die Verbietung,
der Schmuck	die Schmückung u. ſ.

Leider iſt jedoch dieſe ſo nöthige Unterſcheidung nicht durchgeführt, und wir müſſen daher, in vielen hundert Fällen, die SeynsWörter auf ung in beiden Bedeûtungen gebrauchen: die Begleitung ſt. begleitenden Perſonen; die Bekleidung ſt. bekleidende Dinge; die Verfaſſung des Landes eig. die ſchriftlich verfaßten Anordnungen; die Erwartungen, Hoffnungen, ſt. Gegenſtände des Erwartens u. Hoffens; die Lieferung, Sendung, Schickung u. ſ. Und wollen wir nun dieſe Unbeſtimmtheiten vermeiden, ſo müſſen wir gewöhnlich gar mancherley oft weitfaltige Umſchreibungen anwenden: die gelieferten, geſendeten Sachen, Gegenſtände; die erwarteten, gehofften Dinge, Eraûgniſſe, Veränderungen u. ſ. Dieſe Ungenauigkeiten ſind nunmehr beynahe im ganzen TeûtſchLande gebraûchlich; der Norden nämlich verwendet faſt überall nur die SeynsWörter auf ung nebſt deren Umſchreibungen; und der Süden dagegen meiſt nur die kurzen Formen, welche er von beynahe allen Verben ſich abgeleitet hat. Sollen dieſe Ungenauigkeiten endlich ein Mal noch aufhören, ſo müſſen wir jene kurzen Geforme noch aufnehmen, und dieſelben

von den SeynsWörtern auf ung genau unterſcheidigen. Wir dürfen daher den neüern WörterVerzeichniſſen nicht beyſtimmen, die uns jeden Befund, Entſchied, Bezicht, Erlag, Einverſtand als oberteütſch verpönen, und jeden Eindrang, Empfehl, Erlaub, Erhalt, Erlang, Verband, Verhalt, uns, als bayeriſch, verbeſſern wollen in Eindringen, Empfehlung, Erlaubniß, Erhaltung, Erlangung, Verbindung, Verhältniß. Wir verzeichnen hier nur einige der kürzern Formen, welche in der heütigen BücherSprache nur ſelten oder gar nicht vorkommen, und dennoch gröſtentheils Aufnahme verdienen. Die Anwart, die Aufwart; der Aushalt, Ausbehalt d. i. Ausbeding; das Anbot, Ausbot, Entbot, Erbot, wie Gebot; der Abſchab ſ. Abſchabſel; die Anrege; die Anleit; der Ausweis, Anweis, Vorweis, Nachweis, Wegweis, Schilter ſchreibt ſogar der Unterweis; die Abſage, Aufſage, Anſage, Einſage, Umſage; der Anrath, Abrath, Berath; der Auswechſel, AuswechſelungsMittel; der Abwechſel ſt. Abwechſelung, Zürcher Bibel; der Auspuz, der Aufpuz, Anpuz, Mittel, Dinge womit man anpuzet; der Abſchweif, der Ausſchweif, wie Umſchweif; der Abſproß, Nachſproß; der Abwurf, Einkunft; der Aushang an einem Gebaü, der Nachhang ſ. Nachhangung; der Bewußt; der Behag; der Bruch allgew., aber nicht der Unterbruch, Zerbruch, Ueberbruch; das Begleit, auch Begleitſchaft; der Befund, Erfund, Vorfund; der Beding, das Geding; der Beſold, auch oberſ.; der Begang, der GränzBegang; der

Bedrang, der Nachdrang, NothDrang, Eindrang, Ueberdrang, Vordrang, Zudrang; die Behaus ſt. Behauſung; der Entſcheid, Entſchied, auch Schied, StreitEntſcheidung; die Duld ſ. Duldung; die Droh ſ. Drohung; der Einfaſſ auch oberſ., der Verfaſſ; der Entgang, milder als Verluſt, der Nachgang, der Vergang; der Gedeih und Verderb; der Gaukel; der HeerBrand, MordBrand; die Kehr, welche auch in Abkehr, Rückkehr u. a. noch lebt; die Nacheil, die Voreil; der PfandSaz, Hypothek; der Prang; der Rung v. ringen; der Ruck, der Aufruck, Vorruck; die Suche, die Anſuche, die Heimſuche, die HausSuche, auch wol der Anſuch; die Schau, die Anſchau, Einſchau, Beſchau; der Abſpruch vor Gericht, die Schmähe; der Tos; die Uebermaß, die Unmaß ſt. Unmäßigkeit; der Ueberlaß, ſchon b. Ottfried, edler als Ueberbleibſel; der Rücklaß, Zulaß, Vorlaß, Entlaß; Bürger die in Verſchuld ſind; der Vergeſſ; der Verſorg; der Verheiß; das oder der Vergift, VergiftungsMittel; die Verwahr; die Verſchrift ſt. Verſchreibung; das Verehr, Präſent; der Verbund ſt. Verbündung; die Verzicht, Verzichtung; Umrede, umſchweifende Rede; der Widerſaz ſt. Widerſäzlichkeit; der Zuck; der Ziſch; der Zag, der Verzag, noch b. Luther; die Zicht und tauſend andere.

II. Gekürzt⸗zuſammengebildete SeynsWörter.

In den älteſten Schriften der Südländer findet man faſt keine, und in ſpäteren nur wenige Zuſammenbildungen der SeynsWörter auf ung, mit anderen, wie etwa die ſchwerfälligen LieferungsSchein, VerſicherungsBrief, Bindungs—, FügungsWort, HeilungsMittel, BeſtallungsBrief, AusdrückungsArten, SchreibungsArten, BefehlungsSchreiben, DehnungsZeichen, Fügungs—, LöſungsMittel und tauſend andere, die größten Theils nur Geburten des endenden 17ten und des beginnenden 18ten Jahrhunderts zu ſeyn ſcheinen. Gewöhnlich werden dieſe ZuſammenGebilde, entweder von dem ZeitWorte abgeleitet, oder von den kurzen SeynsWörtern (ſ. S. 193 fg.), z. B. bey Oefelius: BeſtallBrief f. BeſtallungsBrief, BeſtätBrief f. BeſtätigungsBrief; Bund⸗, Fried⸗, Entſcheid⸗, Quitt⸗, Vertrag⸗, Verweis⸗, WillVerſicherBrief; bey Haltaus: Folge⸗, Lad⸗, Laß⸗, Verbot⸗, Vergab⸗, Verweis⸗, Wiederſags⸗Brief; LeihGut, LeihKauf, RichtGewalt, ScheideMann, SprechGeld; in Geo. Matth. Königs Wb. (Nürnb. 1668.) VergrößerGlas; bey dem Verf. der SprachPoſaune: BefehlSchreiben; bey Stieler: die FügOrdnung (der Rede), die SchreibOrdnung; die WirkArt, LeideArt des ZeitWortes obwol nicht gänzlich paſſend für Aktiv und Paſſiv; LinderBalſam, LinderSalbe und hundert andere, obwol er die längeren Formen ſchon ſehr fleißig verzeichnet; bey Franz Lud. Pötevin (Neu⸗

es teütſch-franz. Wb. Baſel 1754): LobBrief f. BelobungsBrief oder BelobBrief, AusbeſſerLohn, LieferZettel, ScheideZeichen in der SprachLehre; ScheideSpruch, Scheid- oder SchiedUrtheil, GrußBrief, Waſſer-WägKunſt, WohnZins, u. d. gl. Die neüeren SchriftSteller, welche ſeit 1760 die neüe DenkZeit der Sprache begannen, nahmen dieſe alte FormArt des Südens ſehr haüfig zurück, obwol ſie dieſelbe nicht auf alle ihr zugehörigen Formen noch anwandten: die DenkArt *), die DichtArt, BewegGrund, ſehr haüfig bey Sulzer (Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften), bey den Verfaſſern der LiteraturBriefe, bey Herder, (Fragmente über die neüere deutſche Litteratur, 1te — 3te Sammlung, 1767); bey Denis, (Einleitung in die BücherKunde, Wien, 1777), der nächſt jenen auch DichtGattungen nennet, obwol ungut f. GedichtGattungen, u. Denk-

*) Ein Wunder ſcheinet es indeſſen, wenn man in Campe's Wb. der teütſchen Sprache unter DenkArt Folgendes lieſet: „der Campeſche Vorſchlag eine Menge Wörter durch Wegwerfung der Sylbe ung kürzer und wohlklingender zu machen, wie DichtArt, BewegGrund, NährMittel, WirkKreis f. DichtungsArt u. ſ., iſt auch bey dieſem Worte ſchon haüfig angenommen werden, z. B. von Wieland, Herder u. a.", indem doch Hr. C. erſt im Verteütſch. Wb. (1801) dieſe Aenderung der neüeren Schriftner gewahr wurde. Doch das Wunder wird noch größer, wenn man in ſeinem Wb. weit über tauſend vorgeblich von ihm neü erſchaffene und als neü vorgeſchlagene Wörter findet, die ſchon Stieler, Schottel, Gottſched, Mäzke, Adelung u. A., großen Theils noch eher, als Hr. C. die BuchſtabenZüge zu machen verſuchte, von ihm angenommen haben ſollen.

Lehre, auch b. Dinkler; bey Eckartshauſen (‚Myſtiſche Nächte 1791.) ForſchGeiſt, VerſöhnOpfer u. d. gl. in Menge.

In den Schriften der heűtigen OberTeűtſchen findet man noch: das PflegAmt, doch vielleicht von Pflege abgeleitet; das VerpflegAmt, bey dem KriegsWeſen der Oeſterreicher, der Verpfleg=, oder wol unbeſſer VerpflegsBeamte, ſ. KriegsKommiſſar; das ZahlAmt, RentZahlAmt, in Bayern; der HaftSchein, LieferSchein u. dgl.; doch ſelten nur ZerglieberKunſt, ſ. ZergliederungsKunſt, EinbildeKraft, HaushalteKunſt, NährKunſt, ErzählTon, ErziehKunſt, VerfolgeSucht, SicherMittel, SicherOrt, SicherHaus, SicherAnſtalt, VerwahrMittel, EntſcheideStimme, EntſcheideGrund, FörderBrief, und hundert andere, die doch eben ſowol denſelben Gebrauch verdienten, den ſchon: DehnZeichen, FügeMittel, BiegeFall, LaufZettel, SchreibeBuch, SchreibArt, LeſeBuch, HeilMittel, HeilKunde, LehrArt, LehrSchrift, LehrSaal, LäſterSchrift, LäſterMund, SpielGeräth, SterbeJahr; ScheideKunſt, und andere ſeit hundert Jahren erhalten haben.

Zu bemerken iſt jedoch bey dieſen kurzen Gebilden, daß der WohlLaut dieſe Kürzung zuweilen verbietet, wenn nämlich a) dadurch drey ſchwerbetonte Sylben ſich folgen würden: das AbmahnSchreiben ſ. AbmahnungsSchreiben, NachahmTrieb ſ. NachahmungsTrieb, AbſtammWort ſ. AbſtammungsWort; wenn

ſchon zwey dergleichen Sylben ohne Anſtoß ſich folgen können: das MahnSchreiben, der AhmTrieb, das StammWort *). Läſſet nun hier kein milderndes e, oder kein ähnlicher Laut ſich einſchieben: „die BlüheZeiten der DichtKunſt", Denis; die SinnbildKunſt derſ., f. SinnbilderKunſt, ſo muß man freylich die längeren Formen behalten. b) Wenn ferner dieſe SeynsWörter von Verben auf igen ſich ableiten müſſten, z. B. von abledigen, beleidigen, wo das (Schulden-) AbledigGeſchäft, f. AbledigungsGeſchäft, das BeleidigWort f. BeleidigungsWort, nicht gehörig zuſammenflöſſen.

Auch wird die Bedeütung des neüen Wortes ſehr oft geändert, wenn es nicht vom ZeitWorte, ſondern von dem Stätigkeit anzeigenden SeynsWorte ſich ableitet: das SalbOel, zum Salben, Salbereich, Salbungsreiche Worte; die SizBank, zum gewöhnlichen Sizen; die SizungsBank, bey einer (feyerlichen) Sizung; der SizTag, der SizungsTag; die DenkArt, verſchieden nach Eberhard von DenkungsArt; bey einigen kann dahero nur die Ableitung vom ZeitWorte Statt finden, wie: das SterbeJahr, nicht das SterbungsJahr, welches leztere

*) Doch ſcheinet auch der WohlLaut dieſe Geforme nicht ſonderlich zu lieben, wenn ihnen eine tonloſe Sylbe vorangehet: der ErhaltTrieb f. ErhaltungsTrieb; die BetonArt f. BetonungsArt, BeurtheilKraft, BeobachtGeiſt, ErbauSchrift, die doch, nach den vorher angeführten Beyſpielen, den Formungen der AltTeütſchen ſehr gemäß waren.

ein Jahr bedeúten würde, wo Viele geſtorben wären; in andern nur die Ableitung vom SeynsWorte: der Neúerungs Stifter, nicht aber Neúer Stifter, weil der Stifter als ſolcher nur etwas wirklich Beſtehendes, eine Neúerung, nicht aber Vorüberfließendes (Zeitwörtliches), das Neuern zum Daſeyn bringt. Etliche andere SeynsWörter ſind ohnehin zweyformig, wie, das Muſter, und die Muſterung, alſo auch das MuſterBuch, und das Muſterungs Buch; obwol man den Muſterungs Herren, den Muſterungs-Platz, den Muſterungs Schreiber u. a. nur ſelten, oder faſt nie, von dem Muſter Herren, dem MuſterPlaze und MuſterSchreiber, die muſterhaft ſind, unterſcheiden will. Die wenigen, von Zeit-Wörtern auf enen oder nen abſtammenden, bleiben ebenfalls zweydeutig: der RechenHerr, altobert. ſt. Rechnungs Herr; die RechenKunſt, Zeichen-Kunſt, der ZeichenMeiſter, daher denn Manche der Neúern auch ſagen Rechnungs Kunſt, oder RechnenKunſt, ZeichnenKunſt oder Zeichnungs Kunſt, wo jedoch das s ſehr überflüßig ſcheinet: Rechnung-Kunſt, ZeichnungKunſt.

III. Kürzung fremder Wörter im Teútſchen.

Schon früherhin bemerkte uns Adelung im Lehr-Gebaúde 1, 75 von der ſüdlichen MundArt: „Hier-„rin (an WörterReichthum) hat ſie ſehr Vieles vor ih-„ren übrigen Schweſtern voraus, indem ſie eine Men-„ge Gegenſtände und Begriffe mit einheimiſchen Namen „ausdrucken kann, wofür die hochteútſche MundArt

„fremde entlehnt hat" *). Was er uns aber gar nicht bemerkte, iſt Dieſes: „Der Süden pfleget diejenigen Fremdlinge, welche er vom Auslande entlehnet, ſo viel möglich zu kürzen, um ſie unſeren StammWörtern zu verähnlichen, und dadurch unſeren UmendungsGeſezen unterwürfig, und für die Sprache ganz nuzlich zu machen; der Norden dagegen, der noch Fremdheiten über Fremdheiten täglich neu hereinhäufet, hält es meiſt für gelehrter und richtiger, die Fremdheiten, ſo ſchwerfällig lang ſie auch ſeyen, in ihrer ganzen Form —, die denn wahrlich doch nur für die MutterSprache derſelben, nicht aber die unſere berechnet war, — immer uns wieder zu geben, und jede uns nuzloſe, ja zweckwidrige UmendungsSylbe recht treu zu bewahren". Die Endungen ium, ius, us, eus, waren dem Lateiner zur Umendung ganz unentbehrlich; aber wie paſſen dieſe Konſonanten-Sylben für unſere Umendung, die ja nimmer, wie die lateiniſche ein i und o zur Bezeichnung der VerhältnißFälle beſizt. Der Bakkalaureus, des Bakkalaureus oder wol gar Bakkalaureuſſes, MehrZahl die Bakkalaureuſſe, oder faſt regellos die Bakkalaureen; warum denn nicht der Bakkalaur, des Bakkalaures, die Bakkalaure? Der Apparatus, das Inventarium, MehrZahl die Apparate, die Inventarien; warum

*) Zu meinem Bedauern muß ich jedoch dieſen LobSpruch, den ich einſt aus voller Ueberzeügung unterſchrieb, ſehr herabmindern, indem gerade ſo Manche der SüdTeütſchen, doch nur erſt ſeit etlichen Jahren, ſich mit Anderen um die Wette beeifern, einander durch Verunteütſchung unſerer reinen und edelen Sprache zu übertreffen.

denn nicht mit Adelung der Apparat, das Inventar? Der Jambus, der Spondeus, warum nicht mit Klopſtock (über Sprache und Dichtkunſt) der Spondee, der Jambe? Müſſen wir denn nicht, ſo wie ſchon die Griechen und die Römer, eben jene UmendungsSylben in der Ableitung, ja nicht ſelten auch in der Zuſammenſezung hinwegwerfen: quinquenn-ium, quinquenn-alis, Sokrat-iſch, herkul-iſch, ein Herkuls-Werk, Bürklin.

Dieſe ſteifheiteriſche Anhanglichkeit am Fremden gebar auch den Unſinn —, doch wahrlich dieſes Wort iſt beynahe zu ſchwach, — nicht blos unſere alten und ſchönen UmendungsArten, völlich zu verälten (antiquiren), die neüen zu entregeln, und dieſe noch überdieß, durch Hereinpfuſchung aller nur möglichen fremden, beynahe zu verzahlloſen. Adelung muſtert z. B. acht UmendungsArten der GemeinNamen uns dar, worunter jedoch die niederſächſiſche und fremdländiſche MehrForm auf s noch fehlet; vier der EigenNamen, dazu noch alle fünf lateiniſchen; ja es giebt übergeſcheide Leute, die uns die erſteren acht in zwölfe zerſpälteln, und alſo die Anzahl auf zwey und zwanzig vermehren *). Hiezu kommen nun noch, wenn nicht, wie bey manchen Gelehrten, die geſammten griechiſchen drey, mindeſt doch eine; dann eine ebraiſche, nämlich

*) Nimmt man ihre EintheilungsGründe an, ſo müſſen wir auch diejenigen UmendungsArten, die bald den Umlaut annehmen, bald nicht, gewiẞlich noch trennen, und alſo die obige Zahl auf mindeſtens dreyßig erhöhen.

die MehrForm Cherubim und Seraphim; ſogar noch eine italiſche: „um reiche Dilettanti zum Beſten zu haben“, Denis (BücherKunde 1, 211); nicht zu rechnen die Menge der doppelt und dreyfachen UmendungsArten, wie Noes Arche, Denis, (2, 244), von Noah. Und, dieſer Menge von UmendungsFormen ungeachtet, wiſſen wir heute noch nicht, wie wir ein volles DrittTheil unſerer Wörter richtig dekliniren ſollen! Warum ſoll denn nun jedes fremde Wort, welches in unſere Sprache ſich einherrſchet, auch ſein eigenes Geſezbuch in dieſe mit einführen?

Die Engelländer und Franzoſen haben weit vernünftiger die lateiniſchen NominativEndungen verſtoßen, weil ſie nicht mehr vermittels dieſer, ſondern durch vorangeſezte Wörter die VerhältnißFälle bezeichnen: proverbe, evangile, adverbe, pleonasme, barbarisme, wobey ſie nun beſſer und regelmäßig die MehrZahl zu bezeichnen vermögen: germanismes, adverbes, verbes, pronoms u. ſ.

Zum Beweiſe, wie richtig die SüdTeutſchen dasſelbe Mittel erwählen, ſtehen hier einige Beyſpiele aus Schriften: Applaus ſ. Applauſus, Morgenbl.; „das Manuſkript hat Authentie“ Schiller, ſ. Authenticität; das Atteſt, Appell, ſ. Atteſtat, Appellation, Pfalz u. Wirtemberg; das BraſilHolz, b. Popowitſch unbeſſer BreſilHolz; Diakon, Subdiakon ſ. Diakonus, Subdiakonus (im Wörterb. 1482 Archidiaken, ErzEvangelier,) Pfalz, Oeſterreich; das Delir, das RevolutionsDelir, Pfalz; die De=

nunzie; die Diſpenſe f. Diſpenſation, Denis, auch gewöhnl. in Bayern; die Einquartier, Pfalz; das Hospiz; das Inſert f. Inſerat; der Idiotisme, Bodmer, f. Idiotismus oder gar Idiotism *); das Inventar, KameralKorreſp.; das Individ f. Individuum; Kompell, Augsb. Zeitung; der Kult f. Kultus, „der KultMiniſter in Neapel", Allg. Zeitung; das Konſumo, der KonſumoZoll, Oeſterreich u. Bayern; der Katechisme, Denis, gemein oberſ. Katechiſſen; das Konzil, b. Fiſchart Concily, ſt. Concilium; der Kub f. Cubus, KubFuß, KubZoll ſt. KubikFuß, KubikZoll, Zimmermann's GebirgsLehre; der Lazaron f. Lazaroni, Pfeffel; das Mahagon f. MahagoniHolz, Pfalz; das Proklama oder Proklam f. Proklamation; das Privileg f. Privilegium, Pfalz; das Reklam f. die Reklamation, daſ. der Syndik f. Syndikus; der Vagant ſt. Vagabund; die Vakzine f. Vaccination; das Verb, das Adverb, das VersMeter, das SapphoMeter, das Pronom, in Thomas Gloſſologie, u. dgl.

Auch die EigenNamen kürzet der Süden noch ſo: Tantal, und ſchlechter Tantel, Filip von Zeſen; „der atheniſch KriegsFürſt Alkibiad", Fiſchart, und Al-

*) Welch einen ſchnupfenhaften NaſenTon laſſen nicht Formen erlauten, wie die alltäglichen Kantianism, Fichtianism, Schellingianism u. ſ.; warum denn nicht edler und teütſch zugleich; Kantthum, Fichtenthum, Schellingthum?

cibiad, Herder; Sokrat, derſ., auch Herder *); Tacit, Horat, derſ., Ariſtotel derſ., auch Gottſched, und in den Schriften der Mannheimer Geſellſchaft: Ariſtot; Phythagor, Denis u. Herder; Nicerat, dieſer teütſche Chryſoſtom, Kalliſt, Herkul, Kolom ſt. Kolumbus, Herder; Anaxagor, Clement, Demoſthen, Martial u. Auſon, Denis; Fabriz, Schelhorn; der heilige Nikola, in Oeſterreich; Max ſ. Maximilian, in Bayern; Mark=Aurel, Morgenbl. u. a. Haben wir doch andere Namen bereits eben ſo gekürzt, z. B. Ovidius, Achilles, Catullus, Propertius u. a., in Ovid, Achill, Katull, Properz; und müſſen doch unſere Dichter manche der übrigen noch eben ſo kürzen:

Priam's großer HeldenStamm verdirbt,
Schiller;

Die Opfer ſollen Romul's Enkel dir
Mit frohem Danke bringen.
Blumauer.

In der Vorzeit ſagte man ſogar: Komplex, Kompoſiz, Rekreaz, Proporz, die Abſoluz, die Oraz, ſtatt die Komplexion, Rekreation, Proportion, Abſolution, Oration, wie man aus Hans Sach=

---

*) Man wundere ſich nicht, wenn hier bald Fiſchart, bald Herder unter den SüdTeütſchen erſcheinet. Die MundArt der Rheinlander iſt nämlich halb nieder=, und halb oberteütſch, doch jedes nur in gewiſſen FormArten; und Herder neigte ſich, wie ſo Manche der damaligen SchriftSteller, z. B. Fr. Nicolai in ſeinen Reiſen, zu den südteütſchen Formen.

ſens, Fiſchart's und einiger Schweizer Schriften ſich leicht überzeugen kann. Auch die Adjektive jener Wörter kürzte man mehr: „im ganzen orientiſchen Land", H. Sachs, ſt. orientaliſch; peſtilenziſch derſ. und Pötevin peſtilenziſche Luft, ſt. peſtilenzialiſch, edler noch peſtiſch; aſianiſch derſ., und „aſianiſch' Land" im LobGeſang auf den heil. Arno; „das kartagiſch' Heer", H. Sachs; „hie in dem atheniſchen Saal", derſelbe; „das iſraeliſch' Heer", derſ., auch in der alten Zürcher Bibel. Popowitſch war bekanntlich der Erſte, der uns wieder konſtantinopoliſch, neapoliſch u. a. ſtatt der ſchwermaſſigen konſtantinopolitaniſch, neapolitaniſch empfahl.]

Statt jener Kürzungen wäre es doch beſſer, wir erſezten alle nur entbehrlichen Fremdlinge durch gediegene teütſche Wörter, und wir bewieſen der Welt, daß wir nicht blos die fremden Sprachen, ſondern auch die mütterliche verſtehen.

IV. Kürzung der AngehörsWörter auf erisch.

Tadelt man auch die SüdTeütſchen mit Recht, daß ſie von den Namen der Oerter und Länder noch immer die harten AngehörsWörter auf erisch endend, zu haüfig gebrauchen, z. B. die berneriſche Akademie ſ. berniſche oder Berner, wieneriſch Neuſtadt *) ſ. wieniſch: ſo pflegen eben ſie dieſe Här-

*) Schon vor etlichen Jahren hat ſich Verf., in der Zeitung für die elegante Welt, wider dieſe Formung erkläret.

ten doch dadurch wieder zu verwenigern, daß ſie, an Stelle derſelben, die PerſonenNamen, hergenommen von Ort und Land, weit haůfiger als wir NordLänder, adjektivlich verwenden: „das ganze BernGebiet", kleine FußReiſen in die Schweiz; „ZwölfPfůnder von BernKaliber", Allgem. Zeitung; „BernBazen, ZůrichBazen", b. Friſch; „die UngarnGaſſe", in Wien; „Oeſterreicher Waaren", „Holländer Stämme", „das PreuſſenGeld, ein PreuſſenThaler" u. ſ., ſämmtlich in Franken gewöhnlich. Ueberdieß beſizet ja ſelbs die neueſte BůcherSprache noch viele Adjektive, von SeynsWörtern mit dieſem erisch gebildet:

„Nun auch des Mägdleins, wo ſie geheim ſich barg,
Verräthriſch holdes Lachen vom Winkel her;"

Voß.

„Die Cypreſſe (Kupreſſe) laßt uns zerſchlagen
Mit der mördriſchen Schneide der Axt."

Schiller.

„— und zerſchnitt die Kehle — der Lämmer mit
mördriſchem Erze",

Bürger.

„Die traůmeriſch erleuchtete EndymionsHöhle",

Fr. Richter.

Nun hat ſie freylich wol angefangen, einige dieſer AngehörsWörter, durch die mildere Anſylbe lich zu erbilden: ſchwärmerlich *) f. ſchwärmeriſch, kind=

---

*) Stieler hat ſolcher Formen in Menge, und es iſt zu verwundern, warum man dieſelben nicht längſt aufgenommen

lich u. kinderlich f. kindiſch u. a.; aber überall hebet denn doch die Anſylbe isch, die gute oder die ungute Eigenſchaft der genannten Perſon weit ſtärker und malender, als die Anſylbe lich, hervor:

bäueriſche Sitten,	bäuerliche auch wol bäuerliche Güter, Beſitzungen;
knechtiſche Kriecherey,	der knechtliche Stand;
richteriſche Strenge,	die richterliche Würde;
herriſche Äußerungen,	ſtaatsherrliche Befehle;
altväteriſche Tracht,	altväterliche Einfachheit;
altmütteriſche Grillen,	altmütterliche Sitten, Tugend u. f.

Daher könnte man freylich wol ſagen: eine träumerlich oder zauberlich erleuchtete Höhle; verrätherliches Lächeln; aber in den übrigen Stellen, gäbe auch das VersMaaß es zu, wol nicht ſo fuglich, die mörderliche Schneide, das mörderliche Erz, weil hiedurch die bezielte Bedeutung viel ſchwächer ſich darzeichnete. Auch ſchöpferliche Einbildſamkeit f. ſchöpferiſche, kriegerliche Thaten f. kriegeriſche, ſchweizerliche Landſchaften f. ſchweizeriſche, räuberliche WagStücke f. räuberiſche, freygeiſterliche Worte f. freygeiſteriſche, malerliche (beſſer noch gemäldliche) Schönheiten f. maleriſche, dichterli-

und gehörig unterſchieden hat: baderiſch, baderlich; bläſeriſch, bläſerlich; braueriſch, brauerlich; buhlerlich u. f.

che und rednerliche Stellen f. dichteriſche, redneriſche u. a., würden ebenfalls nur, entweder im Scherze gebrauchbar ſeyn, (z. B., wenn man einen LockenRaub beſchriebe, einen zärtlichen Krieg); oder wo man aus andern Abſichten den dar zu ſtellenden Gedanken weſentlich ſchwächen und mildern wollte. Unbedenklich könnte man jedoch bildhaueriſche Arbeiten u. gärtneriſche Beſchäftigungen, in bildhauerliche u. gärtnerliche Arbeiten ermildern, weil man den erſteren Formen die StärkerBedeutung wol ſelten nur beylegt.

Der SüdTeütſche konnte und kann, ohne das lich zu wählen, welches zwey ganze Grade noch ſchwächer iſt, die harte Form mit dem Gedanken, um einen Grad ermindern, indem er nämlich dergleichen AngehörsWörter nicht von den SeynsWörtern Verräther, Mörder, Verleumder u. a. erbildet, ſondern geradehin, mittels der Anſylbe isch oder gar mit ig, von den ZeitWörtern derſelben: verräthiſch, mördiſch oder mordiſch, verleumdiſch u. ſ. Erwünſchte Formen, welche uns endlich eine genaue GradenLeiter aller AngehörsWörter verſchaffen können: verrätherlich, verräthiſch, verrätheriſch; traümerlich, traümiſch, traümeriſch; haderig, haderlich, haderiſch u. ſ., und welche daher in unſere allgemeine Sprache ohne Weiteres zurücke gehören. Adelung freylich, der von all jenen Formen nur aufrühriſch und huriſch aufgenommen, erkläret im WörterBuche ſich einzeln dawider, z. B. ſagend, Luther's verführiſch f. verführeriſch (welches er doch Grammatik S. 175 gelten

läßt,) ſey im HochTeütſchen nicht gewöhnlich; aber, ſein einziger Grund dawider iſt nur „der zufällige SprachGebrauch in einer Provinz", und ſomit einer förmlichen Widerlegung nicht bedürftig.

Wir wollen hier einige Beyſpiele der milderen Formen noch anführen, ſo wie ſie in den MundArten und Schriften des Südens uns eben vorkommen:

Aufrührig, für aufrühriſch;

— die aufrührig Schaar
Viel Newerung hat gemacht.

H. Sachs.

Dieſe Form, welche auch im Schat der Nederduytscher Spraken wie im GemeinLeben OberSachſens ſich findet, iſt im milderen Sinne, z. B. von unheftigen Leidenſchaften füglich wol eben ſo ſagbar, als in Rothe's Oſſian, ſtürmige Winde, für ſtürmiſche.

Befehliſch, in einem alten WörterBuche, und bey Pötevin befehlhaft, befehleriſch, ſind in den meiſten Fällen weit beſſer, als, das gewöhnliche befehlshaberiſch (richtiger befehlhaberiſch,) welches Fr. Richter ein kieſelſteinernes JuriſtenWort benennet.

Betteliſch, um Wunſiedel gewöhnlich, iſt ſchwächer als bettleriſch, und ſtärker als bettelhaft: „dieſe Buße iſt nicht ſtücklich u. betteliſch wie jene," Luther. Gemein oberſ. noch ſchwächer bettelig.

Betrügig u. betrügiſch f. betrügeriſch, bey Daſypod, Leonh. Schwarzenbach u. A., auch um Wunſiedel; „im HochThurn zu Babel 1521", lugiſch

und betrügiſch. Betrüglich iſt milder als betrügiſch.

Buhliſch f. buhleriſch b. H. Sachs u. A.

Duckmauſiſch *) f. duckmauſeriſch, um Wunſiedel. Das ZeitWort Duckmauſen gebrauchte H. Sachs.

Empöriſch f. empöreriſch, in Pötevins (Schweizer-) teutſch-franz. WörterBuche; auch b. Friſch unter Bären; deßgleichen bey Stieler, der auch empörlich verzeichnet.

Ehebrüchig f. ehebrecheriſch, — wie bundbrüchig, geſezbrüchig, wortbrüchig, eidbrüchig —. In der alten Zürcher Bibel wird es, obwol nur unrecht, anſtatt geſezbrüchig verwendet.

Gebietiſch f. gebieteriſch, bey Pötevin, auch um Wunſiedel; milder, nach Sinn und Form wäre noch gebieterlich.

Gleißniſch f. gleißneriſch, um Wunſiedel, auch oft b. H. Sachs: „In ſchönem gleißniſchen Scheine"; und „gleißniſche Art", derſ.

Großſprechig f. großſprecheriſch, im Wb. von 1482, und im GemeinLeben OberSachſens, welches auch großthuig ſagt f. großthueriſch; um Wunſiedel großſprechiſch.

Haushaltig, unbeſſer haushältig, u. b. Pötevin haushältlich, ſind bereits im guten Sinne gewöhnlich, und haushalteriſch oder haushälteriſch im TadelSinne, wenn nämlich dieſe Eigenſchaft zum Fehler wird, wo man alſo auch haus-

*) Wegen des Umlautes dieſer Geſorme vergl. man S. 139 fg.

haltiſch, unbeſſer haushåltiſch im mildern Sinne, mit der Wunſiedler MundArt gebrauchen kann.

Heuchliſch f. heuchleriſch, „mit heuchliſchem Leben", Hans Sachs; heuchlicht, oft richtiger heůchlig, bey Stieler.

Kahlmaůſiſch f. kahlmaůſeriſch, um Wunſiedel.

Kriegiſch f. kriegeriſch, im Wörterb. 1482, auch bey Stieler u. A. bellicus, und „kriegiſche Waffen", in der alten Zůrcher Bibel. Wir Neuern ſchreiben öfters ſehr ungenau, von kriegeriſchen Waffen, Schriften und Verordnungen; wo wir jedoch, entweder jenes kriegiſch, oder das altgewöhnliche krieglich (zum Kriege gehörig,) gebrauchen ſollten. MundArten, die griechiſch von kriegiſch nicht unterſcheiden können, verdienen hiebey keine Beachtung.

Kezerlich, dem Scherze ſehr brauchbar f. kezeriſch, war ehemals vielgewöhnlich, z. B. bey Stieler, bey Leonhard Schwarzenbach: „kezerlich Irrthum"; „kezerliche Lůgen", Emſer.

Lůgiſch, um Wunſiedel, wo man auch lůgnet ſagt, iſt, dem Sinne nach, hårter als lůgenhaft, und ſanfter als lůgneriſch, b. Stieler lůgeriſch; im niederen Leben OberSachſens auch milder noch, lůgig u. lůgicht.

Lårmiſch, u. lermig od. lermicht, bey Stieler; leztetes auch im GemeinLeben OberSachſens.

Meucheliſch f. meuchleriſch, in Siebenkopf ꝛc. durch J. Coccleum 1531; und in Oudin's Italiſchem Wörterb. 1674, „maůcheliſch, betriegiſch; „ſie fielen meucheliſch ermordet", Neue VolksMår-

chen der Teutſchen. Das Nebenwort meuchlings erſezet uns das Adjektiv nicht immer.

Mordiſch oder mördiſch, auch mordlich: „ihn mördiſch umbringen“, Hans Sachs; „ward mördiſch von Phoca erſchlagen“, derſ. „mordiſch Gift“, derſ.; „mördiſche Sophiſten; Luther, (Antwort auf das Buch Bock Emſers); „ſie ſind mördiſch“ derſ.; „ihn mordlich ertrenken“, Wolfr. v. Eſchenbach; „mordliche Feinde“, ſogar noch in der Roſtocker Ueberſ. des Reineke Fuchs. Meuchelmörderiſche u. ſelbſtmörderiſche Gedanken, wären nun kürzbar, in meuchelmordliche u. meuchelmordiſche, ſelbſtmordliche Gedanken.

Prahliſch, um Wunſiedel, f. prahleriſch; im Gemeinleben OberSachſens u. der Pfalz prahlig.

Raubiſch f. raüberiſch, im Daſypod, und öfters bey H. Sachs:

Biſt — raubiſch als ein Fledermaus“;
— — wie die Bürger —
Haben euch raubiſch gar ohn Scham
Ewer' Töchter mit Gewalt genommen. derſ.

Im Schät der Nedert. Spraken, raubig; und in anderen WörterBüchern der Vorzeit (z. B. in dem, welches Leipz. LitZ. Intellbl. 1802. N. 64. beſchrieben iſt,) als Nebenwort raublich.

Schmähiſch, b. Stieler; milder als ſchmäheriſch u. ſchmähſüchtig.

Spähiſch f. ſpäheriſch b. Poterin; ſpähhaft b. Stieler.

Schmeichliſch f. ſchmeichleriſch:

„Wann (denn) ich bin ihm durch ſchmeichliſch' Tück'
Vor Augen gut, falſch hinterrück."

H. Sachs.

Bey einigen neueren Schriftnern, auch ſchon bey Leonhard Schwarzenbach, als Nebenwort, ſchmeichlich, richtiger ſchmeichellich; um Wunſiedel ſchmeichlet, und in OberSachſen ſchmeichlig, adjektiviſch. Stieler hat ſchmeichliſch und ſchmeichelicht.

Trügeriſch, obert. trügiſch, bey Stieler trughaft und als Nebenwort trüglich.

Verführiſch f. verführeriſch, um Wunſiedel, auch bey Luther, Emſer, H. Sachs, Stieler und den Meiſten ihrer ZeitVerwandten.

Verſchwendiſch, um Wunſiedel f. verſchwenderiſch, in einem (fränkiſch-) teutſch-latein. Wb. effuse vivere verſchwendiſch leben; und b. H. Sachs verſchwendlich; in einigen Gegenden Frankens u. Sachſens auch verthuig u. verthulich ſt. verthueriſch.

Verleumdiſch, um Wunſiedel f. verleumderiſch.

Verräthiſch, um Wunſiedel f. verrätheriſch; verräthlich im Schat der Nedert. Spr., bey Leonhard Schwarzenbach, „einen verrätherlich übergeben"; auch bey Hans Sachs „ihn verrätherlich erſtechen".

Wähleriſch lautet, der Form u. dem Sinn nach milder, ſelbs in NiederSachſen auch wählig. Dieſes wähleriſch kommt ganz richtig vom SachWorte der Wähler her, ſo wie alle übrigen erisch, von ihren SachWörtern; daher iſt es zu wundern, daß

Adelung daſſelbe von dem ZeitWorte wählen herzuleiten wagte, nur, um es als unrichtig zu verwerfen.

Der Werth und die Nöthigkeit dieſer ſanfteren Gebilde, werden uns hoffentlich veranlaſſen, auch die noch fehlenden übrigen aus dem OberTeütſchen aufzunehmen, oder auch neu zu erbilden: ſchwelgiſch f. ſchwelgeriſch, gem. oberſ. ſchwelgig; freygeiſtiſch f. freygeiſteriſch, weit verſchieden von dem edelen freygeiſtig; nebenbuhliſch f. nebenbuhleriſch; meutiſch f. meuteriſch; ehrenſchändiſch f. ehrenſchänderiſch; verbrechiſch f. verbrecheriſch u. ſ.

V. Kürzung der AngehörsWörter auf isch und lich.

Unſere Sprache hat des nuzloſen SylbenGeſchleppes bereits zu viel, und darum ſollte man dasſelbe auch nach und nach ihr abnehmen. Die Schriften der MittelTeütſchen, beſonders ihre gerichtlichen Bekanntmachungen, ſtrozen von Geformen, wie: „die hochadelichen planiziſchen Gerichte", Leipz. Zeitung, anſtatt, die hochadelich planiziſchen G.; „das vormalige gräflich brühliſche UniverſitätsGebaüde", daſ.; „die freyherrlich wertheriſchen Erben", daſ.; „im gräflich münſteriſchen Hauſe", daſ.; „die großherzoglich florentiniſche BücherSammlung", Käſtner; kaum daß man ſich ein Mal zu ſagen erlaubt: „die Hauptmann ottoiſche Ver=

laſſenſchaft", Leipz. Zeit., „die Hofmaler dietrichiſchen Erben", daſ. Die SüdLänder dagegen laſſen faſt immer dergleichen Titel-, Amts-, und Gewerbs-Namen unverändert, ſobald nur der EigenName der Perſon ſich umendet:

„Die Prinz eugenius'ſche Schanze bey Schabatz", Schwäb. Merkur; der Fürſt auersbergiſche Pallaſt in Wien; der Graf coſeliſche Pallaſt in Dresden; „die Fürſt primatiſchen Truppen", allgem.; das Fürſt taxiſche Gebaüde in Frankfurt", gew.; „das Hofglaſer linkiſche Haus", Würzb. Zeit.; „die Fürſt biſchöflichen Güter", wie, der Fürſt Biſchof; „in dem ehemalig (ehemals) Graf ſaleniſchen, nunmehro Baron viereggiſchen Hauſe", München. Zeit.; das Herzog Spital, daſ.; die Herzog Max Brücke, daſ.; die MaxBurg, der Pallaſt Max, daſ.; „die Herzog braunſchweigiſchen Truppen", Allg. Zeit. u. München. Zeit. Außer dieſen TitelBenamungen ſind nur noch übrig, die Namen König u. Kaiſer, von denen man wol nicht noch formte: die König preüſſiſchen Truppen, die König pohlniſchen Völker, die Kaiſer öſterreichiſchen Länder; vielleicht nur deßhalb, weil man glaubte, den hohen Rang dieſer Perſonen, durch einige SylbenVerlängerung beſſer noch andeüten zu können.

Eben ſo ſchwerfällig verdehnen auch manche Zeitungen die Namen der Oerter und LandesAbtheilungen, denen der EigenName doch folgt: „Zu Käfferthal ſoll zufolge hoher Weiſung das vormals domkapitliſch

wormſiſche und nunmehro großherzoglich heſſiſche Gut verſteigert werden, Mannheim. Zeit., anſtatt: Domkapitel wormſiſche, nun Großherzog heſſiſche Gut: ſo wie man im Süden auch ſagt: „die Kloſter banziſchen Beſizungen", fränk. Provinz. Bl.; „im Schaze der Kloſter heilbronniſchen Bücher", Pfeiffer; „die Stift hildesheimiſchen Prediger", Nat. Zeit.

Unverzeihlich aber bleibt es, wenn Süd- und NordTeütſche noch häufig, die Namen zweyer Länder, die unter ein Oberhaupt gehören, beide umwenden: „der meklenburgiſch-ſchweriniſche OberſthofMeiſter von L. Unparth. Zeitung, ſt. Meklenburg-ſchweriniſche; „die holländiſch-oſtindiſche HandlungsGeſellſchaft", Hamb. Korreſp., ſtatt Holland oſtindiſche; „die böhmiſch-öſterreichiſche HofKanzley", Nicolai; die öſterreichiſch ungariſche Armee", ſt. Oeſterreich ungariſche; „die büſchingiſch ihriſchen Schriften", ſtatt Büſching ihreſchen. Unverzeihlich, weil der KanzelleyStyl die kürzeren Formen ſchon eingeführt hat: das Meklenburg Strelizische, der Prinz von Meklenburg Schwerin, Pfalz Bayern, das Ansbach bayreuthiſche, die Baden durlachiſche Linie, der Anhalt zerbſtiſche HofMarſchall N.; das Sachſen gothaiſche Konſiſtorium, die Weimar eiſenachiſchen LandStände u. ſ.; und weil auch die beſſeren Schriftner, in anderen Fällen, die kürzere Form immerfort erwählten: „die Scherz- uffenbachiſche Sammlung", Eſchenburg; „die Leibniz- wol-

fiſche Philoſophie", „die Büſching= ihre'ſchen Schriften", Zahn.

IV. GeſammtheitsWörter mit ge.

Die allgemeine Sprache beſizet von den alten Gebilden der OberTeütſchen noch viele Wörter mit der Vorſylbe ge, welche eine Geſammtheit oder vielmehr, das Genannte als ein zuſammengehöriges Ganzes darſtellen: das Gebein, Gefild, Gewölk, Geſchüz, Geſtück, Geflügel, Gefieder, Geſchwiſter u. ſ. Wollten wir dieſe Wörter immer umſchreiben, wie es zuweilen geſchehen muß: alle Beine des Körpers zuſammen, alle geflügelten, gefiederten Thiere, die gehaüften Wolken u. ſ.; welche Weitſchweifigkeit brächten wir nicht dadurch in die Sprache! Die neüeren Dichter und Prosner haben auch, aus gerechter Abneigung gegen dieſe Weitſchweifigkeiten, bald neüe Geforme mit ge verſucht, bald auch aus dem Süden noch aufgenommen: das Gelüft, das Geſtaüde, Gedüft, „des Ohrs Gekämmer", Koſeg.; das Geſaüle, SaülenWerk; das Geklüft, Gegrüft, „ein lachendes Geländ", Schiller, das Geflecht, Geſpänn u. ſ. Der Süden hat dergleichen Gebilde noch viele, welche ebenfalls Aufnahme verdienen: das Gebänd, das HauptGebänd, KopfVerzierung der Frauen mit Bändern; das Gewäld, Waldungen; „das Gewill des Meers", Zürcher Bibel, d. i. das Gewell; „das Geraün" daſ., v. raunen; das Gewätt, die ſämmtlichen Gewande; das Gemöß, eine Mooß=, MoorStrecke, MoosGegend; das Ge=

baům; das Gemůnd des Fluſſes, die Můndungen zuſammen; das Gewild, bezeichnender, als, das Wild; das Gehůnd, die (Jagd) Hunde zuſammen, ſchon im Lied der Niebelungen, auch b. Wolfr. von Eſchenbach; das, unbeſſer der Geſchmuck, geſammte SchmuckDinge; das Gezierde, auch b. Luther, wie das Geſchmeide; das Gevögel, auch b. Luther; das Geſtånk b. H. Sachs; das Geklång, derſ.; das Gewůrmel, Waſer, gebrauchbar als Verachtungs-Form, wie Geſindel; ein Geſtrick, StrickBedarf, in Franken und Bayern; das Geecker, v. Ecker, Eichel; das Geſchloß ſtatt Schloß castrum, Bayeriſch; das Geſtift, StiftAnſtalt, Bayer.; das Gelåger, KriegsLager, aus vielen Lagern oder Lågern beſtehend; das Geſålz, Schwab.; das Getåfel, TåfelWerk; das Gezeug u. ſ.

In der RheinPfalz iſt man reich an ſolchen Gebilden; man ſagt z. B. das Gewůrzel des WeinStocks; das Gethier, z. B. die Schnecken, Frösche u. ſ.; das Gekraůter; das Geåſt (gemein Genåſcht), alle Aeſte, alles AſtWerk eines Baumes; das Gezweig; das Gezaůn, ZaunWerk; das Gegitter, ſt. GitterWerk; das Gebröck; das Gekåfer, Kåfer-Geflůgel; das Getůch, LeinenGetůch (LinnenWerk); das Geråppel, zuſammengeraffter Haufe; das Geſpåß, Frånk. der Geſpaß; das Gehåck oder Gehåcks, Bayer. Gehack; das Gefåcher ſt. FachWerk u. ſ.

Die MundArten der NiederTeütſchen verwenden die Geforme dieſer Art ſo ſelten, ſie gebrauchen auch überhaupt die VorSylbe ge in anderen Fällen ſo wenig, daß es beynahe ſcheinet, als ſey dieſe aus dem Süden erſt eingewandert. Ob nun aber in dieſem Falle, jene, oder die SüdTeütſchen, ſich kürzer, ſtärker und beſtimmter ausdrücken, entſcheidet ſich leicht.

VII. Die Anſylbe er

1) Der PerſonenNamen, ſofern ſie den Anhanger Jemandes bedeuten.

Um den Anhanger einer Perſon anzudeüten, ſie erhalte nun einen EigenNamen oder einen GemeinNamen, bedienet ſich heute der HochTeütſche, entweder der lateiniſchen EndSylben aner, iner, ist und ehemals auch it: Kantianer, Fichtianer, Benediktiner, Kalviniſt, Iſraelit, Jeſuit; oder mancher Umſchreibungen: die Nachtreter, Nachgänger (wie Vorgänger) (ehemals auch Nachwandler,) Nachbeter, Nachglauber, Bekenner, Schüler, Freunde, Nachahmer, die Glaübigen, Nachfolger, Jünger, Ritter, Verfechter, Vertheidiger Kants oder Fichtes; oder auch ähnlicher ZuſammenBildungen, die aber, gleich den vorigen, den Anhanger nach verſchiedenen Graden des Werthes bezeichnen: ein GottesVerehrer, ein OrmuzdVerehrer, ein GottesAnbeter, ein IſisDiener, Leipz.Lit.Z., BaalsDiener, GözenDiener, BaalsKnecht, VenusRitter, ein VenusBruder, ein BacchusDiener, ein BacchusFreund, ein

BacchusKnecht, eine BacchusSchweſter, ein Hexen-Glaubiger, RomGlaubiger ein ChriſtGlaubiger GottesGlaubiger, ein PabſtGlaubiger, ſämtlich zu Luthers Zeiten gewöhnlich; ein ChriſtusDiener, ein MuſenJünger, ein ModeJünger,

„Was er auf der Kanzel ſpricht
Von der ChriſtusJünger Pflicht,
Macht er nicht und thut er nicht.“

Haug.

„Ewig Schade iſt es, daß die Empfindeleyen der Siegwarts Männchen, uns einfache Menſchen beynahe um die Freuden des MondScheins gebracht haben“. Eggers.

Allein, die erſteren Umſchreibungen ſagen, ſo wie die lezteren, theils weit Mehr, als daß ſie immer zu Bezeichnung des Begriffes „Anhanger“ ſich fähigten; daher man auch manche derſelben nur in Bezug auf höher gedachte Weſen gebrauchen kann: FeuerAnbeter, SonnenAnbeter, BilderDiener (nämlich gottheitlicher Bilder), OrakelVerehrer, SchlangenVerehrer u. ſ.; denn in Bezug auf Perſonen zu ſagen: ein KantVerehrer, KantAnbeter, KantDiener, KantKnecht, ein SchönenDiener (bey dem Volke auch JungfernKnecht) u. ſ., würde nur dem Spotte oder dem Scherze verzeihlich ſeyn. Andere derſelben, beſonders die dreyſylbigen, wären auch für den Gebrauch zu ſchwerfällig: ein KantNachtreter, ein AdelungsNachgänger; und kaum Freund, Jünger und Folger würden ohne MisLaut zuweilen gebrauchbar ſeyn: ein KantFreund, ein KantJünger, ein KantFolger; ſchwerlich aber, wenn der Name

ſchon mehrſylbig iſt, ein Adelung Folger, Adelungs-Jünger. — Die neueren Schriftner ſagen daher, wenn ſie die fremden aner und iner nicht gebrauchen wollen, „die Gottſchede ſind noch heute nicht ausgeſtorben“, „unſere empfindelnden Siegwarts (Siegwarte) u. ſ. Allein, Gottſchede, Siegwarte, Kante u. ſ., ſind Männer von gleichen Vorzügen oder Unvorzügen und Eigenheiten, welches aber auf deren Nachahmer und Anhanger nur ſelten gut paßt.

Die Schriftner, beſonders des Nordens, verwandten, und verwenden zuweilen noch izo, die AngehörsWörter der PerſonenNamen ſeynswörtlich dafür: ein Königiſcher, Luther; die Päbſtiſchen, derſ.; die Lutheriſchen (ehemals und noch in der Pfalz ſehr gewöhnlich); „die Calviniſchen“ Continuatio examinis, die Zwingliſchen, daſ., „Wer iſt pauliſch, wer iſt apolliſch? „ſind ſie es nicht, durch die ihr ſeyd glaubig worden“, Luther, — wir ſind kephiſch, derſ., die Evangeliſchen. „Ich bin auch ein Calviniſcher ſ. Calviniſt, der Freymüth.; „der Kantiſchgeſinnte Rezenſent“, N. Allg. deutſche Bibl. Auch im GemeinLeben Sachſens höret man oft die Hälliſchen (Halliſchen), ſ. Bewohner von Halle in Sachſen; die Preuſſiſchen ſ. Preuſſen u. ſ.

Allein, die ſeynswörtlichen Adjektive ſind zu unbequem für den Gebrauch, weil ſie an ſich keine Perſon als ſelbſtändig bezeichnen können, ſondern immer auf eine eigene Benamung derſelben ſich beziehen.

Nicht edel genug ſind aber die verminderlichen, meiſt nur zum Spotte dienlichen VerminderFormen auf ler und ling: ein Päbſtler, ehemals Päbſter od. Pabſter; die MarkGräfler, die ehemalige Benamung der Badener und Ansbacher; aber zugleich auch nicht deütlich genug, weil nämlich Gebilde wie Kantler od. Kantling, Göthler od. Göthling, Fichtler od. Fichtling, wol nicht ſo leicht an Schüler von Kant, Göthe und Fichte erinnern würden, ſondern an Männer, deren EigenName eben ſo laute, wie etwa: Kinderling, Fichtler, Rößler.

Die älteren OberTeütſchen drückten den Begriff „Abkommenſchaft" und den daraus fließenden, „Anhangerſchaft", weit kürzer aus, durch die Anſylbe e: „von der Huſſen Flucht", ein Gedicht von Hans Roſenplut; „die Machabeyen", im Tyturel des Wolfram von Eſchenbach; die Iſraelen, daſ.; Geforme, von denen uns noch Chriſt (einſt Chriſte) und Heide übrig ſind; öfter aber, wie auch zuweilen noch die heutigen, durch die Anſylbe er:

der Aeneer, „der Aeneer Geſchlecht", der Frygier Aeneas.

die Alexanderer, ſ. Anhänger Alexanders, eines Philoſophen aus Aphrodiſius, b. Wachler.

Der Benedikter, „Iſt nit der Barfüſſer, fleißig die Regel Franciſci, der Benedikter, Benedicti ze wüſſen vn ußwendig ze lernen?" in der Vorrede der alten Zürcher Bibel; Auch Luther ſagt einmal in der Schrift „Auf das übergeiſtlich Buch Bock Emſers": „das iſt ein Karthaüſer, der ein Benedikter", (Cam-

pe, der dieſe ganze FormungsArt nicht kennet, hat uns den fremden Benedictiner durch — Benedicts Mönch zu erſezen verſucht.)

Die Dorotheerinen, vormals Nonnen der heiligen Dorothea, woher noch in Wien die DorotheerGaſſe den Namen führt.

Die Eliſabetherinnen, von Einigen auch Eliſabethinerinnen genannt, Nonnen, „das Spital der Eliſabethinerinnen in Wien"; in Nürnberg auch noch das Eliſabether-Viertel (der Stadt).

Der Ferdinander, „in Catania ſah er keine einzige MilitärPerſon, weder Engländer noch Ferdinander"; Morgenbl. f. Anhanger des Königes Ferdinand.

Der Fiesker, f. Abkomme, „Eine Tugend fehlte im Stamme der Fiesker", im Trauerſpiel Fiesko; „das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpur geſund". daſ.

Der Gottſcheder f. Gottſchedianer, „die Herren Gottſcheder", ſchrieb Popowitſch öfters in ſeinen Unterſuchungen vom Meer.

Die Hohenſtaufer, f. die hohenſtaufiſchen Kaiſer, Fulda.

Der Iſraeler, „daß ſie die heimlichen Iſraeler — aus ihren Hülinen und Winklen verjagtend", 1. Macab. 1. Zürcher Bibel. Luther gab uns dafür das unbeſſere Iſraelit, oder gar zuweilen Iſraeliter, und in der MehrZahl „die Kinder Iſrael". Das Adjektiv iſraeliſch, ſtatt des wunderlichen iſraelitiſch, befindet ſich im Wb. 1482 und im Tyturel E. 24.

Der Karler, ein Sohn von Karl. Laur. Albertus Oſtrofranc.

Die Klariſſerinnen, Nonnen, der heil. Klara geweihet, waren ehemals an verſchiedenen Orten, z. B. Wien, Bamberg.

Der Kondeer, bekanntlich die mitausgewanderten Anhanger des Prinzen Conde.

Der Kalviner ſ. Calviniſt, ehemals gebraüchlicher als heüte, z. B. in der Schrift: Examen und Gegenbericht über das heidelberg. Büchlein.

Die Kronprinzer, in Bayern, die Angehörigen, die Krieger des Kronprinzen.

Die Michaeler, hießen in Wien die Barnabiten, von der Kirche des heil. Michael, woher noch dort das Michaeler Kloſter und der Michaeler Plaz den Namen führt.

Die Nikolaerinnen, heißen in Wien auch die Klariſſarinnen, weil ihr Kloſter neben der kleinen Kirche des heil. Nikolaus befindlich war.

Der Newtoner, „die drey berühmten Newtoner, Daniel Bernoulli, Marc-Laurin und Euler", Popow.

Der Schwenkfelder, ſ. Anhanger Schwenkfelds auf dem Titel folgender Schrift: „Eine anmuthige Komedi von der wahren katholiſchen Kirchen, in welcher alle Kontroverſen erörtert werden, ſo unter den Römiſch-Katholiſchen, Lutheranern — Wiedertaüfern, Schwenkfeldern und andern ſich ereignen (eraügnen). Romanopoli 1611.

Der Sinzendorfer ſ. Herrenhuther, von dem Grafen von Sinzendorf benannt, welche im Morgenblatte einmal „Zinzendörfer (—dorfer) und Pietiſten" genannt werden.

Der Sontheimer, „Truchſeß, laß meine Knappen ſich von den Sontheimern trennen“, ſ. Leute des Sontheim. Das heimliche Gericht.

Der Turner, ſ. Anhänger des Turnus,

Die Turner hatten große Noth,
Weil hundert Wägen voll mit Brod
Im Kothe ſtecken blieben“;

in Schaber's ſonſt geiſt- und geſchmackloſer Fortſ. d. Blum. Aeneis.

Der Wilhelmer, Wilhelmita, unus de ordine sancti Wilhelmi“; heißt es im Wörterb. von 1482, gedruckt Nürnberg b. Zeninger.

Der Zwingler ſ. Zwinglianer „Ob der Grund recht ſey, den Luther — wider die Zwingler geführt“ ꝛc. in Promotio Examinis wider das heidelberg. Büchlein S. 54.

Im ſüdlichen Teutſchlande hat man ähnlicher Gebilde noch Viele: „das Georger Arbeits-Haus“, in Franken; die Jakober-Vorſtadt in Augsburg; die Jakober-Kirche in Nürnberg; die Sebalder-, Lorenzer, die Spitaler-Schule, Kirche, ebendaſ. Das Aegidier-Viertel (der Stadt) daſ.; ehemals auch nordlich hin: „der Zwinger erſtreckt ſich vom Barfuß-Pförtchen bis zum Thomaſer“, in Schulz, Beſchreibung von Leipzig, an welchem Orte man auch noch das Thomaſer-Pförtchen hört. In der Bücher-Sprache gebrauchet man nur:

Der Abgötter, oder — wegen des Gleichklanges mit der Mehrzahl die Abgötter, von Abgott, —

ſchon einzeln von Hans Sachſen an, der Abgötterer, und ehemals weit beſſer der Abgotter.

Der Epikurer f. Epikuräer, welches leztere auch Adelung verwirft.

Der Auguſtiner, Mönch von der Regel des heil. Auguſtin.

Der Meroder, auch MerodeBruder, nur ſelten noch, Anhänger eines Grafen von Merode. S. Stoſch, kleine Beyträge 1, 94.

Die Makkabäer, Ptolemäer und Manichäer, Sadducäer, Medizäer, Pythagoräer, welche nach dem Lateiniſchen geformet wurden.

Nimmer hätten wir dieſe ſo kurze FormungsArt, welche auch zuweilen adjektivlich gebraucht werden kann, (die Jakober, oder Jakober-Vorſtadt) vergeſſen ſollen, ſondern ſie weiter anwenden und ſagen: Pelagier ſt. Pelagianer v. Pelagius, Neſtorier f. Neſtorianer v. Neſtorius, Eutychier f. Eutychianer v. Eutychius, Arier f. Arianer v. Arius, Sabellier ſt. Sabellianer v. Sabellius, Lutherer ſt. Lutheraner v. Luther, Socinier ſt. Socinianer, Bernharder f. Bernhardiner, ein Königer f. Royaliſt, Koperniker f. Kopernikaner, Dominiker f. Dominikaner, Linneer ſt. Linneaner b. Popowiſch; Antonier f. Antoniter; ein Adamer, f. Adamit, (Name der ſogenannten Deiſten in Böhmen,) u. VorAdamer f. Präadamit, Donater f. Donatiſt u. ſ.

Auch bey manchen der neueren Namen wäre dieſe Sylbe noch anzuwenden, beſonders denen auf an, in, ing, ling, ein Adelunger v. Adelung, ein Auguſter

v. Auguſt, ein Aretiner (z. B. in der Gedächtniß-Kunſt) v. Aretin, ein Imhofer v. Imhof, ein Kruger v. Krug, ein Schellinger, Sömmeringer, Wiebekinger v. Schelling, Sömmering, Wiebeking u. ſ.

Freylich paßte dieſe FormungsArt bey Namen auf er und ner wol nicht, denn ein Baderer, Grünbergerer, Goldhammerer wären zu mislautend; und andere, z. B. ein Göther, Fichter, Kanter, ſ. Anhänger Göthe's, Fichte's, Kant's würden wenigſtens izo zu undeutlich ſcheinen.

Die Anſylbe er

2) Der PerſonenNamen, ſofern ſie den Abkommen eines Landes oder Ortes bedeuten.

Die PerſonenNamen, den Abkommen eines Landes oder Ortes bedeutend, endeten im Altfränkiſchen männlich auf o: Franko, Sasso; im ſpäteren OberTeutſchen auf e: Franke, Sachſe, Däne, Heſſe, der Thüringe, b. Klingeſor von UngerLand, der Elſaſſe, b. Puiller, u. ſ.; eben ſo auch die fremdländiſchen: „der Burgunde, Niebelung., die Babylone, im Tyturel, die Kaldeyen, daſ., ein Provenſale, daſ.; „die Perſen und Meden", H. Sachs, auch Opiz, „zu den Meden, von den Meden zu den Perſen", Fiſchart; der Langparte derſ.; die Numiden ſ. Numidier, im Frygier Aeneas; der Barkäe, derſ.; die Sarmaten Popowitſch; der Abipone. Dieſe ganz einfache Form, ſo weit ſie

noch zur Fortbildung ſich fähiget, iſt der gedichtlichen Sprache ganz unerlaßlich: der Belge f. Belgier, der Kuhre f. KuhrLänder, der Live f. LivLänder, der Aethiope, der Britanne, der Helvete, der Pöne, der Sidone, der Makedone, der Theſſale, der Inde, der Gale, der Phryge, der Gelone u. ſ.

Die ſpätere Formung der AbkommlingsWörter geſchiehet durch er, oder, wenn der GrundName auf a oder o ausgehet, durch ner:

Der Aſier,

Cleopatra — Iſt in Sizilien gefahrn,
Aſier Land mit zu bewahrn.

H. Sachs.

Auch ſagte man einſt Aſianer, welches Henke in ſeine KirchenGeſchichte aufgenommen hat; und aſianiſch: „er brachte auch einen aſianiſchen reiſigen Zeug ze wegen: Maccab. 10. Zürich. Bibel; „aſianiſchi Lant" LobGeſ. auf den heil. Anno. Dieſe Formen, die von Aſia ſo richtig gebildet ſind, wie Afrikaner afrikaniſch v. Afrika, Amerikaner amerikaniſch v. Amerika, verdienen auch Vorzug vor den fremdgeformten Aſiat oder gar Aſiater, und aſiatiſch; und laſſen wünſchen, man möge der ſchönen Gleichheit halber, künftig auch ſagen: Europaner europaniſch f. Europäer europäiſch, Chinaner chinaniſch f. Chineſe oder Chineſer und chineſiſch, Genuaner u. genuaniſch f. Genueſe oder Genueſer und genueſiſch; Marokkoner und marokkoniſch f. Marokkaner u. ſ. wie bereits Indianer indianiſch, Mantuaner mantuaniſch v. Mantua, Japaner.

Die Athener, bey Luther, Hans Sachs u. A., wofür Manche der Neueren noch immer die ſchwerleibigen Athenienſer u. atheniensiſch gebrauchen. Die Paleſtiner „die Andern entrunnen auf der Paläſtinern (Paläſtiner) Erdriche" 1. Maccab. 3, der Züȓich. Bibel, in welcher Stelle Luther „Philiſter" hat.

— Jene Bibel formet überhaupt gar viele ähnliche Namen ſehr gut: „Zudem habend ſy den cananeiſchen, den Jebuſeer, Pereſeer, Etheer, Eneer und Ammorreer Künig erſchlagen", Judith 4; Luther dagegen, der mit der Formung und Umendung teütſcher Eigen-Namen nicht ſonderlich umzugehen wußte, ſagt immer: „Kananiter, Hethiter, Heviter, Phereſiter, Gergoſiter, Amoriter und Jebuſiter", Joſua 3, 10; auch Rubeniter (ſ. Rubener), Gaditer, Sodomiter, Edomiter u. ſ.

Der Neapler, Venediger *), ſchon im Wörterb. 1482, ſtatt der ſchweifigen Neapolitaner und Venetianer; der Aſſyrer, der Pöner, Fönizer, Karthager, Liburner u. a., im Frygier Aeneas; „Jeruſalemer Wein" in Steyermark.

Die OberTeütſchen haben dieſe ſo kurze Formungs-Art bey teütſchen eigennamlichen Benennungen, ungleich hauſiger angewandt, als die Mittel- und Nieder-

---

*) Der alte Name der Jägerzeil, einer Straße in Wien, iſt bekanntlich die Venediger Au.

Teutſchen: die MilchMarkter, die SalzMarkter, die WeinMarkter, die KornMarkter in Nürnberg, woher das MilchMarkter — KornMarkter (Stadt)Viertel; die Alſer, und die AlſerGaſſe, ebendort, von dem Bache Als; die HundsThurmer und das HundsThurmerThor, in Wien; die MariaHilfer, und das MariaHilferLinienThor, die MariaHilfer Straße, ebendort von der Vorſtadt MariaHilf; die Wallner, die Wallner Straße", ebendort; das Kloſter der SiebenBuchnerinnen (Karmeliterinnen,) ſo benannt, von ſieben Buchen, die einſt in deſſen Nähe geſtanden, ebendort; „das HeiligKreuzerThor", in Ingolſtadt, bey Oefel.; die Komitater, in Ungarn, ſ. Inwohner eines Komitats; „die SaalGründer, die FreyGerichter ſchicken 200 Mann", Journal von u. für Teutſchland. Die RegenKreiſer, der RezatKreiſer ꝛc. in Bayern.

„Hier trug um jede JahresZeit
Das Firmament, zur Freude
Der Herrn Elyſier, ein Kleid
Von himmelblauer Seide."

Blumauer, Aeneis.

Freund, die Olympier erbieten ſich zu Leitern,
Dem Dichter, lenken ſein Kahn".

Alxinger.

Die nördlichen HochTeutſchen, welche von dieſen Formen, die ſie doch kennen, nur ſelten Gebrauch machen, müſſen dafür entweder unbequeme Adjektive verwenden: die Unterirdiſchen, in der Mark, ſ. Untererdner, (Geiſterchen, die unter der Erde hauſen ſollen,) oder Umſchreibungen: die Leute auf dem Neu-

Markte, die auf der PetersStraße wohnen, die im Brühl; oder gar noch ſchwermaſſige Zuſammenſezungen: das NeuMarkts Viertel, das HundsThurms Thor oder das Thor am HundsThurm. — Auch in die edlere Schrift haben ſich dorther dergleichen Schweifigkeiten neûerding' eingehaûfet:

AlpenBewohner oder das kleinelnde Aelpler, f. Alpner, iu einem alten WörterBuche (S. Leipz. Lit. Z. 1802, IntellBl. N. 64.) auch in einem Straßburger von 1515.

Der OſtLänder, beſſer OſtLander, f. Oſtner, womit noch Daſypod den OſtWind (subsolanus) bezeichnet; der Weſt=, der Nord=, der SüdLänder f. Weſtner, Nordner, Südner, oder, wie man ehehin noch öfter ſagte Norder, Süder.

Der MeerMann, der MeerBewohner, MeerFahrer f. Meerner, altoberteutſch Marner (v. Mar f. Meer); im Engliſchen mariner f. SeeMann; wofür uns die verblichene ZeitSchrift Sphinx mit einem Marineur zu beſchenken beliebte.

Der DonauAnwohner f. Donauer; „die Thonawer haben die Alten Ripenses genennt" Aventin.

Der DorfBewohner ſt. Dorfner, wofür Einige der Neûeren die unbeſſeren Dörfner, Dörfler u. Dörfling verſuchten.

Der WaldBewohner, der WaldMann, f. Waldner welches noch heûte in der Schweiz ſtatt Köhler gebraucht wird.

Der BergBewohner, FlußAnwohner, StromAnwohner, ThalBewohner f. Bergner, Flußner, Thalner, oder Thaler, Stromner oder Stromer,

und hundert andere, die nur als EigenNamen noch leben.

Der HüttenBewohner, ſtatt des alten Hüttner, welches Koſegarten wieder erneuete; ErdeBewohner ſtatt Erdener, welches leztere auch Heinicke aufnahm.

Der SüdTeutſche wendet jene Formung ferner noch an, um ein EinzelGlied einer Geſellſchaft dadurch kurz zu bezeichnen: der Geſellſchafter, bereits allgewöhnlich, der Bundner oder Bündner f. Mitglieder eines Bundes (v. Richter wieder gebraucht); der Legioner, in Oeſterreich, ſtatt, Legioniſt oder LegionSoldat; der Gemeinder, auch in Waſer's Hudibras, ſtatt GemeindeGlied; der Zunfter f. ZunftGlied, welches Klopſtock in der GelehrtenRepublik in Zünfter verunbeſſert; der TafelRunder, f. Mitglied der TafelRunde:

Artus Werdecheit enzwei
Soll brechen noch diſs Wunder,
Der ob der TafelRunder
Den hochſten Pris ſollte tragen.

In Wolfram Eſchenbachs Parcival
V. 4755 u. 6049.

Zwar können wir füglich in der Sprache des Alltags noch ſagen: „Was einer Stadt, iſt nicht immer dem (einzelnen) Städter (oder Bürger) erlaubt;" wenn England Krieg beſchließt, ſo erträgt der Engländer ihn gern; Gebirger haben eine rauhere Sprache, als FlachLander"; auch Völker kränkeln zuweilen: aber wenn man nun formgemäß ſagen will:

„Nationen mögen es thun, ſofern aber ein einzelner Nationer es unternimmt", „trägt das Land die Laſten, dann weigere ſich auch der Landner nicht", „Nie kränkelte ein Volkner wol mehr, ſein VaterLand ſplitterhafter zu trennen, als der KleinBürger Europa's ſein TeutſchLand" u. ſ.; ſo wird man, bey der Vernachläſſigung dieſer kürzeren Formen gezwungen zu ſagen: „— ſofern aber ein einzelnes Glied einer Nation es unternimmt";" „— dann weigere ſich der LandesBürger nicht"; „nie kränkelte ein VolksBürger wol mehr ꝛc." Dieſer ſo unangenehme Mangel, welcher die edlere Sprache ſo oft mit Weitläufigkeiten verunſtaltet, begegnet leider zu oft; denn noch fehlen uns

von Amt, ein Amter f. AmtsUntergebener, AmtsKind, AmtsInſaſſe; in Franken der SechsAemter, Inwohner der ſogenannten Sechs Aemter. Der Hollander gebraucht das gute Amtner (Amptenaar) f. Inhaber eines Amtes.

Gegend — Gegender,

Grafſchaft — Grafſchafter f. gräflicher Unterthan, Unterſaſſe.

Adelſchaft — Adelſchafter f. AdelsPerſon.

Das Bißthum, der Bißthumer und verminderlich Bißthümler, Benamungen, welche die Bewohner des ehemaligen Bißthums Eichſtätt von ihren

Nachbarn gewöhnlich erhielten.

Fürſtenthum	Fürſtenthumer, nicht Fürſtenthümer, denn Eigenthümer f. Eigenthumer iſt unrichtig, wie man nachher beweiſen wird.
Königthum	— Königthumer; das kleinelnde Königthümler hat nicht immer Würde genug.
Kaiſerthum	— Kaiſerthumer.
KönigReich, BürgerReich, AdelsReich, SklavenReich	— Königreicher, wie Oeſterreicher, oder, wegen des ZweySinnes mit dem Adjektive reich (dives) —reichner.
Land, VaterLand, MutterLand	— Landner f. LandesKind, VaterLandner, MutterLandner; denn Klopſtocks VaterLänder f. Patriot, iſt zweydeütig. Das verkleinelnde Landler oder Ländler, iſt im Oeſterreichiſchen gewöhnlich.
Staat, FreyStaat	— Staatner, FreyStaatner.
Landſchaft	— Landſchafter; ſchon bisweilen, obwol misbraüchlich ſt. LandſchaftsMaler angew.

Provinz f. Provinzer.
Reſidenz — Reſidenzer, welches Einige in Reſidenzier verfremden.
Welt — Weltner; denn WeltBürger hat bereits andere Bedeutung.
Das Stift — Stiftner, f. StiftKind.

Verkleinelungen, welche die Schrift nur wagt, wie Unterweltler f. Unterweltner, Vorweltler f. Vorweltner, Vorzeitler f. Vorzeitner, Nachweltler u. Nachzeitler f. Nachweltner, Nachzeitner u. dgl., vermögen es nicht, die verlangte Bedeutung würdig genug dar zu geben.

Zwar ſcheinen manche dieſer kurzen Geforme an ſich oft zweydeütig, indem ſie ja eben ſo wol den Oberen des im GrundWorte genannten Landes oder des Ortes, als auch deſſen einzelnen Inwohner bezeichnen können, z. B. Staatner, Landner. Allein der Obere eines Landes oder Bezirkes hat ja gewöhnlich entweder eine eigene kurze Benamung: König, Fürſt, Biſchof u. ſ.; oder auch einen zuſammengeſezten Namen, der als WürdeBenamung genüglich ihn auszeichnet; der LandesHerr, der StaatsHerr, der StiftsObere, der KreisHauptmann u, ſ.

Die EndSylben er und ner,

3) ſofern ſie den Hervorbringer, oder auch den Eigener einer Sache bedeüten.

Vermittels der EndSylben er und ner, bezeichnet man endlich auch an SeynsWörtern, welche entweder Dinge des Beſtrebens, oder Gegenſtände des Wirkens ſind,

a) den Hervorbringer (Verfertiger, Bearbeiter, Aufzieher (oder Aufzüchter)') des im GrundWorte Genannten: Wagen-er, ein WagenMacher; Hafen-er, ein Hafen (-Topf)Macher; Gärtener, ein GartenBearbeiter; Taſchner, TaſchenMacher; Taubner, TaubenHalter, TaubenFreünd; Biener, ehemals, f. BienenHalter; PferdeZüchter, GeſtütHalter; Bildner v. Bild, BildFormer; Garber f. GarbenLeger; Glöckner, oberteütſch Glockner, GlockenBeſorger, GlockenLaüter;

b) den Eigener (Beſitzer, Gebraucher, SelbſtBetreiber, Empfänger) deſſelben: Botſchafter, ein mit Botſchaft Beauftragter, der Eigenthümer f. EigenthumsBeſitzer; der Hüfener, Beſitzer einer Hufe; Falkner, der mit einem Falken jagt; Förſter, obert. edler noch Forſtner; der Geſchlechter obert., aber noch edler Geſchlechtner, ein Mann von Geſchlecht, von Adel; der HandWerker, der FeüerWerker; Rentener, welches auch Adelung dem Rentenirer und RentenBezieher vorzog; Schuldener, SchuldenHaber; Söldner, beſſer noch vormals im Oberteut. Soldener, f. SoldEmpfänger, SoldGedunge-

ner; der WeitMünder, obert., Muſchel, oder auch Schnecke mit weiter Oeffnung; der Redner, RedeKünſtler, RedeHalter; der Vorredner, Nachredner, der Mautner und Zollner *), obert. Maut- —Zoll-Einnehmer, der Lautener, neü, ſt. LautenSpieler, Lauteniſt; Harfener, ehemals Harfer, ſt. HarfenSpieler, Harfeniſt; Wohlthäter, Misthäter, GutThäter, f. Ausüber mancher Wohlthaten, — Misthaten u. ſ. Der SüdTeütſche beſizet und beſaß noch eine Menge ähnlicher Gebilde, welche der NordTeütſche, der die neuere Sprache doch umgeſtaltete, größtentheils mit Unrecht veralten ließ. Zum EntſchuldigungsGrunde dieſer Vernachläſſigung könnte dieſer nun freylich die zwofache und gänzlich verſchiedene Bedeütung dieſer FormArt anführen, nach welcher Flötener (in der Pfalz) einen FlötenMacher, aber auch einen FlötenSpieler, FlötenKünſtler bedeuten ſoll; Strumpfer (in Erlang), einen StrumpfWürker, auch einen StrumpfHändler, oder wol gar noch einen StrumpfGebraucher oder StrumpfTräger (Strumpfner); Meſſerer (in Ulm), ein

*) In der Pfalz Zoller. Aber dieſes iſt ja von dem ZeitWorte zollen abgeleitet, wonach es nur den ZollGeber bedeüten kann; nicht aber von dem SeynsWorte Zoll. Die PerſonenNamen müſſen immer mit ner ſich bilden, wenn ſie von SeynsWörtern ſtammen, dabey aber ſcheinen könnten, von einem ZeitWorte deſſelben Stammes herzukommen; alle zeitwörtlichen PerſonenNamen erhalten dagegen nur er. Campe's EinSylber ſt. einſylbiger Menſch, DreiSylber u. a. müſſen daher in EinSylbner, EinSylbler, DreySylbner berichtiget werden.

MeſſerSchmied, ein MeſſerHändler, ein MeſſerGebraucher *). — Aber, hätte man denn das Uebel der Mehrdeutigkeit nicht lieber entfernen ſollen, als, aus Ungeſchick, die ganze FormArt verwerfen? Benamungen niederer Gewerker, die einmal feſt ins Leben übergegangen waren, lieſſen ſich freylich nicht leichtlich berichtigen, aber doch Benamungen der edleren Schrift, weil der Gebildete doch Gründe annimmt und erwägt. — Bey Benamungen nämlich, die allgemein gebraüchliche Dinge bezeichnen, wird man doch ſicherlich eher den Verfertiger ſich denken, als, den Gebraucher; folglich, bey Meſſerer, Strumpfer, FingerHüter (Nürnberg), Alabaſterer (daſ.) Tucher (daſ.), den Verfertiger, den Bearbeiter; bey Dingen und Thieren, welche einen Theil des Beſizes ausmachen, eher den Beſizer, Gebraucher, als, den Händler: Küher, Vieher, in der Schweiz f. KühHirt, ViehHirt; Fußer (in Veldeck's Eneidt') ſpäterhin Fußner, ſt. FußGänger; Wildner, ehemals, ein WildSchütze. Den Hervorbringer, und den Verkaüfer könnte man immer, wo DoppelSinn denkbar wäre, durch eine Zuſammenſezung mit Händler und Macher ausdrucken; den Gebraucher aber, mindeſt bey neüen Gebilden, durch ner: Flötner f. FlötenSpieler (wie Lautener, Harfener,) hingegen ein Flö-

*) Auch in den verwandten Formen des Lateines findet ſich dieſe doppelte Bedeütung: rhedarius iſt Kutſcher, und Wagener.

tenMacher, FlötenArbeiter; ein Lanzner *), ſtatt des unedelen LanzenKnecht, hingegen, ein LanzenMacher; Taubner, ein TaubenHalter, hingegen ein TaubenHändler. Die Beobachtung dieſer ganz einfachen Regeln, könnte uns aus den ältern MundArten, beſonders den älteren des Südens, noch eine Menge kurzer Formen verſchaffen, und dadurch nicht wenige Weitläufigkeiten aus der edleren Sprache hinwegräumen. Man prüfe nur folgende Gebilde:

Der Abgöttereyer, ſ. AbgöttereyTreiber, Abgöttereyer reutet (rottet) er aus", H. Sachs.

Bekanntlich fehlen uns vergrößernde VerachtungsFormen (Contemtiva); wie leicht könnten wir dieſe erhalten, wenn wir von Denkerey, Leſerey, Schwelgerey, Kennerey u. a. zu bilden beliebten: ein Denkereyer, Leſereyer, Schwelgereyer, Kennereyer u. ſ.

Der Bucher, der Bücherer, bey Tatian u. A. Buchar.

Der Bogener, ſ. BogenSchütz, mehrmals in der maneſſ. Sammlung.

Der BranntWeiner, in Bayern ſ. BranntWein-Brenner oder Wirth.

Der Beyſtändner, in Franken, ſ. GerichtsBeyſtand.

Der Beyderſeiter, Fiſchart, der mit beyden Händen arbeitet, ficht; ehemals auch ein BeydenHander, ambidexter.

---

*) Hr. Voß hat dieſes Wort bereits angenommen.

Der Börsner, im Schat. Nedert. BörſenMacher; beſſer ſt. BörſenMitglied.

Der Blümner, ehemals BlumenPfleger.

Der Berichter, von berichten, f. BerichtAbſtatter, BerichtGeber, im Examen u. GegenBericht über das Büchlein ꝛc.; beſſer noch wäre Berichtner und Nachrichtner, wonach die Zweydeütigkeit mit (ScharfRichter) hinwegfiele.

Der Chroniker, obert. f. ChronikenSchreiber.

Der Dreyeinigkeiter, der Einheiter, f. Trinitarier, Unitarier, in Beelzebubs Reiſen.

Der Evangelier, ehemals f. Diaconus; u. Epiſtler f. Subdiaconus.

Der Fahner, auch Fähner, bey Schilter u. A. ſtatt FahnenTräger, Fähnrich, iſt der höheren Sprache wol unerlaßlich.

Der Finanzer, ehemals allgemein, obwol faſt nur im verkleinerlichen Sinne, ſtatt Finanzier.

Der Flintner, bey Pötevin Flintenier, Fuſilier.

Der Galeerer, Gemälde von Malta.

Der Gegenfüßer, b. Pötevin, ſt. des kleinelnden Gegenfüßler; der GänſeFüßer, in der Pfalz, eine Art WeinStocks mit Blättern dem GänſeFuße ähnlich. Noch ſagen auch Manche, z. B. „ein Quadruped“, „ein vierfüßiges Thier“, kürzer v. Moll, „ein Vierfüßer“.

Der Häringer, der Hühnerer, in Nürnberg, ſtatt HäringsHändler, HühnerHändler.

Der KreuzZüger, Morgenbl., edler als Anton Wall's KreuzZügler.

Der Kunſtener oder Künſtener, (KünſteFreund) welches auch im SchatRedert. vorkömmt, ſo wie in ältern oberteütſchen Schriften, z. B. H. Sachſens, die jedoch öfter noch Künſter haben, ſollte man billich an Stelle des kleinelnden Künſtler wieder zurückeführen.

Kutſchner, obert. ſt. Kutſcher; billich ſollte man jenes nur von dem Inſaſſen der Kutſche gebrauchen, und dieſes vom KutſchenFührer, welcher kutſchet.

Küriſſer, ehemals ſtatt Küraſſier, von Küriſſ ſt. Küraſſ; in einigen Gegenden Bayerns, ein KüraſſReuter.

Lendner, ehemals LendenRiem.

Liebner, einſt auch unbeſſer Lieber, ſt. LiebHaber.

Der Loſunger, ehemals in Nürnberg, Einnehmer der Loſung, einer Abgabe. Wo haben wir je von einem andern SeynsWorte auf ung, eine ähnliche Ableitung gewagt?, etwa von Lieferung, Lieferunger ſt. des wunderlichen Lieferant; Innung, Innunger f. InnungsGlied, Achtunger, ſt. AchtHaber; Aechtunger f. Geächteter, oder wie man ganz fälſchlich ſagt, Achter.

Laterner, b. Fiſchart, f. LaternTräger. Aehnlich konnte man ſagen Lichtner ſt. lucifer; Lampner ſt. LampenTräger.

Der Marſtaller, ehemals und noch in Bayern ſehr gewöhnlich *), ſtatt MarſtallAuffeher.

Der Ochsner, f. OchſenHirt, OchſenKnecht, in Tirol.

Der Pfandner, ſt. PfandInhaber, ſehr oft im Wiener StadtRechte bey Rauch.

---

*) In Bayern auch: der Hofſtaller ſt. Angeſtellter bey dem Hofſtalle.

Der Papirer, und der Pergamenter, f. Pergament-Macher in Bayern und Franken ſt. PapierMacher, PapierFabrikant.

Der Präbender, bey Arnoldi verderbt Probener, Beſizer einer Präbende.

Der Preisner,

Alſo ritten die zween Preiſſner
Gar durch hoffährtige Mär,

HeldenBuch,

ſtatt PreisHelden, PreisErwerber, PreisErkämpfer; ein ſchönes Wort, welches uns lange ſchon fehlte. Der Preiſer (,wie LobPreiſer,) ertheilet Preis.

Der Pfarrner, obert. auch ſt. Pfarrer, Pfarr.

Der Pfründner, Inhaber einer Pfründe, in Franken gewöhnlich.

Der RockenStübner, b. Fiſchart.

Der Spießer, b. Fiſchart u. A., ſt. SpießTräger; edler noch und unzweydeutiger, Spießner.

Stelzner, ſt. StelzenGänger.

Der Trügner, im ältern Oberteutſchen, ſt. TrugFreund, vom Betrüger, der nur Vortheil ſucht, verſchieden.

Der Wappner, alt. obert. ſt. Bewaffneter. Heute jedoch, da Wappen von Waffen unterſchieden iſt, könnten wir Wappner nur ſt. WappenTräger, Bewappneter gebrauchen; und Waffner ſt. WaffenFührer, Bewaffneter. WaffenTräger, von Einigen ſtatt des lezteren gebraucht, iſt ja nur WaffenNachträger, beynahe was WaffenKnecht.

Der Wildner, ein WildSchüze, Proben der alten ſchwäb. Poeſie; bey Adelung Wilderer ſt. WildDieb.

Der Weidener, ſtatt WeidMann, Jäger; aber auch von weidnen d. i. weiden laſſen, ſt. Hirt. (Hr. Voß hat dieſes Wort, an welches Verf. ihn erinnerte, in der erſtern Bedeutung öfters gebraucht.)

Der Würdner, f. Dignitär, und der GroßWürdner, (vorher GroßWürdenTräger,) neulich von der Allg. Zeitung gebraucht.

Der Wiſſenſchafter, wofür Blumauer einmal das kleinelnde Wiſſenſchaftler verwendet.

Der Zehendner, f. ZehendInhaber, im Wiener StadtRechte bey Rauch, wo man auch Lehener ſt. LehenHerr findet, welches aber beſſer ſtatt LehenInhaber, LehenTräger gebraucht würde.

Mit dieſen einfachen Formen vergleiche man nun einmal diejenigen, welche wir in andern Fällen ſtatt ihrer gebrauchen:

AbcSchütz ſt. Abeceer.

AnekdotenKrämer, ſt. Anekdotner, oder im Spott Anekdötler.

Artilleriſt, ſt. Geſchüzner, v. Geſchüz.

Banquier, v. Banko, BankHalter b. Campe, ſt. Bankner, im Engliſchen banker, *) ähnlich unſerm Großbänker, Kleinbänker b. Adelung.

*) Im Engliſchen ſind dieſer Formen noch mehr: mariner, partner u. a. Auch im Niederländiſchen waren derg'eichen nicht ſelten: Börſner ſt. BörſenMächer, im Schat Nedert., unpaßlich f. BörſenGlied, Mitglied der Börſe;

„Conſtitutions Männer oder Feuillons", Jen. Lit. Zeit., ſt. Conſtitutioner.

Der Dolch Bewaffnete, Degen=, Lanzen=, Flammen=, Pfeil=, Schwert Bewaffnete u. d. gl. oder der Dolch=Bewehrte, Dolch=, Schwert Träger, ſtatt Dolchner, Degner, Lanzner, Pfeilner, Flammner, Schwertner, altteütſch auch Schwertler.

Epoden=, Pſalmen=, Oden=, Satyren Dichter oder Sänger, ſt. Epodner, Pſalmner, Odner, Satyrner.

Der Geſchicht Verfaſſer, — Schreiber ſ. Geſchichtner; verkleinelnd Geſchichtler.

Geſchäfts Träger, Geſchäfts Beſorger, ſt. Geſchäftner.

Hellepardierer ſt. Hellebartner.

Kutten Träger, Kutten Mönch, ſt. Kuttner.

Kleinigkeits Jäger, Kleinigkeits Spürer, b. Bode, ſt. Kleinigkeiter, Micrölog; Wichtigkeits Freund, ſt. Wichtigkeiter. Wichtigkeitler

Puppen Spieler ſt. Puppner; Perücken Träger ſt. Perückner.

Pikenier ſt. Pickner.

Schlitten Fahrer, ſt. Schlittner, welches leztere auch Voß angenommen.

Senſen Mann, d. i. Tod, ſt. Senſener.

Kaſſener daſ. ſt. Kaſſirer, obert. Kaſſier; „die Geſellſchaft von dem Stern, hießen die Sterner", Fasti Limburgenses v. Fauſt, „da was ein Geſellſchaft von Rittern und Knechten, die hießen die Geſellen von dem Horne, alſo hieß man ſie die Hörner (Horner)" daſ. „da war eine Geſellſchaft von Rittern und Knechten, die hießen die Wolkner", daſ.

SaitenSpieler, ſt. Saitner.

SchriftSteller (,wobey man doch ſicher an Vogel-Stelier denken wird) ſt. Schriftner. So auch SpottSchriftner, ScherzSchriftner, KlagSchriftner, u. ſ.; und verkleinelnd SpottSchriftler.

TheilHaber, AntheilHaber, Abgetheilter (apanagirter) oder wie Campe ſehr ungut empfiehlt, Abtheiliger, ſt. Theilner, Antheilner, Abtheilner.

Der Urkundner, ſt. UrkundenBewahrer, Archivar.

Der Verluſtner ſt. der Verluſt Erleidende, der in Verluſt Geſezte, der verlierende Theil u. d. gl. mehr.

So lange wir uns nicht entſchließen, von ſinnlichen Wörtern dergleichen Ableitungen zu erbilden: ſo lange müſſen wir glaublich auch noch, die fehlenden Ableitungen entſinnlichter und edler SeynsWörter, wie bishero, umſchreiben: ein Mann von Kraft; ein Liebhaber, Verehrer, Freund der Wahrheit, der Tugend, der Schönheit, der Pracht; ein MachtHaber, ein Mächtiger, GewaltHaber, ein Gewaltiger u. ſ. ſtatt Kraftner, Wahrheitner, zum Gegenſaze des Lügners, Tugendner, Schönheitner, Prachtner, Machtner, Gewaltner. —

Die Menge der, von ZeitWörtern abgeleiteten PerſonenNamen, die ſeit anderthalb hundert Jahren größten Theils erſtorben waren, z. B. Denker, Kenner und tauſend andere, haben wir, um Klopſtock's Zeiten, wiederum aufgenommen, und nach ihnen die

noch fehlenden uns neu erbildet: und darum wäre es ganz wunderbar, wenn wir gerade jene ſo nöthigen PerſonenNamen, die von SeynsWörtern entſtehen, nun gänzlich vergeſſen, und ſtatt ihrer noch länger die langſchweiſigen Umſchreibungen gebrauchen wollten.

Nachbemerkungen
über den Umlaut dieſer Wörter.

Iſt der Zweck des Umlautes „die Abgeleitetheit eines Wortes, folglich auch die MehrZahl bezeichnen zu helfen", ſo bleibt derſelbe ſehr überflüſſig, wenn ein Gebild durch eine ſcheidende Endung bereits gekennzeichnet iſt. Die PerſonenNamen auf ner, ſofern ſie von SeynsWörtern ſtammen, ſind aber durch dieſes ner als abgeleitet ſchon genuglich gezeichnet: Schuld, Schuldener, Kaſten Kaſtener obert. f. Schöſſer, Harfe Harfener, Wappen Wappener, Bogen Bogener, Klauſe Klauſener u. ſ. Gleichwol hat ſich auch in dieſe Gebilde, vom Norden her, der ärmliche Umlaut mit eingefreündelt: der Bündner f. Bundner b. Fr. Richter, ſtatt TheilHaber eines Bundes; richtig aber, der GrauBünder, von den Bünden, der MehrZahl des Bundes. Der Dörfner f. Dorfner, der Häfner, Hüfener, FundGrübner, Gäßner, Täſchner, Schäffner, (nur unter dem Volke) Taübner, Plättner, Söldner, Zöllner, in OberSachſen, ſtatt der ſüdteütſchen Hafner, Hufener, b. Schilter Huber, Hubener) Gaßner, Taſchner, Schaffner, (oder unbeſſer Schaffer) Taubner, Plattner, Solde=

ner, Zollner; Fläſchner, oder gar FläſcheMacher *), um Speyer, ſtatt Flaſchner, in der Pfalz, Schweiz und Franken; der Pförtner, obert. und edeler, Pfortner und Portner (von Porte f. Pforte), welches lezte e Heydenreich in ſeinen Gedichten immer gebrauchte; der Wöchener, Schweiz Wochener, der Gärtener, bey Ottfried Gartar, in den MonſeeGloſſen Gartinar, in den Gestis Romanorum Gartiner, auch noch heute um Straßburg und in mehreren Gegenden Bayerns weit beſſer Gartner.

Wollte man ſtrenglich unterſcheiden, was doch zu wünſchen ſcheinet, ſo hätte ein Wochener nur in der Woche, die Woche über zu thun, der Wöchner, aber mehrere Wochen, ſo wie die Wöchnerinn auch mehrere Wochen ſich zu pflegen hat; der Gartner wäre ein GartenBeſitzer, der zum Vergnügen nur gartnert, der Gärtner aber ein ſolcher, der den GartenBau gewöhnlich betreibt. So iſt ja ein Jager, der etwa irgend Ein Mal jagt oder eilt, der Jäger aber, welchem die Jagd ein Geſchäft iſt; der Haſcher hat Einmal Jemanden erhaſcht, der Häſcher aber zu manchen Zeiten Mehrere **). — Häfner, Küfner ließen

*) Von der dort gewöhnlichen MehrForm die Fläſchen, ſt. die Flaſchen.

**) Wenn auch die GrundWörter dieſer und ähnlicher PerſonenNamen, keinen Plural mittels des Umlautes zu bezeichnen vermögen, ſo zeiget jedoch der Umlaut, als ein urſprüngliches PluralZeichen an, „daß die Perſon eine Sache oft, oder gewöhnlich thue oder treibe, ſie übe.

alſo für den Alltag ſich noch verteidigen; auch der Köthener ſt. Kothener, der HochOefner ſ. HochOfner, beſonders da dieſe mit andern Wörtern zuſammenſtießen.

Die PerſonenNamen auf er, von andern Seyns-Wörtern entſtammend, ſollten eben ſo wenig, als die vorigen, den Umlaut erhalten: wie Buchar altteütſch ſ. Bücherer, Gartar ſ. Gärtner, der Kammerer obert. namentlich fränk. u. bayer. ſt. Kämmerer; der Abgotter, ehemals, ſtatt Abgötterer; der Sacher, der Urſacher, obert. ſt. Urſächer *), der Schloſſer obert. ſt. Schlöſſer; der Thurmer od. Thurner, bayer. ſt. Thürmer; nur etwa da, wo eine Mehrfachheit der genannten Sache zu bezeichnen iſt, könnte der Umlaut ſtehen: Häfner, HäfenMacher, Töpfer TopfMacher, gleichſam TöpfeMacher; der Schäfer, Hüter der Schafe, landſchaftlich Schäfe, wofür doch Voß das edlere Schäfner gebrauchte; der BarFüßer der mit baren Füßen gehet; der GegenFüßer; der Küher, der Vieher ſt. KühHirt, ViehHirt u. ſ.; oder endlich auch da, wo einige andere Zwecke, eine Unterſcheidung der Form benöthigen.

Um ſo unbeßer iſt es aber, daß beſonders die NordLander den Umlaut ſo vielen PerſonenNamen noch anhängen, die nun eben durch ihn, mit den MehrZah-

*) Der Abgotter verehret Einen Abgott, der Urſacher giebt eine Urſache; der Abgötterer, der Urſächer aber doch mehrere.

len ihrer Grund-SeynsWörter zuſammenſpielen: „die Schlöſſer werden in dieſem Ländchen zu Tauſenden verfertiget und verkauft", wer denn nun? jene Werkzeuge, deren Einzelnes ein Schloß heißet, oder etwa die Verfertiger derſelben, die Schloſſer? „Die AbendLänder erhielten ihre mathematiſchen Kenntniſſe von den MorgenLändern", Wer?, Die AbendLande, MorgenLande, ſofern ſie ſtatt der Bewohner ſtehen, oder unmittelbar die Bewohner der Länder (AbendLander, MorgenLander)? „Bemerkungen über die RheinLänder", über die Lande am Rheine, oder deren Inſaſſen? „die Abgötter wurden ausgerottet", die Abgotter, oder die Abgottheiten? „die SechsAemter wurden ſehr mitgenommen", die LandesAbtheilungen, welche man Aemter (einſt Amte) nennt, oder deren Saſſen die SechsAmter? „Die Dörfer wurden ausgepfändet", die Dorfſchaften, oder die Dorfer, Dorfner? „Die Eigenthümer wurden ſehr vermindert", die Eigenthume, Beſizungen, oder die Eigenthumer? „Auch die TodtenGräber und die BrunnenGräber wurden mit Abgaben belegt", die Grabes-, BrunnenOeffnungen, oder, wie man Franken u. Bayern ſagt, die TodtenGraber, die BrunnenGraber? Die ſeltnere Anwendung des vollen Umlautes (über den halben zu anderer Zeit) wäre alſo ſicher nothwendig; wenn man nicht etwa die PerſonenNamen, zur beſſern Unterſcheidung, noch mit neüen Zeichen beladen will: der Abgötterer, der Eigenthumner u. ſ.

Die Anſylbe ler.

hat dieſelben Bedeütungen, die er und ner, nur dieſelben vermindernd oder verächtelnd: Haüsler, ein Bauer, der nur ein Haüschen ohne Feld beſizet, oder, an manchen Orten, ein Einmiether; obwol man dieſelbe ſehr ungut zuweilen auch da gebrauchet, wo ſie gar nicht vermindern ſoll Künſtler ſt. Künſtner, Tiſchler ſt. Tiſchner, oder wie man unbeſſer auch ſagt Tiſcher und in Bayern Kiſtler. Die BücherSprache, voran die neüere, hat dieſe Anſylbe mit Recht ſehr haüfig hervorgeſucht: der Dörfler Koſegarten; der Blättler (FlugBlättler) v. Göthe, ſt. BlättchenVerfaſſer; der TagBlättler, Knigge; KreuzZügler, Anton Wall; die BarFüßler — der GaſſenJugend", Eleg. Zeit.; KlumpFüßler; bey Scheller auch SchattenFüßler f. Sciapodes; PlattFüßler, im Att. Muſeum; der Knöchler, vielleicht beſſer Knochler, f. KnochenMann; der Schriftler, ſchon bey Schottel u. Stieler; der ZeitSchriftler, WochenSchriftler, AlltagsSchriftler; der BocksFüßler, bey Fiſchart ſogar MaüſeFüßler, der Lüſtler, der Schwächler; der SchwindSüchtler, Georgia, nach welchem man auch EhrSüchtler, GeldSüchtler, HabSüchtler, RuhmSüchtler, u. a. noch bilden kann; der SittenRichtler Koſeg. Der SchwerZüngler, HartZüngler, Geſichtler und Traümer", EigenDünkler, Schottel.

Die MundArten der OberTeütſchen enthalten jedoch noch ſehr viele ſolcher Gebilde, die wol auch größten Theils Aufnahme verdienen; theils, damit endlich

in unſere Analogien mehr GleichForm komme, theils auch, damit man jeden Begriff nach Bedarf verſtärken oder vermindern könne.

Der Anfängler, die Anfänglerin, in Bayern, die erſten kleine Anfänger in Schulen.

Der Alpler, b. Adel. Aelpler, das Verkleinerungs-Wort von Alpner.

Der Abbräntler, ein Abgebrannter niedern Standes; auch, der Gaben für Abgebrannte einſammelt, Bayern u. Oeſterreich.

Der BierZäpfler, bayer. BierWirth, der das Bier nur Maaß Weiſe verkauft.

Der BierBänkler, heidelb., ein luſtiges Weſen, welches ſeinen Himmel auf Erden, in gemeinen Bier-Stuben ſucht. Bey Luther, eine volle BierAmſel.

Der Bändler, bayer. BandKrämer.

Der Grießler, GrießHändler, Bayern u. Oeſterreich.

Der Gemeindler, GemeindeGlied; in Appenzell Associé, unter den KaufLeuten.

Der Gränzler, Angränzler, Fulda.

Der Hüttler, der HalbHüttler, der GanzHüttler, ViertelHüttler, in Oeſterreich.

Der Hörnler, Horner, Steyerm. Kürner, HornKäfer. Denis.

Der Kaufler eigentl. KleinKäufer, der KornKaufler, KäsKaufler (KaasKaufler) u. a., in Bayern.

Der Kerzler, der WachsKerzler, KerzenZieher, KerzenHändler, bayer.

Der Krautler, DürrKrautler, KräuterHändler.

Der LumpenHösler, Fiſchart.

Der LeerHäusler, bayer. Taglöhner, der ein Häuschen ohne Acker besizt.

LehnRößler, richtiger LohnRoßler, bayer. Pferde=Verleiher.

Die MarkGräfler —, in einer alten Urkunde bey Oefelius MarkGrafer, — wurden ehemals die Bewohner der MarkGrafthümer Baden und Ansbach benannt; vorzüglich aber die Soldaten und HofLeute der MarkGrafen. Da wir ehemals auch Päbstler ſagten —, woneben wir doch ein edleres Pabster hätten erbilden ſollen, — ſo könnten wir ſicher wol auch Königler, Fürſtler, Herzogler u. a. verſuchen, wofern ſie nämlich nicht ſchon erbildet ſind.

Der Marketendler, bayer., von kleinen Marketendern ſehr brauchbar.

Der Obſtler bayer. u. öſter., Oebſtler, ObſtHändler, oberſ. Oebſter.

Die Nachzügler einer Armee, iſt bereits aufgenommen.

Der PechFüßler, eine obert. SpottBenennung der SchuhMacher.

Der Römler b. Klopſtock Römling.

„Und laß auf dieſem Römler hier
Jezt tanzen meinen Nervum.

Blumauer.

Der RheinBündler, in Franken, einzelner Inwohner des RheinBundes; im edleren Sinne müßte man der RheinBundner ſagen.

Der RothMäntler, Eipeldauer Briefe, beſſer als der RothMantel. Eigentlich gehöret dieſes Wort zu denen auf er.

Der Städtler, der ReichsStädtler, bayer., verkleinernd ſtatt Städter, ReichsStädter; der Vorſtädtler, Eipeld. Briefe.

Der Schaafler, bayer. u. öſterr. ſt. Schäfer.

Der Spangler, ſt. SpangenMacher; der Siebler ſt. SiebMacher, bayer. u. öſterreich.

Der SalzStößler, der das Salz im Kleinen verkauft.

Der Tagler, in Franken u. Bayern, ſtatt TageLöhner.

Der Tragler, bayer. eine Perſon, die Waaren zum KleinVerkaufe herumträgt, z. B. Zitronen.

Der WohlLüſtler, bey Daſypod und Schottel, auch Pſalm 77 der alten Zürcher Bibel; in anderen Schriften der Vorzeit auch Wohlluſtler.

Der Wiſſenſchaftler, Blumauer; im edleren Sinne Wiſſchenſchafter.

Der Wortler, „führe auch Schrift, laß den ſchwetzigen Wortler Thomas Murner daheimen', Luther. Das ZeitWort wörteln iſt noch im ſüdlichen Sachſen, auch in der Schweiz gewöhnlich.

Von deminutiven Verben hat die neuere Schrift bereits viele ähnliche PerſonenBenamungen ſich abgeleitet, z. B. von andächteln, empfindeln, einbildeln, dünkeln, frömmeln, wizeln, grämeln, dichteln, verſeln, liebeln, zärteln, lächeln u. a. Der Andächtler, Empfindler, Einbildler, Dünkler, Frömmler, Wizler, Grämler, Dichtler, Versler, Liebler, Zärtler, Lächler; nähme ſie von der Menge andere VerkleinungsZeitWörter, noch einige aus dem OberTeutſchen nun auf, z. B. geizeln b. Heyniſch, kargeln u. fergeln bayer.; klaubeln ſchwäb., ſchel-

meln ſchwäbiſch kleine Schelmereyen treiben und andere, ſo gewönnen wir auch Geizler, Kärgler, Sorgler, Klaubler, Schelmler, und könnten uns dadurch die öfters ſo lückenhaften Analogieen noch vervollſtändigen.

Der Umlaut der ersteren, die von SeynsWörtern ſich ableiten, iſt im OberTeütſchen, beſonders in Bayern ſehr ſelten, überhaupt auch meiſtens entbehrlich, wenn man nicht etwa durch ihn den Nebenbegriff „Mehrheit" beſonders hervorheben will, wie in Bierbänkler, Bändler; der Umlaut der zweiteren wäre eben ſo entbehrlich, ſobald man ſich nur endlich entſchlöſſe, auf die verkleinlichen ZeitWörter, ſo wie im OberTeütſchen, noch ohne Umlaut zu bilden: gramseln, zarteln u. ſ. Man vergl. S. 110 u. 111.

Wegen der Bedeütung der erſtern, ſehe man die ſylben er und ner.

VIII. NebenWort und AngehörsWort. *)

Wollen wir den Seynheiten und SeynheitsWörtern eine Angehörde (Ausſage, einen Ausſpruch, Prädicat) beylegen, ſo verwenden wir entweder dazu, ſofern wir die Nebenbegriffe „Zeit und Perſon", noch damit verbinden, die ZeitWörter: die Teütſchen ſchlafen, in-

---

*) Kurzer Auszug aus einer großen Abhandelung vom Jahre 1803, die in einer vollſtändigen und kritiſchen Grammatik unſerer Sprache ganz erſcheinen wird.

deſſen Andere handeln; oder, wenn ohne dieſe Nebenbegriffe, die AngehörsWörter oder Adjektive: der Mann iſt bieder, er wird wieder jung *); der biedere, der junge Mann. Wollen wir aber die Angehörde (Ausſage) noch genauer beſtimmen oder ermäßigen, ſo bedienen wir uns der Nebenwörter oder Adverbe: manche Völker ſind unglaublich langſam beſonders gutmüthig; jene handeln raſch, er iſt wirklich König. Das AngehörsWort iſt denn alſo, kunſtgerecht zu reden, das Prädikat einer Seynheit; das Nebenwort aber, das Prädikat eines Prädikats.

Sehr viele VerhältnißBegriffe mit ihren Gegenſtänden (Präpoſitionen mit Objekten) können wir durch

---

*) Adelung's (nach Magaz. I, 1, 104) von Funke entlehnte IrrLehre erklärt dieſe AngehörsWörter, ſobald ſie undeklinirt erſcheinen, für Adverbe, ohne zu bedenken, daß nur der Begriff, und nicht eine Zufälligkeit der äußeren Form, die Weſenheit eines Wortes beſtimmen kann; ohne ſich zu erinnern, daß eben unſere Sprache einſt auch den obigen Formen eine Umendung ertheilte, die ſie ihnen jedoch aus anderen Gründen wieder entzog. Da jene IrrLehre, wie es ſich nachher zeigen wird, unſere Sprache ganz unermeßliche Nachtheile gebracht hat, ſo erklärte ich bereits in Wielands Merkur (1804 12, S. 269) mich laut dawider, hoffend, daß Hr. E. dieſelbe zum Behufe des neüen WörterBuches ein Wenig beſſer durchdenken werde. Doch leider hat dieſer SprachHeld die ganze Lehre ſo wenig einer Unterſuchung werth gehalten, daß er auf jedem Blatte des WörterBuches Schnizer und Verwirrtheiten für ächte Waare auftiſchet.

ein Nebenwort ausdrücken: im Anfange, in der Nacht, Einem zum Spotte reden, ihn auf eine grobe Art beleidigen, mit Vorſicht, mit Abſicht handeln, in Dürftigkeit leben, zu mehreren Malen rufen, ſeine Klage vor Gericht anbringen, das Gut vom LandGerichte ſchäzen laſſen, es durch Kauf an ſich bringen, ohne Nachſicht beſtrafen u. ſ., durch anfangs, nachts, Einem ſpöttlich reden, ihn gröblich beleidigen, vorſichtlich, abſichtlich handeln, dürftig(lich) leben, mehrmals rufen, die Klage gerichtlich anbringen, das Gut landgerichtlich ſchäzen laſſen, käuflich an ſich bringen, unnachſichtlich beſtrafen.

(Mit Unrecht wirft man ſo manche Fürwörter, die man bishero verkannte, z. B. des Raumes und der Zeit, unter die Nebenwörter: da, dort, hie, jezt u. a.; wir werden ſie einzeln nur deßhalb hier mitnehmen, weil entweder ihre oder ihrer abgeleiteten Form mit den oben genannten in zu naher Verbindung ſtehet.)

Das AngehörsWort beantwortet alſo die Frage: Was iſt die Seynheit (Ding oder Perſon)?; das Nebenwort aber: Wie iſt ſie verändert? Jene Frage iſt dem Menſchen viel früher als dieſe, — dem Kinde liegen oft Jahre dazwiſchen; — daher auch in den meiſten Sprachen die Nebenwörter ſich erſt von den AngehörsWörtern, durch eine eigene Endung abzuleiten pflegen.

In jeder Sprache herrſchet das große, leider noch unbeachtete Geſez, ohne welches eine vernünftige Sprachewol gar nicht möglich wäre: ſo wie Begriff von Begriff, BegriffArt von BegriffArt im Innern verſchieden iſt, ſo unterſcheide ſich auch durch auſſere Form Wort von Wort, WörterArt von WörterArt, oder RedeTheil von RedeTheil. Dieſem Geſeze zu Folge hat z. B. das SeynsWort, theils eigene AbleiteZeichen: Schönheit, Kleinigkeit, Hoffnung, Schrekniß, die Größe, Trübſal u. ſ.; theils die Artikel der und ein: der Stolz, der Schrecken; theils auch eine eigene, von der des ZeitWortes ſich unterſcheidende, Umendung. Auch das AngehörsWort unterſcheidet ſich weſentlich vom SeynsWorte und dem ZeitWorte, durch die ihm eigenthümlichen EndSylben: läufig, kinderhaft, männlich, kindiſch, erfindſam u. ſ.

Je gebildeter die Sprachen ſind, deſto mehr auch haben ſie dieſe Unterſcheidungen, auch des AngehörsWortes von dem Nebenworte, durchall gleichmäßiglich durchgeführet. Die griechiſche unterſcheidet z. B. ἀλλος von ἄλλως, alter oder alius von aliter; εὐδαιμονως ἐσωθη feliciter servatus est, und tauſend andere; der Lateiner die Nebenwörter überall durch o (eigentlich den Ablativ) e, ter, tim: abjectus abjecte, acutus acute, admirabilis admirabiliter, vehemens vehementer, citus cito, tutus tuto, caterva catervatim, certare certatim, oder er verwendet dafür, ſo wie der Grieche, das Neutrum, oder zuweilen auch den veralteten Ablativ: noctu, v. dem alten noctus, ruri, auch wol den alten Genitiv: domi

belliſque. Die Abkommen des Lateiners unterſcheiden es ebenfalls durch die Sylbe ment, mente (die aus dem Ablative der ſeynswortlichen EndSylbe mentum des Lateiners entſtund, z. B. atramentum, eigentlich SchwärzMittel, adjumentum, HülfsMittel) z. B. der Italiäner: forte, fortemente, felice felicemente; der Franzoſe: tranquillement, lentement; der Spanier *): ardiente adj. ardent; ardientemente oder ardemment, ardenter; arduo adj. difficile, arduus, arduamsnte, adv. difficilement, ardue; portugieſiſch mente: fortemente ſtarklich, eruditamente gelehrtlich u. ſ.; der Pohle durch e, ie, o, pięknie pulchre, bacznie bedachtſamlich, (baczny bedachtſam), boso barfüßlich, (bosy barfüßig); der Engellander durch ly: certain gewiß, certainly gewißlich: conjoint verbunden, con-

*) Die lettiſche Sprache bildet von den AngehörsWörtern, ſowohl des UnterGrades als des HöherGrades Nebenwörter mit i, labs gut, labbi gutlich, labbaki beſſerlich; auch verwendet ſie viele SeynsWörter alſo, gemeiniglich im Ablative des Ortes.) Die kroatiſche gebraucht entweder die geſchlechtloſe Form (das Neüter) des AngehörsWortes adverbiſch, oder ſie füget demſelben ein umſchreibendes HülfsWörtchen voran, oder ſie beendſylbet jenes mit cze: prevarcze betrüglich. Die böhmiſche formet die Nebenwörter, ſowol des UnterGrades als des HöherGrades, theils durch Enttonung des End-y, theils durch Verwandlung desſelben in e, theils auch durch etliche VorſazWörter: némecký teütſch, némecky teütſchlich, hladký glatt, hladce glattlich; poceſku auf böhmiſch u. ſ. Die ungariſche unterſcheidet ihre Nebenwörter, der altteütſchen faſt ähnlich, entweder durch n nebſt einem WeibLaute, oder durch ul, ül:

jointly verbundenlich; cavilling ſpizfündelnd, cavillingly ſpizfündlich; cautelous behutſam, cautelously behutſamlich; celebrious berühmt, geprieſen; celebriously berühmtlich, geprieſentlich; ſo casual und casually, abjectly, abruptly, abundantly u. tauſend andere. Der Dåne durch ein En-t oder durch en: dumm (dunkel) dummt, taabeligen (dummlich, tobelich) dunkel adj., dunkelt adv. obscurement (dunkels); dyb tief, dybt adv. profondement tieflich; Egenhåndig adj. eigenhåndig, egenhåndigen eigenhåndlich; egenmågtig, egenmågtigen adv. eigenmachtlich, egentlich eigentlich, egentligen eigentlich(s) u. f. Der Schwede meiſtens durch en: chriſtelig chriſtlich, chriſteligen adv.; dagelig tåglich, dagligen tåglich(s), Dåre Thorbårligen thorlich, gemenſam gemeinſam, gemenſamligen gemeinſamlich u. ſ. f. Auch die älteren Teůtſchen unterſchieden durchall dieſe Formen und

kurta kurz, kurtán kůrzlich, (einſt kurzen) német teůtſch, németül teůtſchlich. Die littauiſche, in dieſer Hinſicht vielleicht die reichſte und vollkommenſte, bedient ſich nicht blos des ortlichen und werkzeůglichen (instrumentalis) Ablativs zum Nebenworte, ſondern ſie formet ſich auch Nebenwörter von Infinitiven, von AngehörsWörtern, den Perfekten der LeideForm, und zwar im HöherGrade wie im OberſtGrade: didis groß, didey großlich, géras gut, geray gutlich, geraáus beſſerlich, geráus beßtlich (am beßten) u. f. Da dieſe Sprachen und hundert andere jene beiden RedeTheile ſo genau unterſcheiden, ſo bleibt es unbegreiflich, wie Adelung, der Verfaſſer des Sprachengewaltigen Mithridates, ſeine verderbliche IrrLehre noch bis ans ſein Ende unberichtiget laſſen konnte.

vielleicht noch beſſer ſie als andere Sprachner, durch eigene EndZeichen; doch die neüeren, durch unphiloſophiſche SprachLehrer verführet, haben uns dieſe nöthigen EndZeichen, die ihnen nur nuzloſes SylbenGeſchlepp dünkten, ſo fleißig hinweggeſchnizelt, oder wol gar andere ganz werthloſe angeflickt, daß nicht blos die ganze Unterſcheidung, die ſich einſt über die ganze Sprache erſtreckte, gröſten Theils vernichtet iſt, ſondern auch Zweydeutigkeiten und Unbeſtimmtheiten zu Tauſenden in die Sprache gebracht wurden.

Man vergleiche; „er werde ihn nächſtens derbe ſchütteln", Heynatz; „man erklärt diejenigen andern Menſchen für unnüze, die ſich in die Eigenſchaften der Menge und des Raumes verſenken", Käſtner, ob aber nun für unnüze Menſchen, oder überhaupt für unnüz? „Ihr Anblick war ſanfte", Reiſe durch Sizilien, Zürich; „daß übrigens dieſe Berge ſehr dürre ſind, haben wir bereits erinnert", Sulzer. Meine königlichen Sachſen enden den AngehörsWörtern ſehr fleißlich dieß verzweydeütigende e noch an: es iſt helle, ſüße, ſchöne, neüe u. ſ. Vergleichen wir ferner: ſie gebahr ihn blind, er ließ ſich jung taufen, noch Keiner hat ſich klug geglaubt, er machte ſie glücklich, er ſchlug ſie aber glücklich am Rheine, ſo haben wir bey all dieſen und vielen ähnlichen Ausdrücken die offenbareſte Vierdeütigkeit: a. ſie, die Blinde gebahr ihn; b. durch das Gebähren blendete ſie ihn; c. ſie gebahr ihn, den ſchon Blinden; d. ſie gebahr ihn blinder Weiſe. Dieſe verwünſchte Vieldeütigkeit beruhet blos darauf,

daß wir Neueren nicht mehr 1) das AngehörsWort vom Nebenworte durch eigenthümliche Endungen unterſcheiden: er ſchlug ſie glückig, glückhaft (felix), und, er ſchlug ſie glücklich (feliciter); 2) darauf, daß wir leider nicht mehr die AngehörsWörter ordentlich umenden, was doch bey den Verben, ein Erwirken oder Erändern bezeichnend, geſchehen ſollte: ſie gebahr ihn blind, oder blinde (caeca) *), ſie gebahr ihn blinden (caecum), ſie gebahr ihn blindlich (caeciter). Oft helfen wir uns freylich durch Beyfügung des Wörtchens zu: er machte ihn zum glücklichen Manne, er bildete ihn zum Gelehrten, man erwählte ihn zum wirklichen Mitgliede; doch leider iſt dieſes NothMittelchen nicht überall anwendbar, wo denn alſo der Sinn, und eine nicht ſelten verſteifte WortSezung das Ihrige thun müſſen. Der AltTeütſche deklinirte bedürflichen Falles durchall, daher er denn auch, gleich dem Lateiner, das AngehörsWort nach Belieben vor oder das hinter SeynsWort ſtellen konnte: Unsar Brot tagalichas (tägliches) gib uns hiutu. Tatian. „Es soll ein jegleich Richter beschauen alles Gewäg (Gewicht), und alles Maſs, und welches er ungerechtes findet, der ist dem Gericht schuldig sechzig und drey Pfund Pfennig.“ Cod. Jur. Bavar. bey Heumann. „Daſs er so wohl gesunder von Rine (Rheine) was komen. Niebelung.

*) Für dieſen Sinn verwenden manche RheinPfälzer ſehr paßlich auch das Wörtlein als: als ledig hatte ſie das Haus geerbt, als verheirathet beklagte er ſich.

„Do sie den MarkGrafen sahen todten tragen“. daſ.

„Gebt uns Rudegern so todten us (aus) dem Saal“. daſ.

„Nieman lebt so starker er muosse (müſſe) liegen todt“. daſ.

„Daſs man Held deheinen (keinen) so schönen nie gesach“. daſ.

„Do sie ze Ende des Ringes den Held gesunden sach“. daſ.

„Daſs mich Armen (zum Armen) nicht geschuof diu Gottes Hand,

Wann (denn) sie geschuof mich Richen (zum Reichen)“, Maneſſ. Samml.

„Wald uud Hayde man nu blosse sieht“ daſ.

„Wann (denn) enkunnte (könnte) es an ein Buoch
Niemer halbes (zur Hälfte) han geschrieben,
Deſs er Wunders hat getrieben
Mit den Schönen. daſ.

„So blossen wir den Anger nie gesahen.“ daſ.

„Was VogelGesang man haben soll,
Deſs was (war) der Plan wol aller voll“.
HeldenBuch.

„Daſs er todter auf der Erden lag.
Theurdank.

Der OberTeutſche, d. h. der Oeſterreicher, der Bayer, der Schwabe, auch noch der OberRheiner, jeder hat von dieſer trefflichen Umendung wenigſtens noch ein nicht zu verachtendes Ueberbleibſal, nämlich für die

AngehörsWörter die ganz unveränderte, nach Zahl, Geſchlecht und VerhältnißFall nicht mehr geſchiedene Anſylbe er: er, ſie iſt kranker fortgereiſet, ſie ſind aller (toti) erſchrocken, ich habe (beſize) das Buch weder geſchriebener noch gedruckter, zum ſehr großen Unterſchiede von: ich habe das Buch weder geſchrieben noch gedruckt. Adelung erklärte uns dieſe oberteütſchen Gebilde, deren Zwecke er, ſo wie dieſe ganze Lehre verkannte, für UmſtandsWörter oder Adverbe.

Sollen nun die zahlloſen Dunkelheiten und Vieldeütigkeiten unſerer Sprache, beſonders der Partizipial-Säze und Perioden, noch endlich gefernet werden; ſo müſſen wir auch die alte und vollkommene Umendungs-Art, ſo weit ſie den Geſezen der heütigen Sprache noch zulautet, wiederum zurücke führen *), und dann noch

*) Hr. Voß, dem ich die größere Abhandelung einſt mittheilte, fand dieſe alte Umendung der Aufnahme ſehr würdig; nur aber nicht, gegen meine Ueberzeügung, die ſo wichtige Unterſcheidung des Nebenwortes von dem AngehörsWorte, die freylich dem Dichter minder nothwendig iſt, als dem philoſophiſchen Darſteller. Jene hat er bereits mitunter gebraucht:

Raſch von dem Aïdes fuhren herauf durch das lodernde Feuer
Unholdinnen voll Graus, unmild, und entſezlich dem Anblick.
Denn der einen Geſtalt war eiſerne, welche des Abgrunds
Reich Pandoren benamt ꝛc. Orfeus.

Theils der Heroen Geſchlecht, und theils der Unſterblichen ſind wir
Weder des Krieges fürwahr unkundige, noch des Gefechtes. daſ.

unterſuchen, ob nicht zugleich das Nebenwort ſich durch eigene Nachſylben von dem AngehörsWorte unterſcheiden laſſe.

Nach dem früheren Plane ſollte unſere Sprache durchall das Nebenwort, das Raum- und das Zeit-FürWort, von dem AngehörsWorte genau unterſcheiden. Sie unterſcheidet dieſelben einzeln auch heůte noch, gemeinlich die erſteren durch eine eigenthůmliche Nachſylbe, oder, wenn ſie StammFormen ſind, durch die Gekůrztheit derſelben.

Die ſtammformlichen Fůrwörter des Raumes und der Zeit, erſcheinen ohne ein eigenes EndZeichen; die von ihnen herkommenden AngehörsWörter, erhalten einen EndLaut:

Fůrwort. Da, hie, dort, bald, vor, jez(t) heůte u. ſ.

AngehörsWort: daſig ſ. daig, (alt das ſ. da) hieſig, dortig, baldig, vorig, jezig, heůtig; und nach ihnen auch heůer heůerig, geſtern geſtrig, jeweilen jeweilig, bisweilen bisweilig, einsweilen, einsweilig; damal(s), jemal(s), oftmal(s) u. ſ., damalig, oftmalig, jemalig u. ſ.

Die abgeleiteten Nebenwörter erhalten dagegen ein eigenes EndZeichen, nämlich in der älteſten Sprache, ein End-o, oder in der mittelzeitlichen die alten GenitivEndungen en oder n, auch s, und in beſtimmten Fällen beide in ns vereinigt, haůfig auch lich.

I. Nebenwörter, durch o *) von Wörtern aller Art gebildet, finden ſich in Menge in den Schriften der AltFranken:

Angehörs W.	Nebenw.
bittar bitter,	„Inti Petrus wiof bittaro“, Tatian, und Petrus weinte bitterlich.
oft,	„fastend ofto“, derſ., ſie faſten oft.
gewiß,	gewisso **), b. Tatian giweſſo.
ſchwar ſchwer,	schwarlicho, derſ.
wahrlich,	wahrlicho, derſ.
gern, gernlich,	gernlicho b. Kero, angelſ. gernliche.

*) Altgothiſch (ſ. Zahn's Ulphilas), wurde das Nebenwort entweder durch Aenderung des EndLautes bezeichnet: waila wohl, thiubjo geheimlich; oder beſonders durch ein aba: bairthaba offenbarlich, harduba hartlich, raithaba rechtlich, ubilaba übellich, baitraba bitterlich u. ſ.; oder auch durch den Genitiv: allis überhaupt; raihtis (recte) quidem, airis; ehers, hauhis hoch u. ſ.

**) Die alte umförmliche Schreibung verdunkelt uns die bekannteſten Wörter ofteſt ſo ſehr, als ſeyen ſie ganz fremd; daher ich auch meiſtens die anzuführenden Stellen und Wörter, doch ohne ihre Form im Mindeſten zu ändern, ſogleich in die heütige Schreibung übertrage. Die Abſchrift eines alten Gedichtes, welche ich vor etlichen Jahren, dem um die vaterländiſche Sprache viel verdienten v. der Hagen, nach dieſen Anſichten beſorgte, veranlaßte dieſen darauf, dasſelbe Verfahren bey ſeinen Ausgaben alter Dichter anzuwenden, welches dann von Friedr. Schlegel beſonders gebilliget wurde.

AngehörsW.	Nebenw.
hart,	harto, Tatian.
luglich von Lug,	luglicho, falso, Ottfried.
neidig,	neidigo nidigo, insidiose, Notker,
eilendlich,	eilendlicho ilandlicho, Kero.
bald baldlich, alt f. kühn kühnlich.	baldlicho, Glossar. Boxhorn., angelſ. baldliche u. ſ.

Manche der Neüeren gebrauchen dafür ihr liebliches e, beſonders bey den einfachen AngehörsWörtern: „man findet ofte, daß ꝛc.“ Sulzer; „ein Körper, der nicht ſo veſte ſteht ꝛc. derſ.

II. Nebenwörter gebildet mit s,

A. von den SeynsWörtern, beſonders männlichen und dinglichen (Neutris):

anfangs, angeſichts, augenblicks, rings; mittels obert., mittelſt unbeſſer ſchriftteütſch; abwegs, abſeits, gegenſeits obert., allerſeits b. Ottfried allſeits (allsits), bey=, dies=, jenſeits *); morgens, abends, frühjahrs,

---

*) Da dieſes s wirklich vom Genitive entlehnet iſt, dieſer aber doch niemals das Wohin? ſondern nur das Wo? ausdrücken kann, ſo bleibt es ein Fehler, wenn ſo Viele noch ſchreiben: trag es abwegs f. abweg, wegab, leg es beyſeits f. beyſeit u. ſ. Nur bey den Geformen auf wärts (S. 172) hat der lange Gebrauch eine Ausnahme gemacht, obſchon es beſſer geweſen wäre, auch dieſe, wie ſchon vormals zu unterſcheiden: Das Fiur (Feüer) habit (hat) ufwärt sinen Zug, LobGeſang auf den heil. Anno.

nachts, (im Holländ. iſt die Nacht männlich;) „Wie auch die Heiden gemeint haben, daß es plumpweis und zufalls geſchehe, daß Einem dieſe oder jene Frau zu Theil werde.“ Luther. Im OberTeütſchen noch viele der Art: „Die Kugel iſt strichs am Hute weggegangen“, Potevin; drangs an einander, Häßlein, gedrängs b. Scheller; „scheins haben ſie nicht genug“, Rheinpfalz, ſt. ſcheinlich, wie es ſcheint; „ich war ſchon halbwegs am Orte“, daſ., die Hälfte des Weges; gangs, alsbald, ſogleich, Serranus; ſchnapps, pumps, f. ſogleich, in Bayern; auch im NiederTeütſchen: voortyds vor Zeiten, eertyds ehezeit, vormals, im Holländ.; betids, bey Zeit, im Däniſchen (Zeit war noch im Altſchwäb. männlich.)

B. Nebenwörter von AngehörsWörtern, beſonders denen ohne eigenes EndZeichen:

recht rechts, link links, eins ſeyn (eig. eines Sinnes), eigens falſch eigends, anders obert. anderſt, beſonders alt obert. ſonders; langs und unlangs, ehem. u. noch holländ. f. längſt u. unlängſt; übrigens; widrigens f. widrigen Falls, bayer.; ebens gemein ebend, ebenſt f. ſo eben; vollens unrichtig voll-

*) Alle dieſe und andere Nebenwörter unterſcheiden ſich in der heütigen Sprache, wofern ſie das kennzeichnende ens nicht annehmen, durch Weglaſſ des Umendungs-e, von ihren StammWörtern: ein anderes Auge ſieht anders; wer beſonders wählet, findet zuweilen Beſonderes, öfteres Zögern bringt öfters nur Schaden, ſ. Wieland's Merkur 1807, St. 12. S. 296.; ſo auch anfangs von des Anfanges, rings v. Ringes u. ſ. Hr. Campe, der dieſe Feinheit nicht

ends *) harts gemein oberſ., ſehr nahe daran; ſtåts alt ſtåtigs; ſtracks, b. Schottel geſtracks, von dem Adjekt. geſtrack; ſchnell und behends, H. Sachs; alleins kommen, gehen, Franken und Rheinpfalz, alt=obert. alleinlich, dort verſchieden von alleinig solus, „Ihr ſollt Euch nun alleinig ſchåmen, da Ihr alt ſeyd", Albr. Dürer; und von allein at, sed, ſchwediſch allena seul, allenaſt seulement; alls, obert. f. in Allem, immerfort; ſchlimms, öſterreich. ſchlemms f. quer durch; entweders obert., auch im Röm. Immenkorbe aut, zum Unterſchiede von weder, entweder uter; ſchlechts, altobert. f. durchaus; kleinlauts, Stieler; überhaupts obert.; aufrechts ſtehen, obert., auch in Hirſchfelds Briefen die Schweiz betr.; gerichts auch richts obert., der Richtung nach: gerichts für euch, Opiz, in der Unterpfalz iſt richt, in gerader Linie; ſtatts, in Franken f. anſtatt; er war nicht anheims, bey Oefel., zum Unterſchiede von anheim (Wohin?) gehen; ſchrågs über, Rheinpfalz; quers, überquers, holl. overdwars, verſch. von überquer; übereck s, zum Unterſch. von dem Ange=

kannte, fehlerte dahero, im Verteutſch. Wb. unter Allegorie, nicht weniger als vier Mal dawider: „eine Vorſtellungsart, wobei etwas anders (Anderes) gedacht werden ſoll, als die Vorſtellung ſelbſt andeutet" u.f. obſchon er ein Mal auch richtiger ſchreibt: „Zeichen, bei welchen nicht etwas anders (Anderes), nicht etwas darunter verborgenes (Verborgenes) gedacht werden ſoll".

*) Ueber dieſe Gebilde habe ich bereits mich weitlåufiger erklårt in dem angeführten Stücke des Merkur.

HörsW. übereck. „Gestand (ſtehe) unrechts (mit Unrecht) nemmand bey“, Eſchenburgs Denkmähler.

— ſagt mit Herz und Mund
Ewigs ſtill zu ſeyn,
Roſtocker Ueberſ. d. Reineke Fuchs.

„ſo fleugt das ganz Geſchwürm runds umher“,
Immenkorb.

Der Däne wendet, nach Aphelen, dieſes s, oder nach ſeiner MundArt t, bey einem Heere u. anderer Wörter noch an: dum Adj. (dumm, dunkel), dumt Adv. stupidement; dunkel Adj. obscur, dunkelt Adv. obscurement; Dyb Adj. profond; dybt Adv. profondement; dyr Adj. précieux, theüer; dyrt Adv. precieusement; farlig Adj. dangereux, gefährlich; farligt Adv. dangereusement; enkel Adj. simple; enkelt Adv.; simplement u. ſ. Dagegen aber verwandten es einſt Manche unſerer Schriftner, auch noch manche unſerer MundArten, z. B. die rheinpfälziſche, beſonders die holländiſche, um die AngehörsWörter auf lich in Nebenwörter zu verwandeln: „und ſoll ſie täglichs begießen“, Rdm. Immenkorb; jährlichs in mehreren badiſchen Verordnungen; holländ.: dagelyks, weekelyks, maandelyks, jaarlyks, desgelyks, naauwelyks u. ſ. ſt. täglich, wöchentlich, monätlich, jährlich, desgleichen, genau oder genaulich.

C. Die von den HöherGraden gebildeten Nebenwörter: öfter öfters, alt u. obert. auch: förters, ferners, holländ. verders von ver fern, weiters, nähers, längers, einzeln auch ſpäters, wofür die neüere Schrift

förterhin (unrichtig förderhin) einſt forthin, fernerhin, weiterhin, näherhin, längerhin, ſpäterhin zu gebrauchen beliebt, obwol dieſe Formen eigentlich da nur paſſen, wo ein wirkliches Wohin? anzudeüten iſt. Leider hat man noch wenig daran gedacht, die tauſend und aber tauſend der übrigen HöherGrade, ſobald ſie als Nebenwörter gebraucht werden, durch irgend ein MerkMal außerlich auszuzeichnen *).

D. Nebenwörter

a) von OrdnungsZahlWörtern: erſtens, zweytens, drittens, viertens u. ſ., ſehr regelmäßig durch alle Geforme durchgeführet, und nur darum mit ens betheilet, weil erſts, zweits, dritts u. ſ. zu hart lauten würden.

b) Von manchen OberGraden oder Superlativen: höchſtens, nächſtens, beßtens, ſchönſtens u. ſ. aber leider nicht durchgeführt. Das ns aus demſelben Grunde.

c) Adjektiviſche Umſchreibungen dieſer mit zu und am: nicht zum beßten, am beßten, am meiſten u. ſ., und darunter Schnizer in Menge: N. liefert am

*) Freylich unterſcheidet auch der Grieche die HöherGrade der Nebenwörter nur ſelten durch eigene Form, indem er gewöhnlich dazu nur das Neüter des HöherGrades und die MehrZahl des OberGrades verwendet: σοφώτερον ποιεῖς du handelſt weiſer; αἴσχιςα διετέλεσεν er lebte ſchändlichſt dahin; der Lateiner unterſcheidet jedoch weit öfter, wenigſt den OberGrad; maxime, optime; obwol auch er, aus Mangel an unterſcheidenden Formen, im Komparative ſehr oft das Neüter erwählen muß: melius, prudentius. Doch dieſer Mangel in vielen Sprachen.

meiſten f. das Meiſte, er kömmt dem Ziele am nächſten, f. zum nächſten od. zu nächſt.

d) Kürzungen dieſer OberGrade, beſonders im OberTeütſchen: höchſt, zu höchſt des Berges, zu oberſt, wenigſt, u. a., die denn fleißlich in unſeren ZeitSchriften als landſchaftiſch verpönet werden. Anderswo Mehr darüber, auch über Geforme wie rücklings, blindlings, alt obert. noch edler rücklich, blindlich, und andere.

E. Nebenwörter von ZeitWörtern.

1) Von MittelWörtern der Vergangenheit: unverſehens, alt obert., z. B. bey H. Sachs unverſehenlich, holländ. onvoorziens, bey Manchen: unverſehends; bereits, vergebens holl. vergeefs, däniſch forgieves oder forgiävs, alt obert. vergebentlich; er trieb es verſtohlens, gemein oberſ., Fränk. und Bayer., „da riegelte er einen Schnitt HochzeitBrod verſtohlens in den WandSchrank ein ꝛc.“ Fr. Richter; verhohlens bayer., auch gemein oberſ., vergangens, verwichens, gem oberſ. verwichenſt, vergangenſt, im Hohenloheſchen vergangen, verwichen f. unlängſt; unbeſehens, obert. u. oberſ. „man kann in Amerika unbeſehens eine Tonne Mehl kaufen“, KammeralKorreſp., „Philippi kann unbeſehens von den Schriften urtheilen, die für u. wider die wolfiſche Philoſophie herausgekommen ſind.“ Liskov; unvermerkts, bey Schottel unvermerks; unverhüts, ohne alles Verhüten, bey Schottel, holländ. onverhoeds unvermuthet, unverſehens, in Coblenz unverhuts; unvermuths b. Bödiker.

2) Von MittelWörtern der Gegenwart: folgends, in der nächſten Folge, darauf, nach Adelung nur oberteutſch, „welches Werk folgends Jo. Maria Viscont vollendet hat“, Guler's Rhätia; „folgends iſt dieſe Sach des nächſten Jahrs darnach vertragen worden“, bey Oefel.; „er hat es verſprochen, und folgends (folglich) muß er es halten“, Pötevin. „Da erhob ſich angehends aus ebenem Boden ein mächtiger hoher Fels“, Guler's Rhätia. Eilends, nach Adel. meiſt oberteutſch, bey Luther, H. Sachs u. A.; weſterwäld. eillengs f. hurtig; „fleißends, fleißlich, diligenter, Wb. 1482; ſtillſchweigends *), zuſehends, nachgehends, vorgehends, durchgehends, etwas vorbeygehends beſehen, unwiſſends, däniſch uvidendes, alt obert. unwiſſentlich u. ſ.

3) Oder endlich auch die unbeſtimmte Form des ZeitWortes, das ſogenannte Gerund: er geht ſtehlens f. verſtohlens, b. Schottel; „wir waren den ganzen Tag ſchlagens wider die türk. Schiffe“, daſ., ſtillſchweigens, eilens, treibens, nachgehens, zuſehens, unwiſſens und hundert andere, die meiſtlich, ſo wie die vorigen (unter 2) mehr im OberTeutſchen, in den niederteutſchen MundArten zu Hauſe ſind. Mehr darüber habe ich in Wieland's Merkur geſagt 1807, 12 St. S. 307—10.

---

*) Dieſes vergeſſene Gebild iſt bereits von achtungswürdigen Schriftnern wiedergebraucht worden: „am meiſten aber tritt dieſer Freyheit entgegen der ſtillſchweigends ſehr allgemein verbreitete und als gültig angenommene GrundSaz“, Fr. Schlegel.

Bey ihrer altkindiſchen Sucht, die Wörter ſo viel nur möglich zu verſchnitzeln, haben die Neüeren indeſſen auch den meiſten dieſer Geforme das kennzeichnende s genommen: „durchgehend ſind dort die Pferde gut“, „der unwiſſend wo befindliche N. wird andurch aufgefodert zu erſcheinen“, „ſein Haus meiſtbietend verkaufen“, „inliegend überſende ich Ihnen auch Etwas von Ihrem Freünde“, „der erſte Band, den ich Ihnen beyfolgend gehorſam überreiche“, u. dgl. Unſinn zu Hauſen. Auch den MittelWörtern der Vergangenheit hat man leider ſo mitgeſpielet:

In Kreta ſelber ließen wir
Uns ungefraget nieder,

Blumauer, ſt. ungefragets, wofern es nämlich bedeüten ſoll, ohne daß wir gefraget hätten. Dahin gehören auch die ſauberen: ungegeſſen, ungetrunken, ungeſprochen u. dgl. fortgehen, die bey ſehr achtenswerthen Schriftnern noch vorkommen, ſtatt ungegeſſens, ungetrunkens, ungeſprochens. Diejenigen MittelWörter, die auf en ausgehen, könnten doch nimmer als Nebenwörter den Wohllaut beleidigen: verworrens, erſchrockens, gefangens, gelaufens, geſchworens, verdroſſens, ungezogens und hundert andere; die MittelWörter auf et dagegen, möchten zu ihren Nebenwörtern eine andere Form erwählen, die wir nachher noch angeben.

III. Nebenwörter geformet mit lich, *)

1. von SeynsWörtern, und, ihrer Bedeütung nach er-

*) Dieſe EndSylbe, verwandt mit dem lateiniſchen lis, iſt das alte Abjektiv von Lich die Geſtalt, welches noch bey Wern-

klärbar durch den Ablativ des Lateiners, nämlich entweder durch von: es iſt amtlich befohlen worden, es iſt gerichtlich, polizeylich verordnet u. f.; vom Amte, von der Polizey. Oder auch durch mit, durch: etwas ſchriftlich aufzeichnen, mündlich erzählen, brieflich benachrichtigeu, namentlich erwäh-

---

her, herausgeg. von Oetter, auftritt, und die Mutter von unſerem gleich, daher auch ihre Bedeütung mit lezterem noch übereintrifft: Die schöne zuchtereiche sprach: sit ihr viendliche (als Feind) her komen Herre, dafs ist ahn (ohn) Noth. Parcival. So entſtund auch die griechiſche NachSylbe ικος, aus εικὸς v. εἴκω, ἴκω ich gleiche, wovon εἰκὼν Gleichheit, Bild, alſo κῶν-ος Kegel, κων-ικὸς kegelformig, kegellich.

Adelungs KörperRegel: wenn das StammWort auf l ſich endet, ſo hängt man ihm niemals lich an, ſondern ig, hat uns ſo manche Unrichtigkeiten in die Sprache gebracht: unzählig f. das alt obert. unzähllich innumerabilis, völlig f. völlich engländ. fully, adelig f. adellich adallicho auch edellich in Hagens Chronik; unzweifelig f. unzweifellich u. f. Als könnte der Körper nur jemals beſtimmen, was der Geiſt auszudrücken hat! ſo oft wir indeſſen über die Richtigkeit eines Geformes, wie die obigen, in Zweifel gerathen, ſo oft auch ſollten wir immer die ihnen im Engländiſchen und im Lateiniſchen entſprechenden vergleichen, weil dieſe Sprachen gerade hierin weit berichtigter ſind, als die unſere. — Weder Gottſched noch Adelung, keiner hatte einen richtigen Begriff vom Nebenworte. Daher behauptet denn jener ſo lächerlich als unrichtig: bar, haft, halb, hand, icht, ig, ley, los, mal, ſam, ſelig u. a., die doch rein adjektiviſcher Natur ſind, ſeyen adverbiſche Nebenſylben! Daher denn füget auch dieſer, eben ſo unrichtig, noch hinzu die Vorſylben be und ge, und, zu den obigen Nachſylben, noch el, en z. B. ſilbern, irden, end z. B. liebend, er z. B. finſter, ern: gläſern, et: geliebet, licht: ſchwärzlicht.

nen; plözlich ſturzen, gemein oberſ. im Ploz, niederſ. ſnups, ſnuplich, alt und obert. plumplich, im Plump; jählich alt u. obert. in Jähe, Wolfr. von Eſchenb. jähs, gemein jählings; es iſt zufällich geſchehen, durch Zufall, engländ. haply von hap Zufall, auch casually v. casual, accidentally, bey Luther (ſ. S. 267.) zufalls, lat. casu, auch wol casualiter, forte v. fors. Oder auch durch nach, nach Muſter: grundſäzlich verfahren, Bahrdt; geſezlich erkennen, nach dem Geſeze, rechtlich handeln, billich urtheilen, nach bill *), pflichtlich handeln, frevellich alt obert., nach, oder mit Frevel.

Beſonders aber, ſofern neben ihnen noch Angehörs-Wörter auf ig beſtehen, von Seyns-Wörtern, die Entſinnlichtes bezeichnen, uns lösbar durch mit, aus:

Angehörs W.	Nebenw.
bedächtig,	bedächtlich, alt, ſich bedachtlich äußern.
begehrig,	begehrlich,
nachſichtig,	nachſichtlich, daher unnachſichtlich beſtrafen.
vorſichtig,	vorſichtlich obert., gew. noch zuverſichtlich.
ſündig,	ſündlich,
verdrüßig alt obert.	verdrüßlich,

*) Auch der Holländer ſchreibt noch richtig: billyk, onbillyk; denn lyk lautet ihm unſer lich: christelyk, wyslyk (weislich), manlyk, vrouwelyk (mannlich, fraulich).

willkühr ig alt.,	willkühr lich,
reu ig,	reue lich, alt u. obert.
wüth ig,	wüth lich, — —
traur ig,	trauer lich, — —
troz ig,	troz lich, — —
muth ig,	muth lich, — —

Die älteren Schriften bis zum 16. JahrHundert', auch noch die lebenden MundArten der OberTeütſchen, beſizen ganze Heere ſolcher Gebilde, mit denen wir ein ganzes WörterBuch anfüllen könnten, die aber hier darzuſtellen der Raum nicht geſtattet.

2. Nebenwörter gebildet von AngehörsWörtern,

a. von denen ohne eigene EndSylbe:

kurz kürzlich, falſch fälſchlich, neü neülich, froh fröhlich, ehem. frohlich, hoch höchlich; voll völlich; engländ. fully v. full, alſo fehlerhaft völlig, weiſe, weislich u. ſ. Im älteren und im heutigen OberTeütſchen werden dergleichen von allen Adjektiven gebildet: alt, altlich prisce, antique, Wörterb. 1482; behendlich daſ.; blos, blöslich, Rheinpfalz und Franken; blindlich; dummlich, Veldeck, auch noch Pötevin und in Franken; englich arm; fernlich longinque Wb. 1482; fremdlich H. Sachs, geringlich, Eyring, auch obert.; großlich, Veldeck, Niebelung.; gutlich, Niebelung, H. Sachs; geſundlich sane Wb. 1482; geillich oder unkeüſchlich, daſ.; gemeinlich, daſ.; keüſchlich Pötevin, lautlich sonorose Wb. 1482; leislich, lisli in den allemann. Gedichten; lauterlich; linklich Wb. 1482, mildlich u. ſ.

b. Ehmals vor allen mit bar, sam, haft und ig beendlauteten: einbar, einbarlich, offenbarlich, beſonderlich*), fruchtbarlich, wunderbarlich u. ſ. Achtſam, achtſamlich, einſamlich, ſparſamlich, mühſamlich; veſtiglich, bündiglich, Pötevin; müßiglich, muthwilliglich, ewiglich, mildiglich, muthiglich, glückſeliglich, mächtiglich; herzhaftiglich, wahrhaſtiglich, glückhaftiglich, lughaftiglich und tauſend andere, die heûte geſammt noch im Süden, zum Theil' auch noch bey den beßten Schriftnern, z. B. Wieland, einzeln noch vorkommen. Manche Geforme auf iglich und haftiglich, ſind freylich zu ſchleppend; aber warum haben wir denn die einfacher von SeynsWörter gebildeten, z. B. mußlich, muthwillich, alt obert. auch muthwillens, muthlich, machtlich und tauſend andere, die früher an deren Stelle gebrauchet wurden, ſo ganz vergeſſen? **) Warum haben wir denn ferner die letzteren nicht kühnlich gekürzt? in: herzhaftlich, wahrhaftlich, lughaftlich ***) u. ſ.; indem ja

*) Die OberTeûtſchen fügten einſt dieſes lich weit häufiger an die Nebenwörter, als das s.

**) Die SchleppGeforme ſind erſt ſeit der KirchenVeränderung, durch KirchenRedner, durch ReichstagsSchriftler und KanzelleyStyliſten gewöhnlich geworden. Die beſſeren Köpfe unter den Teûtſchen ſind ſeit jenem ZeitLaufe nur ſelten zu Hauſe, d. h. im Vaterlande, ſondern entweder in Judäa, in Rom, in Griechenland, Frankreich, Engelland, Indien u. ſ.; natürlich muß denn zu Hauſe auch geſchehen, was leider zuweilen geſchieht.

***) Schon Kero hat ja anſtatt einfältiglich: einfaltlicho. —

die Sylbe ig —, die in den SeynsWörtern Wahrhaftigkeit u. a., nur den Uebergang vom t zum k ermöglichen ſollte, — hier gänzlich nuzlos ſtehet.

Von los hatte man ehemals zwar ein loslich:

Ein Wib, dü loslich lachen kann.

Maneſſ.

Auch von voll, ein vollig und völlich, aber von deren Zuſammenſezungen außer gottloslich nur wenige, weil dieſe ganze FormArt in ihrer Bildung unterbrochen wurde.

3. Nebenwörter, gebildet von ZeitWörtern, a. den MittelWörtern der Vergangenheit. In der Schrift ſind uns nur übrig: verſchiedentlich, befliſſentlich, Schmiedtgen; gefliſſentlich, gelegentlich, gefangen gefänglich, vermeintlich, bekanntlich, ſämmtlich, angelegentlich.

Im OberTeütſchen wurden und werden dieſelben in großer Menge gebildet, beſonders von den MittelWörtern auf en: vollkommenlich, kürzer auch vollkommlich; vergebentlich; „Gott, der verborgentlich regiert", H. Sachs, verwegenlich daſ., unverſehnlich derſ. und Oefel.; gelaſſentlich, beſcheidentlich, Potevin; vermeſſentlich; verſonnenlich, Wolfr. Eſchenb. f. beſonnenlich; erworbenlich, bewährtlich; verſtoßenlich, unverzogenlich, unvorgriffenlich, ausgenommenlich, gezogenlich, verzogenlich, verſchwiegenlich, erſchrockenlich, betrogenlich, verworrenlich, gezwungen — oder bezwungenlich, vereintlich und hundert andere.

(Das t, welches die Neueren zwiſchen n und l noch einſchieben: gelegentlich, ſoll den Wohllaut befördern.) Der Engelländer bildet dergleichen ebenfalls die Menge: abjectly, abruptly, abstractedly, confusedly verworrenlich, deservedly verdientlich, confoundedly u. ſ.

b. Von den MittelWörtern der Gegenwart.

In der Schrift nur wenige, und noch dazu das d in t verunbeſſert: wiſſentlich, auch unwiſſentlich, hoffentlich, flehentlich, leidentlich, wiederholentlich, geziementlich; im Obert., beſonders ehemals auch noch: folgendlich, anliegendlich, eilendlich,*) vermögendlich, ſchauendlich, fließendlich, ſcheidendlich, ſchattendlich, hallendlich, lebendlich, z. B. Wb. 1482; währendlich, ehemals auch in der

*) Um dem Begriffe dieſes MittelWortes, „Einmaligkeit eines in der Gegenwart Geſchehenden," den Nebenbegriff „Dauer" zu verleihen, fügte ihm der AltTeutſche ſein angehörswörtliches ig noch an: ſchneyendig ſt. immer ſchneyend, Vocab. Gemma, glühendige Kohlen, brennendige Zähren, Wolfr. Eſchenb., nachgehendig, b. Gottſched, lebendig u. ſ. Aus Unbekanntſchaft mit dieſem Zwecke verwarf indeſſen Adelung das letztere Gebild, als verkrüppelt; und Hr. Wolke, der nur die adelungiſchen Gründchen wiederholte, verſuchte es, daſſelbe (vielleicht nach TaugeNichts,) in lebenig zu verſchnizern. (Lebig, welches jedoch in einem andern Sinne bereits gewöhnlich iſt, hätte es dann doch lauten müſſen, weil alle Infinitive, ſobald ſie die Sylbe ig annehmen, ihr en oder n hinwegwerfen.) Sehr richtig ſezte einſt Luther die Lebendigen den Todten entgegen; und die Lebenden den Geſtorbenen.

KanzelleySprache der Sachſen, u. ſ.; gemeinlich doch weggelaſſen das d: folgenlich — lebenlich, wie gewöhnlich bereits in den SeynsWörtern auf heit: Wohlhabenheit, Allwiſſenheit ſ. — Allwiſſendheit. Die engelländiſche Sprache, die reichſte unter den Abſtammlingen der Germaninn, beſizet ſolcher Geforme ebenfalls nicht wenig: abundantly, accordingly, confidently, cavillingly, u. a., wobey doch freylich zu bemerken iſt, daß ſie manche, aus dem Lateine entlehneten, Geforme, nur angehörswörtlich gebrauchet.

Daß man nach der Anlage unſerer Sprache dieſe Geforme nur dann zu wählen hatte, wänn die kürzern Geforme den verlangten Sinn nicht ſo genau bezeichneten, begreift ſich von ſelbſt.

c. Von der unbeſtimmten Form, dem Infinitiv des ZeitWortes, hinwegfallen des en;

Von dieſer beſitzet die Schrift weit mehr, als von den vorigen: ausdrücklich, anmaßlich, bedrohlich, überzeuglich reden, ſehnlich wünſchen, gedeihlich wachſen, ziemlich, verderblich u. ſ., in mancherley Bedeutungen, welche hier dar zu ordnen die Enge des Raumes verbietet. Die ältere oberteutſche Sprache, auch noch der KanzelleyStyl beſitzet indeß weit mehrere noch: beſchirmlich, beſinnlich, bleiblich, betheuerlich, danknehmlich, dankſaglich, dringlich, ermahnlich, herrſchlich, lachelich, leblich, wanderlich, weisſaglich, wohlmeinlich u. ſ.

Die Nebenwörter a und b, verbinden mit dem Begriffe „Handelnd“ oder „Gehandelt,“ auch den Begriff „Perſon;“ die Nebenwörter c den erſtern, ohne dieſen.

IV. Nebenwörter gebildet mit en oder n.

Mit dem GenitivZeichen en wurden zu Nebenwörtern gebildet:

1) Die weiblichen SeynsWörter, alſo in: geſtalten, maßen, allermaßen, einiger Maßen, halben u. a.; v. Halbe d. i. Seite, dieweilen, weilen; auch von den MehrZahlen auch männlicher und dinglicher Wörter: mehr—, oftmahlen, allerwegen, wie aller Orten, u. a., die geſammt in dem KanzelleyStyle noch leben. Da jedoch dieſes en eben ſowol die EinZahl anzeigte, als die MehrZahl, ſo verließ man neuerding' dieſe Formung ganz, und wandte an Stelle derſelben lieber das beſtimmendere s an: allerſeits, meinerſeits.

2) Die AngehörsWörter,

a. die ohne auszeichnende EndSylbe gebildet waren:

AngehörsW.: einzel, obert. beſ. in der Pfalz, beſonder, nüchter, alber, lüſter, ſonder, (düſter), hübſch, u. a., Nebenw.: einzeln fer, *); beſondern altobert. ſt. beſonders, auch in der alt niederſächſ. Geſch. Alexanders beſundern; nüchtern, albern, lüſtern,

*) Einzel ſtammet, geſchichtlich erweisbar, von Einzahl, einzählig, daher denn Hrn. Wolkes, nach Pinſel verſuchte Verbeſſerung in einſel, ganz unrichtig iſt.

ſondern, nur noch als TrennWort, (düſtern), fern, hübſchen niederſächſ. Freylich haben wir Neuern dieſe letztern Geforme ſo arg verkannt, daß wir faſt alle, gerade an Stelle der erſtern, nunmehr als Angehörs-Wörter gebrauchen: ein Einzelner, ſt. Einzeler. Manche derſelben könnten wir zwar noch heute unterſcheiden, nur nicht fer von fern, weil jenes ſchon gänzlich bedunkelt iſt.

b. Die AngehörsWörter auf ig und lich. Jene waren ſchon ihrer Natur nach AngehörsWörter; und dieſe, wenn auch mitunter anfänglich Nebenwörter, wurden doch täglich zu Nebenwörtern verwendet, daher man ihnen ein kennzeichnendes en ertheilen mußte: ewigen, gütigen u. ſ., oder, da dieſe in unſerer Sprache beſtändlich mit den umgeendeten Angehörs-Wörtern zweydeuteln konnten: ewiglichen, gütlichen oder gütiglichen u. ſ.

Die Sprachen Dånemark und Schweden, konnten dieſes en zu Bildung der Nebenwörter ſehr häufig verwenden, weil ſie nämlich die VerhältnißFälle ihrer Seyns- und AngehörsWörter meiſt durch andere Laute bezeichneten, daher denn jene z. B.: inſtåndig Adj. inſtåndigen Nbw., begierlig, begierligen, egenſindig, egenſindigen, ewig, ewigen, farlig, farligen, u. ſ.; und dieſe: chriſtelig, chriſteligen, dagelig, dageligen, egentlig, egentligen. Die Sprachen Engelland und Holland verſchmäheten es ganz; jene, die ihre Wörter faſt gar nicht umendet, hatte bereits das Nebenwort von dem

Angehörsworte durch ly ſehr kennzeichnend geſchieden: casuistical Adj., casuistically Nebenw.; und dieſe, welche in der Umendung die meiſten VerhältnißFälle durch en ärmlich genug hinſchattet, konnte, ohne die Dunkelheiten zu vermehren, nur das alte s, faſt nie aber das en gebrauchen: zomwylen (welche in Geform!) f. zu Weilen (, wie zu Zeiten), meermaalen f. mehrmals.

3) Auch Wörter anderer Art wandelte der Süde eben ſo in Neben= oder ihnen ähnliche Wörter, z. B. die auf ling: flugelingen, ſonderlingen, Wolfr. Eſchenb., f. flugs oder im Fluge, ſonderlich; hehlingen f. heimlich, noch in Schwaben, v. Hehling das Geheimniß, u. d. gl. Dieſe Geforme konnten jedoch öfters zuſammenſtoßen mit den Seyns=Wörtern auf ling, ohne wie durch das obige s, von ihnen ſich unterſcheiden zu können, daher ſie auch keine allgemeine Annahme verdienten. Ferner noch wolen, gleichwolen zum Unterſchiede von den AngehörsWörtern wohl, gleichwohl; ſonſten, dorten, (, lezteres auch von Adelung gebraucht), und ſogar darumben f. darum, Abrah. a sancta Clara, u. dgl. m.

Jedoch, zweye von dieſen FormArten bleiben uns unrettbar verloren; das herrliche o iſt ſeit tauſend Jahren verſchollen, und en, das mindeſt bezeichnende, ſiehet auch im geburtlichen Süden ſeinem Ende entgegen, nur s und lich,*) die einzigen verjüngbaren, greiſen

*) Mislautend iſt dieſes lich wahrlich doch nicht: mildlich, ſanftlich, noch weniger zu körperhaft; und wäre es dieſes, warum ſagte man denn nie, mit den Franken und den

noch verachtet und kinderlos fort. Gottſched's und Adelung's geiſtloſe Lehre hat uns Tauſende der beſſeren Geforme geraubt, und unſerer Sprache Vorzüge genommen, die ſogar ungebildete Sprachen, z. B. die lettiſche, die wendiſche, die littauiſche annoch beſitzen!

Freylich waren manche Gebilde auf iglich für den GemeinBrauch zu lang; aber ſind denn wol diejenigen Geforme, die wir zum Erſaze derſelben izt anwenden, um ein Haar nur beſſer, als, das ärgſte NachſylbenGeſchlepp der Vorzeit? Wir wollen es ſehen:

„Vormals pflegte man hier (den Wörtern auf lich) noch unnöthigerWeiſe, das en anzuflicken, als gütlichen", Gottſched, alt u. noch obert. unnothlich; „den Leſer überflüſſigerweiſe mit einer ganzen Sammlung überſchütten", Campe, (7 Sylben), altteütſch überflüßiglich (5), oder überflüßlich (4 Sylben). „Weltkundigermaßen", Campe, (6 Sylb.), altt. weltkündlich (3 Sylben). „Je nachdem die Ausſage behauptungsweiſe, oder nur verneinungs- oder wunſchweiſe verſtanden werden ſoll", derſ., altteütſch behauptlich, verneinlich, wunſchlich. „Ob Jemand mir unbekannterweiſe (6 Sylb.) glücklicher als ich geweſen", derſ., altt. unbekanntlich (3 Sylb.). „Wenn man nicht ſelbſt-

---

Bayern —, die faſt jedes ig und lich der AngehörsWörter in i und li verkürzen, — mildli, ſanftli. Wünſchte doch Voß, vor Jahren bereits, und ohne dieſe Eigenheit der OberTeütſchen zu kennen, jene Endungen eben ſo verfeinert.

gefälligerweiſe (7 Sylbe) *) ſchon Alles geſehen zu haben dünkelt", derſ., altt. ſelbſtgefälliglich, ſelbſtgefällich (4 Sylben). „Die Kinder empfangen bey der Taufe den Glauben zwar nicht enthüllt oder entwickelt, aber doch eingeſchloſſener Weiſe", derſ., richtiger doch eingeſchloſſen, oder, wenn eine der erſten ähnliche Form benöthiget wurde, die altteutſche, einſchlüßlich, oder noch ſtrenger, eingeſchloſſentlich. Gewöhnlicherweiſe, derſ., altt. gewohniglich oder gewohnlich, unbeſſer gewöhniglich. „Die Beſtimmungs-Wörter tragen nur mittelbarer Weiſe zur Bezeichnung unſerer Vorſtellungen Etwas bey", derſ., altt. mittelbarlich.

„Die Länder, wo erwieſener Weiſe die Fürſten bey Tag und Nacht mit offenen und verſchloſſenen Augen ſchlafen", Meiſſner, altt. erwieſens od. erwieſentlich. „Wie Juvenal ſie ungerechterweiſe beſchuldiget", Wieland, altt. ungerechtlich. „Auf ihrem Rückzuge haben die Soldaten faſt immer betrunkenen Muthes geplündert", Berl. Monatſchr. altt. betrunkentlich, betrunkens. „Uebertragenerweiſe", Att. Muſeum, altt. übertragenlich. „Der Brief iſt ganz muthwilliger Weiſe erdichtet", ... Lit. Z., altt. muthwilliglich, auch muthwillens. Bekanntermaſſen, Nicolai, alt und noch gewöhnlich bekanntlich. „Gleicherwei-

*) Noch ungerechnet dieſe Ungewißheit der Schriftſteller, ob ſie dieſe Geforme als ein einzelnes Wort oder als zwey anzuſehen haben!

ſe gieng es auch mit der Akziſe", derſ., alt und noch obert. gleichlich. „Die Zurüſtungen, welche der Feind eingeſtandnermaſſen zur Rüſtung gemacht hat", Hamb. Neue Zeitung, altt. eingeſtandlich, geſtändlich; „Cicero ließ die Abreiſenden abgeredetermaſſen auffangen", Funke, alt abredelich. „Der Verfaſſer zieht die Vorfälle auf eine gewaltſame Art herbey", ... Lit. Z., (8 Sylben) alt und obert. gewaltſamlich (4 Sylben). Feigerweiſe, Koſeg. obert. feiglich. „Er wurde auf eine grauſame Art getödtet", alt und obert. grauſamlich (3 Sylben) „N. erhielt Befehl, das DenkMal vorbereitungsweiſe anzuordnen", altt. vorbereitentlich u. vorbereitlich. So auch: etwas zu Wiederholtenmalen fodern (welch ein Wort!) alt und obert. wiederholtlich; ausſchließungsweiſe, alt u. obert. ausſchlüßlich; Etwas auszugsweiſe liefern; alt auszüglich; theilnehmungsweiſe, alt theilnahmlich; „eine Schrift abſchnittsweiſe erklären", alt abſchnittlich. „Verſtellter Weiſe die Flucht ergreifen", alt verſtelltlich; treuloſer Weiſe, alt treuloslich; nothwendigerweiſe, alt nothwendiglich, nothwendlich, nothlich, und tauſend andere. Nicht zu gedenken der anderen Umſchreibungen: wie man vorgiebt, wie man behauptet, wie man vermeint u. ſ., ſt. vorgeblich, behauptlich, vermeintlich, oder gar mancher Misgeburten: glatterdings, platterdings u. ſ. für glattlich, plattlich. In unſeren Wörter-Büchern, die uns fremde, an Nebenwörtern ſehr reiche Sprachen erklären und überſezen, z. B. in Ebers's

engliſchem, findet man ein Heer ſolcher langweiligen Weiſen, fern, daß die Verfaſſer ſich nur Ein Mal erkühnet hätten, das fremdländiſche Geform im Teutſchen durch ein gleichkurzes nachzuahmen: „celebriously auf eine berühmte, geprieſene Art“; „cavillingly zankſüchtigerWeiſe“, alt zankſuchtlich u.ſ.; wobey man nicht ein Mal den NichtSinn in Ueberlegung ziehet, daß man der Art und der Weiſe Dasjenige zuſchreibt was doch der Perſon gehöret. Man trägt, ſogar nur ſelten Bedenken, jene ſchleppformigen Weiſen geradlich in AngehörsWörter zu verwandeln: „der ſtufenweiſe Fortgang des menſchlichen Geiſtes“, Garve, „die ſtufenweiſe Entwickelung“, v. Knigge, ſt. ſtufliche; „der wechſelweiſe Einfluß zwiſchen Seele und Körper“, Jth, alt u. obert. wechſellich; „der geſprächweiſe fortlaufende Vortrag“, Abicht, alt und obert. geſprächlich und viele der Art.

Nur wunderbar, daß manche SprachSchöpfer, von den übrigen Umſchreibſeln der Nebenwörter, noch keine dergleichen AngehörsWörter verſucht haben, z. B. von geradezu, kurzweg behaupten, kurzab u. ſ., eine geradezuige, kurzwegige Behauptung. Haben ja doch die Erſten und die Zweyten unſerer Schriftner kein Arg daraus, bald das MittelWort, bald das AngehörsWort an ſtatt des Adverbes, oder auch dieſes zwecklos ſtatt jener zu gebrauchen:

Es zieht mich grauſend hin und zieht mich
ſchaudernd
Mit dunkler kalter SchreckensHand zurück.
Schiller.

„Allein, ihre Mühe war vergebens."
Göthe.

„Die Sache iſt ganz beſonders" C., richtiger der oberteütſche Gräter: „die Strophen ſind ſo beſonder, daß" ꝛc. „Ein beſchauendes Leben führen," Campe, ſt. beſchaulichs, contemplativ, nicht contemplans, luſtſüchtige Krankheiten, derſ., fallſüchtige Zufälle, und tauſend dergleichen Schnizer bey eben dieſem.

Alſo nur Unbeſtimmtheiten, und, zu deren Vermeidung, Ueberladungen vollauf mit einer VollSchaar von KnabenSchnizern, ſchenkte uns der neüerliche, großen Theils von den Zeſenern *) vorgeſchriebene Bildungs-

---

*) Filip von Zeſen erzündete ſeine verſunkenen MitTeütſchen, die ſeit Langem nur Fremdes elendlich nachſklavten, Eigenes aus ſich ſelben zu ſchaffen, und vor Allem die Sprache nach ihren inneren Anlagen fortzubilden. Kännten wir dieſen Mann, und ſeine Zeit noch beſſer: wahrlich Manche verehrten ihn vielleicht als heilig.... Nur leider wagte er's auch, ohne gründliche Kenntniſſe, unſere Sprache — damit ſie mit anderen kühnlich ſich meſſen könne —, zu verfeinern, verkürzen und erleichtern, wodurch ſie denn freylich eben ſo vielen Nachtheil als Vortheil erhielt. Die AngehörsWörter auf lich und iglich beſchnizelte er fleißlich; und ſeine Anhanger, wie Stieler (LehrSchrift S. 192) erklärten es für unrecht, „den Wörtern auf lich die Sylbe e u noch anzukleiſtern, wie ſolches bey den Gerichten vor eine Herrlichkeit

Weg! Und dennoch lehret man heûte noch mit Gottſched: „den Wörtern auf lich, einen anzuflicken, als gütlichen, klingt izo altväteriſch; gütlich (Sprachk. 5. Aufl. S. 380,) iſt eine ſo unnöthige Verlängerung, als ſeliglich, williglich, gnädiglich u. ſ." Lehrt es nach, ohne nur einmal zu überdenken, was eben dieſer Gottſched S. 381 bedachtlos doch eingeſtund: „die MittelWörter der leidenden Gattung, auch andere Beywörter können ohne Aenderung Nebenwörter werden: er hat mich geneigt angeſehen, erwünſcht empfangen, ſo daß man oft zweifelhaft wird, ob ſie eher zu dieſer, oder zu jener Klaſſe gehören (d. h., ob ſie entweder das SeynsWort, oder deſſen Prädikat beſtimmen!), z. B. bös, gerad, gut, ſchlimm u. ſ. Ja man kann faſt ſagen, daß alle Beywörter, ohne GeſchlechtsWörter und GeſchlechtsEndung zu Nebenwörtern werden" (d. h. daß SprachVerkünſteler, wie eben dieſer, ſchon damals die meiſten Nebenwörter verſtümmelt hatten). Dennoch preiſet man es mit Adelung (über den Styl, S. 14,) als einen Vortheil, „daß man in den neûeren Zeiten das Adjektiv von dem Adverbe unterſcheide", indem man doch gerade faſt alle Unterſcheidung ſinnlos vernichtet

---

gehalten werden wolle: ſchließlichen, perſönlichen coram u. ſ., welches aber alles ein kindiſches, überkluges Weſen und daher nicht nachzuthun ſey". Sogar die neûerhin vergeblich verſuchte RechtSchreibung, z. B. die klopſtockiſche, findet ja Zeſens Säze ſich an; und ſelbſt die vielverwirrte wolkeſche, entlehnet beynahe Saz nach Saz von Butſchky, des erſteren Schüler.

hat; dennoch betet man blindglaubig Adelungs Worte tauſendfach nach: „die teütſche Sprache („Lehrgeb. 1, 251) hat dieſen untrüglichen Beweis ihrer Reinigkeit „und Urſprünglichkeit, daß ſie nämlich immer der Grund-„Sylbe den HaupTon ertheilet, vornehmlich dem Um-„ſtande zu danken, daß ſie mit ihren AbleitungsSylben „von je her ſehr ſparſam umgegangen iſt, und ſie nicht „ohne Noth gehaüfet hat. Zwar verräth die ober-„teütſche MundArt einen entſchiedenen Hang „zur gedankenloſen Anhaüfung der Ablei-„tungsSylben, wie aus vielen ihrer Adjek-„tiven (—tive) und Adverbien erhellet: ge-„horſamlich, dankbarlich, ſichtbarlichen, u. ſ. „allein die hochteütſche MundArt hat ſich dieſes und an-„dern Ueberfluſſes (!) wieder entledigt, vermuthlich aus „der dunkelen Empfindung, daß dieſer Misbrauch die „Sprache um einen der ſchäzbarſten Ueberreſte ihres Al-„terthums bringen würde, der noch dazu den großen „Vorzug hat, daß er die StammSylbe jedes Wortes „auf die genaueſte Art bezeichnet.“ (Als wenn auch in den überladenſten Geformen der HauptTon nicht immer auf die GrundSylbe fallen müſſte, z. B. — um nur eines der ſchwerfälligſten zu wählen — in gerecht-haftiglichen von gerechthaftlich ſ. gerecht-lich, auf recht; als wenn nicht ferner bey den kürze-ren Geformen, wie gehorſamlich, dankbarlich, wüthlich, ziemlich u. a., die Adelung faſt niemals anführte, dieſes Befürchtniß von ſelbſt hinwegfiele.) Und dennoch folgen immer noch jener SchriftSteller ihrem Adelung, den ſie ſorglich auf's Pult ſich nageln, in der SprachVerſchnizelung eiferlich nach, ſo oft er im Wb.

nur lehret: „achtſamlich Adv., verdient, wie alle dergleichen ohne Noth durch lich verlängerte (n) Wörter, am wenigſten beybehalten zu werden"; und dennoch dürfen noch immer die, geiſtlos ihn ausſchmierenden WörterBuch-Sudler, uns dieſe edelen und nöthigen Geforme zu Hunderten, als überfüllt und oberteütſch, noch ungeahndet verpönen!

Von Jahr zu JahrHundert iſt leider durch ſolche AfterVerbeſſerer die Sprache der einſt Welt — beherrſchenden Teütſchen immer mehr verkleinlichet und verärmlichet worden; mehrere große Theile des herrlichſten Tempels haben die geiſtiſchen Zwerglinge zertrümmert, ſich zahlloſe BettlerHütten daraus gemodelt, und dann gerühmt: ſie hatten die SprachWelt erweitert und bereichert. —

Ihr edelſten Denker dieſer edlen Völkerſchaft, wollet denn Ihr noch immer jedem wagtollen Pfuſcher, bevor er noch Beweiſe ſeiner Vernünftigkeit vorgelegt, und ſo oft ihn wahnwiziger NeürungsKützel, oder ſchnödeſte GewinnGier erbrüſtet, es freyſtellen, das Einzige, das Höchſte, das Heiligſte einer Völkerſchaft, ſo ſinn- und geſchmacklos zu verſtümmeln?!

Oder werdet Ihr endlich, wie ſchon wider jeden Verfälſcher der Wahrheit, ja des Maßes und des Gewichtes, auch wider den Verpfuſcher der herrlichſten Sprache Europa's, noch StrafGeſetze erlaſſen? *) Doch,

*) Vergl. Sulzers Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften, unter Kunſt.

Ihr knieet wie hingeſkavet den todten Gözen der Fremde, ungedenk des lebendigen Gottes Eueres Volkes; oder Ihr ſchlafet ſeit Jahrhunderten ſchon, ſchlaft und träumet Euch hin in das Reich des Unendlichen, oder in Hellas's und Latiums verſunkene Gefilde: aber, ſchon kreiſet im Strome der Zeit, das einzig noch reſtende LebensSchiff, unſere Sprache, die Sprache edlerer und größerer Väter, am reißenden Rande des ewig vernichtenden Strudels; noch eine wirbelnde Welle, und — TodesSchläfer, erwacht!

Druck Fehler.

Umſtände verhinderten eine lezte Durchſicht, daher denn etliche, meiſt unbedeůtende DruckFehler. Unter den mit Adjektiven und Subſtantiven zuſammengeſezten SeynsWörtern, die —, ausgenommen die EigenNamen, — ſämmtlich groß erſcheinen ſollten, ſtehen etliche klein, z. B. S. 1. Jahrhundert, ſt. Hundert u. dergl.; auch unter den halbadjektiven OrtsWörtern auf er, denen ein großer AnfangsBuchStabe gebůhrte, blieben manche klein, z. B. S. 35. die nůrnberger, wittenberger Ausgabe, ſt. Nůrnb. Uebrigens leſe man

S.	Z.	
6	17 u.	fremdenſender.
30	1 o.	WunderHorn.
32	6 u.	Commiſſaire.
38	16 u.	drůcken.
42	5 u.	beßten.
45	10 u.	Höcker.
75	5 u.	affſöndra.
95	5 u.	Reuter.
106		X.
127	6 u.	Schaůme, Z. 7. ſchaůmen,
131		Fasti Limpurg. und ſo durchaus.
132	1 o.	Carve.
132	9 o.	Pötevin.
153	15 u.	„den erſteren die umlautloſe, und den zweyteren die beumlautete Form.“
154		(Hier iſt der Saz C. hinweggelaſſen (S. 153), der in der hieſigen Lit Zeit. nacherſcheinet.)
156	2 u. 3 o.	„kothene Mauern, feuerne Ströme“

S.	Z.	
167	11 u.	förse sig.
168	4 u.	„von vorig".
173	14 o.	„uitwaards."
175	3 u.	löſche in.
183	3 u.	„abgeleitete Wörter."
188		„Zweyte Abtheilung."
190		(Die Note erſcheint in der Lit. Zeit.)
217		VI.
245	3 o.	Steller.
251	5 o.	„die erſten kleinen Anfänger".

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

1940

Spnd.

Radlof

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Radlof, Johann Gottlieb,

Trefflichkeiten der südteutschen Mund Arten zur Verschönerung undBereicherung der Schrift Sprache

München 1811

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Spw 1822
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11281028-1